



**Bibliothek**  
Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# STADT PLATZ JUGEND

Der öffentliche Raum aus städtebaulich-architektonischer sowie raumtheoretischer und soziologischer Perspektive am Beispiel des Stadtplatzes in Laa/Thaya

Diplomarbeit  
**STADT PLATZ JUGEND**

Der öffentliche Raum aus städtebaulich-architektonischer sowie  
raumtheoretischer und soziologischer Perspektive am Beispiel des Stadtplatzes in  
Laa/Thaya

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines

**Diplom-Ingenieurs**

unter der Leitung von

**Univ.Prof. Dr.phil. Simon Güntner**

(E280-06-Forschungsbereich Soziologie)

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**REGINA BEDNAR**

01427406

Wien, im Mai 2023

## KURZFASSUNG

Die Vorstellung von Öffentlichkeit manifestiert sich seit jeher in den zentralen Plätzen einer Stadt, welche zu Austragungsorten gesellschaftlicher und politischer Entscheidungen, zu Orten der Macht, der Auseinandersetzung und des Widerstandes und Orten des Austausches und Handels werden. Der Stadtplatz nimmt innerhalb öffentlicher Strukturen aufgrund seiner Lage und seiner räumlichen Vernetzung sowie seines identitätsstiftenden Charakters einen besonderen Stellenwert ein. Kaum ein anderes Ensemble bietet das Potenzial, zwischen den verschiedenen räumlichen Elementen einer Stadt und ihren BewohnerInnen zu vermitteln.

Dabei geht es nicht nur um Fragen der Raumplanung und Stadtentwicklung, sondern auch um gesellschaftliche Prozesse und soziale Fragestellungen. Gerade im Jugendalter bilden Sozialisierungserfahrungen, welche Jugendliche in städtischen Räumen machen, einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung ihrer eigenen Identität. Bezugnehmend auf die Aneignungstheorie wird der öffentliche Raum dadurch zum Ausgangspunkt für die Kinder- und Jugendarbeit. Der Blick in die Lebenswelten der Jugendlichen als Beitrag für eine intergenerationale und gesamtgesellschaftliche Öffentlichkeit stellt eine bisher wenig bis gar nicht gelebte Praxis dar.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird der öffentliche Raum sowohl aus einer städtebaulich-architektonischen als auch einer raumtheoretischen und soziologischen Perspektive betrachtet. Im ersten Teil der Arbeit wird die Funktion öffentlicher Plätze im historischen Kontext beleuchtet und anschließend bezüglich ihrer aktuellen Bedeutung analysiert. Anschließend werden mithilfe ausgewählter Literatur sowie anhand einer Potenzialanalyse der im nördlichen Weinviertel gelegenen Kleinstadt Laa an der Thaya die Chancen und Konflikte jugendlicher Raumnutzung herausgearbeitet. Die Gestaltungsprüch der Jugendlichen an den primär als Parkfläche genutzten Stadtplatz werden im letzten Teil anhand einer empirischen Untersuchung erforscht, um abschließend konkrete Handlungsoptionen in Hinblick auf eine Umgestaltung geben zu können.

## ABSTRACT

The notion of the public sphere has always manifested itself in the central squares of a city, which become venues for social and political decisions, places of power, confrontation and resistance, and places of exchange and trade. The city square has a special status within public structures due to its location and spatial networking as well as its identity-forming character. Hardly any other ensemble offers the potential to mediate between the different spatial elements of a city and its inhabitants.

This is not only about questions of spatial planning and urban development, but also about social processes and social issues. Especially in adolescence, socialisation experiences that young people have in urban spaces make an important contribution to the formation of their own identity. Referring to the theory of appropriation, public space becomes the starting point for work with children and young people. Looking into the life worlds of young people as a contribution to an intergenerational and societal public sphere is a practice that has been little or not at all practised so far. In this diploma thesis, public space is examined from an urban planning-architectural as well as a space-theoretical and sociological perspective. In the first part of the thesis, the function of public spaces is examined in a historical context and then analysed in terms of their current significance. Then, with the help of selected literature and an analysis of the potential of the small town of Laa an der Thaya in the northern Weinviertel, the opportunities and conflicts of young people's use of space are worked out. In the last part, the design demands of young people on the town square, which is primarily used as a parking area, are investigated by means of an empirical study in order to be able to give concrete recommendations for action with regard to a redesign.

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	1
------------	---

## KONTEXT

STADT UND ÖFFENTLICHER RAUM	5
Einführung	5
Die Frage nach der Öffentlichkeit	7
Urbanität und öffentlicher Raum	9
Der Platz als Ausdruck der Urbanität	12
Der Platz im architekturhistorischen Diskurs	13
Bedeutungswandel öffentlicher Räume und aktuelle Herausforderungen	19
DIE STADT ALS SOZIALRAUM	23
Einführung	23
Zusammenspiel von Teilhabe und Raum	25
Der Sozialraumbegriff	26
Lebenswelt	29
Aneignungsprozesse im öffentlichen Raum	31
Chancen und Konflikte jugendlicher Raumaneignung	36

## SITUATION

DER ORT LAA AN DER THAYA	43
Historischer Überblick	43
Der Laaer Stadtplatz im Wandel der Zeit	49
REGIONALANALYSE DER STADTGEMEINDE	57
Geographische Fakten	57
Wirtschaft und Tourismus	61
Strukturwandel und Auswirkungen auf das Stadtgefüge	63
Demografische Fakten	65
Regionale Entwicklung / Infrastruktur	73

<b>DIE STADT LAA ALS SOZIALRAUM</b>	<b>81</b>
Einführung	81
Begriffsklärungen	83
Die Stadt Laa im Spannungsfeld jugendlicher Raumnutzung	87
Sozialraumanalyse Laa	88
Soziale Infrastrukturen: Aktivitäten und Angebote für Jugendliche	89
Öffentlicher Raum als Sozialraum von Jugendlichen	97
Der Stadtplatz als informeller Treffpunkt von Jugendlichen	103

## VISION

<b>VOM PARKPLATZ ZUM STADTPLATZ</b>	<b>107</b>
<b>POTENZIALANALYSE</b>	<b>108</b>
Qualitäten und Defizite	115
<b>EIN BLICK AUF DIE JUGENDSPEZIFISCHE PERSPEKTIVE</b>	<b>117</b>
Darstellung der Ergebnisse und Handlungsfelder	118
Schlussfolgerungen	125
<b>KONZEPTE UND HANDLUNGSOPTIONEN</b>	<b>127</b>
Verkehr & Mobilität	128
Architektur & Gestaltung	131
Wiederbelebung der Stadtmitte	135
<b>DER STADTPLATZ ALS MÖGLICHKEITSRAUM: BILDER UND VISIONEN</b>	<b>139</b>
Das Forum	139
Eine Bühne für die Jugend	141
<b>SCHLUSSWORT UND DANK</b>	<b>145</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>147</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>153</b>
<b>ANHANG</b>	<b>157</b>
Anhang 1: Transkripte der Interviews	157
Anhang 2 Umfrage	185

## EINLEITUNG

Die Stadt als Gesamtheit unserer gebauten und gelebten Umwelt umfasst sowohl Straßen und Gebäude als auch das individuelle und kollektive Handeln ihrer BewohnerInnen. Städtische Räume sind durch das Verhalten ihrer NutzerInnen geprägt, welche wiederum durch gebaute und strukturelle Gegebenheiten begleitet, beeinflusst und begrenzt werden. Gleichzeitig sind sie das Produkt einer historischen Entwicklung und damit eng an die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse geknüpft.<sup>1</sup>

Der öffentliche Raum als soziales Gefüge spielt für das Aufwachsen eine maßgebliche Rolle: Die Sozialisationserfahrungen, die Jugendliche in städtischen Räumen gewinnen, stehen in direktem Zusammenhang mit ihren Identitätsbildungsprozessen. Insbesondere öffentliche Räume, welche überwiegend von Erwachsenen gestaltet und genutzt werden, bieten die Möglichkeit, Grenzen zu erproben und urbanes Leben mitzugestalten.<sup>2</sup>

1 „Das Verhältnis zwischen Jugendlichen und öffentlichen Raum ist seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten, ein Dauerbrenner der pädagogischen Diskussion. Gemeinhin werden dabei diejenigen Probleme abgehandelt, die die Jugendlichen im öffentlichen Raum machen. Eine derartige Fokussierung des Diskurses übersieht allerdings geflissentlich die Gestaltungsansprüche, die Jugendliche an den öffentlichen Raum haben (dürfen).“<sup>3</sup>

Die Gestaltung von Städten, Quartieren und Plätzen wird sowohl von ästhetischen Fragen wie Komposition und Materialität als auch von funktionalen Zusammenhängen wie der Verteilung und Anordnung der Nutzungen und deren Zugänglichkeit bestimmt. Neben zentralen Themen der Architektur und Stadtplanung fließen auch immer öfter die in ständiger Veränderung stehenden gesellschaftlichen Ansprüche sowie die Interessen der zukünftigen NutzerInnen in den Gestaltungsprozess ein.<sup>4</sup>

Bürgerbeteiligung bietet dabei die Möglichkeit, das eigene Leben zu gestalten und die Vorstellungen darüber innerhalb eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses zu kommunizieren. Jugendliche sind durch den begrenzten Einbezug

1 Vgl. Jochen Becker u. a., *Glossar Urbane Praxis*, 17.

2 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 13.

3 Kurt Möller, „Jugend und öffentlicher Raum“.

4 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 24.



in den Planungsablauf von einer aktiven Mitgestaltung ihrer Lebensräume jedoch weitgehend ausgeschlossen. Die Interessen von Jugendlichen finden in der Gestaltung öffentlicher Räume wenig Gehör, wodurch wenig Platz für Aneignung und Veränderung bleibt.

In der folgenden Arbeit soll der öffentliche Raum nicht nur aus einer städtebaulich-architektonischen Perspektive, sondern vielmehr als komplexes räumliches und soziales Gebilde betrachtet werden. Neben den planerischen und gestalterischen Aspekten soll die Position sozial- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen beleuchtet werden. Die Sichtweise Jugendlicher auf den öffentlichen Raum und – damit verbunden – das Aneignungsverhalten sollen aus raumtheoretischer und soziologischer Position behandelt werden.

Wie wird der öffentliche Raum genutzt und welche Raumqualitäten entstehen dadurch? Inwiefern können architektonische und raumplanerische Interventionen das Bedürfnis nach Aneignung verhindern, ermöglichen oder unterstützen? Diese Fragen sollen anhand des Stadtplatzes in Laa an der Thaya untersucht werden.

Die im nördlichen Niederösterreich, unmittelbar an der tschechischen Grenze gelegene Stadtgemeinde zählt über 6.000 Einwohner. Den geografischen Mittelpunkt der Stadt bildet der mittelalterliche Hauptplatz mit dem Rathaus, dessen architekturhistorische Bedeutung und zentrumsbildende Funktion im Laufe der Jahre und durch seinen aktuellen Gebrauch als große Parkfläche weitgehend verloren gegangen ist.

Der Stadtplatz erscheint aus mehreren Aspekten interessant:

Die Auflösung des Stadt-Land-Gefüges und die Urbanisierung des Stadtumfeldes im 20. Jahrhundert haben in den mitteleuropäischen Städten einen weitgehenden Verlust der Zentrumsfunktion bewirkt. Das zunehmende Interesse der Stadtgemeinden an der Gestaltung ihrer Freiräume hat in den letzten Jahrzehnten zur Neugestaltung vieler städtischer Plätze mit dem Ziel geführt, diese neu zu beleben und den Standort für Handel, Gastronomie und Tourismus aufzuwerten. Der Stadtplatz in Laa steht damit exemplarisch für eine Vielzahl an europäischen Plätzen, welche durch Abwanderung und Leerstand ihre ursprüngliche Bedeutung und Funktion verloren haben.

Die Stadt bildet einen Handlungsrahmen, welcher die Aktivitäten von Jugendlichen auf unterschiedliche Weise beeinflusst. Zum einen geschieht dies auf reglementierende

Art in Form von Regeln und Verboten, aber auch durch Grenzen wie etwa Straßen, welche die Bewegungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten einschränken. Der Charakter und die Nutzbarkeit öffentlicher Räume sind dabei maßgeblich durch die Sichtweisen unterschiedlicher Fachdisziplinen geprägt und bieten wenig Möglichkeiten für Jugendliche, sich am Gestaltungsprozess zu beteiligen.<sup>5</sup>

Eine 2019 durch den Verein für mobile Jugendarbeit in der Stadt Laa durchgeführte Sozialraumanalyse hat erforschte die Bedürfnisse der Jugendlichen vor Ort. Als Ergebnis der Erhebungen und Befragungen zeichnete sich ein deutlicher Mangel an Treffpunkten und Aufenthaltsorten für junge Menschen ab. Der Stadtplatz hat sich dabei nach Auswertung der Nadelmethode als Haupttreffpunkt herauskristallisiert, was vor allem auf die dort befindliche Bushaltestelle sowie die umliegenden Geschäfte zurückzuführen ist.<sup>6</sup>

Vor diesem Hintergrund soll der Frage nachgegangen werden, welche Funktionen öffentliche Plätze für Jugendliche in Bezug auf Begegnung und Auseinandersetzung mit der Gesellschaft haben und welche Konflikte sich in diesem Zusammenhang ergeben können. Unter Berücksichtigung aktueller handlungstheoretischer und sozialwissenschaftlicher Ansätze sollen die jugendspezifischen Qualitäten öffentlicher Räume erarbeitet werden.

Anschließend sollen diese anhand einer empirischen Untersuchung des Stadtplatzes in Laa an der Thaya weiter verfolgt werden. Es soll dabei an die vorliegende Sozialraumanalyse angeknüpft und deren Signifikanz im Hinblick auf den Stadtplatz überprüft werden. Dieser soll sowohl im historischen Kontext als auch in seiner aktuellen Funktion und Bedeutung betrachtet und anschließend bezüglich seiner Qualitäten und Defizite untersucht werden.

Auf diese Analyse aufbauend, soll im letzten Teil der Arbeit – dem städtebaulichen Entwurf – unter Berücksichtigung der jugendspezifischen Sichtweise ein Gestaltungskonzept für den Stadtplatz entwickelt werden. Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen sollen ortsspezifische Lösungsansätze erarbeitet und auf verschiedenen Maßstabsebenen angewendet werden. Dabei sollen nicht nur eine Neugestaltung des Stadtplatzes, sondern, unter Bezugnahme auf das städtebauliche Umfeld, auch eine Aufwertung der gesamten Stadt angestrebt werden.

5 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, 23.

6 Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“.

# KONTEXT

# STADT UND ÖFFENTLICHER RAUM

## Einführung

„Der öffentliche Raum ist das Bild der Stadt, in dem sie sich ihren Bürgern und Auswärtigen präsentiert. Er ist das verräumlichte Spiegelbild der Stadtgesellschaft. Über den öffentlichen Raum wird die Stadt wahrgenommen, ihre Zusammenhänge werden transportiert sowie Nutzungen und Funktionen verdeutlicht.“<sup>7</sup>

Städte stellen das Produkt unterschiedlicher Bauepochen dar und können dem Stadtforscher Kevin Lynch zufolge als ein Konglomerat aus „Wegen, Grenzlinien (Rändern), Bereichen, Brennpunkten sowie Merk- und Wahrzeichen“<sup>8</sup> betrachtet werden.

Öffentliche Räume haben durch ihre Architektur und Beschaffenheit jedoch nicht nur Einfluss auf das städtische Erscheinungsbild, sondern stehen auch in direktem Zusammenhang mit Sozialisations- und Identitätsbildungsprozessen. Insbesondere für Kinder und Jugendliche stellen städtische Lebensräume einen Ort für Grenzerfahrungen dar und spiegeln den Versuch der Mitgestaltung urbanen Lebens wider.<sup>9</sup> Ein Wohngebiet, ein Stadtteil oder ein Platz bildet durch seine jeweiligen Gegebenheiten unterschiedliche Rahmenbedingungen für eine sozialräumliche Aneignung. Größe und Architektur, Zugänglichkeit, die Entfernung zum Wohnort oder die Verkehrslage bestimmen den Bewegungsraum und die Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen. Gleichzeitig bieten öffentliche Räume auch Konfliktpotenzial, wenn unterschiedliche Interessen und Lebenslagen aufeinanderprallen und Grenzen überschritten werden.

Es stellt sich dabei die Frage: Wie kann bei der Gestaltung öffentlichen Raums neben kommerziellen und ökonomischen Überlegungen auch die Schaffung von Aneignungsmöglichkeiten berücksichtigt werden?

Durch die Betrachtung von Räumen als subjektiven Lebenswelten können sozialräumliche Zusammenhänge verschiedener physischer, aber auch virtueller Orte aufgezeigt und deren Aneignungsformen sichtbar gemacht werden.<sup>10</sup>

7 Marlis Gander, *AussenraumQualitäten Aussenraum Realitäten : Gestaltungsprinzipien für Planung und Architektur*, 18.

8 Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 13.

9 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, 13–14.

10 Vgl. Ulrich Deinet, „Aneignungsprozesse im Sozialraum“, 224.

Um öffentliche Räume sowohl anhand ihrer baulichen Gegebenheiten und architektonischen Qualitäten als auch in Hinblick auf soziale Fragestellungen hin untersuchen und gestalten zu können, ist es vorab notwendig, einige zentrale Begriffe und Forschungsansätze zu klären.

Zunächst sollen der Raumbegriff und der öffentliche Raum aus einer städtebaulichen architektonischen Sichtweise beschrieben werden. Da sich der zweite Teil der Arbeit auf einen konkreten öffentlichen Raum, den Stadtplatz, bezieht, soll der Begriff des Platzes im architekturhistorischen Kontext betrachtet werden.

Im Anschluss soll sich die Arbeit aus einer sozial- und raumwissenschaftlichen Perspektive heraus mit der Wahrnehmung des Raumes und den Möglichkeiten jugendlicher Rauman eignung beschäftigen.

## Die Frage nach der Öffentlichkeit

Die Öffentlichkeit bildet die Voraussetzung für das Entstehen der Urbanität und urbanen Lebens. Öffentliche Räume übernehmen in einer Stadt eine wichtige Orientierungsfunktion und stehen aufgrund ihrer unverwechselbaren Symbolik in direktem Zusammenhang mit der Identifikation einer Stadt.

Das Wesen öffentlicher Stadträume lässt sich folgend zusammenfassen: Es geht darum, „Orte zu haben für den Austausch von Waren und Gütern aller Art, aber auch von Information und Kommunikation; Orte zu haben für Repräsentation und Darstellung der verschiedenen sozialen Gruppen, aber auch der Individuen, um die Komplexität der Lebenswelten und ihrer Lebensformen anschaulich zu machen; Orte zu haben, an denen kulturelle und soziale Widersprüche deutlich werden und zur Sprache kommen können.“<sup>11</sup>

Wie kann ein Ort als öffentlicher Raum qualifiziert werden?

Eine wesentliche Voraussetzung öffentlicher Räume bilden deren Zugänglichkeit und Nutzbarkeit (quantitatives Kriterium). Ein öffentlicher Raum darf demnach keine physischen oder sozialen Barrieren aufweisen, welche eine Nutzung nur für bestimmte Gruppen beziehungsweise Teilöffentlichkeiten erlauben. Darüber hinaus muss die Möglichkeit einer Interaktion zwischen verschiedenen Personen, aber auch zwischen den Personen und dem Raum selbst vorhanden sein (diskursives Kriterium). Zuletzt erhält ein Raum das Prädikat „öffentlich“ nur dann, wenn er neben den anderen Voraussetzungen auch die im Sinne der Urbanität notwendige Prägnanz und Heterogenität bietet (qualitatives Kriterium). Davon ausgehend lässt sich ein öffentlicher Raum anhand der Erfüllung dieser Kriterien definieren beziehungsweise dessen spezifische Qualität beurteilen.<sup>12</sup>

Öffentlicher Raum ist jedoch weder rein räumlich-territorial noch soziologisch zu definieren und abzugrenzen. Stattdessen muss von einer Vielzahl an Teilaspekten ausgegangen werden, welche sich in der Verwendung von Begriffen wie „semi- oder halböffentlich“, „öffentlich nutzbar“ oder „privat öffentlich“ widerspiegeln. Zugänglichkeit und Nutzbarkeit bilden als notwendige Voraussetzung öffentlicher Räume grundlegende Kriterien, anhand derer es in weiterer Folge möglich ist, bestimmte

<sup>11</sup> Ulfert Herlyn u. a., *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt*, 16.

<sup>12</sup> Vgl. Martin Klamt, „Öffentliche Räume“, 791.

Raumtypen in Hinblick auf historische, funktionale und architektonische Merkmale zu kategorisieren. Die Begriffe Öffentlichkeit und Urbanität sind dabei immer im jeweiligen historischen Kontext und den damit in Verbindung stehenden sozialen Praxen zu sehen.<sup>13</sup>

Öffentlicher Raum lässt sich in Abhängigkeit von Zugänglichkeit und Nutzbarkeit nach drei Kategorien differenzieren. Als „öffentliche Freiräume“ werden unter anderen Parks, Straßen und Plätze, aber auch Wälder und Grünflächen bezeichnet. Zu den „öffentlich zugänglichen verhäuslichten Räumen“ können Einkaufszentren oder Bahnhöfe gezählt werden. „Institutionalisierte öffentliche Räume“ umfassen als letzte Kategorie beispielsweise Schul- oder Kirchenräume und Sportanlagen.<sup>14</sup> Die hier aufgezeigte Bandbreite an öffentlichen Räumen lässt sich anhand spezifischer Merkmale weiter unterscheiden und typisieren. Da in der vorliegenden Arbeit der Platz als lokaler Mittelpunkt der Stadt betrachtet werden soll, wird der Begriff des „öffentlichen Raumes“ jenem des „öffentlichen Freiraumes“ gleichgesetzt.

<sup>13</sup> Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 782.

<sup>14</sup> Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 56.

## Urbanität und öffentlicher Raum

Die Diskussion um die Planung öffentlicher Räume wird vielfach mit dem Begriff der Urbanität in Verbindung gebracht. Der sowohl im Städtebau als auch in den Sozialwissenschaften verwendete Begriff beschreibt ein Konzept, dessen Ursprünge stark von den klassischen Vorstellungen und Charakteristika der bürgerlichen Stadt geprägt sind. Im Städtebau wird der Urbanitätsbegriff deshalb vor allen in Zusammenhang mit Dichte und Vielfalt gebracht, welche sowohl in Bezug auf Funktionen als auch auf Architektur und Baustile gesehen werden können. Soziologisch beschreibt Urbanität eine Lebensweise, welche sich klar von der ländlichen Art des Zusammenlebens abgrenzt.

Urbanität kann jedoch über Faktoren wie Größe, Dichte und Heterogenität hinausreichen und ist vielmehr als ein multidimensionales Phänomen zu verstehen, welches im jeweiligen urbanen Kontext zu deuten ist.

Was zeichnet urbane Räume aus und welche Qualitäten ergeben sich in Bezug auf Urbanität?

Die Frage nach der Urbanität städtischer Räume kann auf verschiedene Arten behandelt werden, einen möglichen Ansatz bildet die Annäherung über folgende sechs Begriffe: Zentralität, Diversität, Interaktion, Zugänglichkeit, Adaptierbarkeit und Aneignung. Diese können sowohl als Merkmale des Urbanen als auch als Voraussetzung für das Entstehen der Urbanität verstanden werden.

### Zentralität

Für den Soziologen Henri Lefebvre gibt es keinen „Ort der Freizeit, des Festes, des Wissens, der mündlichen und schriftlichen Überlieferung, der Erfindung, der Schöpfung ohne Zentralität.“<sup>15</sup>

Der Begriff der Zentralität umfasst dabei unterschiedliche Ebenen und muss über seine räumlichen Bezüge hinaus betrachtet werden. Zentralität ist nicht als absolut, sondern immer nur in Relation zu anderen Zentralitäten beziehungsweise der als Peripherie bezeichneten Dezentralität zu betrachten. Sie steht in Zusammenhang mit Mobilitätsnetzwerken sowie den Nutzungen, Angeboten und Aktivitäten, welche ein Ort ermöglicht. Auf einer symbolischen Ebene betrachtet bezieht sich Zentralität

<sup>15</sup> Simon Kretz und Lukas Kueng, *Urbane Qualitäten Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich*, 44.



auf die Identifikation mit einem Ort, welche sich in historischen Ereignissen, kollektiven Erfahrungen oder Zeichen manifestiert.

### **Diversität**

Urbaner Raum ist durch die Nutzung durch unterschiedliche Personen und Personengruppen geprägt und zeigt sich in verschiedenen Aspekten der Diversität. Durch ein hohes Angebot an unterschiedlichen Nutzungen können verschiedene soziale Gruppierungen angesprochen und damit die soziale Diversität erhöht werden. Diese wiederum steigert das Interaktionspotenzial unter den NutzerInnen. Die Voraussetzung für das Entstehen urbaner Situationen bildet die Bereitschaft zum Austausch mit anderen Personen, aber auch mit anderen Lebensweisen. Neben der Diversität bei NutzerInnen und Nutzungsmöglichkeiten spielt auch jene des Eigentums eine wesentliche Rolle in Bezug auf soziale Diversität. Eine heterogene Eigentumsstruktur kann deshalb als Grundlage für Nutzungsvielfalt gesehen werden.

### **Interaktion**

Urbanität bedeutet die Möglichkeit zu haben, sich zu begegnen und miteinander zu kommunizieren. Die Prämisse dafür ist eine gewisse soziale Dichte, also eine gewissen Anzahl von Personen. Dichte allein sagt jedoch noch nichts darüber aus, wie viel Interaktion an einem Ort stattfindet. Damit an einem Ort Beziehungen entstehen können, braucht es die Möglichkeit für einen längeren Austausch. Dazu kommt es in der Regel dann, wenn ein Ort über entsprechende Aufenthaltsqualitäten verfügt. Die Intensität und Dauer der Interaktionen stehen damit in direktem Zusammenhang mit der Gestaltung öffentlichen Raumes.

### **Zugänglichkeit**

Die freie und uneingeschränkte Zugänglichkeit ist die Grundvoraussetzung für die Entstehung der Öffentlichkeit und bildet ein wichtiges Kriterium für öffentliche Räume. Neben den physisch-materiellen Bedingungen, welche die Zugänglichkeit eines Ortes erleichtern, gewähren oder auch behindern können, entscheiden regulierende Faktoren über den Zugang zu bestimmten Räumen. Nutzungsbeschränkungen umfassen sowohl formelle beziehungsweise rechtliche Vorschriften, etwa Öffnungszeiten oder Versammlungsverbote, aber auch informelle Regeln, welche durch die NutzerInnen selbst gesetzt werden. Es ist deshalb zu hinterfragen, durch wen und

auf Grundlage welcher Kriterien die Zugänglichkeit eines Raumes reguliert wird. Darüber hinaus ist der Zugang zu einem Raum auch im Kontext seiner Umgebung zu betrachten: Der Standort einer öffentlichen Einrichtung beeinflusst seine potenzielle NutzerInnengruppe.

### **Adaptierbarkeit**

Unter Adaptierbarkeit kann die Elastizität einer räumlichen Struktur, sich verändernden Bedürfnissen anzupassen, verstanden werden. Einerseits werden hier die Umnutzbarkeit und Umbaubarkeit im Sinne einer (physischen) Anpassungsfähigkeit an verschiedene Funktionen und Nutzungen angesprochen, andererseits kann Adaptierbarkeit auch auf einer symbolischen Ebene stattfinden, indem einem Ort unterschiedliche Bedeutungen zuteilwerden.

### **Aneignung**

Als letztes Qualitätskriterium urbaner, öffentlicher Räume beschreibt der Begriff der Aneignung die aktive Inanspruchnahme eines Ortes. Dieser Prozess des „Sich-zu-eigen-Machens“ fördert die Identifikation der NutzerInnen mit einem Raum, ist jedoch nur dann möglich, wenn Eigeninitiative zugelassen wird. Die Aneignungsmöglichkeiten sind in erster Linie von äußeren Bedingungen abhängig und können auf mehreren Ebenen beeinflusst werden. Aneignung ist dann möglich, wenn ein Raum unterschiedliche Nutzungen zulässt und für verschiedene NutzerInnengruppen attraktiv erscheint. Die Inanspruchnahme eines Ortes kann sich auch physische Weise vollziehen, wenn Räume von ihren NutzerInnen verändert und auf diese Art um- beziehungsweise mitgestaltet werden. Einen weiteren Aspekt bildet die symbolische Offenheit der Räume, welche die Möglichkeit verschiedener Raumdeutungen beschreibt.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Vgl. Simon Kretz und Lukas Kueng, 44–73.

## Der Platz als Ausdruck der Urbanität

Mit dem Begriff der Urbanität wird vielfach die Soziabilität im öffentlichen Raum im Allgemeinen und im Speziellen auf städtischen Plätzen verbunden. Der Stadtplatz nimmt im Gefüge öffentlicher Räume, welche in seiner Kategorie unter anderem Straßen und Passagen, Parks, Grünräume und Höfe umfassen, aufgrund seiner Nutzungsvielfalt eine besondere Stellung ein. Er lädt zum Flanieren ein, bietet Raum für Begegnungen und bildet zugleich eine Plattform für das Entstehen neuer sozialer Praktiken wie etwa Straßensportarten, Festivals und Events.<sup>17</sup>

„Die Nutzungsvielfalt des städtischen Platzes und seine räumliche Vernetzung mit anderen öffentlichen Räumen im Gewebe der Stadtstruktur sind Elemente einer Multifunktionalität, die sich nicht nur auf Fortbewegung und Aufenthalt im Stadtraum beschränkt, sondern die auch von den diversen sozialen Verflechtungen der Quartierbewohner genährt wird.“<sup>18</sup>

Plätze sind „Orte von Prägnanz und Kontingenz zugleich. Prägnanz bedeutet: artikulierte Räume, dichte Atmosphäre, ästhetische Komplexität, Form und Material, architektonisches Repertoire. Kontingenz bedeutet: Offenheit, Variabilität im Gebrauch, Verschiebung von Bedeutung, Möglichkeiten der Aneignung, Spielraum, performative Optionen.“<sup>19</sup>

Während die aus städtebaulicher Sicht klassische Öffentlichkeit, welche sich in zentralen Stadtplätzen widerspiegelt, seit dem 19. Jahrhundert immer mehr verloren gegangen ist, entsteht sie an anderen Orten und in anderen Formen neu. Der Stadttheoretiker Ernst Hubeli sieht in dem Strukturwandel der Öffentlichkeit aktuell eine Koexistenz von Teilöffentlichkeiten, welche sowohl auf räumlicher als auch auf virtueller Ebene stattfinden. Öffentlichkeit kann nicht oder nicht nur durch eine aufwendige Gestaltung geschaffen werden, vielmehr geht es um die Aneignung von Räumen durch bestimmte Nutzergruppen.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Marcus Zepf, „Urbanität und öffentlicher Raum“, 3.

<sup>18</sup> Marcus Zepf, 3.

<sup>19</sup> Sophie Wolfrum, *Platzatlas: Stadträume in Europa*, 18.

<sup>20</sup> Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 21.

## Der Platz im architekturhistorischen Diskurs

Die Idealvorstellung öffentlichen Raumes manifestiert sich seit Vitruv im Begriff des Stadtplatzes und dessen Urmodell, der griechischen Agora. Als Austragungsort für gesellschaftliche Entscheidungen entstanden, können dem zentralen Platz einer Stadt wichtige politische und demokratische Funktionen zugeschrieben werden. Demnach kann der Stadtplatz als Prototyp des öffentlichen Raumes und Kondensationspunkt städtischer Öffentlichkeit gesehen werden. Doch wie lässt sich der Stadtplatz in der Gesamtheit öffentlicher Räume abgrenzen?

Städtische Plätze werden in unserem heutigen Sprachgebrauch oft mit dem öffentlichen Raum gleichgesetzt. Dieser stellt als solcher jedoch keine feste Größe dar, sondern begründet sich in einem in ständiger Veränderung stehenden, Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit. Der öffentliche Raum geht über den architektonischen Raum hinaus und umfasst Begriffe wie Toleranz, Urbanität, Heterogenität und Differenz.<sup>21</sup>

Der Begriff des Platzes beschreibt im städtebaulichen Kontext einen von einer Bebauung ausgeschlossenen Raum. Sein Ursprung geht auf den lateinischen Begriff „platea“ zurück, welcher den Raum zwischen den einzelnen Häuserreihen bezeichnet und zugleich eine Korrelation der Gebäude mit dem angrenzenden Raum herstellt. Er ist ein Raum, dessen Bedeutung über die funktionale Notwendigkeit der Erschließung hinausgeht und verschiedene Nutzungen zulässt.<sup>22</sup>

Der im geographischen Zentrum einer Stadt situierte Platz bildet historisch gesehen den Ort für Versammlungen, Feste und Märkte und ist zugleich auch Handelskontenpunkt sowie Mittelpunkt gesellschaftlicher Konventionen. Zudem sind Stadtplätze mit wichtigen politischen Ereignissen verknüpft, weshalb sie bis heute als Orte der Macht gesehen und zur Manifestation des Widerstandes und Protestes werden. Die Symbolik der Macht drückt sich in den europäischen Städten zumeist durch Gebäude von großem öffentlichem Interesse wie das Rathaus oder die Kirche aus, welche durch ihre Position zugleich die Orientierung am Platz vorgeben. Alle weiteren den Platz baulich umfassenden Gebäude treten dabei architektonisch in den Hintergrund und übernehmen die Funktion eines Bühnenbildes für den öffentlichen Raum. Der Platz selbst bleibt dabei im Allgemeinen von einer Bebauung ausgeschlossen,

21 Vgl. Sophie Wolfrum, *Platzatlas: Stadträume in Europa*, 17.

22 Vgl. Curdes, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 129.

kann aber durch gestalterische Elemente wie Statuen oder Brunnen ausgestattet beziehungsweise kenntlich gemacht werden.<sup>23</sup>

Das Freihalten der Mitte, auf das bereits Camillo Sitte aufmerksam gemacht hat, wurde lange Zeit zum Paradigma dafür, den Mittelpunkt eines Platzes nicht zu besetzen. Von der Antike an bildete der Platz das Synonym für das Miteinander der Stadtgesellschaft und prägte zugleich die Vorstellung von Öffentlichkeit. Demnach sind Plätze Orte mit der Fähigkeit, urbanes Leben zu versammeln und Identität zu stiften. Die historische Bedeutung manifestiert sich in der Geschichte eines Ortes. Der Stadtplatz in seinem heutigen Erscheinungsbild ist Produkt einer jahrhundertelangen Entwicklung, welche sich sowohl in Form und Gestaltung als auch im grundsätzlichen Verständnis von Raum widerspiegelt.

„Plätze können nicht isoliert gesehen werden. Sie sind Teil städtischer Raumsysteme und in ihrer Form und Funktion eng mit den Bildungsprinzipien dieser Raumsysteme verbunden.“<sup>24</sup>

In der griechischen Antike versammelten die zentral in der Stadt angelegten, freien Plätze einen großen Teil des öffentlichen Lebens. Neben der Agora, einem von Säulen umrahmten, jedoch nach oben hin offenem Ort, an dem die Ratsversammlungen abgehalten worden sind, kann der Markt als zweiter Hauptplatz gesehen werden. Der zumeist quadratische Platz wurde um doppelte Säulenhallen herum angelegt und öffnete sich ebenfalls Richtung Himmel.

Der römische Marktplatz, das Forum Romanum, wurde nach dem Vorbild der griechischen Agora nach denselben gestalterischen Prinzipien angelegt. Das Verständnis einer städtebaulich geschlossenen Raumfolge manifestiert sich hier in einem von öffentlichen Monumentalbauten umschlossenen Raum, dessen Mitte bewusst freigehalten wird. Um die Geschlossenheit des Raumes nicht zu beeinträchtigen, werden die Einmündungen durch Straßen schmal gehalten. Ähnlich einem Festsaal repräsentiert das Forum den Reichtum einer Stadt und vereinigt Statuen, Büsten und andere Werke der Plastik und Malerei in sich. Es wird dabei nicht nur zum Mittelpunkt, sondern mehr noch zum Sinnbild einer Weltanschauung eines gesamten Volkes.

<sup>23</sup> Vgl. Martin Klamt, „Öffentliche Räume“, 778 f.

<sup>24</sup> Curdes, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 129.

Camillo Sitte vergleicht die Bedeutung des Forums für die Stadt als politisches, juristisches und religiöses Zentrum mit jenem des Atriums für das antike Wohnhaus.<sup>25</sup> Das Grundprinzip der Geschlossenheit des Raumes prägte auch die Gestaltung mittelalterlicher Plätze und ist bis in die Renaissance vorherrschendes Merkmal geblieben. Dabei geht es nicht nur um eine Geschlossenheit im städtebaulichen Sinne, sondern darum, dem Betrachter/der Betrachterin ein zumindest in Richtung des Hauptgebäudes geschlossenes Bild zu vermitteln. Der Bildrahmen wird durch die Gebäude um den Platz gebildet, welche ebenso wie die einmündenden Straßen so situiert werden, dass unter Berücksichtigung der Perspektive keine Unterbrechungen entstehen.<sup>26</sup>

Die ersten Plätze des Mittelalters entstanden organisch an strategisch und wirtschaftlich günstigen Standpunkten, wie an einer Handelsstraße oder dem Fuße einer Burg. Die Lage von Märkten wurde meist zentral gewählt, um das Handelsgeschäft, welches zu dieser Zeit vor allem innerhalb der Stadtmauern florierte, gleichermaßen für alle zu ermöglichen. Als besonders wertvoll wurden dabei die Geschäftsstandorte direkt oder in unmittelbarer Nähe zum Platz errichtet, welche den reichsten BürgerInnen vorbehalten blieben. Seine Form erhielt der Platz analog zum Straßenmuster einer Stadt: In sogenannten „Planstädten“ lassen sich überwiegend rechtwinkelige Plätze vorfinden, während unregelmäßige Plätze als Produkt langer Entwicklungsprozesse oder als Resultat schwieriger topografischer Verhältnisse zu sehen sind.<sup>27</sup> Mittelalterliche Plätze können demnach anhand ihrer Form in unregelmäßige und regelmäßige Plätze unterteilt werden, welche sich durch unterschiedliche Raumeindrücke und Qualitäten auszeichnen. Während regelmäßige Plätze in ihrer Form und Struktur visuell sofort erschlossen werden können, erfordert die Erfassung komplexer Geometrien eine ständige Neuorientierung des Nutzers/der Nutzerin, bewirkt gleichzeitig aber auch eine intensivere Raumwahrnehmung.

Neben Form und Proportion eines Platzes sind auch dessen Umgrenzungen für einen Raum charakterbildend. Die schmalen, hohen Fassaden sind für mittelalterliche Plätze kennzeichnend und haben ihren Ursprung in der kleinteiligen Parzellierung,

25 Vgl. Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*, 4–10.

26 Vgl. Camillo Sitte, 38–41.

27 Vgl. Michael Webb, *Die Mitte der Stadt : städtische Plätze von der Antike bis heute*, 37–41.

welche über die Jahrhunderte hinweg beibehalten worden ist. Von dieser architektonischen Kontinuität abweichend, positioniert sich das Hauptgebäude innerhalb derselben Struktur, hebt sich von dieser jedoch aufgrund ihrer Größe und Architektur klar ab.<sup>28</sup>

Abhängig von Größe und Format des Platzes handelt es sich bei diesem für den Ort repräsentativen Gebäude in der Regel um ein Rathaus oder eine Kirche. Die Hauptblickrichtung, nämlich jene auf das Hauptgebäude, legt dabei fest, ob es sich um einen Breiten- oder einen Tiefenplatz handelt. Kirchen wurden, aufgrund ihrer Höhenentwicklung, zumeist an den Schmalseiten eines Platzes situiert, Rathäuser hingegen sind entsprechend ihrer Architektur vorwiegend auf Plätzen mit Breitenentwicklung anzutreffen.<sup>29</sup>

Von der Grundrissform unabhängig stellt der gesamte Platz eine freie, nutzungs-offene Fläche dar, welche auch nicht durch Fahrstreifen abgetrennt worden ist. Dies erlaubte es den angrenzenden Gebäuden, ihre Nutzungen beliebig auf die Platzfläche hin zu erweitern, und verstärkte auf diese Weise die Bedeutung des Platzes als Sozialraum. Das Nebeneinander von Wohnen, Geschäften und Handwerk erzeugte eine Nutzungsvielfalt, welche zusammen mit der zentralen Lage öffentliche Räume mit hoher Aufenthaltsqualität hervorbrachte. Der Stadtplatz als Zentrum kollektiven Lebens war im Mittelalter unverzichtbar und vereinte Religion, Politik und Handel an einem Ort. Er war nicht nur Treffpunkt, sondern vielmehr Bühne – seiner selbst und großer gesellschaftlicher Ereignisse.<sup>30,31</sup>

Das Prinzip der Bühne, eines dreiseitig geschlossenen Raumes, dessen vierte Seite durch die Zuschauer gebildet wird, wird in der Renaissance und im Barock zum Leitmotiv architektonischer Anordnungen und städtebaulicher Konzeptionen. Die Erschaffung kulissenartiger Räume beruht auf der Berechnung perspektivischer Wirkungen. Dieses Konzept spiegelt sich insbesondere im Typus barocker Schlossbauten, aber auch anderer Monumentalgebäude wider.<sup>32</sup>

Im Gegensatz zu Antike und Mittelalter entstanden barocke Anlagen nicht durch

28 Vgl. Curdes, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 129.

29 Vgl. Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*, 48–49.

30 Vgl. Curdes, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 130.

31 Vgl. Michael Webb, *Die Mitte der Stadt: städtische Plätze von der Antike bis heute*, 42.

32 Vgl. Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*, 84–90.

eine kontinuierliche Weiterentwicklung, sondern lassen ein eindeutiges Entwurfskonzept erkennen. Nicht nur die Form, sondern auch die Bedeutung öffentlicher Plätze und Räume erfuhren seit dem 16. Jahrhundert einen Wandel: Von einem, durch die Bürger und Bürgerinnen einer Stadt genutzten und durch gemeinschaftliche Entscheidungen geprägten Ort wurde der Stadtmittelpunkt zum Darstellungszentrum absolutistischer Macht. Öffentliche Gebäude werden aus dem Platzgefüge herausgelöst. Die Bespielung zentraler Bereiche mit Schlössern, Kultur- und Herrschaftsgebäuden bewirkt eine Nutzungsänderung auf Kosten gemeinschaftlicher Interessen. Dem Bürger / der Bürgerin wird dadurch eine weitgehende passive Rolle zuteil. Durch das Zurücktreten des Platzes von der umgebenden Bebauung entstehen erstmals Erschließungsflächen, welche zwischen Straße und Platz differenzieren.<sup>33</sup> Die Einführung einheitlicher Regelungen zur Nutzung und Gestaltung von Gebäuden führt zum Verlust der urbanen Vielfalt. Im Vordergrund steht die Inszenierung von Raumfolgen und Sichtachsen und die Beseitigung formaler Widersprüche, welche bestehende Nutzungsbeziehungen auflöst und das Verhältnis von Gesellschaft und Raum neu definiert.<sup>34</sup>

Geprägt durch die Industrielle Revolution und bedingt durch einen Wandel wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse verliert der Stadtplatz im 19. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung. An dessen Stelle tritt der Boulevard als Ausdruck einer Gesellschaft, die ständig in Bewegung ist und einer Industrie, die niemals stillsteht. Fußgängerwege werden durch großmaßstäbliche Straßenräume für den motorisierten Verkehr ersetzt. Industriearbeit und Automatisierung führen zu einem rasanten Bevölkerungswachstum in den Städten. Mit der Entstehung von Ballungszentren verliert der zentrale Stadtplatz seine eigentliche Aufgabe und löst sich in mehrere kleine Plätze und Parks auf, welche eine gewisse Orientierungsfunktion im Stadtgefüge übernehmen. Anstelle eines wie aus dem Mittelalter bekannten universellen Gebrauchsplatzes treten funktionsspezifische Flächen wie Gebäuden zugeordnete Vorplätze, Verkehrs- und Parkplätze, Marktplätze, Quartiersplätze oder Sportplätze. Mit dem Aufkommen der Gartenstädte im 20. Jahrhundert und den durch Stadterneuerungen gegliederten und aufgelockerten Grundrissen sowie der

<sup>33</sup> Vgl. Curdes, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 130.

<sup>34</sup> Vgl. Gerhard Curdes, „Stadtplätze“, 6–7.



Funktionentrennung geht das engmaschige Gewebe der Nutzungen und mit ihm der Kontrast der freien Fläche im dicht bebauten Stadtgebiet verloren.<sup>35</sup>

„Das Ende der gemischten Nutzung und der geschlossenen Bebauung führte zwangsläufig auch zum Ende der Plätze. Lediglich in den Resten der älteren Strukturen blieben die früheren Qualitäten erhalten und konnten als Gegenbeispiel überdauern.“<sup>36</sup>

Die Faszination historischer Plätze und die Wiederentdeckung der Bedeutung des öffentlichen Raumes weckten in den letzten Jahrzehnten das Interesse an der Neugestaltung mitteleuropäischer Stadtplätze. In einem Zeitalter räumlicher, zeitlicher und sozialer Entgrenzung wird dem Platz eine wichtige Funktion als Begegnungsraum zuteil.

<sup>35</sup> Vgl. Gerhard Curdes, 60 f.

<sup>36</sup> Gerhard Curdes, 60.

## Bedeutungswandel öffentlicher Räume und aktuelle Herausforderungen

Der öffentliche Raum, welcher als ein Konglomerat aus Straßen, Plätzen und Parks gesehen werden kann, übernimmt heute wie damals wesentliche Funktionen innerhalb des Stadtgefüges und zeigt sich besonders für die Identifikation mit einer Stadt verantwortlich. In ihm finden Begegnung, Kommunikation und Austausch statt. Öffentliche Räume sind Orte, an denen unterschiedliche Personen und damit verschiedene Lebens- und Wertevorstellungen aufeinandertreffen, sie stehen nicht zuletzt deshalb im Interessenskonflikt unterschiedlicher NutzerInnengruppen sowie wirtschaftlicher und politischer AkteurInnen.

Auch die Bedeutung und Nutzung öffentlicher Räume veränderten sich in den letzten Jahrzehnten stark. So sieht etwa der Stadttheoretiker Henri Lefebvre bereits in den sechziger Jahren in dem Modernisierungs- und Urbanisierungsprozess des Städtebaus sowie der damit verbundenen Funktionentrennung auch einen Verlust seiner urbanen Qualitäten. In seinem 1968 veröffentlichtem Buch „Das Recht auf die Stadt“ erhebt er den Anspruch eines jeden Einzelnen, am urbanen Leben teilhaben zu können.

Das von Lefebvre beschriebene Recht einer Teilhabe am städtischen Leben, welches erst durch Aneignung möglich wird, wird auch heute noch auf verschiedene Weise bedroht beziehungsweise eingeschränkt. Ein wesentlicher Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes, welche sich insbesondere in einer auf konsumorientierte Praktiken ausgerichteten Gestaltung widerspiegelt.<sup>37</sup>

Die Privatisierung öffentlicher Räume bildet ein vieldiskutiertes Thema, stellt jedoch kein neues Phänomen unserer Zeit dar: Die Ursprünge davon gehen bis in die griechische Antike zurück; so kann die Agora beziehungsweise das Errichten von Handelsflächen im öffentlichen Raum als älteste Form der Privatisierung gesehen werden.

Im Allgemeinen wird unter dem Begriff Privatisierung heute die räumliche Inanspruchnahme öffentlichen Raumes durch private InvestorInnen verstanden. Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit verschiebt sich heute zunehmend zugunsten privater Interessen und veräußert sich im Bau von Einkaufspassagen, Shopping Malls und

<sup>37</sup> Vgl. Simon Kretz und Lukas Kueng, *Urbane Qualitäten Ein Handbuch am Beispiel der Metropolregion Zürich*, 34–39.

Entertainment-Centern, welche auf Kosten öffentlicher Räume errichtet werden.<sup>38</sup> Die Errichtung solcher Konsumzentren ist auch oder gerade deshalb kritisch zu betrachten, weil sie vielerorts in der Peripherie stattfindet und dadurch zum Verfall funktionaler Zentralitäten beiträgt. Das Phänomen der Polyzentralität ist heute insbesondere in kleinen Städten zu beobachten und führt einerseits zum Aussterben bestehender lokaler Zentren und andererseits zum massiven Ausbau von Straßen und Verkehrsnetzen, um die verschiedenen Zentren miteinander verbinden zu können. Die Entstehung monofunktionaler Zentren auf der grünen Wiese hat dadurch auch erheblichen Einfluss auf die Verkehrsinfrastruktur einer Stadt und generiert zusätzliche, oftmals weitverzweigte Verkehrsströme. Außerhalb der Stadt liegende Einkaufs- oder Freizeitzentren können vielerorts nicht beziehungsweise nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. Die großflächige Errichtung von Parkplätzen sowie der Bau von Verkehrsinseln kann beispielhaft für die Priorisierung des motorisierten Individualverkehrs gesehen werden und hat gleichzeitig den Verlust des öffentlichen Raumes und dessen Aufenthaltsqualitäten zur Folge.<sup>39</sup>

Das Bedürfnis nach Mobilität entwickelte sich ausgehend von der Moderne zu einem Art Grundrecht. Die gesellschaftliche Bedeutung der Mobilität ist insbesondere auf die in der Industrialisierung geschaffene Verknüpfung der Mobilität mit Fortschritts- und Freiheitsgedanken sowie Aspekten der Individualität und Persönlichkeit zurückzuführen.

Unter Mobilität wird die Überwindung geografischer Distanzen verstanden, welche zur Befriedigung individueller Bedürfnisse wie Wohnen, Arbeiten, Freizeit oder Einkaufen erforderlich ist. Es wird dabei zwischen dauerhafter und zirkulärer Mobilität unterschieden, wobei letztere sämtliche Formen der Alltagsmobilität umfasst.<sup>40</sup>

Die Zunahme des Individualverkehrs sowie der damit verbundene Ausbau von Verkehrsnetzen beschreiben ebenfalls eine Form der Privatisierung und haben vor allem im innerstädtischen Bereich weitreichende Folgen für die Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume. Die häufig zu beobachtende „Zweckentfremdung“ städtischer Flächen für den motorisierten Individualverkehr wie beispielsweise die Errichtung

38 Vgl. Martin Klamt, „Öffentliche Räume“, 793f.

39 Vgl. Simon Kretz und Lukas Kueng, *Urbane Qualitäten Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich*, 46.

40 Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 551–58.

der Parkflächen galt jedoch lange Zeit gesellschaftlich weitgehend als akzeptiert. Grund dafür ist, dass das Auto insbesondere in ländlichen Regionen, in denen häufig keine ausreichende öffentliche Verkehrsinfrastruktur vorhanden ist, einen hohen Stellenwert einnimmt und es sich bei einem Großteil der BewohnerInnen selbst um motorisierte Verkehrsteilnehmer handelt. In den letzten Jahren zeichnet sich jedoch immer mehr das Bestreben ab, der Einvernahme des öffentlichen Raumes durch Fahrzeuge entgegenzuwirken. Dies spiegelt sich in Projekten und Maßnahmen zum Zwecke einer Verkehrsberuhigung, etwa dem Errichten von Fußgängerzonen, wider.<sup>41</sup>

Die beschriebenen Phänomene führen zu einem Verlust urbaner Qualitäten, jedoch ist insbesondere die Diskussion um die Privatisierung öffentlicher Räume gerade deshalb als kontrovers zu sehen, weil sie eine Vielzahl an Aspekten umfasst, welche differenziert und im Blickwinkel des jeweiligen Kontextes betrachtet werden müssen. Als Beispiel dafür ist die Ausdehnung gastronomischer Tätigkeiten auf öffentliche Flächen wie Straßen oder Plätze zu erwähnen, welche auf der einen Seite zu erhöhter Lärmbelastung und zur Einschränkung des Fußgängerverkehrs führt, zugleich aber die Aufenthaltsqualität und damit das vorhandene Angebot erweitert und die Attraktivität eines Ortes steigern kann. Temporäre Großveranstaltungen haben ebenfalls ambivalente Effekte auf den öffentlichen Raum. Das Schaffen und Bereitstellen der entsprechenden Infrastruktur erfordern oftmals enorme ökonomische Aufwendungen, gleichzeitig übernehmen insbesondere temporäre Veranstaltungen eine wichtige Gemeinschafts- und Identifikationsfunktion und helfen, soziale Differenzen zu überwinden.<sup>42</sup>

Das Partizipationsrecht am städtischen Leben steht in direktem Zusammenhang mit der Frage nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Die Zugänglichkeit öffentlicher Räume kann aufgrund baulicher, rechtlicher, aber auch symbolischer Bedingungen eingeschränkt sein. Von sozialer Exklusion ist dann die Rede, wenn zentrale Einrichtungen oder Angebote nur für eine selektive Öffentlichkeit zugelassen sind. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn die Nutzung öffentlicher Räume an Konsum oder Öffnungszeiten gebunden ist, aber auch dann, wenn die Präsenz bestimmter

41 Vgl. Ulfert Herlyn u. a., *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt*, 17.

42 Vgl. Martin Klamt, „Öffentliche Räume“, 793f.

Personen- oder Personengruppen (etwa Jugendliche) nicht gewünscht ist. Eine Reglementierung der Zugänglichkeit kann dabei sowohl durch öffentliche oder private Kontrollorgane als auch durch die AnwohnerInnen selbst stattfinden. Die vorherrschende Nutzung eines Ortes durch dieselbe soziale Gruppe kann auch zur Entwicklung eines Territorialverhaltens in Bezug auf einen Raum führen, wodurch dieser nur mehr für eine Teilöffentlichkeit zur Verfügung steht. Darüber hinaus entsteht Exklusion gemäß Martina Löw schon allein durch „den ein- und ausschließenden Charakter von Räumen“ und verweist dadurch auf den Gestaltungsanspruch, den es in Bezug auf öffentliche Räume gibt. Nicht zuletzt deswegen stehen öffentliche Räume, deren Erneuerung, Gestaltung und Vernetzung heute im Planungsdiskurs der Stadtentwicklung.<sup>43</sup>

43 Vgl. Martin Klamt, 798f.

# DIE STADT ALS SOZIALRAUM

## Einführung

Der öffentliche Raum stellt keinen einheitlichen und homogenen Stadtbereich dar, sondern kann vielmehr als ein Netzwerk aus Orten verstanden werden, denen unterschiedliche soziale Bedeutungen zugeschrieben werden. Basierend auf dem Ansatz des Geographen und Stadtforschers Edward Soja lässt sich die soziale Dimension öffentlicher Räume erst durch die Bezugnahme auf die Trialektik von Raum, Zeit und Gesellschaft erfassen und verstehen.<sup>44</sup>

Im Sinne eines prozessualen Raumverständnisses müssen sowohl die physisch-materiellen Aspekte eines Raumes als auch die Perspektive der NutzerInnen in den Raumdiskurs einbezogen werden. Schließlich sind es erst die NutzerInnen selbst, welche Raum zu einem öffentlichen Raum werden lassen und dadurch zu einem aktiven Bestandteil öffentlicher Entwicklungen und Prozesse werden. Dies zeigt deutlich die Notwendigkeit, die Perspektive der Nutzenden bei der Betrachtung und Gestaltung öffentlicher Räume zu integrieren. Zugleich muss sich der Tatsache bewusst gemacht werden, dass es die Nutzendenperspektive im Sinne einer universellen Sichtweise auf Raum nicht gibt.

Als Grundlage für architektonische und gestalterische Eingriffe ist es deshalb notwendig, auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen und den Raum selbst sowie das Verständnis darüber als veränderlich zu betrachten.<sup>45</sup>

Der Raumbegriff bildet als zentrale Kategorie der Architektur und Sozialwissenschaften dabei die Grundlage, um räumliche und funktionale Zusammenhänge verstehen zu können.

Das im Städtebau vorherrschende geografische Verständnis des Raumes als Erdoberfläche (chora) charakterisiert den Raum mithilfe seiner geometrischen Eigenschaften. Physisch betrachtet weist jeder Raum eine spezifische Raumkonstellation auf, welche bestimmte Aktivitäten zulässt und andere unterbindet. Dazu zählen etwa die Lage, Erreichbarkeit, Größe, Proportion, bauliche Grenzen und Verbindungen. Städtebauliche Analysen liefern wichtige Erkenntnisse in Bezug auf die strukturellen Gegebenheiten eines Raumes und geben Rückschlüsse zu dessen Nutzungen.

44 Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 787.

45 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 27 f.

Aussagen zu Raumqualitäten, welche über geometrische Eigenschaften hinausgehen und gestalterische, funktions- oder sozialräumliche Zusammenhänge umfassen, lassen sich nur begrenzt treffen.<sup>46</sup>

Aus individualpsychologischer Sicht kann die Architektur als Rahmenbedingung für individuell-biografische und sozial-kommunikative Entwicklungen gesehen werden. „Räume besitzen dabei transitorischen Charakter, denn sie vermitteln einerseits historisch relevante Aspekte des individuellen und sozialen Alltagslebens und bilden gleichzeitig physische Fundamente, Eckpunkte und räumliche Rahmenbedingungen aktueller wie auch zukünftiger individueller und sozialer Entwicklungen.“<sup>47</sup>

Architektur bietet eine Vielzahl an Werkzeugen zur räumlichen Gestaltung und behandelt dabei komplexe Fragestellungen wie etwa jene nach Offenheit, Geschlossenheit oder nach Materialität und ihrer Wirkung auf den Raum. Ausgehend von einem relationalem Raumverständnis können städtische Räume als Produkt einer Gesellschaft begriffen werden und entfalten sich im konkreten und situationsabhängigen Gebrauch der Architektur. Diesem Verständnis zufolge erhält Architektur ihre gesellschaftliche Relevanz erst durch das Vollziehen einer Handlung. Urbaner Raum entsteht, indem er innerhalb einer architektonischen Situation erfahren wird.<sup>48</sup>

In der Soziologie werden zur Beschreibung gesellschaftlicher Phänomene vor allem die Begriffe der Urbanität und Individualisierung herangezogen. Mit dem Urbanitätsbegriff wird in diesem Zusammenhang eine Lebensweise verstanden, welche für die Stadt charakteristisch ist und als reserviert oder distanziert beschrieben werden kann. Die Auffassung der Urbanität als Verhaltensstil führt zu dem Verständnis des öffentlichen Raumes als einem Ort, dem ein bestimmtes Verhalten zugeordnet wird, welches sich von jenem privater Räume unterscheidet und der sich auf diese Weise zur Bühne bestimmter Lebensstile entwickelt. Die Selbstinszenierung als Prozess der Individualisierung lässt dabei alle Menschen zu Gestaltenden einer sozialen Realität werden.<sup>49</sup>

46 Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, 25–26.

47 Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 615.

48 Vgl. Sophie Wolfrum, *Platzatlas: Stadträume in Europa*, 19.

49 Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 786–88.

## Zusammenspiel von Teilhabe und Raum

Das „Fried-Egg-Model“, kurz FEM, ist ein architektursoziologisches Konzept, welches sich mit der Frage nach der Konstitution des Raumes und dem Zusammenspiel von Gesellschaft und Materialität im Prozess der Raumbildung beschäftigt.

Architektur und Gesellschaft stehen dem FEM zufolge in einer wechselseitigen Beziehung, welche über die Ebenen der Materialität und des Raumes konstituiert wird.

Die Ebene der Gesellschaft wird im FEM als sozialer Kontext bezeichnet.

Der Begriff des sozialen Kontextes ist dabei sehr breit angelegt und umfasst soziale Phänomene auf unterschiedlichen Größenebenen, von Interaktionen bis hin zu Institutionen und großen sozialen Strukturen. Der im FEM verwendete Raumbegriff bezieht sich, aufbauend auf die bereits beschriebenen raumsoziologischen Arbeiten unter anderem von Henri Lefebvre und Martina Löw, auf ein dynamisches und multiples Raumkonzept und die Annahme, dass der Raum sozial konstituiert wird.

Unter dem Begriff der Materialität werden alle physischen und symbolischen Qualitäten von Objekten zusammengefasst. Materialität ist als Teil der Raumkonstitution ebenfalls in den sozialen Kontext eingebettet, wodurch sowohl räumliche als auch soziale Bezüge vorhanden sind. Dadurch wird der Materialität eine gewisse Rolle als sozialer Akteur zugeschrieben. Die Architektur stellt einen unmittelbaren Teil der Materialität dar und bildet zugleich den Kern des FEM. Der Architekturbegriff umfasst die gesamte gebaute Umwelt und gilt, im Gegensatz zur Materialität, als vom Menschen intendiert und gestaltet.

Das Modell verbildlicht die Einbettung der Architektur in einen physischen, räumlichen und sozialen Kontext und versucht gleichzeitig, die verschiedenen Beziehungen und Unterschiede begrifflich aufzuzeigen.<sup>50</sup>

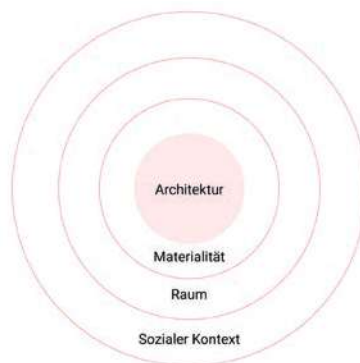


Abb.01: Fried-Egg-Model

<sup>50</sup> Vgl. Kathrin Schlenker und Sabine Meier, *Teilhabe und Raum*, 66–67.



## Der Sozialraumbegriff

Die Auseinandersetzung mit dem Raumbegriff und dessen soziologische Relevanz begründen sich in der Erkenntnis, dass die Wahrnehmung des Raumes weit über ein materiell-physisches Verständnis hinausgeht. Der menschliche Körper agiert nicht nur als Medium, um Dinge wahrzunehmen, sondern wird in unserem alltäglichen Handeln selbst zu einem „Baustein“, indem verschiedene Objekte zu Räumen verknüpft werden. Gleichzeitig nehmen räumliche Anordnungen durch die uns umgebende und gebaute Umwelt Einfluss auf unsere Handlungen.<sup>51</sup>

Eine einheitliche Definition des Raumbegriffes ist aufgrund seiner sozialen und kulturellen Prägung nicht oder nur schwer möglich. Der Begriff des Sozialraums wird in der Wissenschaft und in den verschiedenen wissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern unterschiedlich verwendet. In der Sozialen Arbeit und der Stadtplanung beschreibt er Stadtteile als Planungsräume, welche über ihre sozialgeographischen Gegebenheiten definiert werden. In den Bildungswissenschaften werden unter Sozialräumen Lernräume und Orte der Aneignung verstanden, wobei ein weiter gefasstes sozialökologisches Verständnis den Begriff auf subjektive Lebensräume ausweitet.<sup>52</sup>

Lange Zeit fand der Raumbegriff in der Sozialwissenschaft nur unzureichende Berücksichtigung und wurde ausschließlich im Zusammenhang mit übergeordneten Kategorien wie jenen der Stadt oder der Gemeinde verwendet, in die das menschliche Handeln als Tätigkeit eingeschrieben worden war. In diesem Konzept des absoluten Raumes nimmt die Raumanordnung zwar Einfluss auf das gesellschaftliche Zusammenleben, der Raum selbst bleibt jedoch als unabhängige Konstante stets unverändert. Demgegenüber steht die Vorstellung des Raumes als ein „sich ständig (re)produzierendes Gewebe sozialer Praktiken.“<sup>53</sup>

Ausgangspunkt für das Verständnis des Raumes als Sozialraum bilden die Theorien der prozessualen Raumproduktion des Philosophen Henri Lefèbvre. In seinem 1974 in Frankreich erschienenen Werk „La Production De L’Espace“ beschäftigt er sich erstmals mit der Doppelsexistenz des Raumes, indem er zwischen dem sozialen und dem physischem oder natürlichem Raum unterscheidet und legt damit den Grundstein für die relationale Raumtheorie.

51 Vgl. Martina Löw, „Zwischen Handeln und Struktur : Grundlagen einer Soziologie des Raumes“, 81.

52 Vgl. Ulrich Deinet, „Aneignungsprozesse im Sozialraum“, 220.

53 Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 49.

Für Lefèbvre setzt sich der Raumbegriff aus der dialektischen Beziehung folgenden Komponenten zusammen:

- räumliche Praxis (*Wahrgenommenes*)
- Raumrepräsentation (*Konzipiertes*)
- Repräsentationsräumen (*Gelebtes*)

Die Produktion der Räume und auch deren Wahrnehmung im Sinne eines körperlichen Erlebens fasst er als „räumliche Praxis“ zusammen. Die Voraussetzung dafür bildet der Einsatz des Körpers beziehungsweise der Gebrauch der Sinnesorgane. Unter „Raumrepräsentation“ oder „Repräsentation des Raumes“ versteht Lefèbvre den durch die Stadtplanung und Architektur konzeptualisierten Ort und bezieht sich damit auf den ideologisch-kognitiven Aspekt des Raumes. Das symbolische Gebrauchen eines Ortes durch seine NutzerInnen beziehungsweise dessen Aneignung beschreibt er als „Repräsentationsräume“ oder „Räume der Repräsentation“. Damit verweist er auch auf die Bedeutung der Symbole zur Bestimmung des Raumes. Die aus den einzelnen Komponenten gebildete Raumdialektik steht in ständiger Wechselwirkung zueinander. Jede Gesellschaftsform produziert Lefèbvre zufolge ihren eigenen Raum. Der Raum ist für ihn zugleich eine Anordnung von Dingen, aber auch von Werkzeugen und deren Gebrauch: Raum ermöglicht das Handeln und ist gleichzeitig Austragungsort der Handlung.<sup>54</sup>

Lefèbvres Thesen regen einen raumtheoretischen Diskurs an und werden in den 1990er-Jahren zum festen Bestandteil der Sozialwissenschaften. Die Vorstellungen des Raumes und dessen Konstitution veränderten sich in den letzten Jahrzehnten jedoch immer wieder.

Das heutige Verständnis der Sozialräume basiert im Wesentlichen auf den Werken von Kessel und Reutlinger, in denen sich folgende Definition finden lässt: „Mit Sozialraum werden somit der gesellschaftliche Raum und der menschliche Handlungsraum bezeichnet, das heißt der von den handelnden Akteuren (Subjekten) konstruierte Raum und nicht nur der verdinglichte Ort (Objekt).“ Der Raum wird damit nicht mehr als starres Gefüge, sondern vielmehr als ein in andauernder Veränderung stehendes Konstrukt verstanden, welches durch seine AkteurInnen immer

54 Vgl. Fabian Kessl und Hans-Uwe Otto, *Territorialisierung des Sozialen*, 83 f.

wieder verändert und umgestaltet wird.<sup>55</sup>

Der dynamische Raumbegriff von Martina Löw bildet ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur modernen Raumsoziologie. Demnach wird Raum als „eine relationale (An)Ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind“ verstanden. Räume entstehen nach Martina Löw durch die Interaktion der Menschen, welche maßgeblich an deren Gestaltung beteiligt sind. Ein und derselbe Ort kann demnach, je nachdem welche Bedeutung ihm gerade beigemessen wird und welche Veränderung er erfährt, unterschiedlichste Räume hervorbringen. Löw beschreibt damit den Raum als ein dynamisches Modell, welches sich in Abhängigkeit verschiedener Aktivitäten immer wieder neu definiert.<sup>56</sup>

Das Verständnis des Raumes als sozial erzeugte Realität überschreitet deshalb die Grenzen und Funktionen eines geographisch-physischen Ortes. Sozialräume lassen sich als solche nicht funktional von Wohn- oder Lebensräumen abgrenzen, sondern definieren sich über ihre Bedeutung. Nicht jeder Ort ist deshalb gleichzeitig Teil des Sozialraums eines Menschen.<sup>57</sup>

Es ist vielmehr entscheidend, wie ein Ort von einer einzelnen Person oder auch einer Personengruppe wahrgenommen wird. Die Frage nach der individuellen und kollektiven Deutung des Raumes wird dadurch zum Ausgangspunkt für die Gestaltung der Sozialräume.<sup>58</sup>

Es ist dabei notwendig zu wissen, auf welche Art und Weise Jugendliche den öffentlichen Raum nutzen und welche Raumqualitäten dadurch entstehen. Erst durch die Einnahme einer raumsoziologischen Sichtweise kann der Blick für die Agierenden einer Stadt und deren Nutzungsverhalten geöffnet werden. Um den Begriff des Sozialraums vollständig fassen zu können, müssen deshalb sowohl die Raumstruktur mit ihren geo-physischen Gegebenheiten als auch die Handlungsdimension der NutzerInnen berücksichtigt werden.<sup>59</sup>

55 Vgl. Ulrich Deinet, *Methodenbuch Sozialraum*, 7–8.

56 Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 50.

57 Vgl. „Bauhaus-Universität Weimar: Was ist Sozialraum?“

58 Vgl. Ulrich Deinet, *Methodenbuch Sozialraum*, 21.

59 Vgl. Ulrich Deinet, „Aneignungsprozesse im Sozialraum“, 221.

## Lebenswelt

Im Sinne eines erweiterten Begriffsverständnisses hat sich neben dem Sozialraum als sozialgeografisch abgrenzbarem Lebensraum der Begriff der Lebenswelt etabliert, welcher vor allem in der Jugendarbeit Anwendung findet. Dieser rückt das Subjekt in den Vordergrund und bezieht sich auf die räumlichen und sozialen Lebensbezüge eines Individuums.<sup>60</sup>

Die theoretischen Ansätze dafür gehen auf den Soziologen Alfred Schütz zurück, welcher als Lebenswelt jene Wirklichkeit bezeichnet, welche im alltäglichen Leben erfahrbar ist. Er versteht die Lebenswelt als sozial, zeitlich und räumlich begrenzten Ort, der über eine rein physische Ebene hinausgeht. Die Lebenswelt beschreibt demnach etwas sehr Individuelles und ist deshalb unmittelbar an den Begriff des Alltags geknüpft.<sup>61</sup>

Angesichts der individuellen Lebenswelten jeder Einzelperson können sich diese in Abhängigkeit von der Mobilität unterschiedlich ausdifferenzieren. Die Unterscheidung zwischen Sozialraum und Lebenswelt ist daher insbesondere für die Beurteilung von Lebensräumen in ländlichen Regionen sinnvoll, da diese aufgrund des Mobilitätsverhaltens sozialgeografisch schwer abgrenzbar sind: Kinder und Jugendliche pendeln beispielsweise zwischen ihrem Wohnort und ihrer Schule, welche sich in der nächsten Stadt befindet, wodurch sich ein Inselverhalten im Bezug auf die jeweiligen Sozialräume abzeichnet. Ebenso kann der Wohnort aufgrund der zeitlichen Begrenztheit nur eine geringe soziale Bedeutung haben. Um diese Faktoren zu berücksichtigen, bezieht sich die Lebensweltorientierung auf die subjektive Sichtweise sozialer Räume.<sup>62</sup>

Kinder- und Jugendliche erleben aufgrund der Verinselung keinen zusammenhängenden Handlungsraum mehr, sondern halten sich entsprechend ihrer individuellen Inselzusammenstellung für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Zweck an einem Ort auf. In diesem Zusammenhang kann auch von einer Partikularisierung des Raumes gesprochen werden.<sup>63</sup>

<sup>60</sup> Vgl. Ulrich Deinet und Richard Krisch, *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*, 31–32.

<sup>61</sup> Vgl. Raphaela Kogler, „Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumanewinnung im Alltag von Kindern“, 49.

<sup>62</sup> Vgl. Ulrich Deinet und Richard Krisch, *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*, 31–32.

<sup>63</sup> Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 54.

Zur Fassung des Sozialraumbegriffs ist es deshalb notwendig, neben der Struktur des Raumes mit seinen geo-physikalischen Eigenschaften auch die Handlungsdimension etwa im Sinne der beschriebenen Inselproblematik einzubeziehen. Mit dem Begriff der Lebenswelt als psychosozialer Kategorie sollen die räumlichen und sozialen Lebensbezüge eines Individuums flexibel erfasst werden. Ausgangspunkt dafür bildet die Erkenntnis, dass die Lebenswelt einzelner Personen und auch einer Gruppe durch spezifische Deutungen geprägt ist und damit auch Einfluss auf das subjektive und kollektive Handeln nimmt. Diesem Verständnis zufolge entstehen Lebenswelten als subjektive Aneignungsräume.<sup>64</sup>

„Die aktive Rolle des Subjekts in der Interaktion mit der räumlichen Umwelt bildet sich am prägnantesten im Begriff der sozialräumlichen Aneignung ab, mit dem auch die sozialräumliche Entwicklungsdynamik des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen strukturiert werden kann.“<sup>65</sup>

<sup>64</sup> Vgl. Ulrich Deinet und Richard Krisch, *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*, 32.

<sup>65</sup> Ulrich Deinet und Richard Krisch, 33.

## Aneignungsprozesse im öffentlichen Raum

Öffentliche Räume schaffen einen Kommunikations- und Interaktionsrahmen und bieten ihren NutzerInnen die Möglichkeit, sich zu präsentieren. Für Kinder und Jugendliche stellt der öffentliche Raum einen wichtigen Bildungs- und Lernort dar, dessen Aneignung die Grundvoraussetzung zur Entwicklung von Handlungsräumen und -kompetenzen bildet.<sup>66</sup>

Was bedeutet Raumaneignung und welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, um diese zu ermöglichen und zu unterstützen?

Das Konzept der Aneignung geht auf die sowjetische Psychologie und im Näheren auf die Arbeiten von Karl Marx und Alexejew Nikolajew Leontjew zurück. Den Ansatz für das Aneignungskonzept bildet die Theorie der Entfremdung, welche als Teil der marxistischen Kapitalismuskritik gesehen werden kann. Die in der industriellen Produktion typische Arbeitsteilung und der Einsatz der Maschinen werden darin für das Entfremden des Menschen von seinem Arbeitsprodukt und zugleich vom Arbeitsvorgang selbst verantwortlich gemacht. Das Aneignungskonzept wurde als Reaktion auf die durch Industriearbeit ausgelöste Entfremdung entwickelt und sollte dabei auf die konkreten Handlungen von Kindern und Jugendlichen abzielen, um diese zu aneignenden Menschen werden zu lassen.

Die Aneignungstheorie von Leontjew bezieht sich in ihrem Grundsatz auf die „Gegenstandsbedeutung“, demzufolge eignen sich Kinder und Jugendliche innerhalb des Aneignungsprozesses die durch einen Gegenstand verkörperten Eigenschaften und Fähigkeiten an. Leontjew zufolge wird die Entwicklung des Menschen nicht vorrangig als innerpsychischer Prozess, sondern als humane Auseinandersetzung mit der Umwelt verstanden.

Die räumliche Umwelt wird nicht nur anhand ihrer physischen Eigenschaften und Gegebenheiten, sondern vielmehr als eine durch Menschen konstituierte Wirklichkeit und als Produkt eines historischen und gesellschaftlichen Prozesses verstanden. Der Mensch wird in eine Gesellschaft hineingeboren, in die er jedoch erst im Laufe seines Lebens hinwächst und deren Bedeutung und Werte er sich zu eigen machen muss.<sup>67</sup>

<sup>66</sup> Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 59.

<sup>67</sup> Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 297 f.

Da Kindern und Jugendlichen im Gegensatz zu Erwachsenen noch keine spezifischen Rollen zugewiesen worden sind, erfolgt die Vermittlung gesellschaftlicher Verhältnisse vor allem auf der räumlichen Ebene. Der Aneignungsprozess von Kindern und Jugendlichen steht damit im direkten Zusammenhang mit den durch eine Gesellschaft geschaffenen Räumen. Aneignungsräume werden deshalb nicht nur im Sinne der geografischen Gegebenheiten unserer umbauten Umwelt, sondern vielmehr als Sozialräume verstanden. Diese zu beschreiben und deren Entwicklungen und Veränderungen zu erfassen, bildet einen wesentlichen Aspekt sozialökologischer Ansätze.<sup>68</sup>

In der Kinder- und Jugendarbeit wird von einem Raumverständnis ausgegangen, welches Kinder- und Jugendliche als handelnde Subjekte ihrer Lebenswelt in den Vordergrund stellt. Der vor allem durch Ulrich Deinet geprägte Aneignungsbegriff, welcher auf die Theorie von Leontjew zurückgeht, bezieht sich auf folgende Dimensionen:

- Eigenständige Auseinandersetzung mit der Umwelt
- (kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen etc.
- Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen
- Erweiterung der Handlungsraume (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen)
- Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements
- Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz
- Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen
- Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen im Sinn einer „Unmittelbarkeitsüberschreitung“ und „Bedeutungsverallgemeinerung“<sup>69</sup>

<sup>68</sup> Vgl. Fabian Kessl u. a., 201 f.

<sup>69</sup> Ulrich Deinet und Richard Krusch, *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*, 35.

Der Begriff der „Bedeutungsverallgemeinerung“ bezieht sich dabei auf die von Leontjew beschriebene „Gegenstandsbedeutung“ und erweitert diese auf die komplexen sozialen Beziehungen der gesellschaftlichen Ebene. Dazu steht die „Unmittelbarkeitsüberschreitung“ als entwicklungspsychologische Anforderung in direktem Kontext, um den unmittelbaren Alltag zu überschreiten. Das aktive Erschließen der Lebenswelt kann in der Kinder- und Jugendarbeit als Schlüsselfunktion zum Erlangen von Handlungsfähigkeiten und -Kompetenzen in handlungsoffenen Situationen gesehen werden.<sup>70</sup>

Zusammenfassend kann unter dem Begriff Aneignung das physische, aber auch das soziale und geistige Erschließen eines Raumes verstanden werden. Aneignung erfordert das aktive Handeln eines Subjekts durch seine Interaktion mit der Umwelt, infolgedessen kann der Aneignungsprozess als eine spezifische Handlungsform gesehen werden, welche sowohl durch die Aneignungsmöglichkeiten eines konkreten Raumes als auch durch dessen individuelle Bedeutung beeinflusst wird.

Im Folgenden soll auf zwei für die Entwicklung des heutigen sozialräumlichen Verständnisses jugendlicher Raumaneignung wesentliche Konzepte eingegangen werden.

### **Zonenmodell**

Das Zonenmodell hat seinen Ursprung in einer im Jahre 1935 durchgeführten Studie, welche sich mit dem Lebensraum eines Großstadtkindes beschäftigt und die Raumaneignung von Kindern und Jugendlichen als einen in konzentrischen Kreisen ablaufenden Prozess versteht. Die einem territorialen Raumverständnis zugrunde liegende Lebensraumstudie erforschte den Alltag der Kinder anhand der Orte, die sie aufgesucht haben. Die verschiedenen Lebensräume der Großstadtkinder wurden darin als voneinander abgegrenzte und in ihren Funktionen spezifizierte Orte verstanden. Die Studie diente als wissenschaftliche Grundlage für die Entwicklung des sogenannten Zonenmodells, welches mehrmals aufgegriffen und erweitert wurde.<sup>71</sup>

<sup>70</sup> Vgl. Ulrich Deinet und Richard Krisch, 35 f.

<sup>71</sup> Vgl. Raphaela Kogler, „Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumaneignung im Alltag von Kindern“, 46.



Das 1983 von Dieter Baacke entwickelte Zonenmodell beschreibt die Lebenswelt von Heranwachsenden, indem er die Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung machen, vier Zonen zugeordnet hat. Ausgehend vom „ökologischen Zentrum“, dem „Zuhause“, welches den höchsten Stellenwert einnimmt, wird der Handlungsraum von Kindern und Jugendlichen nach außen hin kontinuierlich erweitert. Baacke charakterisiert die verschiedenen Sozialräume anhand der entwicklungspezifischen Erfahrungen, die dort gemacht werden. So finden im „ökologischen Nahraum“, dem nächstgelegenen geografischen Umfeld, erste Erfahrungen mit der Außenwelt statt, die „ökologischen Ausschnitte“ hingegen umfassen funktionspezifische Orte, an denen Jugendliche bestimmte Rollen einnehmen müssen, etwa die Schule oder das Schwimmbad. Als vierte Zone beschreibt Baacke die „ökologische Peripherie“ als Raum außeralltäglicher Begegnungen. Um die Lebenswelt von Jugendlichen verstehen zu können, muss man aus seiner Sicht wissen, welche Zone betreten wird und welche Bedeutung ihr beigemessen wird.<sup>72</sup>

### **Inselmodell**

Anders als das Zonenmodell ist das Konzept der Aneignung von „Rauminseln“, welches davon ausgeht, dass sich Aneignung nicht als kontinuierliche Erweiterung des Handlungsraumes, sondern in Form einzelner Rauminseln vollzieht. Die von der Pädagogin Helge Zeiher in den 1990er-Jahren entwickelten Rauminseln stehen dabei stellvertretend für die unterschiedlichen Orte, die Kinder und Jugendliche aufsuchen, etwa die Schule, das Haus von FreundInnen oder ein Stadtteil, die jedoch in keiner räumlichen Verbindung zueinander stehen müssen. Das Modell der Verinselung ist dabei im Zusammenhang mit einer zunehmenden Funktionstrennung zu sehen, wodurch bestimmte Handlungen von Kindern und Jugendlichen an dafür vorgesehene Orte gebunden werden, so ist beispielsweise Ballspielen nur mehr am Sportplatz und nicht etwa in den Wohnhäusern erlaubt. Dadurch entsteht ein großes, zumeist unzusammenhängendes Spektrum an Orten beziehungsweise Inseln, welche Jugendliche oft nur mithilfe von Erwachsenen erschließen können.<sup>73</sup>

<sup>72</sup> Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 50–52.

<sup>73</sup> Vgl. Raphaela Kogler, „Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumaneignung im Alltag von Kindern“, 47.

Mobilität als Mittel zur Überbrückung von Distanzen spielt deshalb eine wesentliche Rolle. Obwohl das Inselmodell ursprünglich für den großstädtischen Kontext entwickelt worden ist, gewinnt es heute vor allem in ländlichen Regionen an Bedeutung, um die Situation von Kindern und Jugendlichen beschreiben zu können. Das Medium Mobilität bildet einerseits die Voraussetzung für die Verinselung, ist zugleich aber auch für strukturellen Veränderungen wie die Auflösung dörflicher Lebensräume verantwortlich.<sup>74</sup>

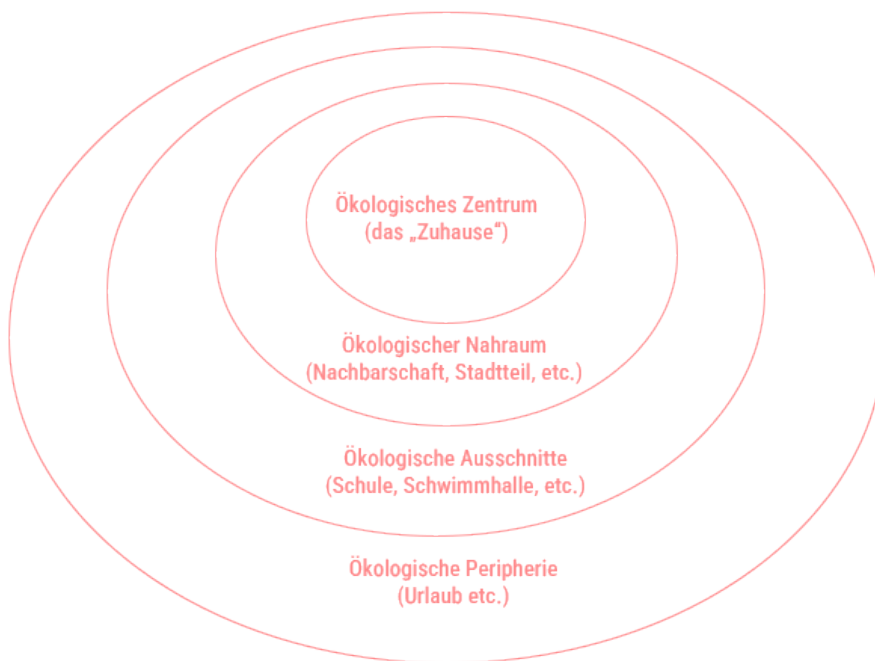


Abb.02: Zonenmodell nach Baacke

<sup>74</sup> Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 307 f.

## Chancen und Konflikte jugendlicher Raumaneignung

Obwohl die Bedeutung des öffentlichen Raumes für jugendliche Raumaneignung im Fachbereich der sozialen Kinder- und Jugendarbeit unumstritten ist, wird sie in der Öffentlichkeit bislang kaum beziehungsweise überwiegend in Zusammenhang mit Problemen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen thematisiert.

Öffentliche Räume werden nach wie vor weitgehend von Erwachsenen geplant, gebaut und gestaltet. Der Begriff der Öffentlichkeit ist dabei oft nur an die erwachsene Generation adressiert. Dabei werden unterschiedliche Vorstellungen, welche es in Bezug auf die Gestaltung öffentlicher Räume gibt, außer Acht gelassen.<sup>75</sup>

„Gestaltungsorientierung auf Jugendliche zu beziehen, bedeutet, sie für die Lebenslagen und Lebenswelten von Subjekten zu spezifizieren, die sich in einer Lebensphase befinden, deren Hauptfunktion sozialisationstheoretisch als die Herausbildung von Identität verstanden werden kann.“<sup>76</sup>

Die Auseinandersetzung mit der gebauten und gelebten Umwelt und die damit verbundenen Sozialisationserfahrungen, welche Jugendliche in städtischen Räumen machen, stehen in direktem Zusammenhang mit Identitätsbildungsprozessen. Innerhalb dieser Vorgänge werden verschiedenste, dem Alter entsprechende Entwicklungsaufgaben bewältigt, etwa das Herausbilden eigener Wertvorstellungen oder das Treffen einer Schul- oder Berufswahl. In einer Lebensphase, die durch das Verlassen des familiären Umfeldes und der für Minderjährige bestimmten Räume geprägt ist, gewinnt der öffentliche Raum besondere Bedeutung. Straßenecken, Parks und Plätze werden zu Treffpunkten, aber auch kommerziell genutzte Orte wie Einkaufszentren, Stadien oder Diskotheken werden als Aufenthaltsorte relevant. Gleichzeitig lässt sich der Sozialraum der Jugendlichen aufgrund eines erhöhten Mobilitätsverhaltens sowie dem gleichzeitigen Vorhandensein virtueller Räume geografisch nicht mehr lokalisieren.<sup>77</sup>

„Heute wandeln sich die räumlichen Sozialisierungen folgendermaßen: Es entsteht eine verinselte Vergesellschaftung, die Raum als einzelne funktionsgebundene Insel erfahrbar macht, die über schnelle Bewegung (Auto fahren, öffentliche Verkehrsmittel) verbunden sind und durch Syntheseleistungen zu Räumen verknüpft

<sup>75</sup> Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 134 f.

<sup>76</sup> Kurt Möller, „Jugend und öffentlicher Raum“, 44.

<sup>77</sup> Vgl. Kurt Möller, 4.

werden.<sup>78</sup>

Der Einfluss digitaler Medien, aber auch die Verinselung von Lebenswelten führen dazu, dass der Raum heute zunehmend als inkonsistent wahrgenommen wird. Martin Löw spricht in diesem Zusammenhang von einer Raumvorstellung, welche sich hin zu einem uneinheitlichen, diskontinuierlichen und beweglichen Raum verschiebt.<sup>79</sup>

Die Aneignung als Erweiterung des Handlungsraumes im Sinne eines schöpferischen Prozesses ist für Jugendliche laut Lothar Böhnisch aufgrund geänderter Lebensbedingungen nur mehr eingeschränkt möglich. Dies zeigt sich insbesondere in der hohen Präsenz sogenannter parasozialer Räume, in die sich Jugendliche flüchten, wenn sie in ihrem Aneignungsverhalten behindert werden.<sup>80</sup> Der Umgang mit Medien im städtischen Raum spielt demnach eine wesentliche Rolle und führt zu der Frage, inwieweit sich das Aneignungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in virtuelle Räume verlagert hat und welche Bedeutung konkreten Räumen in diesem Zusammenhang noch zukommt. Und inwiefern kann virtueller Raum als Sozialraum gesehen werden?

Entgegen dem ursprünglichen Sozialraumverständnis scheinen in Bezug auf Sozialräume wesentliche Charakteristika nicht gegeben sein: Virtuelle Räume verfügen weder über eine Lokalität, noch lassen sie sich räumlich abgrenzen. Um virtuellen Raum als Sozialraum fassen zu können, ist es notwendig, von einem Raumverständnis auszugehen, das den Raum als Produkt sozialer Praktiken sieht. Demzufolge wird virtueller Raum ebenfalls durch soziale Praxis erzeugt und kann somit auch gesellschaftliche Verhältnisse (re)produzieren.

Aufgrund der Möglichkeit der Gleichzeitigkeit virtueller und realweltlicher Sozialräume geht Dekker davon aus, dass die subjektive Differenzierung in Hinblick auf den Ursprung einer empfundenen Vorstellung oder Wahrnehmung abnehmen wird. Die Reduktion des Sozialraumverständnisses auf eine territoriale Ebene ist dadurch ebenfalls nicht mehr möglich, stattdessen muss der Sozialraum als ein in Veränderung stehendes Produkt sozialer Praxis verstanden werden. Raumphänomene

78 Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 54.

79 Vgl. Fabian Kessl u. a., *Handbuch Sozialraum*, 303.

80 Vgl. Ulrich Deinet und Richard Krisch, *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*, 35 f.

können nur dann richtig erfasst werden, wenn Sozialräume als ein Nebeneinander und eine Verknüpfung von realen und virtuellen Räumen erfasst werden.<sup>81</sup>

„Kinder und Jugendliche lernen und bilden sich nicht nur in Institutionen wie der Schule, sondern in ihren jeweiligen Lebenswelten, Nahräumen, Dörfern, Stadtteilen, insbesondere auch in öffentlichen Räumen und zunehmend auch in den virtuellen Räumen der neuen Medien.“<sup>82</sup>

All diese Räume, welche auch als Orte des informellen Lernens bezeichnet werden können, sind auf unterschiedliche Weise in die Bildungsprozesse der Jugendlichen integriert. Sie tragen zur Erweiterung des Handlungsraumes sowie zum Erlangen sozialer Kompetenzen bei und fördern die Handlungsfähigkeit. Durch das Wissen über die Bedeutung informeller Bildungsräume rücken die alltäglichen Lebenswelten der Jugendlichen zunehmend in den Fokus der Bildungsforschung, darüber hinaus hat die Kenntnis auch Konsequenzen für die Gestaltung öffentlicher Räume.<sup>83</sup>

Jugendliche eignen sich öffentliche Räume nicht an, indem sie die dort bereitgestellten Nutzungsangebote wahrnehmen, sondern nehmen diese innerhalb eines kreativen und selbstbestimmten Gestaltungsprozesses ein.<sup>84</sup>

Die weitgehende Verplanung und Bebauung städtischer Räume bewirken jedoch eine Verdrängung von Kindern und Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum und dadurch eine Einschränkung ihrer Aneignungsmöglichkeiten. Die heute vielfach durch Monofunktionalität geprägten Räume bieten zudem kaum Möglichkeiten einer Umgestaltung. Gleichzeitig wird der öffentliche Raum beziehungsweise werden besonders jene Orte, die noch nicht vollständig bebaut oder nicht gänzlich einsehbar und kontrollierbar sind, als gefährlich wahrgenommen und die Nutzung für Jugendliche verboten.

Die Priorität der lokalen Politik liegt heute oftmals darin, eine Stadt als Wirtschaftsstandort attraktiv zu machen und große Konzerne in der Stadt zu halten, wodurch das für einen öffentlichen Raum wesentliche Kriterium der sozialen Diversität weitgehend verloren geht. Die zunehmende Verinselung führt überdies dazu, dass

<sup>81</sup> Vgl. Annkathrin Schwerthelm, „Sozialraum ist veränderlich, sein Verständnis sollte es ebenfalls sein“.

<sup>82</sup> Vgl. Monika Alisch und Michael May, *Methoden der Praxisforschung im Sozialraum*, 188.

<sup>83</sup> Vgl. Ulrich Deinet, „Aneignungsprozesse im Sozialraum“, 223.

<sup>84</sup> Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 134.

öffentliche Räume nicht mehr für alle NutzerInnen gleich gut erreichbar sind, und bewirkt in Zusammenhang mit Kommerzialisierung eine Einschränkung ihrer Nutzbarkeit. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, welche in ihrer Mobilität sowie ihren finanziellen Ressourcen begrenzt sind. Aber auch andere BewohnerInnen leiden unter den Folgen der Kommerzialisierung: Wenn die BürgerInnen einer Stadt auf ArztbesucherInnen, KundInnen oder BehördengängerInnen reduziert werden, verliert der öffentliche Raum seine ursprüngliche Funktion als Forum, auf dem sich die BürgerInnen begegnen, austauschen und ihre Anliegen ausverhandeln.<sup>85</sup>

<sup>85</sup> Vgl. Karin Wehmeyer, *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen.*, 72–74.

# SITUATION

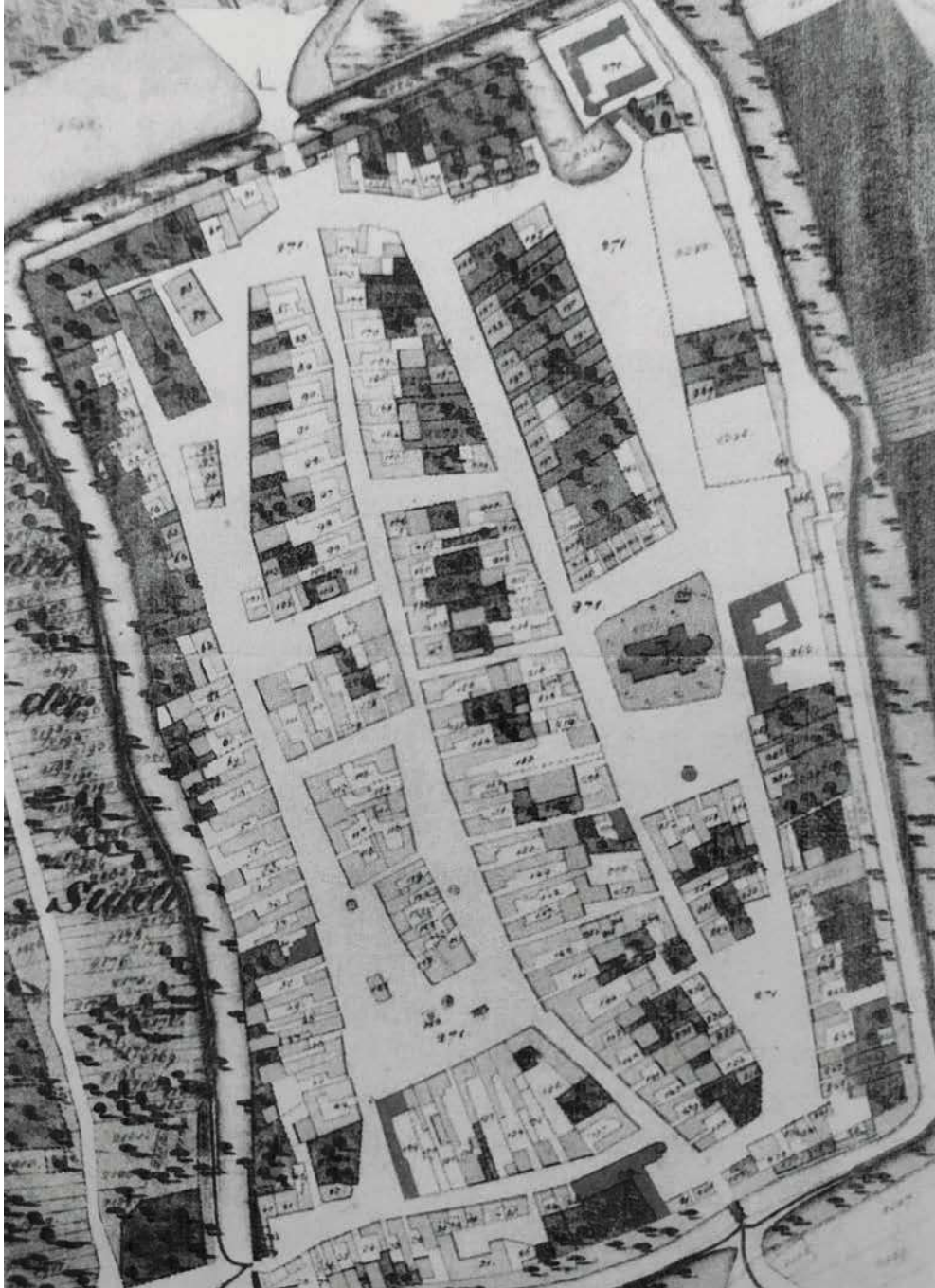


Abb.03: Stadtplan Laa um 1820





Abb.04: Laa um 1910



Abb.05: Laa um 1921

# DER ORT LAA AN DER THAYA

## Historischer Überblick

Das nördliche Weinviertel bildet ein urgeschichtliches Siedlungsgebiet, dessen Funde bis in die jüngere Steinzeit zurückgehen und sich auch im Stadtgebiet von Laa selbst wiederfinden lassen. Davon zeugen etwa Grabfelder aus dem Neolithikum sowie aus der Bronze- und Latenezeit, welche in den Friedhofhügeln von Laa zu Tage gebracht wurden.

Die Stadt Laa wurde um ca. 1150 erstmalig namentlich in einer Eintragung erwähnt. Die Herkunft des Namens geht auf das mittelhochdeutsche „lâ“ zurück, das so viel wie „Lache“ oder „Sumpf“ bedeutet. Laa kann demnach als das im Sumpf gelegene Dorf bezeichnet werden. Neben „Laa“ sind auf älteren Landkarten auch die Bezeichnungen „Laha“, „Laba“ oder „Laab“ für die Stadt zu finden. Die Ursprünge der dörflichen Ansiedlung, der Dorfanger, wurden auf dem Areal des heutigen Marktplatzes nachgewiesen, dessen Marktfunktion jedoch mittlerweile verloren gegangen ist. Auf der Fläche der ehemaligen Markthalle befindet sich heute ein Park.<sup>86</sup>

Die bauliche Anlage der befestigten Stadt namens Laa geht auf Pläne des Landesfürsten Leopold VI. zurück, der auch Wiener Neustadt gegründet hat, weshalb die Städte als Geschwisterstädte gesehen werden können. Der Gründungsakt der Stadt wird mit der Ostung des Kirchenbaus auf das Jahr 1207 datiert. Die Stadtplanung erfolgte ähnlich einem römischen Militärlager in Rechtecksform mit einem Seitenverhältnis von 2:1 und entspricht damit den um 1200 üblichen städtebaulichen Grundsätzen. Die Stadt ist über drei Tore erschlossen: das Böhmertor im Norden, das Staatzertor im Süden und das Brüdertor im Süd-Westen. Entlang des Hauptverkehrsweges, welcher vom Brüdertor zum Böhmertor führte, entstanden die öffentlichen Gebäude der Stadt: das Rathaus als Sitz der Verwaltung, die Schranne mit dem Marktgericht, der Pranger als Zeichen der Gerichtsbarkeit und der Hauptbrunnen. Im Bereich der Stadttore wurden ebenfalls größere Bauten wie das Minoritenkloster (Brüdertor), das Bürgerspital (Staatzertor) und das Armenhaus (Böhmertor) errichtet. Im Westen entstand die bis ins 19. Jahrhundert als „lange Zeyl“ bekannte Wohnstraße vom Staatzertor bis zum nördlichen Ende des Stadtplatzes und an der Südseite bildeten sich ebenso Wohnstraßen. Gegenüber dem Rathaus residierten

<sup>86</sup> Vgl. „Kommentar | Österreichischer Städteatlas | Reference Library“.

die wohlhabenden Bürger der Stadt, die Bauern waren überwiegend im Bereich des Marktplatzes angesiedelt.

Obwohl sich die Stadt bereits seit Langem über ihre Mauern hinaus erweitert hat, sind die wesentlichen Teile der mittelalterlichen Anlage, die zentralen Plätze und Zufahrtsstraßen bis heute erhalten geblieben. Stadtplatz, Marktplatz, Burgplatz und Kirchenplatz zeugen auch noch 800 Jahre später von der Geschichte Laas. Durch ihre großzügige Planung können sie auch noch heute die Bedürfnisse der knapp 5000 Einwohner-Stadt aufnehmen. Die Größe der mittelalterlichen Stadtanlage übersteigt beispielsweise jene der Stadt Linz, welche im selben Jahr wie Laa gegründet worden sein soll, heute jedoch eine um ein Vielfaches höhere Einwohnerzahl aufweist.<sup>87</sup>

Entstanden als Befestigungsanlage der Babenberger war die Stadt Laa viele Jahre Austragungsort kriegerischer Auseinandersetzungen. Als beachtliche Bauleistung ist die ehemals zwei Kilometer lange und neun Meter hohe Stadtmauer zu erwähnen, für deren Bau nicht auf vor Ort vorkommende Steinressourcen zurückgegriffen werden konnte.

Das unter Herzog Leopold VI. verliehene Stadtrecht wurde 1277 durch König Rudolf I. erneuert. In der Zeit Ottokar II. als Landesherr von Österreich entstand die sogenannte Laaer Briefsammlung, ein 75 Briefe umfassendes Lehrbuch, in dem Ereignisse und Personen der Babenberger-Herrschaft in lateinischer Sprache geschildert werden. Dieses historische Dokument kann als wichtige Grundlage für eine spätere Aufarbeitung der Geschichte Laas gesehen werden. Unter Ottokar II. wird auch die gotische Basilika fertiggestellt.<sup>88</sup>

Es folgten weniger glorreiche Zeiten, welche durch kriegerische Niederlagen, Raubzüge und Seuchen geprägt waren. Im 14. Jahrhundert war die Stadt Laa von zwei großen Überschwemmungen sowie einem Erdbeben betroffen. Aufgrund der strategisch günstigen Lage wurde Laa immer wieder zum Stützpunkt für militärische Angriffe aus dem Osten, so etwa auch bei jenen 1428 durch die Hussiten, bei dem die Stadt schwere Zerstörungen erlitt.<sup>89</sup>

<sup>87</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya Von den Anfängen bis 1600*, 31–36.

<sup>88</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 27–30.

<sup>89</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya Von den Anfängen bis 1600*, 121 f.

Die zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch die Türkenkriege und die damit verbundenen Steuern und Abgaben wirtschaftlich angespannte Lage sämtlicher Städte unter dem Manhartsberg sollte sich in Anbetracht des anstehenden Krieges auch nicht bessern.

Während des 30-jährigen Krieges wurde Laa belagert und durch die Eroberung schwedischer Truppen fast gänzlich zerstört. Einer Überlieferung zufolge blieben nur 50 Häuser unbeschädigt erhalten. Auch die Pest forderte in der Geschichte Laas, besonders im 17. Jahrhundert, zahlreiche Opfer. Die aus Kalksandstein gefertigte Mariensäule am Stadtplatz, welche von einer quadratischen Balustrade mit vier Engelsfiguren umgrenzt wird, wurde 1680 infolge der großen Pestepidemie als Zeichen der Dankbarkeit, dass Laa von dieser Katastrophe verschont wurde, errichtet.<sup>90</sup>

Den großen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte die Provinzstadt erst Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Stadtrat und späteren Bürgermeister Simon Scheiner.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich die Einwohnerzahl von Laa bereits auf 4.019 erhöht und war damit innerhalb eines Jahrzehnts um beinahe tausend EinwohnerInnen angestiegen. Durch den starken Bevölkerungsanstieg wurden sowohl gesellschaftliche als auch wirtschaftliche und städtebauliche Veränderungen vorangetrieben.<sup>91</sup>

Durch die Befestigung und Pflasterung der Gassen und Plätze sowie die Anlage neuer Straßen wurde die infrastrukturelle Grundlage für weitere Bautätigkeiten geschaffen. Die mittelalterliche Stadtmauer mit ihren Toren entsprach nicht mehr den Anforderungen der Zeit und wurde infolgedessen bis auf wenige Stellen abgetragen. Es erfolgte die Errichtung von Wohnhäusern und zahlreichen öffentlichen Gebäuden wie dem neuen Rathaus, dem Bezirksgericht und einem Altenheim. Im Bereich der Bildung ist neben den Hauptschulen die 1911 gegründete Vereinsrealschule hervorzuheben.<sup>92</sup>

Einige bis heute bestehende Märkte lebten in dieser Zeit wieder auf, unter anderem die Jahrmärkte am 15. Juni und am 19. November, welche im Jahr 1412 unter

<sup>90</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, 73; 244; 294.

<sup>91</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800-2000*, 247.

<sup>92</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 44f.

Herzog Albrecht V. erstmals abgehalten wurden. Die Wochenmärkte am Samstag und Dienstag wurden ebenfalls wiedereingeführt und wenn auch ihre Bedeutung heute eine geringere ist, werden sie nach wie vor regelmäßig abgehalten.<sup>93</sup>

Im 19. Jahrhundert wurde auch die Tätigkeit der städtischen Brauerei, welche zu dieser Zeit stark heruntergewirtschaftet und verschuldet war, wiederaufgenommen. Dem neuen Käufer gelang es, das Unternehmen durch eine Standortverlegung sowie ständige Erweiterungen zum Erfolg zu bringen. Seit dem Ableben des Begründers im Jahr 1908 wird das Familienunternehmen unter dem Namen „Hubertus-Bräu“ geführt, unter dem es heute auch weit über die Grenzen Laas hinaus bekannt ist.<sup>94</sup> Eine ähnliche Erfolgsgeschichte wurde auch der Laaer Stadtmühle zuteil, welche im 19. Jahrhundert nach einer aufgrund des schlechten Zustandes erfolglosen Suche nach einem Pächter schließlich verkauft und als Familienbetrieb gewinnbringend weitergeführt wurde. In den folgenden Jahren konnte die Produktion mithilfe zahlreicher Modernisierungsmaßnahmen sowie des Baus von Silos weiterausgebaut werden, bevor sie 1989 infolge wirtschaftlicher Veränderungen eingestellt wird. Bis zu ihrer Schließung wurden von Laa aus bekannte Handelsketten beliefert. Die ersten schriftlichen Belege für die seit 1992 unter Denkmalschutz stehende Mühle gehen bis ins 16. Jahrhundert zurück.<sup>95</sup>

An dieser Stelle soll auf die wichtige Rolle des Thaya-Flusses eingegangen werden, welcher nicht nur den Namen der Stadt, sondern auch ihre Geschichte prägt. Die Thaya übernimmt über die Jahrhunderte hinweg die wesentliche Funktion der Wasserversorgung, es kommt jedoch auch in regelmäßigen Abständen zu Überschwemmungen.

Während die Thaya im Mittelalter als Schutzgraben genutzt wird, bildet sie noch lange Zeit später durch die Verwendung des Wassers zum Betreiben der Mühle die Grundlage für zahlreiche Gewerbe. Die Hochwassergefahr wird schließlich durch die Veränderung des Flusslaufes unter Bürgermeister Scheiner in den Jahren 1830-1831 weitgehend gebannt. Die Verlegung der Thaya in ein kanalisiertes Flussbett mit beidseitigen Uferdämmen kann als Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung

<sup>93</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, 40.

<sup>94</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, 46.

<sup>95</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, 52.

in der Stadt gesehen werden. Der südliche Thayauf wird dabei abgetrennt und bleibt der Stadt als sogenannter „Mühlbach“ erhalten. Dieser umfließt als Relikt der Thaya-Regulierung die bis heute noch teilweise erhalten gebliebene Stadtmauer. Das Wasser des Mühlbaches wird nach wie vor zur Bewässerung in der Landwirtschaft und den Gärten genutzt und ist insbesondere in den Trockenperioden von Bedeutung.<sup>96</sup>

Die großen historischen Ereignisse der Stadt wurden immer wieder aufgegriffen und zum Anlass für Festlichkeiten sowie einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte Laas. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Feier zur 500-jährigen Wiederbetätigung des Marktrechts im Jahr 1912, bei der ein historischer Festzug durch die Straßen veranstaltet und die Stadt für kurze Zeit ins Mittelalter zurückversetzt worden ist. 1950 wurde das 800-jährige Bestehen der Stadt Laa innerhalb einer einwöchigen Veranstaltung mit zahlreichen Ausstellungen und Tagungen gefeiert. Im Zentrum der Feierlichkeit standen die Gewerbebetriebe und Geschäfte, welche die Bedeutung der Stadt als regionaler Wirtschaftsstandort repräsentierten. Als letztes großes Ereignis wurde die 850-Jahrfeier mit einer Festmesse am Stadtplatz und einem anschließenden Festumzug begangen.<sup>97</sup>

Die Geschichte der Stadt Laa ist auch heute noch auf unterschiedliche Weise präsent:

Sie spiegelt sich in langjährigen Traditionen wie Märkten oder Festen und auch in einigen Traditionsbetrieben wider und ist dadurch von wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung für die Stadt. Die Ereignisse aus der Vergangenheit lebten auch im Tourismus weiter, so werden die BesucherInnen einer Nachtwächterführung durch die alten Erzählungen ins Mittelalter versetzt. Die Geschichte Laas lebt aber auch in ihren historischen Gebäuden, Plätzen und Gassen, welche sich im mittelalterlichen Stadtkern befinden, weiter. Das Zentrum bildet dabei der Stadtplatz, auf dessen Geschichte im Folgenden näher eingegangen werden soll.

<sup>96</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800-2000*, 76–83.

<sup>97</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, 318; 569.; 683.



Abb.06: Laaer Stadtplatz 2023

## Der Laaer Stadtplatz im Wandel der Zeit

„Für das Verständnis eines Orts und seiner spezifischen Qualitäten sind auch jene Kräfte relevant, die historisch auf ihn einwirkten, ihn in seinem Entstehen geprägt haben und weiterhin formen.“<sup>98</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Bestehenden und das Verständnis baulicher Strukturen als sozialräumlichen Prozess sind notwendig, um das gestalterische Potenzial eines Ortes vollständig erfassen zu können. Die historische Aufarbeitung des Stadtplatzes soll deshalb dazu beitragen, ihn in seiner gegenwärtigen Situation besser zu verstehen und anschließend die Frage nach der Zukunft dieses geschichtsträchtigen Platzes stellen zu können. Genau dieser Frage ist bereits 1991 ein Kulturheft gewidmet worden, in dem Folgendes zu lesen ist:

„Kann man dabei an eine Verbeugung vor dem Fetisch Auto überhaupt noch denken, kann wer an der monotonen Asphaltierung im Stil der 60er Jahre wieder Gefallen finden? Passt Grün in wuchernder Form in einen so architektonisch gewachsenen Raum? Wie macht man diesen Platz so liebens- und lebenswert, dass sich Menschen darauf wohlfühlen, dass er ein genehmer Treffpunkt und vornehmer Rahmen für Festlichkeiten wird?“<sup>99</sup>

Besucht man heute den Laaer Stadtplatz, präsentiert sich einem das Bild einer großen ebenen Fläche, einer Parkfläche, auf der abhängig von Wochentag und Zeit gährende Leere bis geschäftiger Trubel herrscht. Dominiert wird der Platz vom Rathaus, welches sich allein schon durch seine Größe von allen anderen Gebäuden abhebt und damit nicht nur die Mitte des Platzes, sondern symbolisch auch jene der Stadt bildet. Derzeit sind im Rathaus unter anderem das Stadtamt, die Bankfiliale der Ersten Bank sowie das Standesamt untergebracht.

Im nordwestlichen Bereich des Platzes, schräg gegenüber vom Rathaus, befindet sich die Pestsäule, welche von einer quadratischen Balustrade mit vier Engelsfiguren umgrenzt wird. Im Osten und im Westen wird der Platz durch zwei breite Straßenzüge flankiert, die Hauptstraße und die Nordbahnstraße, welche in die Venusstraße übergeht. Im Bereich der Nordbahnstraße befinden sich die Bushaltestelle sowie eine öffentliche Toilettenanlage. Derzeit sind in den Gebäuden rund um den Stadtplatz

<sup>98</sup> Simon Kretz und Lukas Kueng, *Urbane Qualitäten Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich*, 67.

<sup>99</sup> Rudolf Fürnkranz, „Der Stadtplatz im Wandel der Zeit“, 1.



weitere einige kleine Kaufhäuser, eine Apotheke, ein Nahversorger sowie zwei Cafés untergebracht.

Wie aber sah dieser Platz zum Zeitpunkt seiner Entstehung aus?

Vorab ist zu erwähnen, dass der Stadtplatz im Laufe der Geschichte seinen Standort gewechselt hat. Über einen Zeitraum von 700 Jahren lag das politische Zentrum der Stadt an der Westseite, dem Hauptverkehrsweg zwischen Brüdertor und Böhmertor. Dieses wurde im 13. Jahrhundert durch das heutige Alte Rathaus, das Marktgericht sowie den Pranger gebildet.<sup>100</sup>

Es dürfte sich dabei um einen rechteckigen, ca. 240 x 120 Meter großen und damit den damaligen städtebaulichen Regeln entsprechenden Platz gehandelt haben, von dem rechtwinkelig angelegte Gassen ausgingen. Die von der Bürgerschaft bewohnten Gebäude stellten ebenerdige, gemauerte Häuser dar, denen teilweise Laubenbögen vorgelagert waren, wie sie auch heute noch am Alten Rathaus ersichtlich sind. Diese erlaubten es den zu Fuß Gehenden, den Platz im Trockenen zu passieren, und sollten gleichzeitig zum Verkauf von Waren gedient haben. Das große Marktgeschehen spielte sich zu dieser Zeit allerdings noch am Kirchenplatz ab und wurde erst später auf den Stadtplatz verlegt.

Die aufgrund des hohen Grundwasserspiegels und der Thaya auftretenden Überschwemmungen stellten für den damals noch unbefestigten Platz insbesondere in Regenperioden ein wiederkehrendes Problem dar und könnten der Grund dafür gewesen sein, das Straßenniveau im 15. Jahrhundert um ca. einen Meter auf seine heutige Höhe anzuheben. Die Eroberung der Stadt und die damit verbundenen großflächigen Zerstörungen dürften ebenfalls im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Stadtplatzes gestanden sein.

Um 1600 erstreckten sich, ausgehend vom Alten Rathaus, ein Ledermarkt, ein Schuhmarkt, ein Häfenmarkt sowie ein Geflügel- und Obstmarkt in die umliegenden Gassen. Die Fläche vor dem heutigen Rathaus wurde dabei zum Umschlagplatz für Getreide. Um den Stadtplatz herum waren zahlreiche Handwerksbetriebe angesiedelt, unter anderem ein Glaser, ein Schuster sowie mehrere Bäcker, Schneider und Tuchmacher.

<sup>100</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz und Gerhard Wabra, *Laa an der Thaya Von der Jahrhundert - zur Jahrtausendwende*, 9.

Während des 30-jährigen Krieges erlitt die Stadt Laa sowohl innerhalb der Bevölkerung als auch die Bausubstanz betreffend schwere Verluste, welche dazu führten, dass die Stadt fast von Grund auf neu errichtet werden musste. Um 1650 war etwa die Hälfte der damals 55 um den Stadtplatz situierten Wohnhäuser abgebrannt oder verlassen. Es folgten einige Versuche, den Stadtplatz instand zu setzen und zu pflastern, zu den grundlegenden städtebaulichen Veränderungen und zur Erneuerung des Stadtzentrums kam es aber erst im 19. Jahrhundert.

1850 wurde der Beschluss gefasst, den gesamten Stadtplatz mit Thayasand aufzuschütten, was jedoch einen großen technischen und finanziellen Aufwand bedeutet hätte. Deshalb entschied man sich schließlich dazu, stattdessen Steine zu verlegen zu lassen. Im Frühjahr 1851 wurde schließlich mit der Pflasterung des Stadtplatzes begonnen, das Material dafür wurde durch das zeitgleiche Abtragen der Stadtmauer gewonnen. Bis 1960 war die Stadtmauer weitgehend bis auf eine Höhe von zwei Meter abgebrochen.<sup>101</sup> Es folgte eine rege Bautätigkeit, bei der das Rathaus umgebaut wurde und neue öffentliche Gebäude, allen voran das Bezirksgericht, entstanden, aber auch die Häuser der Bürger um den Stadtplatz erneuert wurden. Die in dieser Zeit entstandenen Fassaden der ein- bis zweigeschoßigen Gebäude entsprechen vielfach noch dem damaligen Anschein und prägen bis heute das historische Erscheinungsbild des Stadtplatzes.

Die wesentlichste Veränderung stellte die Errichtung des neuen Rathauses unter Bürgermeister Anton Kührtreiber dar. Da eine notwendige Erweiterung der Schranne nicht möglich war, wurde der Beschluss zum Bau eines neuen Amtshauses gefasst, welches an deren Stelle trat. Dieses sollte nicht nur für die damals in der Schranne ansässigen Sparkasse, sondern auch der Gemeinde und deren Ämtern Räumlichkeiten schaffen. Das mittig am Platz positionierte Gebäude, aus dessen Dach ein kleines blechernes Türmchen ragte, war bereits davor Sitz des Magistrates, während das Rathaus selbst seine ursprüngliche Funktion als Amtsgebäude ablegte und immer mehr zu einem Wohnhaus degradiert wurde.

In der Wettbewerbsausschreibung für das neue Rathaus wurde, in Hinblick auf das 50-jährige Jubiläum Kaiser Franz Josephs, auf den monumentalen

<sup>101</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800-2000*, 120.

Charakter hingewiesen, den das Gebäude haben musste. Unter den einundzwanzig Einreichungen wurde schließlich der Entwurf des Wiener Stadtbaumeisters Peter Paul Brang realisiert, obwohl dieser in erster Instanz aufgrund der Nichteinhaltung baulicher Vorgaben bereits ausgeschieden worden war. 1899 erfolgte die Fertigstellung des dreigeschoßigen, im Stil des Historismus mit Elementen der Renaissance und des Frühbarocks errichteten Rathauses. Insbesondere der hohe, als Risalit hervortretende Uhrturm ließ das Gebäude zum Ausdruck eines aufstrebenden Bürgertums und zum Wahrzeichen der Stadt werden. Damit war auch die städtebauliche Umgestaltung des Stadtplatzes weitestgehend abgeschlossen. Durch das teilweise Abtragen des mittlerweile funktionslos gewordenen alten Rathauses wurde eine neue Straße geschaffen, welche das angrenzende Viertel näher mit dem Stadtzentrum zusammenwachsen ließ.<sup>102</sup>

Nach den beiden Weltkriegen verlor der Stadtplatz zunehmend an Glanz und bedingt durch die voranschreitenden gesellschaftlichen Veränderungen auch seine ehemalige Geschäftigkeit. Die Märkte verschwanden immer mehr aus der Stadtmitte und an ihre Stelle traten Geschäftsflächen, welche in den Stadtplatzgebäuden eingerichtet wurden. Mit der Verlegung der Trinkwasserleitungen wurden die öffentlichen Brunnen überflüssig.

Einen wesentlichen Aspekt dieser Zeitperiode bildete der Ausbau des Straßen- und Schienennetzes sowie die Anpassung der Stadt an den motorisierten Verkehr. Dafür erwies sich die in die Jahre gekommene Pflasterung als ungünstig und wurde durch Asphalt ersetzt. Damit schließe ich an das Eingangszitat an, in dem die monotone Asphaltierung der 60er-Jahre und in diesem Sinne das heutige Erscheinungsbild des Stadtplatzes in Frage gestellt werden.

Dies zeigt, dass der Wunsch nach Veränderung und Neugestaltung weder ein neuer noch der einiger weniger Menschen ist, sondern dass hier eine jahrzehntelange Diskussion aufgegriffen wird, welche nicht nur in der Stadt Laa, sondern in vielen österreichischen Städten präsent ist.

<sup>102</sup> Vgl. Rudolf Fürnkranz, 238–44.





Abb.09: Der Stadtplatz um 1890



Abb.08: Die „Schranne“ um 1890



Abb.10: Laaer Markttreiben um 1910



Abb.11: Laaer Markttreiben um 1970



Abb.12: Laaer Stadtplatz um 1910



Abb.13: Laaer Stadtplatz um 1965

# REGIONALANALYSE DER STADTGEMEINDE

## Geographische Fakten

Die Stadt Laa an der Thaya zählt mit ihrer geringen Seehöhe von 183 Metern zu den tiefer gelegenen Städten Österreichs. Die Stadt liegt im nördlichen Niederösterreich, unmittelbar an der tschechischen Grenze. Der West-Ost-Grenzverlauf von Niederösterreich wird dabei durch die Flüsse Thaya und Pulkau gebildet, wobei die Thaya als Grenzfluss beide Staatsgebiete durchfließt. Seit der Wiederöffnung des Grenzüberganges durch das Schengenabkommen im Jahre 1978 ist ein kontrollfreies Passieren von der Grenzstadt ins benachbarte Tschechien möglich.<sup>103</sup>

Als überregionaler Anschluss sind zwei Verkehrsachsen maßgeblich: In Nord-Süd-Richtung verläuft die Laaer Straße B 6 Richtung Korneuburg und im Süd-Osten verbindet die Staatzer Straße B 46 Laa über die Nordautobahn A5 mit der Bundeshauptstadt Wien, welche ca. 60 Kilometer entfernt ist. Die über Staatz verlaufende Straße verbindet Laa zudem mit der Bezirkshauptstadt Mistelbach. Richtung Westen verläuft die Pulkautaler Bundesstraße B 45 und in den Osten führen die Landstraßen L 36 und L 23 in die benachbarten Ortschaften sowie über die Staatsgrenze hinaus in die benachbarte Stadt Mikulov.

Verkehrstechnisch ist Laa mit Wien über eine Bahnstrecke verbunden, welche bereits 1869 in Betrieb genommen worden ist. Seit 2006 verfügt Laa über einen Schnellbahnanschluss, welcher zur deutlichen Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung beiträgt. Durch die Schnellbahnlinie S2 konnte eine Direktverbindung mit der Bundeshauptstadt hergestellt und die Fahrzeiten verkürzt werden. Der im Volksmund als Ostbahnhof bezeichnete Bahnhof bildet dabei den Endpunkt der Bahnstrecke. Trotz der geographischen Nähe zu Tschechien gibt es derzeit keine direkte Bahnverbindung in das Nachbarland. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden auf der Strecke von Wien über Laa nach Tschechien zwei fehlende Kilometer Gleis nicht wiederhergestellt, weshalb ein Grenzübertritt per Bahn nicht möglich ist. Die Schließung von derartigen Gleislücken im Sinne einer europaweiten Interoperabilität wird bereits seit Jahren gefordert, konkrete Pläne dafür gibt es jedoch noch nicht.<sup>104</sup>

<sup>103</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 8.

<sup>104</sup> Vgl. Caecilia Smekal und Raffaella Schaidreiter, „Gleis und Ende“.



Die durch das Pulkatal verlaufende Bahnstrecke, über die Laa ehemals an die Franz-Josephs-Bahn angeschlossen war, wird seit 1988 nicht mehr für den Personenverkehr genutzt. Der etwa 10 Kilometer lange Abschnitt nach Pernhofen, Standort des weltweit größten Zitronensäureerzeugers, hat jedoch weiterhin eine wichtige Bedeutung für den Transport durch Güterzüge.

Die Stadt Laa ist mit den umliegenden Gemeinden über Regionalbusse verbunden. Die Fahrzeiten sind dabei an die SchülerInnen angepasst, wodurch es keinen getakteten Fahrplan und damit keine regelmäßige Anbindung gibt. Das Stadtgebiet von Laa ist zum Teil über einen Stadtbus öffentlich erschlossen. Tschechien ist derzeit ebenfalls nur über eine Busverbindung, die Linie 104 Richtung Hevlin, öffentlich erreichbar.

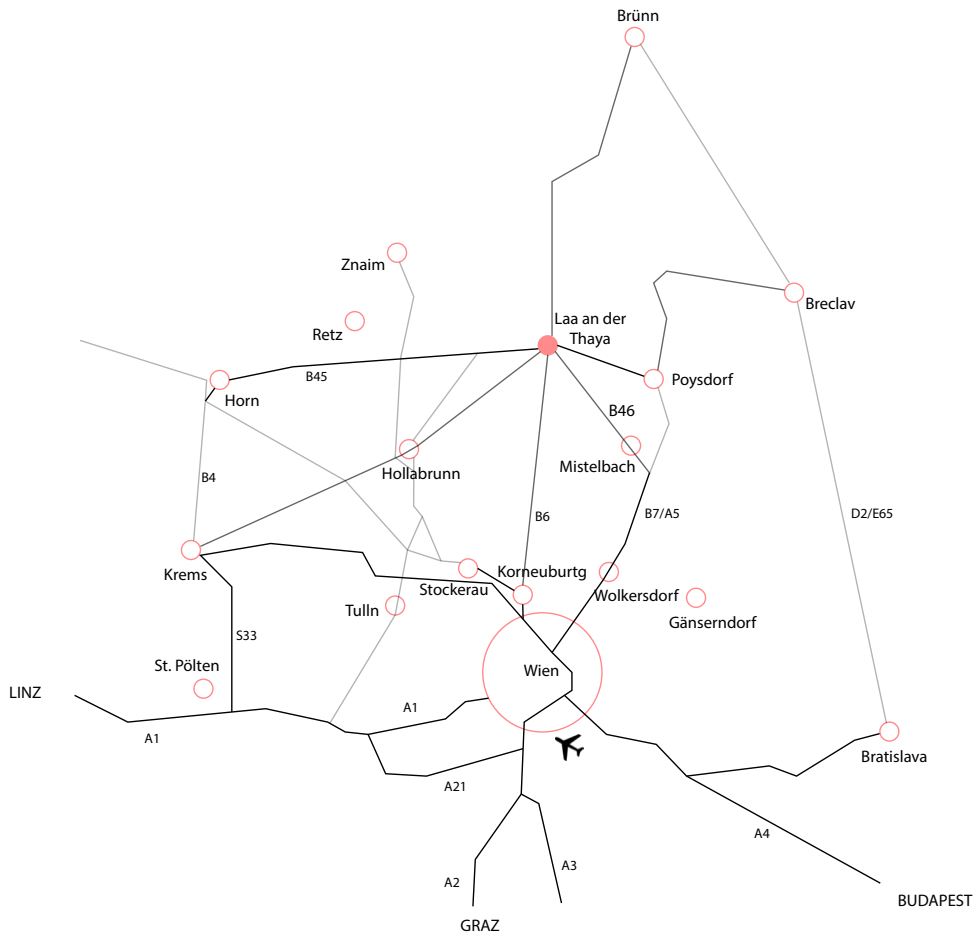
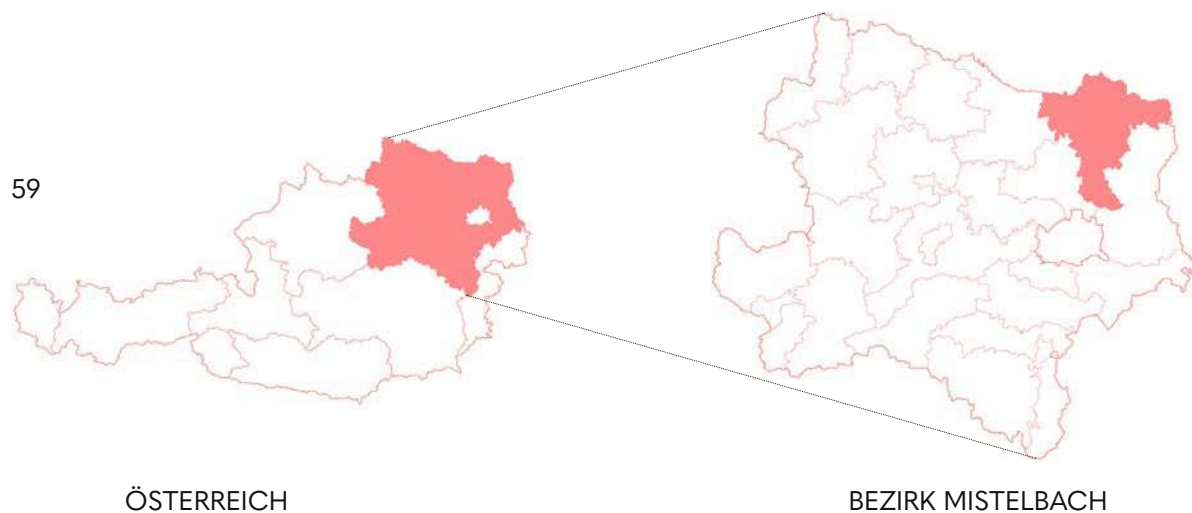


Abb.14: Verkehrsanbindung



ÖSTERREICH

BEZIRK MISTELBACH

Abb.15: Verortung von Laa in Österreich



## Wirtschaft und Tourismus

Das Gebiet um die Stadt Laa zählt, aufgrund der insbesondere in den Sommermonaten sehr geringen Niederschlagsmengen, zu den trockensten Gegenden Österreichs. Neben den sommerlichen Trockenperioden können auch die lokal auftretenden, hohen Salzgehalte im Laaer Becken zu unfruchtbaren Böden führen. Dennoch nimmt die Landwirtschaft im gesamten Weinviertel einen wichtigen Stellenwert ein und bildet auch für die Stadt Laa einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor.

Die hohe Bedeutung der Landwirtschaft ist auf das pannonische Klima und die für das Weinviertel charakteristischen Lössböden zurückzuführen. In und um die Stadt Laa zeichnet sich diese neben den großen Getreideanbauflächen auch in für die Region spezifischen Produkten wie der „Laaer Zwiebel“ ab, welche seit 1996 durch das jährlich stattfindende Zwiebelfest auch überregional Bedeutung erlangt hat. Mit dem Verein „Lebensraum Land um Laa“, welcher insgesamt elf Gemeinden mit der Stadtgemeinde Laa als geographisches und soziales Zentrum zusammenfasst, wird unter Einbindung der lokalen Bevölkerung eine regionale Entwicklungsstrategie verfolgt, welche die Bereiche Tourismus und Freizeit, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sowie Klima und Umweltschutz miteinander vernetzt.<sup>105</sup>

Der Wein als Charakteristikum des Weinviertels manifestiert sich sowohl in der von Weingärten und Kellergassen geprägten Landschaft als auch in der landwirtschaftlichen Produktion. Als größtes Weinbaugebiet Österreichs hat es das Weinviertel, insbesondere durch den Grünen Veltliner, auch zu internationaler Bekanntheit gebracht. Einstig als Produktions- und Lagerstätten genutzt, haben die Kellergassen heute kulturhistorischen Status erlangt und werden vielerorts durch Kellergassenfeste und -führungen wieder zum Leben erweckt.

Da es in Laa selbst keine Weinbaugebiete gibt, spielte der Tourismus für die Stadt lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle. Erst durch den in den 70er- und 80er-Jahren immer populärer werdenden Radfahrtourismus und die Vernetzung der Fahrradwege im Weinviertel wurde in Laa mit der Suche nach geeigneten Unterkünften sowie dem Ausbau der Freizeitangebote begonnen. Obwohl der dadurch erhoffte große Anstieg der Nächtigungszahlen ausgeblieben ist, trifft man in den Sommermonaten regelmäßig Radfahrtouristen in Laa an.<sup>106</sup>

<sup>105</sup> Vgl. „Die Region Land um Laa“.

<sup>106</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 143 f.

Unter der Dachmarke „Land um Laa“ wird zusammen mit der lokalen Gastronomie, den Hoteliers und Tourismustreibenden versucht, die Region durch Kulinarik und sanften Tourismus zu stärken. Der zu diesem Zwecke etablierte „Tourismus- und Innovationsverein“ soll dabei als Informations- und Kommunikationsplattform dienen und bewirbt regionale Ausflugsziele und Veranstaltungen.<sup>107</sup>

Die Stadt Laa nimmt heute als Wellnessdestination des Weinviertels einen wichtigen Stellenwert im regionalen Tourismus ein. Im Jahr 1992 wurde die erste Thermalwasserbohrung für das geplante Thermenprojekt durchgeführt, welche jedoch nicht den gewünschten Erfolg zu Tage brachte. Bis zum tatsächlichen Baubeginn vergingen deshalb noch einmal fast 10 Jahre. Im Oktober 2002 wurde die zwischen Stadtkern und Bahnhof liegende und insgesamt über 60.000 Quadratmeter große Anlage schließlich eröffnet. Das vom damaligen Bürgermeister Fass initiierte und durch die VAMED AG geführte Projekt hat die erwarteten Besucherzahlen übertroffen und Laa innerhalb der letzten Jahre den Titel „Thermenstadt“ zuteil werden lassen.

In der anschließenden zweiten Projektphase wurde das Thermalbad um ein Vier-Sterne Superior-Hotel erweitert. Durch den Bau der Hotelanlage konnte die Anzahl der Nächtigungen bis 2015 verzehnfacht werden. Mit der 2016 fertiggestellten dritten baulichen Erweiterung des „Silent SPA“ wird das Thermenangebot um eine neue Kategorie im Gesundheitstourismus ergänzt. Durch den Zubau des für bis zu 160 ausschließlich erwachsenen Personen ausgelegten Thermenbereichs sowie durch Investitionen und Erneuerungen in den bestehenden Bereichen konnten die Nächtigungszahlen abermals angehoben werden.<sup>108</sup>

Nach dem 2020 durch die Corona-Pandemie bedingten Rückgang beziehungsweise teilweise gänzlichen Ausfall der Tourismusaktivitäten konnte 2021 ein Plus von über 30% an Nächtigungen erzielt werden. Dies spiegelt den allgemeinen Trend wider, wonach ein Großteil der Österreicher Urlaub in der Heimat machen möchte, und lässt sich zugleich auf den Wunsch nach Erholung und Entspannung zurückführen.<sup>109</sup>

<sup>107</sup> Vgl. „Tourismus- und Innovationsverein Land um Laa - Startseite“.

<sup>108</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 144–47.

<sup>109</sup> Vgl. „Tourismus“.

## Strukturwandel und Auswirkungen auf das Stadtgefüge

Die lokale Unternehmensstruktur der Stadt Laa basiert heute vorwiegend auf kleinen und mittleren Gewerbe- und Handwerksbetrieben. Die deutlichste Veränderung der Wirtschaftsstruktur zeigt sich bei Betrachtung der Anzahl der Beschäftigten in Laaer Industriebetrieben. Diese betrug 1964 noch etwa 30% der Beschäftigten und beläuft sich heute auf nur mehr rund 10%. Den größten ortsansässigen Industriebetrieb bildet dabei das Fahrzeugunternehmen Hans Brantner, gefolgt von der Brauerei Hubertus Bräu, deren Braurecht bis in das Jahr 1454 zurückgeht und die somit zu den ältesten Brauereien Österreichs gezählt werden kann.

Die wirtschaftsstrukturellen Veränderungen führten seit den 1950er-Jahren zum Aussterben vieler kleiner Einzelhändler und Handwerksbetriebe. Durch die industrielle Herstellung wurde die billige Produktion von Massenwaren möglich, deren Verkauf zu Beginn noch in den städtischen Kaufhäusern stattfand, jedoch aufgrund des hohen Flächenbedarfs bald an den Stadtrand ausgelagert wurde. Die Entstehung großflächiger Handelsagglomerationen außerhalb der Stadt bewirkte das gleichzeitige Aussterben der Zentren. Diese Entwicklung beschreibt ein landesweites Phänomen, von dem auch die Stadt Laa betroffen ist.

Das letzte große Kaufhaus Frank&Mair konnte seinen Standort am Stadtplatz noch bis zur Jahrtausendwende erhalten, bevor es seine Türen für immer schließen musste.

Besonders stark offenbart sich der Strukturwandel im Handel im Bereich des Lebensmittelsektors. Die Eröffnung großer Supermärkte im westlich des Stadtzentrums angelegten Wirtschaftspark, dem sogenannten „Thayapark“, hatte ein Greißlersterben zu Folge, das sich besonders am Stadtplatz bemerkbar machte. Dort ist heute, bis auf den Weinviertler Bauernladen, welcher auf regionale und biologische Produkte setzt, sowie den Weltladen nur noch ein Lebensmittelgeschäft angesiedelt.

Neben dem Lebensmittelhandel siedelten auch einige Handwerksbetriebe an den Stadtrand ab. Im Thayapark befinden sich heute unter anderem eine Glaserei, ein Maler, ein Installateur sowie ein Sägewerk. Dort ist auch die letzte Laaer Tischlerei ansässig, welche der Konkurrenz durch das 1995 eröffnete Möbelhaus einer großen Möbelhandelskette standhalten konnte. Dieses stellte nicht nur für die Raumausstatter und Tischlereien eine spürbare Konkurrenz dar, sondern hatte durch das zum Möbelhaus zugehörige Restaurant und die damit verbundenen günstigen Werbeangebote auch Einfluss auf die lokale Gastronomie.

Der starke Rückgang an gastgewerblichen Betrieben in Laa spiegelt einen gesamt-österreichischen Trend wider, dem man durch verschiedene Maßnahmen wie etwa die Initiative „Niederösterreichische Wirtshauskultur“ entgegenzuwirken versucht. Eines der letzten klassischen Wirtshäuser, das 400 Jahre alte Schildwirtshaus am Stadtplatz, wurde 2018 abgetragen.

Die einst am Stadtplatz situierten traditionellen Hotels gibt es bereits seit Jahrzehnten nicht mehr. Mit dem Thermenprojekt entstanden auch eine Hotelanlage sowie weitere kleine Beherbergungsbetriebe, die ebenfalls gerne von Thermen-gästen genutzt werden.<sup>110</sup>

<sup>110</sup> Vgl. Anna Bunzenberger, „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 134–136.

## Demografische Fakten

### **Bevölkerungsentwicklung**

Der wirtschaftliche Aufschwung um 1900 bewirkte einen raschen Bevölkerungsanstieg in der Stadt Laa, welcher kurz vor dem Zweiten Weltkrieges seinen Höhepunkt erreichte. Der durch den Krieg verursachte Bevölkerungsrückgang konnte durch die in den folgenden Jahren stattfindenden Eingemeindungen der angrenzenden Ortschaften Kottlingneusiedl 1967, Ungerndorf 1969/70 sowie Hanfthal und Wulzeshofen 1971 etwas abgemildert werden. Seit den 1950er-Jahren verzeichnet die Gemeinde Laa kontinuierliche Rückgänge in den Bevölkerungszahlen, welche sich um die Jahrtausendwende stabilisiert haben. Wenn man die Bevölkerungsentwicklung der letzten 20 Jahre betrachtet, ist ein leichtes Wachstum ersichtlich.<sup>111</sup>

Mit Stand 1. Jänner 2022 haben 6.247 Personen ihren Hauptwohnsitz in der Stadtgemeinde Laa an der Thaya gemeldet, welche auch die Katastralgemeinden Hanfthal, Kottlingneusiedl, Ungerndorf und Wulzeshofen umfasst und eine Gesamtfläche von 72,89 km<sup>2</sup> einnimmt.<sup>112</sup>

Davon leben 4.746 Personen (Stand August 2020) in der Stadt Laa selbst.<sup>113</sup>

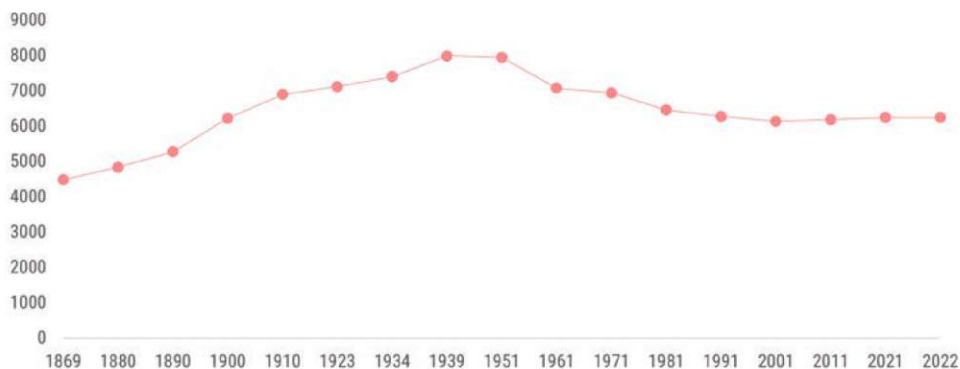


Abb.17: Grafik: Wohnbevölkerungsentwicklung

111 Vgl. Anna Bunzenberger, 154f.

112 Vgl. „Statistik Austria - Gemeinden“.

113 Vgl. „Laa an der Thaya“.



### Erwerbstätigkeit

Die Erwerbsquote lag 2011 bei 50-40%, bezogen auf die Gesamtbevölkerung, und teilte sich dabei anteilmäßig in 55,8% Männer und 45,5% Frauen auf.

Damit war etwa die Hälfte aller EinwohnerInnen erwerbstätig, wobei in die Anzahl der Nicht-Erwerbstätigen auch Personen unter 15 Jahren, Schüler und Studierende sowie Personen mit Pensionsbezug und andere Nicht-Erwerbspersonen eingerechnet sind.

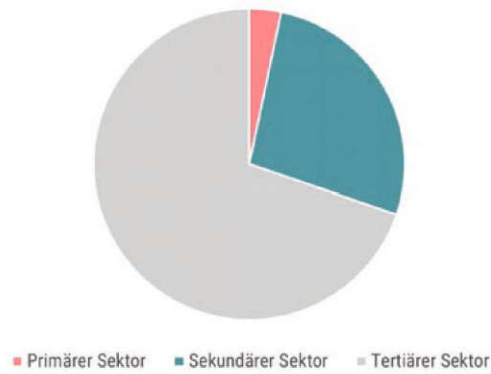
Bei Betrachtung der Erwerbstätigen nach wirtschaftlichen Sektoren hat die Gemeinde Laa in den letzten Jahrzehnten einen Rückgang des primären und sekundären Sektors zu verzeichnen. Diese deutlichste Veränderung ist in der Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zu sehen. Im tertiären Sektor bildet sich hingegen ein Wachstum ab.<sup>114</sup>

Die Anzahl der ErwerbpendlerInnen lässt einen Rückschluss auf das regionale Arbeitsplatzangebot zu. Mit Stand 2019 gibt es in der Stadtgemeinde Laa 1.321 BinnenpendlerInnen, 1.471 EinpendlerInnen und 1.635 AuspendlerInnen.<sup>115</sup> Anhand der Grafik wird sichtbar, wie sich diese Pendlerströme verhalten: Ein starker Austausch ist überwiegend innerhalb des politischen Bezirks, vor allem mit der Bezirkshauptstadt Mistelbach, erkennbar. Während sich die EinpendlerInnen zu einem großen Teil auf den direkten Einzugsbereich von Laa begrenzen, nehmen die AuspendlerInnen auch weitere Arbeitswege, etwa in die Landeshauptstadt St. Pölten oder den Ballungsraum Wien, in Kauf. Die Situation in Laa entspricht der österreichweiten Erwerbsstatistik, der zufolge der Arbeitsort von knapp über der Hälfte (53,3%) aller Erwerbstätigen außerhalb ihrer Wohngemeinde liegt.<sup>116</sup>

<sup>114</sup> Vgl. „Statistik Austria - Gemeinden“.

<sup>115</sup> Vgl. „Atlas der Erwerbpendlerinnen und -pendler“.

<sup>116</sup> Vgl. „Pendlerinnen und Pendler“.



I: Primärer Sektor

Land- und Forstwirtschaft

II: Sekundärer Sektor

Herstellung von Waren, Bau, Energieversorgung, Bergbau, Wasser- und Abfallentsorgung

III: Tertiärer Sektor

Persönliche, soziale und öffentliche Dienste, Handel, Freiberufliche, technische, wirtschaftliche Dienstleistungen, Beherbergung und Gastronomie, Finanz- u. Versicherungsdienstleistungen, Verkehr, Information und Kommunikation, Grundstücks- u. Wohnungswesen

Abb.18: Erwerbstätigkeit nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit

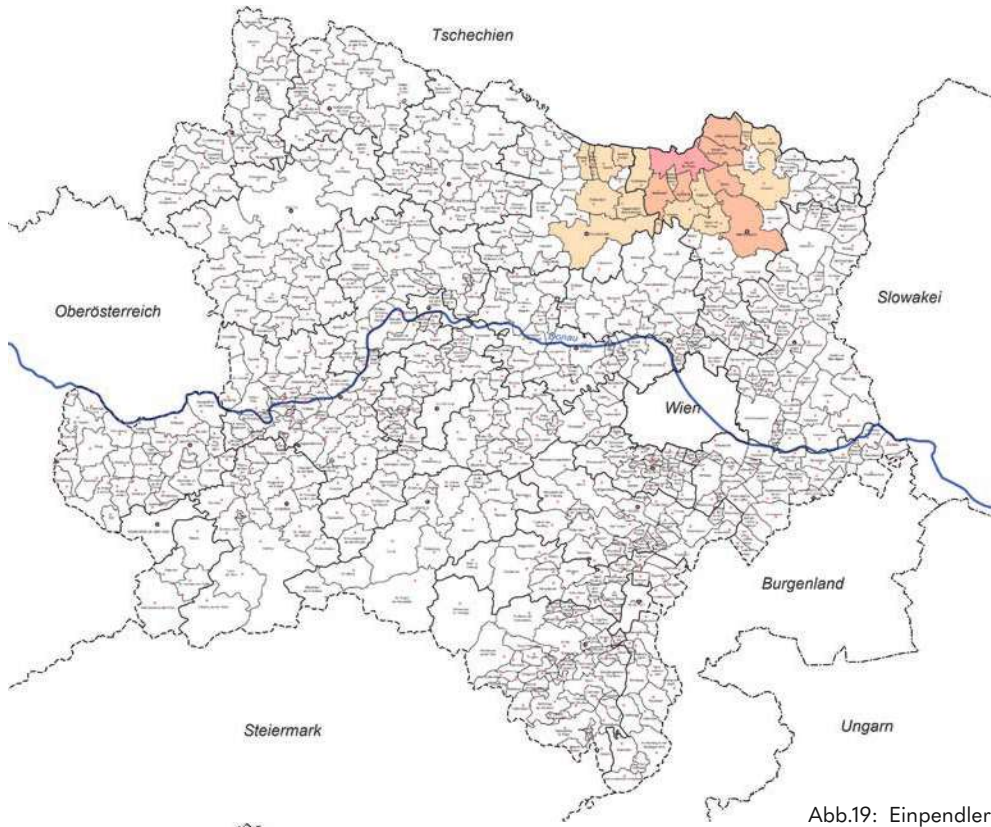


Abb.19: Einpendler

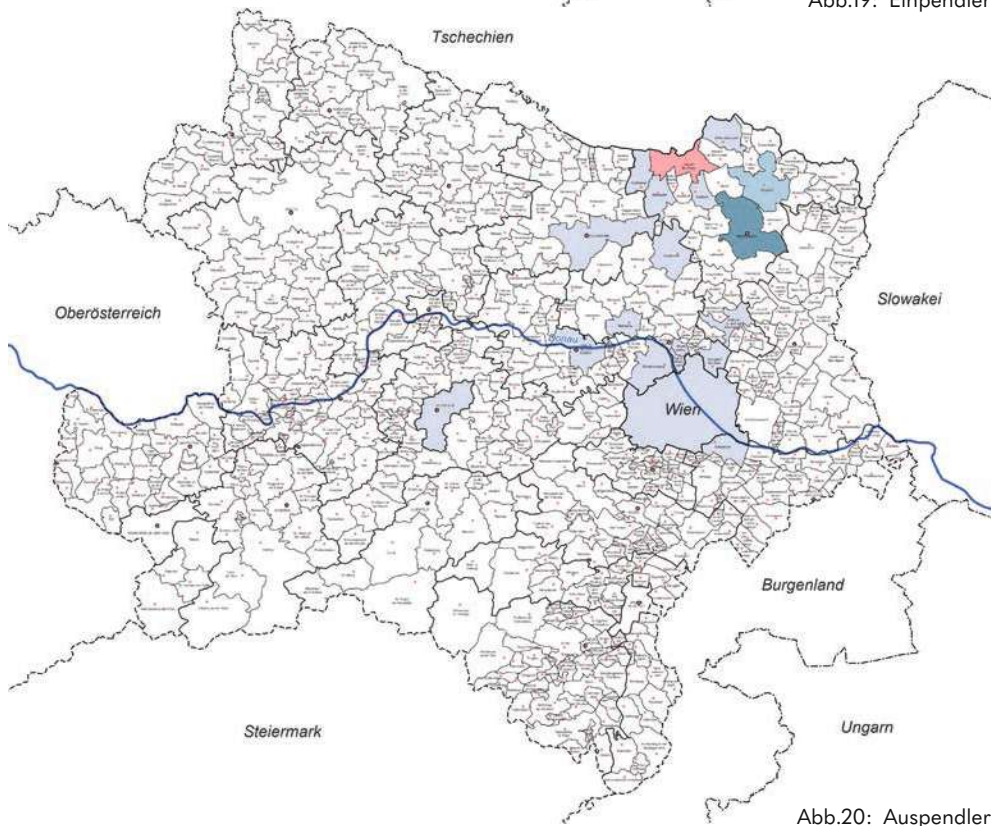


Abb.20: Auspendler

## **Mobilität**

Das Mobilitätsangebot innerhalb eines Siedlungsgebietes bildet die Voraussetzung für die Erfüllung von Grundbedürfnissen, also Wohnen, Einkaufen, Arbeiten oder Freizeitgestaltung, und bildet gleichzeitig einen wesentlichen Parameter für die Lebensqualität der Wohnbevölkerung. Das Mobilitätsverhalten der BewohnerInnen steht dabei in direktem Zusammenhang mit dem verfügbaren Angebot sowie den vorhandenen Raumstrukturen. Demnach ergeben sich signifikante Unterschiede bei der Betrachtung ländlicher und städtischer Regionen. Während in der Stadt viele Wege aufgrund kurzer Distanzen zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können, sind die BewohnerInnen ländlich geprägter Strukturen überwiegend auf motorisierte Verkehrsmittel angewiesen.<sup>117</sup>

Die Ergebnisse einer 2018 durchgeführten Mobilitätserhebung zeigen, dass 94% aller Haushalte in Niederösterreich in Besitz eines oder mehreren Pkws sind. Die fußläufige Erreichbarkeit einer Bushaltestelle des öffentlichen Verkehrs ist nach eigener Angabe für 90% gegeben, eine Bahnhaltestelle ist hingegen nur für 57% zu Fuß erreichbar.<sup>118</sup>

Jede 4. Person verfügt dabei über eine Zeitkarte für den öffentlichen Verkehr (Jahreskarte, SchülerInnenzeitkarten, Monats- bzw. Wochenkarten sowie Ermäßigungen). Die Nutzung des öffentlichen Verkehrs verhält sich altersabhängig sehr unterschiedlich: Während drei Viertel aller Kinder und Jugendlichen bis zu einem Alter von 17 Jahren im Besitz einer Zeitkarte sind, reduziert sich der Anteil bei den über 18-Jährigen bereits auf unter 30% und ab 65 Jahren besitzt nur noch jede zehnte Person ein entsprechendes Ticket. Zusätzlich verfügt jeder niederösterreichische Haushalt im Durchschnitt über zwei Fahrräder. Dies entspricht 72% aller Personen ab einem Alter von sechs Jahren. Damit besteht für fast zwei Drittel der Niederösterreicher die Möglichkeit, ein Fahrrad zu benutzen.<sup>119</sup>

Dennoch nimmt der motorisierte Individualverkehr nach wie vor bei der Wahl des Verkehrsmittels einen hohen Stellenwert ein, so wird ein Großteil der Wege, nämlich 52% als LenkerIn und weitere 12% als MitfahrerIn eines Pkws oder Motorrads,

<sup>117</sup> Vgl. Amt der NÖ Landesregierung, „Mobilität in NÖ Ergebnisse der landesweiten Mobilitätserhebung 2018“, 67.

<sup>118</sup> Vgl. Amt der NÖ Landesregierung, 15.

<sup>119</sup> Vgl. Amt der NÖ Landesregierung, 21f.

zurückgelegt. Der Anteil der Fußwege liegt bei 15%, jener des öffentlichen Verkehrs bei 14% und jener der Radwege bei 7%.<sup>120</sup>

Das Interesse an einer nachhaltigen und effizienten Gestaltung der Mobilität führte in den letzten Jahrzehnten zur Entwicklung landesweiter Verkehrsstrategien wie etwa dem „Mobilitätskonzept Niederösterreich 2030+“ sowie regionalen Maßnahmen.

In dem 2019 erstellten Entwicklungskonzept „Perspektiven für die Kleinregion Land um Laa“ wurden konkrete Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung innerhalb der Stadt Laa sowie zwischen den Gemeinden erarbeitet.

Die Stadt Laa ist mit den umliegenden Gemeinden über Regionalbusse verbunden. Die Fahrzeiten sind dabei an die SchülerInnen angepasst, wodurch es keinen getakteten Fahrplan und damit keine regelmäßige Anbindung gibt. Das Stadtgebiet von Laa selbst ist zum Teil über einen Stadtbus erschlossen, es fehlt jedoch an einem gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetz. Aufgrund der geringen Anzahl an Bushaltestellen, welche sich ausschließlich auf den Zentrumsbereich und die Schulen konzentrieren, sowie unregelmäßiger Fahrintervalle stellt der Bus derzeit kein alternatives Verkehrsmittel zum PKW dar.

Die im Entwicklungskonzept dargestellten Maßnahmen umfassen sowohl den Ausbau der vorhandenen Stadtbuslinie als auch eine Anpassung der Fahrintervalle, um den Bus als Verkehrsmittel zu attraktiveren. Neben dem Bus soll auch das Angebot für Leifahräder, insbesondere von E-Bikes, welche auch von älteren Menschen genutzt werden können, weiter ausgebaut werden.<sup>121</sup>

Die Stadt Laa verfügt derzeit über zwei Nextbike-Stationen, wovon sich eine direkt am Rathausplatz und eine weitere beim Bahnhof befindet, an denen Leihfahräder ausgeliehen werden können. Am Stadtplatz gibt es ebenfalls eine Ladestation für Elektrofahrzeuge, welche kostenlos nutzbar ist.<sup>122</sup>

<sup>120</sup> Vgl. Amt der NÖ Landesregierung, 27.

<sup>121</sup> Vgl. „Entwicklungskonzept Land um Laa“, 12, 58.

<sup>122</sup> Vgl. „Mobilität“.

## **Bildung**

Die Stadt Laa leistet als Schulstandort für die umliegende Region einen wichtigen Beitrag im Bereich der Bildung und wird deshalb auch oft als Schulstadt bezeichnet.

Sie umfasst sowohl Grundschulen als auch Höhere Schulen:

- 1 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Laa an der Thaya
- 2 Landesberufsschule Laa
- 3 Mittelschule Laa II und Musikmittelschule Laa
- 4 Polytechnische Schule Laa
- 5 Volksschule Laa/Thaya
- 6 Mittelschule Laa I und Sportmittelschule Laa
- 7 Allgemeine Sonderschule Laa
- 8 Bundeshandelsakademie Laa an der Thaya

2020/21 zählte die Gemeinde Laa insgesamt 1399 Schüler und Schülerinnen, von denen 520 auf die AHS, 447 auf die Mittelschule, 209 auf Volksschulen, 137 auf BHS, 50 auf die Sonderschule und 36 auf den Polytechnischen Lehrgang entfallen.

Von der Gesamtzahl aller SchülerInnen hatte 2011 etwa die Hälfte ihren Wohnort in der Gemeinde Laa an der Thaya selbst. Der großen Zahl an Ein- steht eine geringe Anzahl an Auspendelnden gegenüber. Während die Anzahl der Einpendler (SchülerInnen bzw. StudentInnen) im selben Jahr 928 betragen hat, gab es nur 161 Auspendler.

Der Großteil der Einpendler (41,7%) kommt aus dem Umkreis von 10-19km, weitere ca. 20% aus 5-9km und ca. 30% aus 20-29km. Nur ein sehr geringer Anteil nimmt eine weitere Distanz auf sich. Im Gegensatz dazu überwinden bei den AuspendlerInnen über 40% eine Distanz von 60-99km, weitere 30% von 20-29km.<sup>123</sup>

Die Zahlen zeigen, dass die Stadt Laa, vor allem im Bereich der Pflichtschulen, über ein vielfältiges und gutes Bildungsangebot verfügt. Dies ändert sich bei den Höheren Schulen und insbesondere im Bereich der universitären Bildung, hier sind die SchülerInnen und StudentInnen gezwungen, weitere Distanzen in Kauf zu nehmen, etwa nach Mistelbach oder in die Bundeshauptstadt Wien.

<sup>123</sup> Vgl. „Statistik Austria - Gemeinden“.

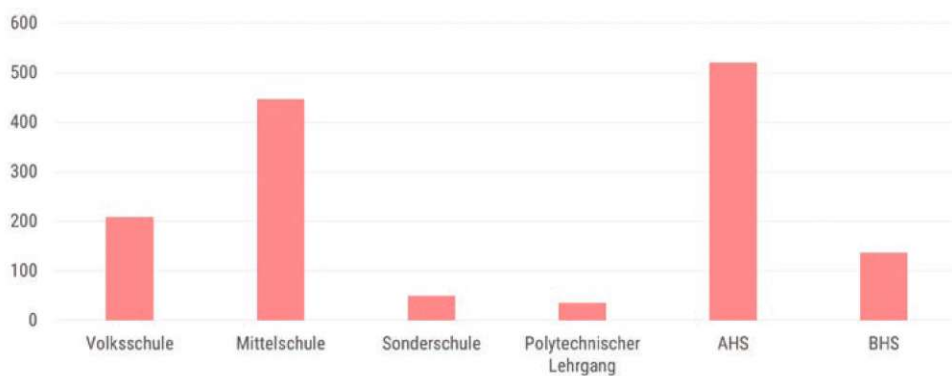


Abb.21: SchülerInnen nach Schultyp

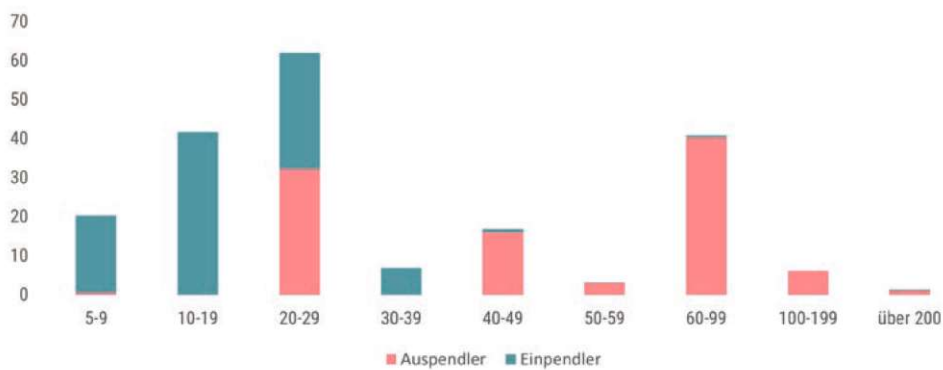


Abb.22: SchülerInnen Einpendler / Auspendler

## Regionale Entwicklung / Infrastruktur

Die Stadt Laa erfüllt sowohl als Schulstandort als auch als Einkaufsstadt und medizinisches Zentrum die Grundbedürfnisse der umliegenden Gemeinden. Das Bildungsangebot umfasst in Laa neben Kindergärten und Grundschulen auch Höhere Schulen. Davon profitieren nicht nur die BewohnerInnen selbst, sondern die Stadt verzeichnet auch einen großen Zustrom an SchülerInnen aus dem näheren Umkreis. Dadurch sind, insbesondere zu Schulzeiten, zahlreiche Jugendliche in Laa anzutreffen.

Eine öffentliche Anbindung der Stadt mit dem Umland ist über Busse beziehungsweise überregional durch den Schienenverkehr gegeben. Aufgrund der geringen Intervalldichte ist die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs jedoch oftmals mit erheblichem zeitlichem Mehraufwand verbunden. Der Ausbau der Schnellbahnstrecke in die Bundeshauptstadt hat jedoch, besonders für PendlerInnen große Erleichterungen gebracht.

Obwohl die Stadt Laa nicht mehr im direkten Einzugsgebiet von Wien liegt, stellt sie vor allem durch die Therme ein attraktives Ausflugsziel für den Tourismus dar. Durch die Errichtung und mehrmalige Erweiterung des Thermenressort, konnten die Nächtigungszahlen nachhaltig erhöht werden. Neben den Thermengästen stellt die Stadt Laa auch für Radfahrtsouristen eine beliebte Destination dar. Das gesamte Gebiet um Laa ist durch Radrouten verbunden und auch innerstädtisch bildet das Fahrrad, durch das relativ gut ausgebaute Wegenetz, eine gute Alternative zum Auto. Durch die Vermarktung regionaler Produkte sollen die lokalen Betriebe gestärkt und ein zusätzliches Angebot zu den vorhandenen Nahversorgern geschaffen werden. In Zusammenarbeit mit der Gastronomie und den Hoteliers soll ein touristischer Mehrwert für die Region entstehen.

Bedingt durch die historischen Entwicklungen der Stadt befinden sich heute nach wie vor noch einige öffentliche Gebäude am beziehungsweise im Bereich des Stadtplatzes. Ein Blick auf das gastronomische Angebot zeigt jedoch, dass dieses im Laufe der letzten Jahrzehnte stark abgenommen hat. Viele der am Stadtplatz situierten Gasthäuser und Geschäfte haben mittlerweile ihren Betrieb eingestellt oder sind abgewandert.

Die Errichtung des sogenannten „Thayaparks“ im Westen der Stadt hat sich maßgeblich auf das Geschäftsleben in der Innenstadt ausgewirkt und zu der Niederlassung großer Handelsketten in leeren Geschäftslokalen am Stadtplatz geführt.



Was hier auffällt ist ein, besonders im innerstädtischen Bereich gegebener, Mangel an Nahversorgern, Restaurants und Lokalen. Ein Nachtleben ist in Laa praktisch nicht mehr vorhanden. Vor allem für junge Leute könnte das Angebot in diesem Bereich stark verbessert werden.

Obwohl es sowohl international als auch in Österreich selbst ein gesteigertes Bewusstsein für die Innenstadt als Wirtschaftsstandort gibt, hat Laa hier noch großen Aufholbedarf.

Mit dem Projekt „LaaPlus Greenpark“ soll in Laa ein neuer Stadtteil entstehen, welcher die Bereiche Wohnen, Arbeiten und Gesundheit in einer parkähnlichen Anlage miteinander verbindet. Die Siedlungsentwicklung findet in Richtung Osten auf einem ca. drei Hektar großen Areal zwischen der Therme Laa und dem Bahnhof statt. Durch die Vielfalt an Funktionen, welche neben dem Wohnen auch Büroflächen, ein Ärztezentrum, einen Nahversorger und diverse Gastronomie- und Freizeitangebote vorsieht, soll eine breit gefächerte Infrastruktur geschaffen werden.<sup>124</sup>

Das geplante Mehrgenerationenviertel soll zur Brücke zwischen Jung und Alt und einem Ort der Begegnung werden. Offen bleibt dabei allerdings, wie sich das Projekt auf das bestehende Stadtzentrum auswirken wird.

124 Vgl. „LaaPlus - COMING SOON“.



Abb.23: Schwarzplan Laa/Thaya



Abb.24: Schwarzplan Laa/Thaya Zentrum



Abb.25: Schwarzplan Laa/Thaya Verkehrsverbindungen

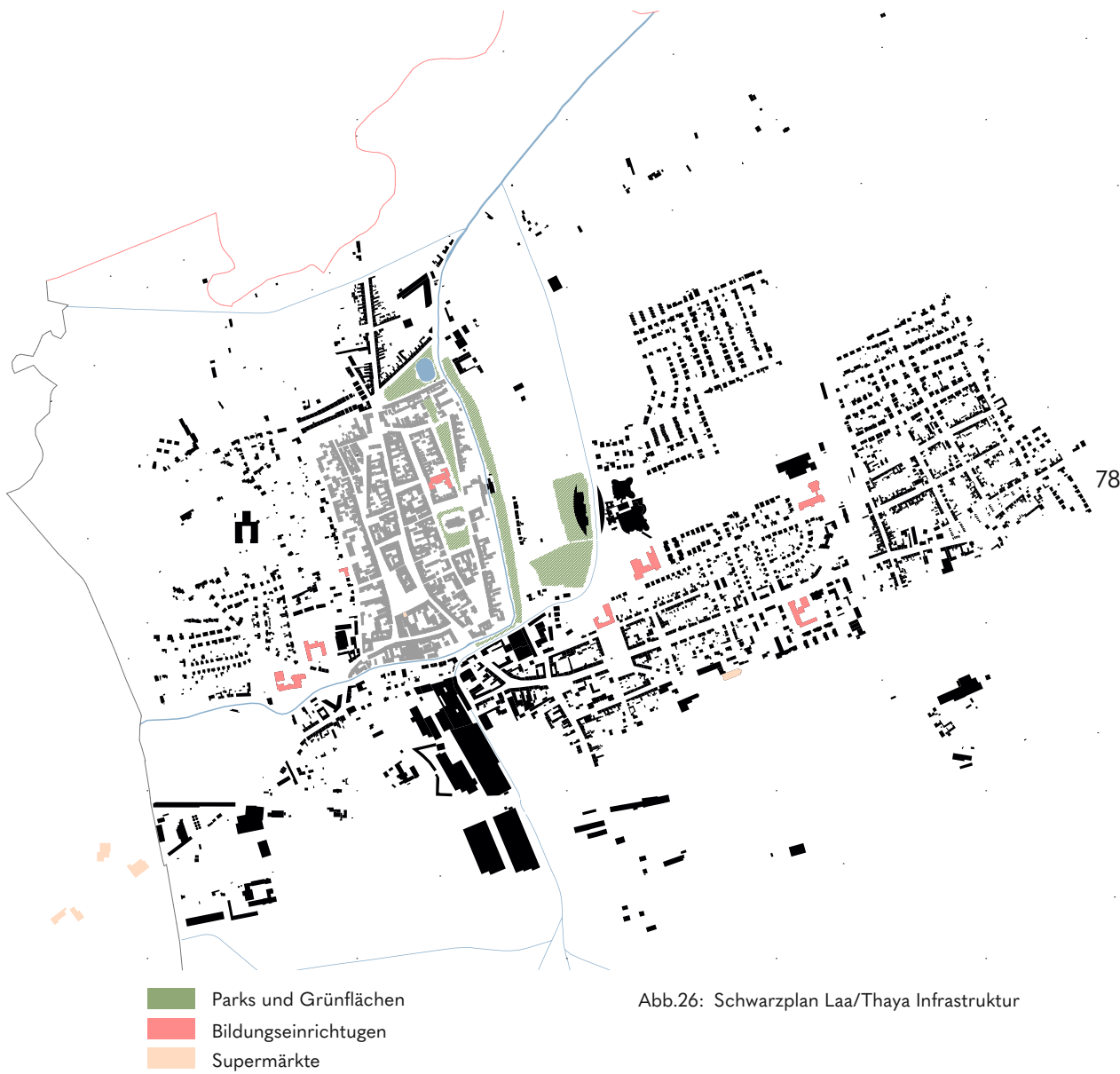




Abb.27: Schwarzplan Laa/Thaya Bildungseinrichtungen

- 1 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium
- 2 Landesberufsschule
- 3 Mittelschule Laa II und Musikmittelschule
- 4 Polytechnische Schule
- 5 Volksschule
- 6 Mittelschule Laa I und Sportmittelschule
- 7 Allgemeine Sonderschule
- 8 Bundeshandelsakademie



Abb.28: Schwarzplan Laa/Thaya Schulen Entfernung Zentrum

# DIE STADT LAA ALS SOZIALRAUM

## Einführung

„Die Klärung dieses Sachverhalts, dass auch oder gerade Orte zur Symbolisierung sozialer Beziehungen geeignet sind, setzt die Kenntnis der Art und Weise voraus, wie Individuen und Gruppen mit dem Raum umgehen und ‚im Raum leben‘, d.h. Kenntnis des sozialen Handelns und Gruppenlebens selbst.“<sup>125</sup>

Vor diesem Hintergrund soll die Stadt Laa auf die Erkenntnisse der Regionalanalyse aufbauend im folgenden Kapitel unter dem Aspekt der sozialräumlichen Situation von Jugendlichen betrachtet werden. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei die Frage, wie Jugendliche im öffentlichen Raum wahrgenommen werden und wie sie Räume in Besitz nehmen.

Dabei sollen folgende Fragenstellungen behandelt werden:

- Welche sozialen Infrastrukturen sind derzeit für Jugendliche vorhanden?
- Welche Freizeitangebote gibt es?
- Welche Orte der Stadt fungieren als Treffpunkte für Jugendliche?
- Welche Probleme gibt es in Bezug auf das Nutzungsverhalten von Jugendlichen im öffentlichen Raum?

Im Zentrum der Auseinandersetzung steht dabei der Stadtplatz als Kondensationspunkt städtischer Öffentlichkeit.

Daraus lassen sich folgende konkrete Forschungsfragen ableiten:

- Welche Funktion erfüllt der Stadtplatz derzeit für Jugendliche?
- Welche Bedeutung kommt dem Stadtplatz als Ausdruck jugendlicher Handlungsmuster zu?
- Welche Bedürfnisse und Nutzungsansprüche haben Jugendliche an den Stadtplatz?
- Inwiefern können durch architektonische Maßnahmen Aneignungsmöglichkeiten geschaffen werden?

<sup>125</sup> Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 136.



Um die Situation der Jugendlichen abbilden zu können, ließ die Stadt Laa 2019 eine Sozialraumanalyse durch die „YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit“ durchführen, bei der der Sozialraum in Hinblick auf die Bedürfnisse Jugendlicher und junger Erwachsener vor Ort untersucht wurde.

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Schwerpunkte sowie die Ergebnisse gegeben werden. Gleichzeitig werden die in der Analyse aufgegriffenen Punkte mithilfe von Interviews mit Fachleuten, welche von mir im Zeitraum von Februar bis Juni 2022 durchgeführt worden sind, auf ihre Aktualität und Relevanz hinterfragt sowie thematisch erweitert.

Im Vordergrund stand dabei die Frage, wie ExpertInnen den öffentlichen Raum einschätzen und welche Nutzungsansprüche es ihrer Meinung nach gibt. Bei der Auswahl der Interviewten ging es mir darum, jene Personen zu befragen, welche sowohl zur Stadt Laa beziehungsweise dem Stadtplatz als auch zu den Jugendlichen einen direkten Bezug aufweisen können. Ziel war es, die spezifischen Sichtweisen der verschiedenen Akteure vor ihrem fachlichen und alltagspraktischen Hintergrund abzubilden.

Vorab soll der Begriff der Sozialraumanalyse sowie deren wesentliche Methoden erklärt werden.

## Begriffsklärungen

### Sozialraumanalyse

Eine Sozialraumanalyse basiert auf einer Annahme, welche die AdressantInnen als ExpertInnen ihrer Lebenswelt betrachtet und diese als solche integriert. Dabei wird das Individuum als handelndes Subjekt mit dem Ziel in den Vordergrund gestellt, einen Einblick in die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen oder beispielsweise unterschiedlichen Cliques zu erhalten.

Das dafür anzuwendende methodische Repertoire wurde insbesondere durch Ulrich Deinet und Richard Krisch geprägt. Es etablierten sich dabei unter anderem folgende Methoden:

- Stadtteil-/ Sozialraumbegleitung mit Kindern und Jugendlichen
- Stadtteil-/ Sozialraumbegleitung mit ExpertInnen
- Nadelmethode
- Cliquesraster
- Subjektive Landkarten
- Autofotografie
- Zeitbudgets von Kindern und Jugendlichen
- Befragung von Schlüsselpersonen
- Institutionenbefragung<sup>126</sup>

Im Folgenden soll auf jene Methoden näher eingegangen werden, welche in der vorliegenden Sozialraumanalyse sowie in meiner eigenen Forschung angewendet worden sind.

### Nadelmethode

Mit der Nadelmethode können Orte oder Plätze in einem Sozialraum visuell sichtbar gemacht werden. Dabei ist die aktive Einbeziehung der Zielgruppe erforderlich. Diese wird dazu animiert, Orte als Antwort auf eine bestimmte Fragestellung, auf einer Karte mithilfe von Nadeln zu kennzeichnen. Um eine differenziertere Aussage über die Zielgruppe zu erhalten, können unterschiedliche Nadelfarben, etwa nach Alter oder Geschlecht, verwendet werden.

Die Nadelmethode vermittelt einen ersten Überblick in Hinblick auf die gewählte Fragestellung, beispielsweise nach informellen Treffpunkten in einer Stadt oder

<sup>126</sup> Vgl. Monika Alisch und Michael May, *Methoden der Praxisforschung im Sozialraum*, 186.

einem Stadtteil, hat jedoch wenig Aussage über die tatsächlichen Qualitäten eines Ortes.

Der Vorteil dieser aktivierenden Methode liegt darin, innerhalb kurzer Zeit und auf niederschwellige Weise viele Personen befragen zu können. Die Nadelmethode kann gut als Grundlage für weiterführende Befragungen und Stadtteilbegehungen herangezogen werden.<sup>127</sup>

### **Befragung von Schlüsselpersonen / Institutionen**

Die Befragung von Schlüsselpersonen soll dabei helfen, eine differenzierte Sichtweise in Bezug auf einen bestimmten Sozialraum einnehmen zu können und beispielsweise auch ein differenziertes Bild auf historisch gewachsene Vorgänge zu erhalten. Es geht darum, die persönliche Haltung des/der Befragten gegenüber einer Personengruppe, etwa Jugendlichen, abzubilden.

Als Schlüsselpersonen werden jene Personen definiert, welche „aufgrund ihres Berufs, ihrer Position und ihrer Erfahrungen über spezifische Wissensvorräte über Strukturen, Veränderungen und Entwicklungen des Stadtteils verfügen.“<sup>128</sup>

Die Befragung von Schlüsselpersonen wird in Form eines leitfadengestützten Interviews durchgeführt, soll den Befragten aber auch die Möglichkeit einräumen, eigene Themen anzusprechen.

Außerdem erweist sich auch die Befragung der Mitarbeitenden bestimmter Institutionen als hilfreich, um sozialräumliche Qualitäten und Defizite bewerten zu können. Durch Gespräche mit ExpertInnen kann ein Stadtteil in Hinblick auf die Situation von Jugendlichen aus dem Blickwinkel des Arbeitsumfeldes der jeweiligen Institution eingeschätzt werden. Gleichzeitig kann die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen in Erfahrung gebracht werden.

Bei der Institutionenbefragung handelt es sich ebenfalls um ein Leitfadeninterview, welches mitgeschnitten und anschließend von den Fachkräften ausgewertet wird.<sup>129</sup>

127 Vgl. „Nadelmethode | sozialraum.de“.

128 Vgl. „Befragung von Schlüsselpersonen | sozialraum.de“.

129 Vgl. „Institutionenbefragung | sozialraum.de“.

### **Stadtteilbegehung**

Die Stadtteilbegehung als beobachtende Methode kann sowohl von den Fachkräften allein als auch gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden. Es geht dabei in erster Linie darum, Eindrücke zum Ort und dessen sozialökologischen Qualitäten zu sammeln.

Für die Fachkräfte bedeutet das, sich aktiv in eine beobachtende Rolle zu versetzen, um den Stadtteil nicht aus einer institutionalisierten Sichtweise, sondern in der Haltung des sozialräumlichen Blicks zu erkunden. Vorab werden bestimmte Routen festgelegt, welche mehrmals und zu unterschiedlichen Zeiten begangen werden.

Die „strukturierte Stadtteilbegehung“ sieht eine zusätzliche Begehung zusammen mit Jugendlichen oder deren anschließende Befragung vor, um eine differenzierte Sichtweise auf einen Stadtteil zu erhalten.

Die Beteiligung von Jugendlichen als ExpertInnen ihrer Lebenswelt ermöglicht einen Einblick in ihren Alltag und in die verschiedenen räumlichen Wahrnehmungen. Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen werden idealerweise mit mehreren TeilnehmerInnengruppen durchgeführt, um möglichst viele Deutungen, auch in Bezug auf geschlechts- und altersspezifische Unterschiede, zu erhalten.

Die Dokumentation der Wege etwa mithilfe von Fotos oder durch das Eintragen in einen Plan dient als Grundlage für weitere Begehungen.<sup>130</sup>

### **Potenziale und Grenzen sozialräumlicher Methoden**

Die beschriebenen Methoden können als Dialog zwischen den Fachkräften und den Jugendlichen gesehen werden und sind auf die subjektive Deutung des Raumes ausgerichtet. Wichtig ist auch die Kenntnis der Grenzen der jeweiligen Methode. So ist es etwa nicht möglich, über das Setzen farbiger Nadeln die Besonderheiten eines Ortes herauszufinden.

Zudem wird bei allen Methoden der virtuelle Raum als eine weitere Dimension des Sozialraums außer Acht gelassen, welchem in der Lebenswelt der Heranwachsenden eine hohe Bedeutung zukommt. Unter der Annahme, dass unsere räumliche Umwelt nicht ausschließlich physisch-materieller Natur ist, sondern innerhalb eines

<sup>130</sup> Vgl. „Stadtteilbegehung | sozialraum.de“; „Stadtteil-/Sozialraumbegehungen mit Kindern und Jugendlichen | sozialraum.de“.

zeitlichen und gesellschaftlichen Prozesses durch das Subjekt konstituiert wird, sind Räume sowohl als territorial als auch als sozial zu betrachten. Medien als fixer Bestandteil im Leben der Kinder und Jugendlichen und die Möglichkeit des gleichzeitigen Handelns in unterschiedlichen sozialen Räumen sind als solche auch in die Analyse einzubauen.<sup>131</sup>

„Unter Sozialraumanalyse darf deshalb nicht das eine Konzept oder die eine Methode verstanden werden; sie muss vielmehr theoretisch wie methodisch die unterschiedlichen Perspektiven von den menschlichen Verhältnissen widerspiegeln. Dies kann gelingen, wenn die empirischen Instrumente der verschiedenen Professionen und wissenschaftlichen Disziplinen methodisch zu einem umfassenden Modell von Sozialraumanalyse integriert werden, das nicht nur deskriptive Funktionen aufweist, sondern in der mikro- und mesosozialen Annäherung an städtische Räume auch verdeutlicht, wie sich gesellschaftliche Prozesse in den Teilräumen der Stadt auswirken.“<sup>132</sup>

131 Vgl. Monika Alisch und Michael May, *Methoden der Praxisforschung im Sozialraum*, 187 f.

132 Ulrich Deinet, *Methodenbuch Sozialraum*, 8.

## Die Stadt Laa im Spannungsfeld jugendlicher Raumnutzung

### Raumrelevante Fragen und Probleme

Die Stadt Laa an der Thaya nimmt in Bezug auf Jugendliche eine besondere Position ein: Aufgrund der hohen Anzahl an Bildungseinrichtungen verzeichnet die Stadt im Vergleich zur Gesamtbevölkerungen zu bestimmten Zeiten überproportional viele Jugendliche. Die Bedeutung der Stadt als Bildungsstandort spielt demnach eine wesentliche Rolle und steht in direktem Zusammenhang mit der dort anzutreffenden Jugendlandschaft. Diese setzt sich nicht nur aus den jugendlichen BewohnerInnen der Stadt selbst, sondern, in zeitlicher und räumlicher Abhängigkeit, auch aus jenen der umliegenden Ortschaften zusammen. Dadurch treffen unterschiedliche Lebenswelten, nämlich jene einer Kleinstadt mit denen eines Dorfes, zusammen, welche ein inhomogenes Bild in Hinblick auf die Interessen, Probleme und Herausforderungen von und mit Jugendlichen entstehen lassen.

Gleichzeitig wird die Erfassung des Sozialraums aufgrund des hohen Mobilitätsverhaltens sowie die Auslagerung sozialer Aktivitäten in virtuelle Räume erschwert. Vor dem Hintergrund dieser Schwierigkeiten sowie in Hinblick auf mein gewähltes Forschungsfeld werden die Raumaktivitäten unterschiedlicher Jugendgruppen sowie milieuspezifische Faktoren nicht berücksichtigt. Vielmehr geht es mir darum, die Qualitäten und Defizite eines öffentlichen Raumes der Stadt Laa in Bezug auf Jugendliche zu skizzieren.

Die Auseinandersetzung mit einem bestimmten Raum kann dabei jedoch nur innerhalb eines breiteren räumlichen und gesellschaftlichen Kontextes stattfinden. Während zuvor die räumlichen Aspekte der Stadt beleuchtet worden sind, soll im Folgenden die Situation der Jugendlichen näher betrachtet werden.

Dabei soll der Frage nach vorhandenen sozialen Infrastrukturen und Freizeitangeboten für Jugendliche nachgegangen werden. Des Weiteren sollen aktuelle Treffpunkte der Jugendlichen aufgezeigt werden. Welche Aufenthaltsqualitäten haben diese Orte? Wie werden sie von den Jugendlichen genutzt? Welche Spannungsfelder ergeben sich in Bezug auf diese Nutzung?

## Sozialraumanalyse Laa

Als Grundlage für die Etablierung von mobiler Jugendarbeit in der Stadt Laa wurde 2019 eine Sozialraumanalyse mit dem Ziel durchgeführt, die Bedürfnisse der Gruppe der 12- bis 23-Jährigen zu erforschen und abzubilden.

In dieser Altersgruppe waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung 742 Personen in Laa gemeldet, zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass bei den Befragungen auch Jugendliche integriert worden sind, die nicht in der Stadt Laa wohnen, sondern nur dort die Schule besuchen.

Die Erhebung der Daten erfolgte mittels quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden. Der Fokus wurde auf die Befragung von Jugendlichen sowie von Schlüsselpersonen, mehrheitlich MitarbeiterInnen jugendrelevanter Einrichtungen, gesetzt. Diese wurden zu den vorhandenen Freizeitangeboten sowie den Stärken und Schwächen der Stadt Laa in Bezug auf Jugendliche befragt.

Bei der strukturierten Stadtteilbegehung wurden verschiedene Orte in der Stadt von den SozialarbeiterInnen besucht und im Hinblick auf das Sozialverhalten, aber auch auf Ausstattung, Lage und Infrastruktur analysiert. Anschließend erfolgte die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe. In den Schulen wurde vorrangig die Nadelmethode eingesetzt, um die Treffpunkte der Jugendlichen im öffentlichen Raum zu eruieren und visuell darzustellen.<sup>133</sup>

<sup>133</sup> Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“, 4–12.

## Soziale Infrastrukturen: Aktivitäten und Angebote für Jugendliche

Das Freizeitangebot für Jugendliche wird in direkten Zusammenhang mit dem Vereinswesen in Laa gebracht, welches eine sinnvolle Freizeitgestaltung im außerschulischen Bereich ermöglichen soll. Die Vielfalt an Vereinen in Laa an der Thaya wurde innerhalb der Sozialraumanalyse immer wieder positiv hervorgehoben. Von der Mehrheit der Befragten wurden das Vereinswesen und die damit verbundenen Angebote als wichtige Ressourcen angesehen. Den in Laa vorhandenen Vereinen kommt demnach eine wesentliche Aufgabe im Bereich der Jugendarbeit zu. Unter der Vielzahl an Vereinen sind in Bezug auf Jugendliche unter anderem die Pfadfinder mit zwei Standorten, das Jugendrotkreuz, die Jugendfeuerwehr sowie mehrere Sportvereine vertreten.<sup>134</sup> Die große Bedeutung der Vereine wurde auch in den von mir geführten ExpertInneninterviews bestätigt.

„Wir haben 120 Vereine und sehr viele der Jungen sind einfach in Vereinen oder in einer Organisation. Feuerwehr, Pfadfinder, Jungschar, was weiß ich. Tennis, Fußball, Faustball es gibt ja alles. Segeln, Flugzeug. Also alles ist da, was sie wollen.“<sup>135</sup>

Vereine werden in Bezug auf jungspezifische Freizeitangebote häufig an erster Stelle genannt.

„Und so puncto Jugend. Vom Angebot her, wir haben genug Vereine, ob es jetzt Fußball, Faustball oder Tennis ist, da tut sich einiges.“<sup>136</sup>

Es entsteht hierbei der Eindruck, dass vielfach die Annahme getroffen wird, es müsse aufgrund der hohen Anzahl an Vereinen für jeden Jugendlichen ein passendes Angebot geben. Dies entspricht jedoch nicht beziehungsweise nur zum Teil der Realität. Der Großteil der in Laa etablierten Vereine zielt nicht auf Jugendliche als Zielgruppe ab. Neben dem fehlenden Jugendbezug vieler Vereine fehlt es auch oft an der Bereitschaft, Jugendliche aktiv einzubeziehen sowie Nachwuchsarbeit zu leisten, was dazu führt, dass immer weniger Jugendliche Vereinen beitreten. Auch ein Mangel an Information kann dafür ausschlaggebend sein: Das Vereinsangebot ist für Jugendliche demnach oft nicht beziehungsweise zu wenig sichtbar. Gleichzeitig nimmt seitens der Jugendlichen die Motivation ab, sich in örtlichen Vereinen zu engagieren und mitzuarbeiten.

<sup>134</sup> Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, 41.

<sup>135</sup> Vgl. persönliches Interview mit einer Vertreterin der Stadtgemeinde, 09.06.2022, siehe Anhang 1.4.

<sup>136</sup> Vgl. persönliches Interview mit einem Vertreter der Stadtgemeinde, 18.03.2022, siehe Anhang 1.2.



„Immer weniger Leute gehen zur Feuerwehr oder in die Pfarrjugend oder Sonstiges und sind jetzt frei und finden aber keine Beschäftigung mehr und brauchen dann Plätze, wo sie sich sozial treffen, ganz klar.“<sup>137</sup>

Das fehlende Freizeitangebot abseits des Vereinswesens, das hier angesprochen wird, geht auch aus der Sozialraumanalyse als klare Schwäche hervor. Einerseits wird mehrmals auf den allgemeinen Mangel an Treffpunkten für Jugendliche hingewiesen, explizit wird hier das Fehlen eines Jugendtreffs genannt, andererseits wird auch der Mangel an Cafés, Bars, Discos sowie frei zugänglichen Sportanlagen und jugendbezogenen Veranstaltungen und Events angesprochen. Diese Sichtweise wird von den befragten Jugendlichen und den ExpertInnen gleichermaßen geteilt. 21 der 28 befragten ExpertInnen und ein großer Anteil der Jugendlichen (43%) sprachen sich in der Sozialraumanalyse für einen Mangel an Treffpunkten aus.<sup>138</sup>

Auf die Frage, welche Verbesserungsvorschläge es seitens der Jugendlichen gäbe, wurde die Errichtung eines Jugendtreffs als häufigster Wunsch genannt. Dieser bildete zusammen mit dem Wunsch nach „mehr Aufenthaltsorten für Jugendliche“, welche nicht näher definiert wurden, einen Großteil der Meinungen ab.

Da die Implementierung eines Jugendtreffs innerhalb der Sozialraumanalyse sowohl unter den befragten Jugendlichen als auch in den Gesprächen mit ExpertInnen ein wiederkehrendes Thema darstellte, griff ich dieses auch bei meinen Interviews mit den VertreterInnen der Stadtgemeinde auf.

Aus dem Gespräch geht hervor, dass es seitens der Stadt Laa in der Vergangenheit bereits mehrere Versuche gegeben hat, an unterschiedlichen Standorten Treffpunkte für Jugendliche zu schaffen. Die Vorgehensweise war dabei immer eine ähnliche: Den Jugendlichen wurden seitens der Gemeinde Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, welche durch eigens dafür gegründete Vereine verwaltet wurden. Diese Jugendheime fanden unter den Jugendlichen zu Beginn immer großen Anklang, im Laufe der Jahre ging jedoch das anfängliche Interesse verloren und die Räume wurden kaum mehr genutzt.

„Und wenn die Menschen, die Jugendlichen dann ein bisschen älter geworden sind

<sup>137</sup> Vgl. persönliches Interview mit einem Geschäftsinhaber am Stadtplatz, 07.04.2022, siehe Anhang 1.3.

<sup>138</sup> Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“, 23.-33.

und zu viele neue dazu gestoßen sind, dann ist das einfach – wenn ich das Wort verwenden darf – verkommen. Wir mussten den Verein wieder auflösen und wir mussten wieder ganz von vorne anfangen.<sup>139</sup>

Neben der Nicht-Nutzung waren auch Ausschreitungen für das Schließen solcher Jugendheime verantwortlich. Als Beispiel wurde hier die Besetzung der Räume durch Jugendgruppen genannt, welche außerhalb der Stadt Laa wohnhaft waren und wodurch es vermehrt zu Problemen mit Vandalismus und in letzter Instanz dazu kam, dass die betreffenden Räume der Hand der Jugendlichen wieder entrissen wurden. Diese Situation zeigt, dass sich jene Jugendliche, welche in den Gründungs- und Gestaltungsprozess einbezogen wurden, auch in besonderer Weise mit der Einrichtung identifizieren konnten und dadurch ein Verantwortungsgefühl für die ihnen überlassenen Räume entwickelten. Dies war der nachfolgenden Generation nicht mehr im gleichen Ausmaß möglich, weshalb nach und nach das Interesse verloren ging.

Die Etablierung eines Jugendheimes wurde in den vergangenen Jahren immer wieder thematisiert und steht in direktem Zusammenhang mit den damit verbunden Verantwortlichkeiten. Diese wurden sowohl seitens der lokalen Politik als auch von den Jugendlichen selbst nicht ausreichend wahrgenommen. Gegenüber den politischen Akteuren wurde hier die fehlende Unterstützung bei der Erhaltung und Betreuung der betreffenden Räumlichkeiten kritisiert. Den Jugendlichen selbst wurde der nicht ordnungsgemäße Umgang mit dem Jugendheim vorgeworfen, dessen Schließung schließlich immer von Außenstehenden aufgrund wiederkehrender Probleme wie etwa Lärmbelästigung veranlasst wurde.

Es entsteht allgemein der Eindruck, dass dem Wunsch der Jugendlichen nach einem Jugendheim innerhalb der erwachsenen Bevölkerung aufgrund negativer Zuschreibungen wenig Verständnis entgegengebracht wird. Der Begriff des „Jugendheims“ wird dabei vorrangig mit übermäßigem Alkoholkonsum assoziiert. Dass ein Jugendheim auch Treffpunkt und Ort des Austausches und der Gemeinschaft ist, wird dabei oft übersehen.

In meinen Interviews wurde mir seitens der Politik versichert, dass man dem Bedürfnis der Jugendlichen nachkommen wolle, allerdings sei ein Jugendheim nur in einer

<sup>139</sup> Vgl. persönliches Interview mit einer Vertreterin der Stadtgemeinde, 09.06.2022, siehe Anhang 1.4.

betreuten Form, etwa in Zusammenarbeit mit einer Jugendorganisation, vorstellbar. Zum Zeitpunkt meiner Recherche wurden bereits erste Vorkehrungen getroffen, das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Dafür wurde von der Gemeinde ein auf dem Bahnhofsareal situiertes, vorab als Diskothek genutztes Gebäude, angemietet, welches nun im Sinne der Jugendlichen umgestaltet werden soll. Eine erste Ideensammlung dazu sollte im Rahmen einer Jugendkonferenz stattfinden, zu der Jugendliche über soziale Medien (facebook) eingeladen wurden, jedoch erschien niemand.

Bei einem Gespräch, das ich kurze Zeit später mit vier Jugendlichen aus Laa, alle im Alter zwischen 17 und 18 Jahren, im Zug führte, wurde mir mitgeteilt, dass keiner von ihnen von der Jugendkonferenz wusste. Auf die Frage, ob sie denn gekommen wären, zeigten sie sich unentschlossen, nur einer von ihnen hätte es in Betracht gezogen. Es wurde zudem die Vermutung geäußert, dass jene Jugendliche, die den Wunsch nach einem Jugendheim gehabt hätten, nun nicht mehr interessiert wären. Zwei der von mir befragten Jugendlichen suchen regelmäßig das Jugendheim in Hanftal, die anderen zwei gelegentlich jenes in Kottingneusiedel, beides Katastralgemeinden der Stadt Laa, auf. Interesse an einem eigenem Jugendheim in Laa besteht von ihrer Seite aus nicht. Als Begründung führten die Jugendlichen an, dass es in Laa zu viele unterschiedliche Gruppen gäbe, die sich untereinander nicht verstehen würden. In den Dörfern bestehe hingegen mehr Zusammenhalt. Die hier angesprochene heterogene Jugendlandschaft dürfte auch ein Grund sein, warum sich die Errichtung und Erhaltung eines Jugendheims in der Vergangenheit als schwierig erwiesen hat. Auch das geplante Format des Jugendheims wurde von den von mir interviewten Jugendlichen abgelehnt.<sup>140</sup>

Welche Rolle ein Jugendheim in der Lebenswelt der Jugendlichen einnimmt, konnte innerhalb dieser Arbeit nicht näher analysiert werden. Nach Aussagen der VertreterInnen der Jugendarbeit bestehe dieser Wunsch nach wie vor. In einem anderen Interview hingegen wurde auf das Bedürfnis der Jugendlichen nach Rückzugsorten und Plätzen, an denen sie sich anonym treffen können, in den Vordergrund gestellt. „Ich persönlich glaube nicht, dass es ein Jugendzentrum braucht, wo Betreuung dort ist, ich glaube eher, dass die Sehnsucht der Jugendlichen nach Räumlichkeiten

<sup>140</sup> Vgl. persönliches Interview mit Jugendlichen, 09.06.2022, siehe Anhang 1.5.

ist, wo sie für sich sein können und nicht betreut werden.“<sup>141</sup>

Die Realisation von Treffpunkten für Jugendliche wurde neben der Implementierung eines Jugendzentrums auch in der Sozialraumanalyse gefordert. Es gäbe zudem zu wenig Sport- und Freizeitangebote. Dabei war vor allem von frei zugänglichen Sportanlagen im Zentrumsbereich die Rede, als konkrete Vorstellungen wurden etwa ein Skateplatz, Beachvollballplätze oder Tischtennistische genannt.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erwähnen, dass es solche beziehungsweise ähnliche Angebote in Laa in der Vergangenheit bereits gegeben hat. In meinem Gespräch mit einem Gemeindevertreter wurde mir erzählt, dass vor zirka 15-20 Jahren auf dem Gelände des Thayaparks ein Skaterpark errichtet, einige Jahre später aber aufgrund von Nicht-Nutzung und Vandalismus wieder abgetragen wurde. Ein ähnliches Schicksal wurde der Kunsteislaufbahn zuteil, welche sich auf demselben Areal befand und sich in den 90er-Jahren großer Beliebtheit erfreute. Mit den Jahren wurde sie jedoch immer weniger beziehungsweise fast ausschließlich durch Schulklassen genutzt, weshalb sich eine notwendige Sanierung als nicht mehr wirtschaftlich erwiesen hätte und die Eislaufbahn schließlich geschlossen wurde.

Das Kino hingegen hat sich mit seiner überschaubaren Anzahl an beinahe schon nostalgischen Spielsälen in der Stadt gehalten und lockt auch BesucherInnen aus der Umgebung an. In der Sozialraumanalyse wurde der Raiffeisenplatz zusammen mit dem dort befindlichen Kino als beliebter Aufenthaltsort der Jugendlichen genannt. Dieses wird von den Jugendlichen sowohl im Rahmen von Schulvorstellungen als auch in ihrer Freizeit aufgesucht und erfüllt eine wichtige Funktion als sozialer Treffpunkt. Durch die zentrale Lage in direkter Nähe zum Stadtplatz lässt sich ein Kinobesuch auch gut mit anderen Aktivitäten kombinieren. Die ehemals neben dem Kino ansässige Diskothek stellte dabei ein beliebtes Fortgehziel der Jugendlichen dar, durch deren Schließung ging ein weiterer wichtiger Treffpunkt verloren. Die wenigen im Bereich des Stadtplatzes verbliebenen Cafés und Bars haben Jugendliche nicht als Zielgruppe und werden daher nur wenig von ihnen frequentiert.

Viele Jugendliche lagern ihre Freizeitgestaltung deshalb an andere Orte, insbesondere in die Bezirkshauptstadt Mistelbach aus. Dort wird vor allem das

<sup>141</sup> Vgl. persönliches Interview mit einem Geschäftsinhaber am Stadtplatz, 07.04.2022, siehe Anhang 1.3.

umfangreichere Angebot an Einkaufsmöglichkeiten sowie an (Abend-)Lokalen geschätzt. Insbesondere die Sommerszene, ein von Juli bis August bei freiem Eintritt und Livemusik stattfindendes Event, findet dabei großen Anklang und wird auch innerhalb der Sozialraumanalyse mehrmals erwähnt. Obwohl auch hier das Programm nicht explizit auf junge Menschen abgestimmt ist, wird den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, ihrem Bedürfnis nach Geselligkeit in einem ungezwungenen Rahmen nachzugehen.

Die Therme Laa spielt zwar eine wesentliche Rolle für den regionalen Tourismus, ist für die Jugendlichen der Stadt aufgrund der hohen Preise aber eher uninteressant. Auch hier wird vielfach auf das Freibad in Mistelbach ausgewichen. Einzig der Bereich um das Resort sowie der Thermenpark werden in der Sozialraumanalyse als Aufenthaltsort genannt.<sup>142</sup>

142 Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“, 17,48.

### **Zusammenfassung / Fazit**

Vereine übernehmen in Laa eine wesentliche Rolle im Bereich der Freizeitgestaltung, die Anzahl der Jugendlichen, welche sich in Vereinen organisieren, nimmt jedoch stetig ab. Gleichzeitig fehlt es an entsprechenden Alternativen, was eine Resignation der Jugendlichen zufolge hat und dazu führt, dass die Freizeitgestaltung vermehrt in andere Städte ausgelagert wird.

Es zeigt sich auch, dass sich das Freizeitverhalten der Jugendlichen infolge der gestiegenen Mobilität zunehmend verändert. Dadurch, dass viele Jugendliche über ein eigenes Auto verfügen und jederzeit die Möglichkeit eines spontanen Ortswechsels haben, verliert der öffentliche Nahraum für sie an Bedeutung. In diesem Zusammenhang wird auch von einer „neuen Erlebnisgeneration“ gesprochen, welche dem Besuch von Großveranstaltungen und Events einen übergeordneten Stellwert beimisst.<sup>143</sup> In Laa wird dies dadurch deutlich, dass Jugendliche ihre Freizeit vermehrt außerhalb ihres Wohnortes verbringen. Die Bezirkshauptstadt Mistelbach sowie die Bundeshauptstadt Wien sind in Bezug auf die Freizeitgestaltung insbesondere für ältere Jugendliche von Bedeutung, hierfür ist auch die Schnellbahnverbindung relevant.

Dem Bedürfnis nach Geselligkeit und sozialen Kontakten mit Gleichaltrigen kommt im Jugendalter entwicklungspsychologisch eine hohe Bedeutung zu. In der Sozialraumanalyse wurde das Treffen von FreundInnen von den Jugendlichen als häufigste Freizeitaktivität genannt. Diese Zusammenkünfte finden sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich statt, wobei letzterer häufig in Verbindung mit Konsum gebracht wird.

Die Situation in der Kleinstadt Laa zeigt auch, dass die Versuche der Jugendlichen, urbanes Leben mitzugestalten, innerhalb der Gesellschaft auf wenig Toleranz stoßen. Es entsteht dabei der Eindruck, dass die Jugendlichen von den Erwachsenen lieber den „Randzonen“ zugewiesen werden. In der städtischen Öffentlichkeit sind Jugendliche oft nur so lange erwünscht, solange das Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung nicht verletzt wird.

<sup>143</sup> Vgl. Ulfert Herlyn u. a., *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt*, 25.

Die im öffentlichen Raum stattfindenden Kämpfe um Teilhabe und Autonomie führten in der Vergangenheit immer wieder zu Restriktionen. In der Sozialraumanalyse wird etwa die Vertreibung der Jugendlichen aus dem Volksschulpark angesprochen, welche aufgrund von Anrainerbeschwerden durch die Polizei veranlasst worden ist. Grund dafür waren Belästigungen durch Müll und Lärm. Die durch eine von den Jugendlichen adaptierte Raumnutzung hervorgerufenen Konflikte können sicher in Zusammenhang mit dem Mangel an jugendaffinen Treffpunkten und Orten in Laa gesehen werden.

## Öffentlicher Raum als Sozialraum von Jugendlichen

Öffentliche Räume wie Plätze, Parks oder auch Straßen übernehmen als „urbaner Lebensraum“ wesentliche Aufgaben im Lebensalltag der Jugendlichen, welche weit über ihre ursprüngliche Funktion hinausgehen. Jugendliche eignen sich diese Räume an und schreiben ihnen durch ihre Art der Nutzung neue Bedeutungen zu. Als Ergebnis der Sozialraumanalyse wurden unter anderem die wichtigsten Orte und Plätze dargestellt, die sich infolge der Befragungen und Begehungen herauskristallisierten. Dabei wurde der Stadtplatz von den befragten Jugendlichen als häufigster Aufenthaltsort genannt und lag auch bei der Nadelmethode mit doppelt so vielen Punkten vor allen anderen Orten.

Hier erfolgt nun eine Kurzbeschreibung der genannten Orte:

### Stadtplatz

Der mittelalterliche Stadtplatz bildet das geografische Zentrum der Stadt. Aufgrund seiner historischen Entwicklung befinden sich dort nach wie vor einige Geschäfte, Gastronomie- und Versorgungseinrichtungen.

Die Nutzungsdichte des Stadtplatzes ist in Abhängigkeit von der Tages-, Wochen- und Jahreszeit zu betrachten. Tagsüber wird er hauptsächlich von Erwachsenen frequentiert, welche in den umliegenden Geschäften ihre Besorgungen erledigen oder Dienstleistungen entgegennehmen. Es handelt sich daher um einen stark konsumorientierten Ort, dessen Nutzung im direkten Zusammenhang mit den Öffnungszeiten der Geschäftslokale steht. Die Einkaufsmöglichkeiten am Stadtplatz werden von den Erwachsenen gezielt genutzt und die Verweildauer wird dabei tendenziell gering gehalten.

Wie viele Personen sich gerade im Bereich des Stadtplatzes aufhalten, ist leicht anhand der Parkplatznutzung ablesbar. Dieser ist vor allem an den Vormittagen sowie am Freitag und Samstag gut ausgelastet. Da sich die einzige Apotheke in Laa am Stadtplatz befindet, genießt diese eine Monopolstellung, welche oftmals dazu führt, dass sich davor eine lange Schlange wartender Menschen bildet. Außerhalb der Öffnungszeiten und abends ist die Laaer Innenstadt aufgrund der fehlenden kommerziellen Angebote jedoch eine eher ruhige Gegend.

Die Nutzung des Stadtplatzes durch Jugendliche ist vor allem in Zusammenhang mit den Schulzeiten beziehungsweise den dort befindlichen Bussen zu sehen. Abends



sowie an den Wochenenden sind vermehrt Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen anzutreffen, welche sich dort mit ihren Autos aufhalten.

### **Schubertpark / Schillerpark**

Der Schubertpark liegt östlich der Stadt und bildet zusammen mit dem unmittelbar daran angrenzenden Schillerpark einen Teilabschnitt des grünen Bandes, welches sich um die Altstadt von Laa zieht. Weiter nördlich gehen die Parkanlagen in das Thermenareal sowie den Thermenpark über. Die Parks stellen einen wichtigen Grün- und Erholungsraum dar, welcher in Richtung Westen durch den Mühlbach vom Stadtzentrum abgegrenzt wird und im Osten in eine kleinteilige Wohnbebauung übergeht.

Durch die gute Erreichbarkeit werden die Parks tagsüber zur Erholung sowie für sportliche Aktivitäten wie Joggen, Spazieren oder Fitness genutzt. Der Parkour mit den Fitnessgeräten spricht besonders Jugendliche und junge Erwachsene als Zielgruppe an und wird von diesen auch gerne genutzt.

Schattenspendende Bäume sowie Sitz- und Liegemöglichkeiten, welche in der gesamten Parkanlage zu finden sind, begünstigen den Aufenthalt. Die zahlreichen Nischen, welche sich durch die Bäume und Sträucher ausbilden, ermöglichen es den Jugendlichen, ungestört zu sein. Die Parkanlagen eignen sich auch für längere Aufenthalte, da es dort ein WC und einen Trinkbrunnen gibt.

### **Thermenpark**

Der Thermenpark wird durch einen Grünstreifen gebildet, welcher den östlichen Stadtteil mit dem Zentrum verbindet. Nördlich davon sind das Hotel sowie die Thermenlandschaft situiert. Der durch den Park verlaufende Weg ist mit Kunstobjekten sowie den dazugehörigen Informationstafeln ausgestaltet. Es gibt einige Bäume und wenige Sitzmöglichkeiten in Form von Holzbänken.

### **Volksschulpark**

Der Volksschulpark ist am östlichen Stadtrand unmittelbar neben einem Kreisverkehr gelegen. Er wird im Norden durch die Volksschule und an den Längsseiten durch Wohngebäude begrenzt. An einer der Längsseiten befinden sich Parkplätze. Der größte Teil des Parks wird durch eine Wiese mit Spielgeräten gebildet, auf dem gepflasterten Bereich befinden sich das Kriegerdenkmal sowie zwei Sitzbänke. Es

gibt zwar einige Bäume, jedoch ist der Park von allen Seiten aus gut einsichtig.

### **Reckturmpark**

Der Reckturmpark befindet sich nördlich der Altstadt und grenzt im Osten an Überreste der Stadtmauer. Diese trennt den Park sowohl optisch als auch funktional vom Stadtgebiet ab, zwischen den zwei Mauerteilen ragt der Reckturm empor. Im Bereich der Stadtmauer sowie zu den Straßen hin wird das weitläufige Grün durch Bäume eingegrenzt. Aufgrund der Zentrumsnähe sowie des natürlichen Sichtschutzes eignet sich der Park gut als Treffpunkt für Jugendliche.

### **Zusammenfassung / Fazit**

Die beschriebenen Parks und Plätze werden in Abhängigkeit von der Jahres- und Tageszeit immer wieder von unterschiedlichen Jugendgruppen aufgesucht.

Die Bedeutung der beschriebenen öffentlichen Räume steht in direktem Zusammenhang mit ihrer räumlichen Beschaffenheit und der Lage innerhalb der Stadt. Wesentlich sind hier die Zugänglichkeit und Erreichbarkeit: Aufgrund eines eingeschränkten Mobilitätsverhaltens werden von den Jugendlichen vorrangig jene Orte als Treffpunkte genutzt, welche sich in direkter Nähe zu anderen öffentlichen Räumen wie etwa Schulen oder Geschäften befinden und gut fußläufig erreichbar sind. Die beschriebenen Räume zeichnen sich durch ihre zentrale Lage sowie ihre gute Vernetzung untereinander aus, unterscheiden sich jedoch in ihrem Öffentlichkeitsgrad. Als Ort mit einem hohen Maß an Öffentlichkeit kann charakteristisch der Stadtplatz gesehen werden, welcher einen beliebten Treffpunkt der Jugendlichen darstellt und auch für Selbstdarstellungszwecke genutzt wird – die Möglichkeit des Sehens- und Gesehenwerdens spielt hier eine wesentliche Rolle. Der Stadtplatz bildet zudem eine wichtige Schnittstelle der Jugend mit der Erwachsenenwelt. Da es sich hierbei um einen überwiegend von Erwachsenen genutzten Raum handelt, wird er immer zum Austragungsort von Konflikten. Gleichzeitig fungiert der Stadtplatz aber auch als ein Ort des Austausches und der intergenerationellen Begegnung.

Neben dem Stadtplatz können die verschiedenen Parks sinnbildlich als Treffpunkte der Jugendlichen in Laa gesehen werden. Durch die unterschiedlichen Raumstrukturen ergeben sich vielfältige Möglichkeiten in Bezug auf die Nutzung: Die weitläufig angelegten Grünflächen sowie die in einigen Parks aufgestellten Fitnessgeräte können gut für sportliche Aktivitäten genutzt werden, hingegen dienen Freibereiche

mit dichterem Bepflanzung und Sitzgelegenheiten vorwiegend als Rückzugsorte. Hier ist es den Jugendlichen möglich, sich weitgehend unbeobachtet und abseits von sozialer Kontrolle aufzuhalten. Nischen und anderen Bereichen mit Rückzugscharakter kommt bei der Wahl der Treffpunkte eine hohe Bedeutung zu.

Die Beliebtheit der Parks als jugendliche Treffpunkte dürfte sich demnach auf mehreren Faktoren zurückführen lassen: Zum einen sind die meisten Parks aufgrund ihrer innerstädtischen Lage fußläufig oder mit dem Fahrrad zu erreichen, was besonders für jene Jugendliche relevant ist, die noch keinen Führerschein besitzen. Zudem ist es den Jugendlichen möglich, sich hier weitgehend anonym zu treffen.

- 1 Stadtplatz
- 2 Thermenpark
- 3 Schubertpark / Schillerpark
- 4 Kino
- 5 Volksschulpark
- 6 Reckturmpark

Abb.29: Schwarzplan Laa/Thaya jugendliche Treffpunkte





## Der Stadtplatz als informeller Treffpunkt von Jugendlichen

In Hinblick auf mein gewähltes Thema erweisen sich für mich insbesondere jene Punkte der Sozialraumanalyse als relevant, welche sich mit dem öffentlichen Raum und im Näheren mit dem Stadtplatz beschäftigen. Da sich dieser wie ein roter Faden durch die Befragungen und Beobachtungen zieht, ergibt sich folgende Fragestellung: Warum und zu welchem Zweck wird der Stadtplatz derzeit von Jugendlichen genutzt?

Um diese Frage zu beantworten, habe ich mich mit zwei SozialarbeiterInnen getroffen, welche zwar selbst nicht an der Erstellung der Sozialraumanalyse beteiligt waren, aber derzeit in Laa im Bereich der Jugendarbeit tätig sind. Ihrer Ansicht nach begründet sich dies vor allem in der Tatsache, dass die meisten Busse vom Stadtplatz wegfahren. Dieser wird dadurch besonders für SchülerInnen, welche nicht direkt in Laa wohnen, zum täglichen Aufenthaltsort. Gleichzeitig ist der Stadtplatz durch seine zentrale Lage gut fußläufig erreichbar und wird deshalb von den SchülerInnen aufgrund der dort befindlichen Geschäfte auch gerne in den Freistunden oder nach dem Unterricht besucht.<sup>144</sup>

„[...] weil es ein Platz ist, an den man schnell hinkommt, aber auch wieder schnell wegkommt. Dadurch, dass es eben ein Umschlagplatz ist, kann man schnell in den Bus einsteigen und auch wieder aussteigen, hier trifft man sich hauptsächlich nach der Schule und da müssen halt alle hin.“

Die hohe Frequentierung des Stadtplatzes durch Jugendliche lässt sich demzufolge vor allem auf seine Funktion als Umschlagplatz und nicht so sehr auf seine ästhetischen Aufenthaltsqualitäten zurückführen. In diesem Zusammenhang ist besonders die Lage des Stadtplatzes in Bezug auf die Schulen von Bedeutung: Dieser ist in einer Distanz von unter 500 Metern vom Gymnasium, der Landesberufsschule, der Mittelschule sowie der Polytechnischen Schule zu erreichen und bildet zugleich den geografischen Mittelpunkt dieser Schulen. Zwei weitere Bildungseinrichtungen befinden sich im Umfeld von weniger als einem Kilometer.

„Ich glaube, das ist der Grund, die Schule und die Busse plus der Spar, das ist in den Freistunden auch interessant beziehungsweise die Fleischerei.“ „Döner ist nicht weit weg. Das sind wirklich Sachen, die interessant sind für Jugendliche.“<sup>145</sup>

144 Vgl. persönliches Interview mit zwei SozialarbeiterInnen, 23.02.2022, siehe Anhang 1.1.

145 Vgl. persönliches Interview mit zwei SozialarbeiterInnen, 23.02.2022 siehe Anhang 1.1.

Die Wege der Jugendlichen orientieren sich auf pragmatische Weise an den für sie im Alltag relevanten Orten: den Schulen, den Buslinien sowie Verpflegungsorten. Die wenigen noch am Stadtplatz verbliebenen Geschäfte und insbesondere das Café Stoiber sind auch Gründe, warum sich Jugendliche dort aufhalten.

Die zentrale Lage und die damit verbundene gute Erreichbarkeit des Stadtplatzes sind insbesondere für Jugendliche, deren Mobilitätsverhalten sich von jenem der Erwachsenen unterscheidet, ausschlaggebend. Es ist deshalb naheliegend, dass der Stadtplatz von Jugendlichen und speziell von SchülerInnen gerne als Treffpunkt genutzt wird, da er die Möglichkeit eines schnellen Ortswechsels bietet, für den keine individuellen oder öffentlichen Verkehrsmittel gebraucht werden.

Der Stadtplatz bildet in mehrfacher Hinsicht einen Ort der Mobilität: durch die Funktion als Parkplatz, welche flächenmäßig einen Großteil des Raumes einnimmt, und das dadurch entstehende hohe Individualverkehrsaufkommen, aber auch durch die Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, welche insbesondere für Jugendliche relevant sind. Dabei geht es nicht nur um Mobilität im eigentlichen Sinne, sondern auch um Orte der Kommunikation und der Repräsentation.

Der Stellenwert der Mobilität zeigt sich in Abhängigkeit vom Alter und Geschlecht der Jugendlichen. Dabei wird sowohl dem Individualverkehr als auch dem öffentlichen Verkehrsangebot mit zunehmendem Alter eine wachsende Bedeutung beigemessen, welche in der Gruppe der männlichen Jugendlichen verstärkt zu beobachten ist.<sup>146</sup>

Der Aspekt des Wahrnehmens und des Wahrgenommen-Werdens durch andere Menschen spielt eine wesentliche Rolle. Aus meinem Gespräch mit einem bereits viele Jahre in der Stadtpolitik tätigen Akteur wird dieses Bedürfnis vor allem mit dem Auto als Statussymbol in Verbindung gebracht:

„Aber es wird sicher auch darum gehen, dass sie ihre Autos präsentieren können, also das Gesehen- Werden. Da werden sicher mehr Faktoren zusammenspielen, aber ich denke, dass das sicher ausschlaggebend ist.“<sup>147</sup>

Die Raumeignung durch Jugendliche kann auch dadurch zum Ausdruck kommen, dass Erwachsenenräume durch repräsentatives Verhalten in Besitz genommen

146 Vgl. YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit, „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“, 38.

147 persönliches Interview mit einem Vertreter der Stadtgemeinde, 18.03.2022, siehe Anhang 1.2.

werden. Derartige Verhaltensweisen führen jedoch oft zu Konflikten mit den Erwachsenen, die sich dadurch provoziert oder gestört fühlen.

„[...] wenn sie am Wochenende mit den Autos da stehen, haben wir kein Problem damit. Das einzige Problem, das wir gehabt haben, war im Sommer, speziell mit den Mopeds, dass die zu laut sind und wirklich auch zig-mal ihre Runden fahren. Wir haben dann auch eine Tafel aufgestellt, dass man zu gewissen Zeiten nicht mit dem Moped fahren darf.“

Der Konfliktpunkt um die Lärmbelästigung wurde offenbar nicht direkt mit den Jugendlichen ausverhandelt, sondern durch eine polizeiliche Maßnahme unterbunden. Diese Situation zeigt, dass die Aushandlung von Alltagskonflikten zwischen Erwachsenen (z.B. BewohnerInnen) und Jugendlichen oft an Hütende der öffentlichen Ordnung (z.B. die Polizei) delegiert wird.

Im Gespräch mit einem Geschäftsinhaber und ehemaligen Jugendleiter wird die (adaptierte) Nutzung des Stadtplatzes durch Jugendliche in Zusammenhang mit einem allgemeinen Mangel an Treffpunkten in Laa gestellt:

„Der Stadtplatz ist die Notlösung für die Jugendlichen. Weil jugendliche Treffpunkte hats ja früher ganz andere gegeben. Aber die Einrichtungen sind nicht mehr da. Wenn ich keinen Eislaufplatz mehr habe im Winter, wenn die Sachen alle weggefallen, dann hab ich meine Treffpunkte nicht mehr.“<sup>148</sup>

148 persönliches Interview mit einem Geschäftsinhaber am Stadtplatz, 07.04.2022, siehe Anhang 1.3.



# VISION

## VOM PARKPLATZ ZUM STADTPLATZ

Vor dem Hintergrund der beschriebenen theoretischen Zusammenhänge und unter Berücksichtigung der bereits gewonnenen Einblicke soll der Stadtplatz im dritten und letzten Kapitel meiner Arbeit in seiner Gesamtheit sozialräumlicher und gestalterischer Qualitäten sichtbar gemacht werden.

Zunächst soll die Stadtmitte mithilfe einer Potenzialanalyse anhand vordefinierter Kriterien analysiert und in Bezug auf ihre NutzerInnen kategorisiert werden. Da sich die vorliegende Arbeit auf die Aspekte jugendlicher Raumnutzung fokussiert, soll insbesondere die Perspektive Jugendlicher und junger Menschen in Bezug auf den Stadtplatz berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck ist eine Umfrage erstellt worden, welche über Schulen sowie über Social Media an die Jugendlichen verteilt worden ist.

Aufbauend auf den Erkenntnissen der empirischen Untersuchungen sollen abschließend konzeptionelle Überlegungen in Bezug auf eine mögliche Umgestaltung des Stadtplatzes angestellt werden. Die Forschungsergebnisse können den AkteurInnen der Stadtplanung und der Jugendarbeit als Basis für konkrete raumplanerische Maßnahmen dienen.



Abb.30: Stadtplatz Laa

## POTENZIALANALYSE

Im folgenden Teil soll der Stadtplatz anhand von räumlichen und sozialen Kriterien charakterisiert werden. In der Potenzialanalyse geht es darum, den Platz in Hinblick auf städtebauliche und architektonische Merkmale zu analysieren sowie dessen spezifische Qualitäten im Kontext der unterschiedlichen NutzerInnen abzubilden. Die gewählten Kriterien sollen dabei die Ergebnisse der vorangegangenen Forschungen zusammenfassen.

In den anschließenden diagrammatischen Darstellungen werden die wesentlichen Erkenntnisse visualisiert und diese helfen dabei, die einzelnen Kriterien zu verorten und räumliche Zusammenhänge darzustellen.

### Analyse des Stadtplatzes anhand von Bewertungskriterien

Atmosphäre	Identität Wiedererkennungswert Architektur
Aufenthaltsqualität	Sitzgelegenheiten Schattenspende Besonnung
Nutzungsdichte und Diversität	Wer nutzt den Stadtplatz wann und wozu? Dichte der Personen und Aktivitäten
Nutzungsvielfalt	Nutzungsangebot für Jugendliche Erdgeschoßnutzungen Nutzungsmix, Nutzungen entlang der Platzgrenzen
Infrastruktur und Lage	Lage des Platzes innerhalb der Stadt Vernetzung / Entfernung zu anderen öffentlichen Räumen / Anbindung an den öffentlichen Verkehr / Fußwege, Radwege Infrastruktur: Trinkbrunnen, Mistkübel, öffentliches WC, WLAN / Strom

108

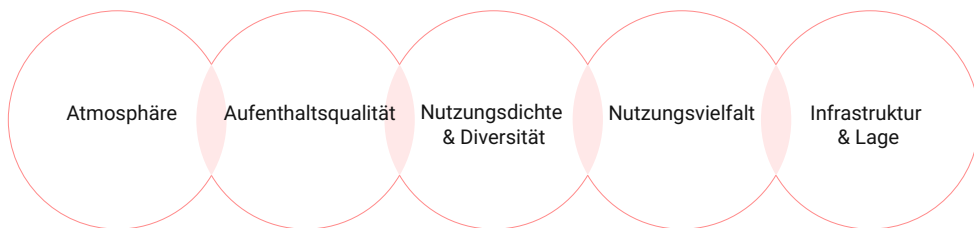


Abb.31: Qualitätskriterien

### **Definition von Teilbereichen**

Vorab habe ich in den Stadtplatz in Teilbereiche, die für eine Umgestaltung wesentlich sind, untergliedert. Diese sollen als Grundlage für die konkrete Handlungsoptionen dienen. Obwohl sich der Stadtplatz auf dem ersten Blick als eine weitgehend homogene Fläche präsentiert, lassen sich in Folge der planerischen Analyse sowie im Zuge der Beobachtungen verschiedene Teilbereiche abgrenzen.

Diese können in Hinblick auf eine spezifische Funktion, in Bezug auf ihre Lage oder ihre baulichen Grenzen oder ihre jeweiligen NutzerInnen charakterisiert werden. Es werden die vier folgenden Teilbereiche vorgeschlagen:

Bezeichnung	Lage	derzeitige Nutzung/Funktion	Potenzial
Hauptplatz	Bereich vor dem Rathaus, Abgrenzung im Osten durch die Staatsbahnstraße, im Westen durch die Nordbahnstraße	überwiegende Nutzung als Parkfläche zeitlich begrenzte Nutzungen (Märkte, Feste) Die Sitzmöglichkeiten bei der Pestsäule werden als Aufenthaltsort genutzt.	kollektive Mitte, soziale Durchmischung, Selbstdarstellung, Begegnung, temporäre Nutzungen, konsumfreier Aufenthalt, Nutzungsflexibilität
Vorplatz	südlicher Bereich des Stadtplatzes, vor den Geschäften	teilweise bzw. saisonale Nutzung als erweiterter Gastronomiebereich (Café Stoiber), Interaktion über Schaufenster, Nutzung als Parkplatz/ Abstellfläche für Fahrräder	Interaktionsmöglichkeit zwischen der Erdgeschoßzone und dem öffentlichen Raum, gebäudebezogene Vorbereiche, öffentlicher Möglichkeitsraum
Bushaltestelle	im westlichen Bereich des Stadtplatzes (vor dem Libro)	Verkehrsknotenpunkt, hauptsächlicher Aufenthaltsort von Jugendlichen (Schulweg)	Treffpunkt, Unterstellmöglichkeit bei schlechtem Wetter, wichtig für Laufkundschaft
Grünes Platzl	Grünbereich nord-westlich des Stadtplatzes	Grünfläche, im südlichen Bereich gibt es Sitzbänke und einen offenen Bücherschrank	Grüne Oase, Treffpunkt und zugleich Rückzugsmöglichkeit durch die etwas abgeschiedene Lage

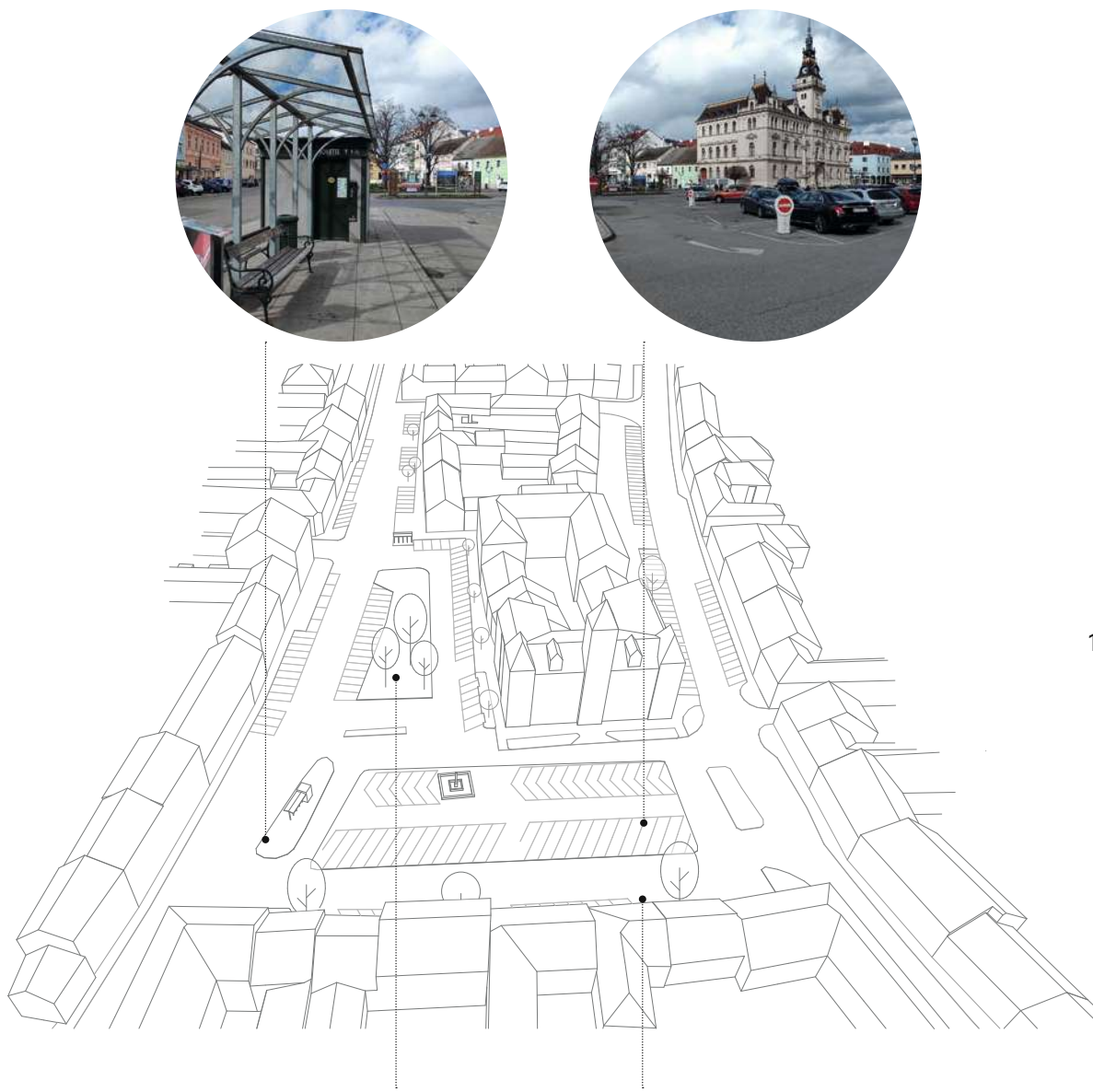


Abb.32: Verortung der Teilbereiche

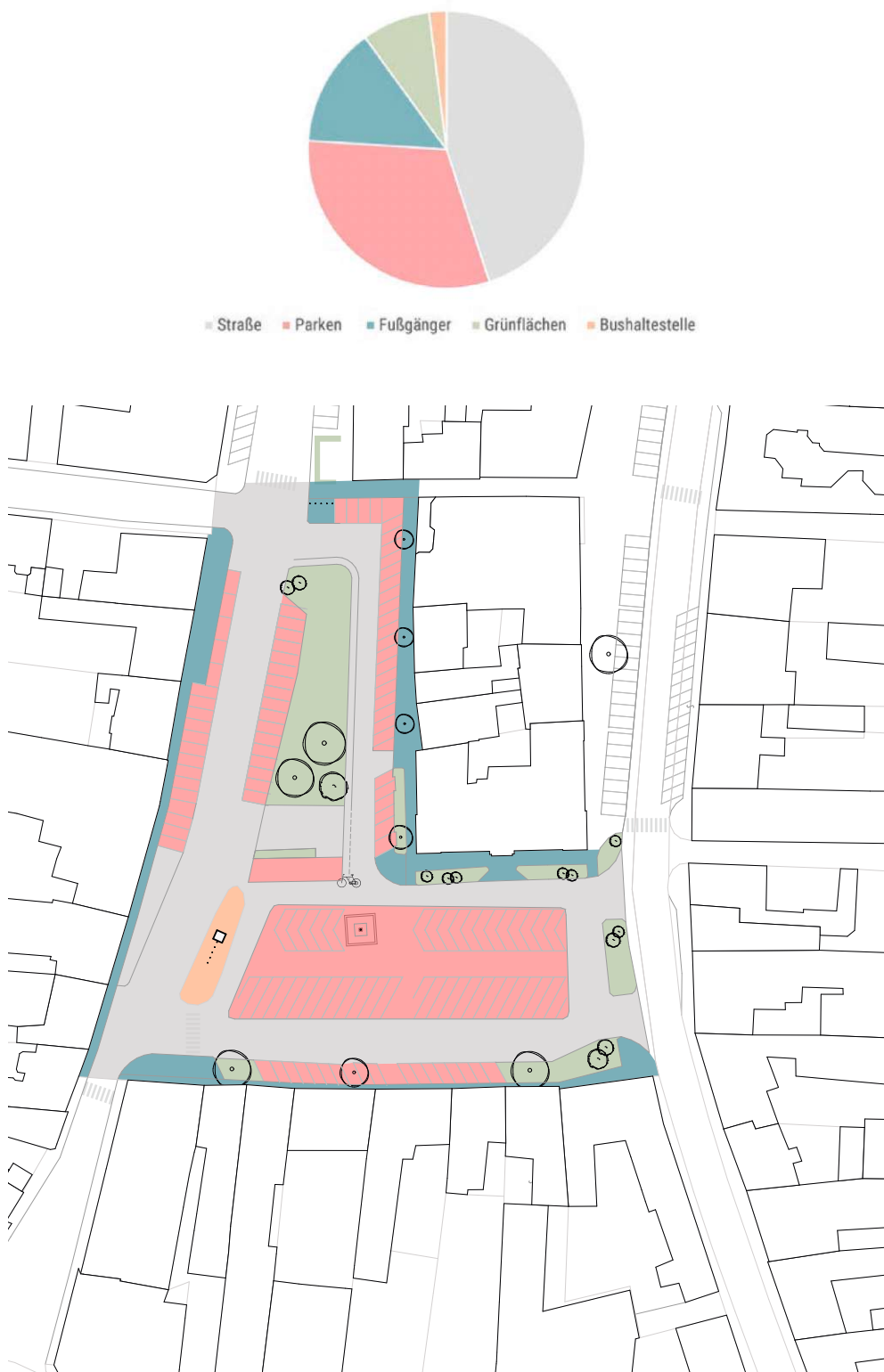


Abb.33: Flächennutzung Stadtplatz

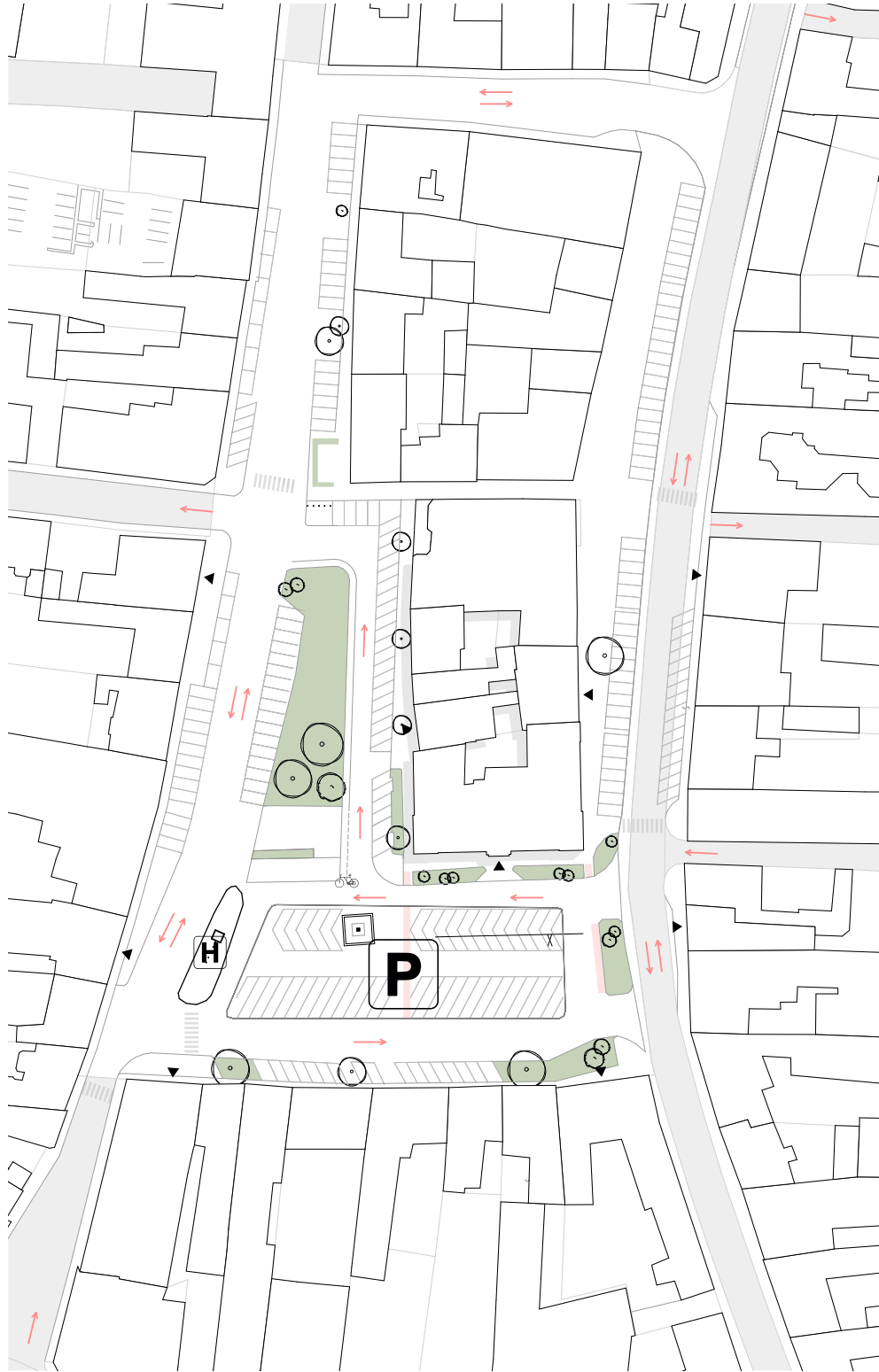


Abb.34: Bestandsanalyse Stadtplatz

**Bewertung**

<p>Atmosphäre</p>	<p>exponierter und weitläufiger, jedoch weitgehend ungestalteter Platz</p> <p>Rathaus mit hohem Repräsentationscharakter; die umliegende, meist zweigeschoßige Bebauung rückt in den Hintergrund</p> <p>Anteil Parkfläche / Grünfläche geht zugunsten des Individualverkehrs (Straßen- und Parkplatznutzung)</p> <p>Monotonie aufgrund der großen Betonflächen</p> <p>es fehlt an öffentlichen Nutzungen</p> <p>Identitätsschwächung durch Leerstand</p>
<p>Aufenthaltsqualität</p>	<p>Bushaltestelle mit Überdachung und Sitzmöglichkeit, Betonbänke und Betonröge mit Bäumen (derzeit noch sehr niedrig) im Bereich der Pestsäule; Holzbänke auf der Grünfläche seitlich des Rathauses, dort gibt es auch große schattenspendende Bäume, ansonsten wenig Grün (teilweise Abstandgrün als Abgrenzung zu den Gebäuden/ zur Straße), durch die Offenheit des Platzes gibt es keine Rückzugsmöglichkeiten</p>
<p>Nutzungsdichte und Diversität</p>	<p>abhängig von der Tages-, Wochen- und Jahreszeit:</p> <p>An den Vormittagen wird der Stadtplatz überdurchschnittlich stark frequentiert, jedoch überwiegend von Erwachsenen, vor allem von Senioren, welche dort einkaufen.</p> <p>höchste Dichte an Personen am Freitag und Samstagvormittag (zu den Geschäftsöffnungszeiten)</p> <p>Gegen Abend verringert sich die Nutzungsdichte und Frequenz aufgrund mangelnder Angebote deutlich.</p> <p>Unter der Woche sind Jugendliche vor allem zu Schulbeginn/ Schulende (Bushaltestelle) sowie zur Mittagszeit (Geschäfte) anzutreffen.</p> <p>An den Wochenenden wird der Stadtplatz von den Jugendlichen insbesondere abends als Treffpunkt genutzt.</p> <p>erhöhte Nutzungsdichte während der Sommermonate (steht im Zusammenhang mit dem dort befindlichen Café / Eisgeschäft)</p> <p>punktuell sehr hohe Dichte bei Events (z.B. Zwiebelfest) und Märkten</p> <p>Insbesondere an den Wochenenden besteht das Potenzial für Nutzungsüberlagerungen.</p>



Nutzungsvielfalt	<p>In den umliegenden Gebäuden befinden sich unter anderem Geschäfte, eine Apotheke, ein Ärztezentrum und ein Café.                  Die Erdgeschoßnutzungen wurden im Laufe der Jahre immer weniger.                  Von Reisenden (vor allem mit dem Rad) wird der Platz gerne als Rast genutzt.                  Der Stadtplatz wird von Jugendlichen als Schulweg sowie in den Pausen und in der Freizeit als Treffpunkt genutzt.                  Es gibt jedoch keine spezifischen Nutzungsangebote für Jugendliche.                  geringes Aktivitäts- und Aneignungspotenzial</p>
Infrastruktur und Lage	<p>zentrale Lage in der Altstadt                  gut erreichbar mit dem PKW, ausreichend Parkplätze vorhanden                  Der Bahnhof ist mit dem PKW in ca. fünf Minuten und zu Fuß in ca. 20 Minuten zu erreichen.                  unmittelbare Nähe zu vielen Schulen                  Viele Parks befinden sich in Gehdistanz zum Stadtplatz.                  Eine Bushaltestelle und ein öffentliches WC sowie Mistkübel befinden sich direkt am Stadtplatz.                  wenige bzw. schlecht gekennzeichnete Fußgängerübergänge</p>

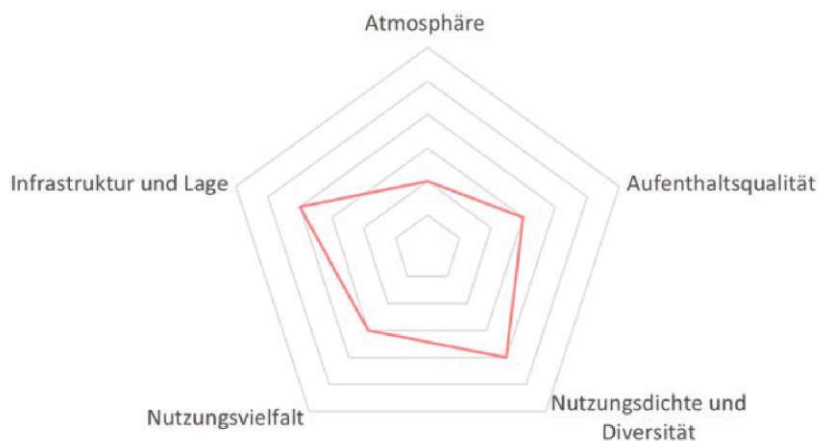


Abb.35: Qualitätskriterien - Bewertung

## Qualitäten und Defizite

Dem Stadtplatz fehlt es derzeit an einer auf den Kontext des Ortes abgestimmten sowie einer seinem kommunikativ-gesellschaftlichen Charakter entsprechenden Gestaltung. Er vermittelt aufgrund seiner Ausgestaltung als Parkfläche weder das Gefühl der Urbanität noch bietet er besondere Aufenthaltsqualitäten an. Insbesondere für Jugendliche erscheint der Stadtplatz wenig attraktiv, da er weder für Sport (z.B. Skaten) noch für ruhige Aktivitäten genutzt werden kann.

Im Vordergrund steht derzeit die Funktion als Verkehrsfläche: Der überwiegende Anteil kommt dabei dem ruhenden Verkehr in Form von Parkflächen zu, die größte zusammenhängende Parkfläche befindet sich vor dem Rathaus, weitere Parkplätze sind vor den Gebäuden angeordnet. Gleichzeitig bildet der Stadtplatz einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt, sowohl für den öffentlichen Verkehr als auch für den Individualverkehr. Im südwestlichen Bereich des Stadtplatzes befinden sich zwei Bushaltestellen, von wo aus Busse des Regionalverkehrs sowie überregionale Busse Richtung Tschechien abfahren. Die Bushaltestellen werden überwiegend von Lernenden frequentiert, welche die umliegenden Schulen besuchen. Es gibt derzeit nur einen kleinen überdachten Warteplatz mit Sitzmöglichkeit, dort befindet sich auch ein öffentliches WC.

Die Bedeutung des regionalen Radfahrtourismus zeigt sich auch darin, dass der Stadtplatz gerne als Ausgangs- oder Zielpunkt für Radtouren im Land um Laa gewählt wird. Dafür war am Stadtplatz im Bereich des Rathauses bereits seit Längerem ein Radverleih eingerichtet worden, welcher kürzlich um E-Bikes erweitert wurde. Jedoch fehlt es am Stadtplatz selbst an einem gut ausgebauten Fahrradwegenetz. Der Mangel an gesicherten Fußgängerübergängen beziehungsweise deren erschwerte Sichtbarkeit führen zudem dazu, dass insbesondere Fußgänger an einer dynamischen Raumnutzung gehindert werden.

Durch den hohen Stellenwert des motorisierten Individualverkehrs und die damit verbundene Verkehrsbelastung ist der Stadtplatz in seinen Nutzungsmöglichkeiten und seiner Qualität als Aufenthaltsort stark beschränkt. Der flächenmäßig große Anteil an Parkplätzen im Stadtzentrum wird dabei als Voraussetzung für den Standort als Wirtschaftsfaktor gesehen. Jedoch kämpft die Stadt Laa in den letzten Jahrzehnten vermehrt mit gewerblichen Leerständen im Zentrum. Viele am Stadtplatz angesiedelte Geschäfte und Gewerbebetriebe sind infolge einer veränderten Einkaufskultur bereits ausgestorben beziehungsweise an den Stadtrand (Thayapark)

abgewandert. Um dem innerstädtischen Leerstand entgegenzuwirken, gibt es seitens der Gemeinde eine Förderung zur Stadtkernbelebung, welche jungen Betrieben über einen Zeitraum von drei Jahren gewährt wird, wenn sie Geschäftsflächen im Zentrumsbereich anmieten. Dennoch erweist sich dies für viele Gewerbetreibende unter anderem aufgrund baulicher Einschränkungen oder zu hohen Mieten als nicht wirtschaftlich. Die leeren Erdgeschoßflächen am Stadtplatz spiegeln sich sowohl in der Frequenz der NutzerInnen als auch in der Interaktion zwischen den Erdgeschoßzonen und dem angrenzenden öffentlichen Raum wider.

Es gab in letzter Zeit immer wieder Versuche, den Stadtplatz durch kleine Interventionen aufzuwerten. Im Bereich um die Pestsäule, welcher bei Schönwetter an den Wochenenden oder an den Abenden, wenn verkehrsbedingt weniger Trubel herrscht, von jungen und alten Menschen gleichermaßen genutzt wird, sind durch das Aufstellen von Betonbänken zusätzliche Sitzmöglichkeiten geschaffen worden. Diese sollen zusammen mit den Pflanzentrögen am Stadtplatz eine grüne Oase entstehen lassen. Das Mobiliar ist dabei so konzipiert, dass es bei Bedarf, etwa bei großen Festen und Veranstaltungen, wieder entfernt werden kann, um eine offene und nutzungsneutrale Fläche zu erhalten.

Im Grünbereich westlich des Rathauses, bei dem sich das sogenannte Prangerhansl-Denkmal befindet, wurden ebenfalls Bänke aufgestellt, welche durch die bestehenden Bäume auch jetzt schon Sitzmöglichkeiten im Schatten bieten. Liegemöglichkeiten, etwa in Form von Hängematten, sollen noch ergänzt werden. Die „Hansl-Wiese“ bildet derzeit die größte Grünfläche, ansonsten findet man am Stadtplatz nur vereinzelte Bäume und Abstandsgrün, welches die Fußgänger vom Fließverkehr abgrenzt.

## EIN BLICK AUF DIE JUGENDSPEZIFISCHE PERSPEKTIVE

Öffentliche Plätze bilden für Jugendliche Erfahrungsräume, in denen wesentliche Kontakt- und Aneignungsprozesse ermöglicht werden können. Der Stadtplatz ist aufgrund seiner Nähe zu vielen Schulen und Parks in den Lebens- und Aktionsraum der Jugendlichen eingebettet, allerdings gibt es keine für Jugendliche abgestimmten Nutzungsangebote. Es gab bisher auch noch keine Überlegungen, inwieweit eine aktive Aneignung der NutzerInnen, vor allem der Jugendlichen, gefördert werden kann. Das Potenzial des Stadtplatzes als ein Ort des Austausches und der intergenerationellen Begegnung wurde bislang nur sehr wenig genutzt.

Vor diesem Hintergrund sollte die Bedeutung des Stadtplatzes als Treffpunkt für Jugendliche untersucht sowie deren Wünsche im Hinblick auf eine mögliche Umgestaltung aufgezeigt werden. Im ersten Teil der Befragung geht es darum, wie der Stadtplatz derzeit von Jugendlichen bestimmter Altersgruppen wahrgenommen wird, wie oft und zu welchen Zwecken er genutzt wird. Der zweite Teil befasst sich mit den konkreten gestalterischen Anforderungen, die Jugendliche an den Stadtplatz haben.

Um die Bedürfnisse einer möglichst großen Anzahl von Jugendlichen erheben zu können, erstellte ich einen standardisierten Fragebogen, welcher in Form einer Online-Umfrage von den ProbandInnen beantwortet werden sollte. Die Durchführung der Umfrage fand nach Genehmigung durch die Bildungsdirektion Niederösterreich in Zusammenarbeit mit einigen Laaer Schulen statt, wodurch gezielt Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen erreicht werden konnten. Es wurde auf die Freiwilligkeit und Anonymität verwiesen, bei den unter 18-jährigen TeilnehmerInnen wurde vorab das Einverständnis der Erziehungsberechtigten eingeholt. Die Umfrage wurde entweder als QR-Code in Form eines Stickers an die SchülerInnen verteilt, welche diesen anschließend mit ihrem Handy scanneten, oder per Link über eine schulinterne Plattform geteilt.

SchülerInnen folgender Bildungseinrichtungen nahmen teil: Mittelschule Laa II und Musikmittelschule Laa, Mittelschule Laa I und Sportmittelschule Laa, Polytechnische Schule Laa, Bundeshandelsakademie Laa an der Thaya

Um auch die Meinung von Jugendlichen außerhalb der Schulen abbilden zu können, wurde die Umfrage zusätzlich über Social Media verbreitet.

## Darstellung der Ergebnisse und Handlungsfelder

### Demografische Daten

Im Zeitraum von Jänner bis März 2023 konnten insgesamt 211 Personen befragt werden. Von den 211 Befragten waren 114 weiblich und 89 männlich. Bei 8 Fragebögen wurde keine Geschlechtsangabe gemacht.

Die Umfrage war gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene gerichtet, als Mindestalter wurde 13 Jahre festgelegt, von einer altersmäßigen Beschränkung nach oben wurde jedoch bewusst abgesehen. Die Grafik zeigt, dass die Gruppe der 13-16-Jährigen am stärksten repräsentiert ist. Die Altersverteilung lässt sich darauf zurückführen, dass die Umfrage vermehrt in der 8. Schulstufe durchgeführt worden ist, und steht damit im Zusammenhang mit dem Alter der teilnehmenden SchülerInnen. Am zweitstärksten ist die Gruppe der über 20-Jährigen vertreten. Die Verteilung der TeilnehmerInnen nach Wohnort zeigt, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen nicht direkt in der Stadt Laa, sondern in den umliegenden Gemeinden innerhalb des Bezirks wohnhaft ist. Dies begründet sich in der bereits beschriebenen Thematik, dass Laa an der Thaya eine Schulstadt ist und von vielen PendlerInnen profitiert.

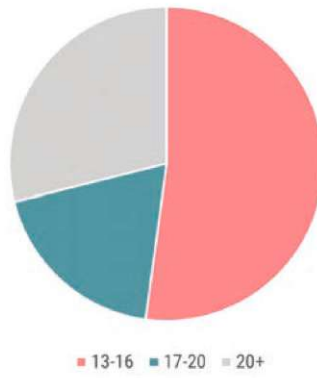
Wie sich im Hinblick auf die weiteren Fragestellungen zeigt, verbringen viele der TeilnehmerInnen, die in Laa eine Schule besuchen, auch einen Teil ihrer Freizeit dort. Ihre Aussagen in Bezug auf den Stadtplatz sind deshalb als ebenso relevant zu betrachten. Auf die Frage „Wie oft bist du am Stadtplatz Laa?“ antwortete die knappe Mehrheit der Befragten mit „mehrmals pro Woche“. Am zweithäufigsten wurde „mehrmals pro Monat“ ausgewählt.

Damit in Zusammenhang stehen die Fragen „Wie kommst du auf den Stadtplatz?“ und „Was machst du am Stadtplatz?“

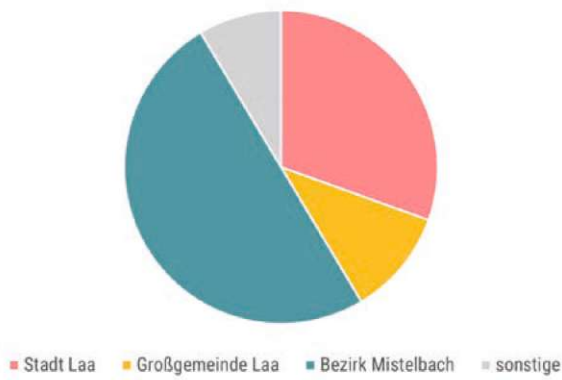
Als Antwort auf die Frage „Wie kommst du auf den Stadtplatz?“ wurde das Auto als häufigstes Verkehrsmittel genannt. Abgesehen vom PKW gelangen auch viele Jugendliche zu Fuß oder mit dem Bus auf den Stadtplatz. Am häufigsten wird der Stadtplatz von den befragten Jugendlichen derzeit aufgrund der dort befindlichen Einkaufsmöglichkeiten aufgesucht. Arztbesuche werden als zweithäufigster Grund genannt und liegen noch knapp vor der Nutzung der Gastronomie. Für 30% der TeilnehmerInnen stellt der Stadtplatz einen Treffpunkt dar.



### GESCHLECHT

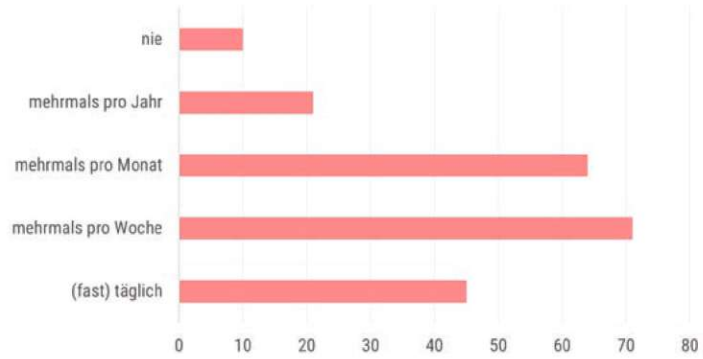


### ALTER

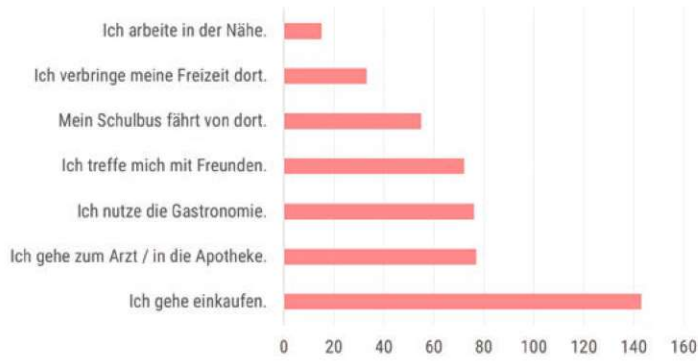


### WOHNORT

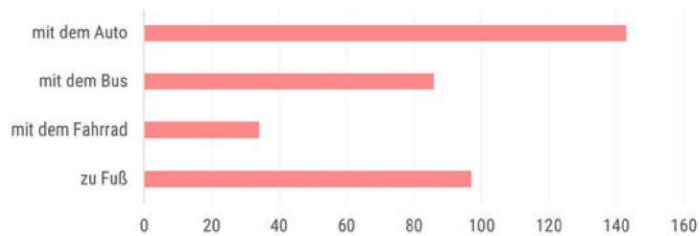
Abb.36: Diagramme demografische Daten



WIE OFT BIST DU AM STADTPLATZ?



WAS MACHST DU AM STADTPLATZ?



WIE KOMMST DU AUF DEN STADTPLATZ?

### Stadtplatz-Qualitäten

Der zweite Teil der Umfrage befasst sich mit den gestalterischen und räumlichen Qualitäten des Stadtplatzes. Es geht darum, wie der Stadtplatz von den Jugendlichen wahrgenommen wird, welche Defizite er in Bezug auf seine derzeitige Nutzung aufweist und welche Qualitäten sich junge Menschen für das Stadtzentrum wünschen.

Die Frage „Wie wohl fühlst du dich am Stadtplatz?“ wurde von über der Hälfte der Befragten mit „halbwegs wohl“ beantwortet. Mit der anschließenden Frage „Was trägt dazu bei, dass du dich am Stadtplatz unwohl fühlst?“ wurde bewusst eine offene Fragestellung gewählt, um vorab keine Annahmen in Richtung möglicher Einflussfaktoren zu treffen.

Der Großteil der Jugendlichen nimmt in den Antworten Bezug auf die Nutzungsqualitäten des Stadtplatzes beziehungsweise das Fehlen spezifischer Nutzungsangebote. In den Aussagen wird vielfach auf den hohen Leerstand sowie den damit verbundenen Mangel an Einkaufsmöglichkeiten hingewiesen. Dabei wird insbesondere das derzeitige Nicht-Vorhandensein eines Lebensmittelgeschäftes am Stadtplatz als negativ gesehen. Neben fehlenden Einkaufsflächen wird auch das gastronomische Angebot von den Jugendlichen als unzureichend eingeschätzt. Der Einfluss einzelner gestalterischer Elemente auf die Aufenthaltsqualität lässt sich nur schwer bestimmen, einige wenige Befragte nehmen mit Aussagen wie „könnte schöner sein“ oder „nicht besonders ansprechend“ Bezug auf die Architektur des Stadtplatzes. Öfter hingegen wird auf den Mangel an Bäumen und Grünflächen sowie Sitzmöglichkeiten, insbesondere Schattenplätzen, hingewiesen. Gleichzeitig werden auch die Sicherheit und Ordnung betreffende Aspekte wie Müll, fehlendes WLAN sowie die vielen Autos beziehungsweise das hohe Verkehrsaufkommen angesprochen. Aber auch soziale Themen werden in Bezug auf den Stadtplatz genannt: Einige Jugendliche fühlen sich aufgrund der Präsenz anderer Jugendgruppen unwohl oder sprechen von einer allgemeinen Unfreundlichkeit. Eine genaue Auflistung der Antworten der einzelnen Jugendlichen ist dem Anhang zu entnehmen.

Die abschließende Frage nach dem Lieblingsort in Laa dient der Eruierung der Aufenthaltsqualitäten spezifischer öffentlicher oder auch privater Plätze, welche in den jugendlichen Aktionsraum eingebettet sind. In der folgenden Grafik sind all jene Orte abgebildet, welche von mehreren TeilnehmerInnen genannt worden sind.

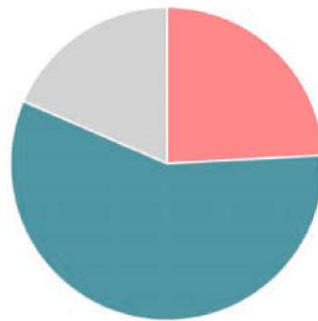


Insgesamt wurde die Frage von 167 Personen beantwortet.

Mit Abstand am häufigsten, nämlich von fast zwei Drittel der Befragten, wurden die Parks im Allgemeinen beziehungsweise konkrete Parkanlagen in Laa als Lieblingssort genannt. Besonders häufig wurde dabei der Schubertpark angeführt.

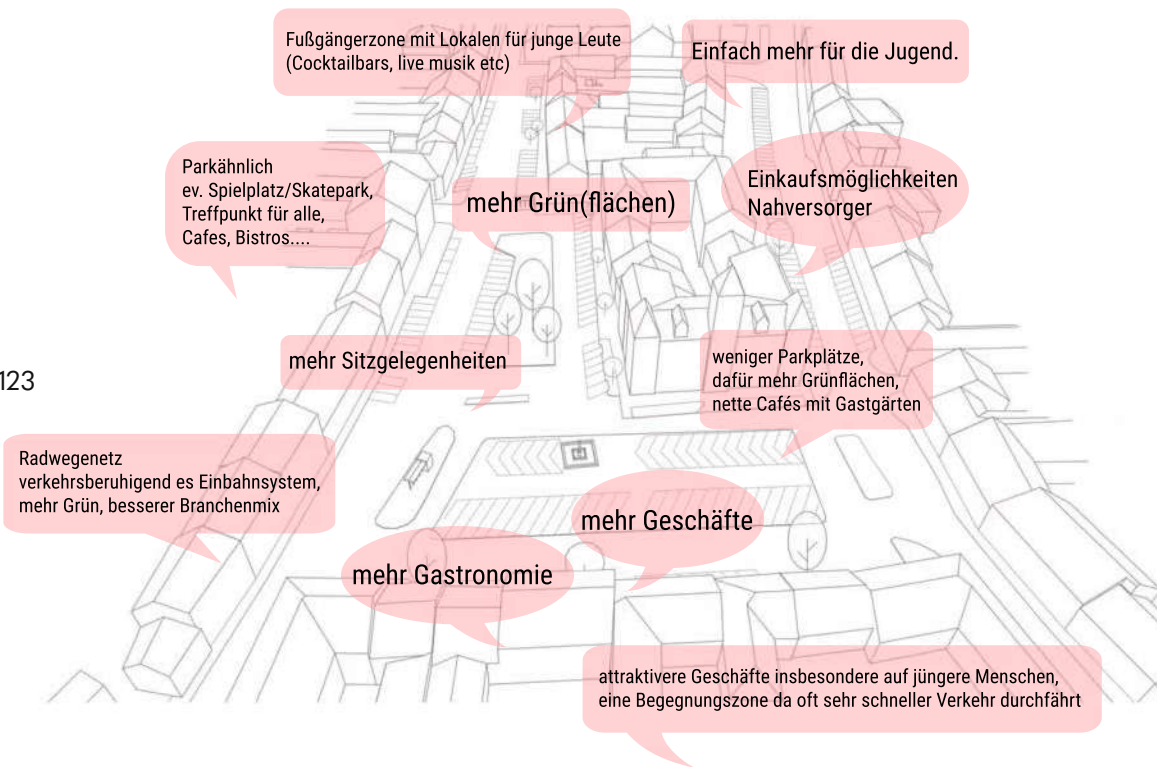
Der Stadtplatz selbst war ebenfalls in vielen Antworten insbesondere durch das Café Stoiber vertreten, zum Teil wurden auch spezifische Geschäfte am Stadtplatz angegeben. In etwa gleich oft wie der Stadtplatz wurde das Kino genannt, gefolgt von der Therme, der Trafik sowie dem Bahnhof. Einige Jugendliche nannten auch ihr eigenes Zuhause als Lieblingssort beziehungsweise gaben an, keinen solchen Platz zu haben. Die Antworten auf die Frage nach dem Lieblingssort in Laa zeigen eine hohe Übereinstimmung mit jenen Orten und Plätzen, welche im Zuge der Sozialraumana-lyse als beliebte Treffpunkte der Jugendlichen beschrieben worden sind. Die Analyse und Untersuchung dieser Orte können bei der Suche nach den jugendspezifischen Qualitäten öffentlicher Räume Hinweise auf die Wünsche und Anforderungen der Jugendlichen in Laa geben. Was macht diese Orte aus? Warum halten Jugendliche sich dort gerne auf?

122



■ sehr wohl ■ halbwegs wohl ■ eher unwohl

WIE WOHL FÜHLST DU DICH AM STADTPLATZ?



WAS WÜRDEST DU DIR FÜR DEN STADTPLATZ WÜNSCHEN?

Abb.37: Grafiken Stadtplatz-Qualitäten



WAS IST DIR AM STADTPLATZ WICHTIG?



WAS IST DEIN LIEBLINGSORT IN LAA?

## Schlussfolgerungen

Wenn öffentliche Räume und Plätze die unterschiedlichen und vielfältigen Bedürfnisse ihrer NutzerInnen erfüllen sollen, bedingt dies deren aktive Einbindung und die Möglichkeit, Wünsche und Ideen zu äußern. Jugendliche sollten bei der Gestaltung öffentlicher Räume keine Rand-, sondern vielmehr eine Zielgruppe darstellen, da sie auf besondere Weise in ihr lokales Umfeld eingebunden sind. Öffentliche Orte übernehmen für Jugendliche insbesondere in Zeiten einer zunehmenden Virtualisierung des Alltags Aufgaben persönlicher Entwicklung und bieten Raum für Aushandlungs- und Aneignungsprozesse.

Die Ergebnisse der Umfrage verdeutlichen die Notwendigkeit, Jugendliche in die Frage nach der Zukunft des Stadtplatzes miteinzubeziehen. Dieser ist aufgrund seiner zentralen Lage und der Nähe zu vielen Schulen in den alltäglichen jugendlichen Lebensraum eingebunden. Überlegungen zu Umgestaltungsmaßnahmen müssen deshalb unter Berücksichtigung planerischer und gestalterischer Faktoren, welche eine jugendliche Rauman eignung unterstützen, stattfinden.

Nach Auswertung der Ergebnisse lassen sich konkrete Aussagen in Bezug auf die zukünftigen Qualitäten des Stadtplatzes aus Sicht der befragten Jugendlichen treffen:

- Es braucht mehr Einkaufsmöglichkeiten; explizit werden hier ein Nahversorger sowie jugendaffine Geschäfte genannt.
- Es braucht mehr Gastronomieangebote, gewünscht werden insbesondere Lokaltäten, die Jugendliche als Zielgruppe haben.
- Es braucht weitere konsumfreie Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten, welche auch Schatten beziehungsweise Schutz vor Regen bieten.
- Die Situation der Fußgänger und Radfahrer ist, etwa durch das Schaffen von Fuß- und Radwegen, zu verbessern.
- Es braucht mehr Grünflächen; allgemein wird für eine grünere Gestaltung des Stadtplatzes mit Pflanzen und Bäumen plädiert.
- Sportliche Angebote wie etwa E-Scooter oder ein Skatepark sind gewünscht.

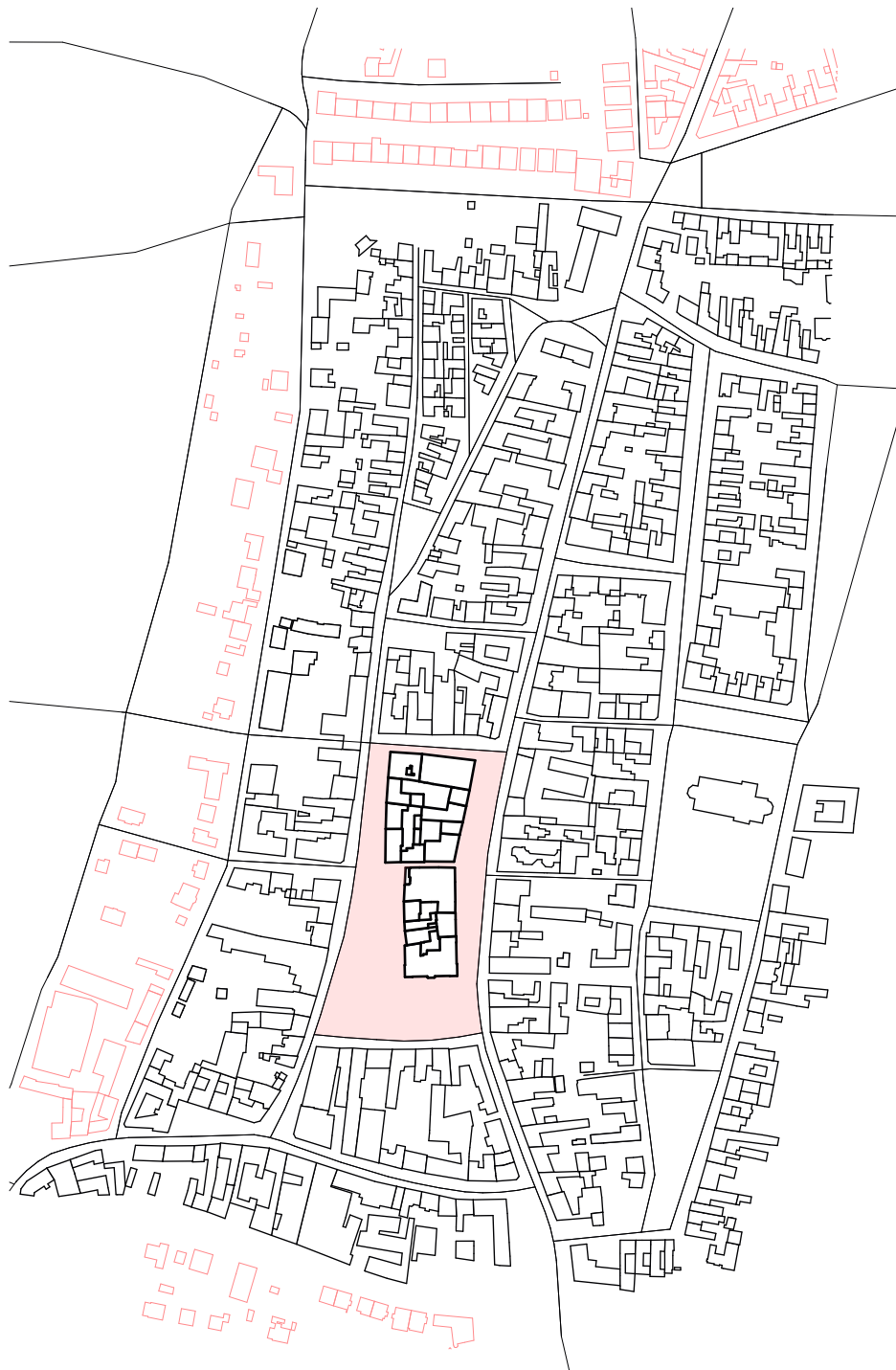


Abb.38: Verortung Stadtplatz

## KONZEPTE UND HANDLUNGSOPTIONEN

Was braucht es, um dem Stadtplatz seine ursprüngliche Intention, eine Bühne für eine Vielzahl von gesellschaftlichen Aktivitäten zu bieten, zurückzugeben?

Unter Berücksichtigung der in den Analysen festgestellten räumlichen und gestalterischen Qualitäten und Potenziale des Stadtplatzes sowie aufbauend auf den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen sollen nun einige konzeptionelle Überlegungen in Hinblick auf eine Umgestaltung des Stadtplatzes gemacht werden. Dabei sollen insbesondere jene Themen aufgegriffen werden, welche sich infolge der Interviews und in der Umfrage als bedeutend herauskristallisiert haben. Diese umfassen die Bereiche „Verkehr und Mobilität“, „Architektur und Gestaltung“ sowie aktivierende Maßnahmen zur „Wiederbelebung der Stadtmitte“.

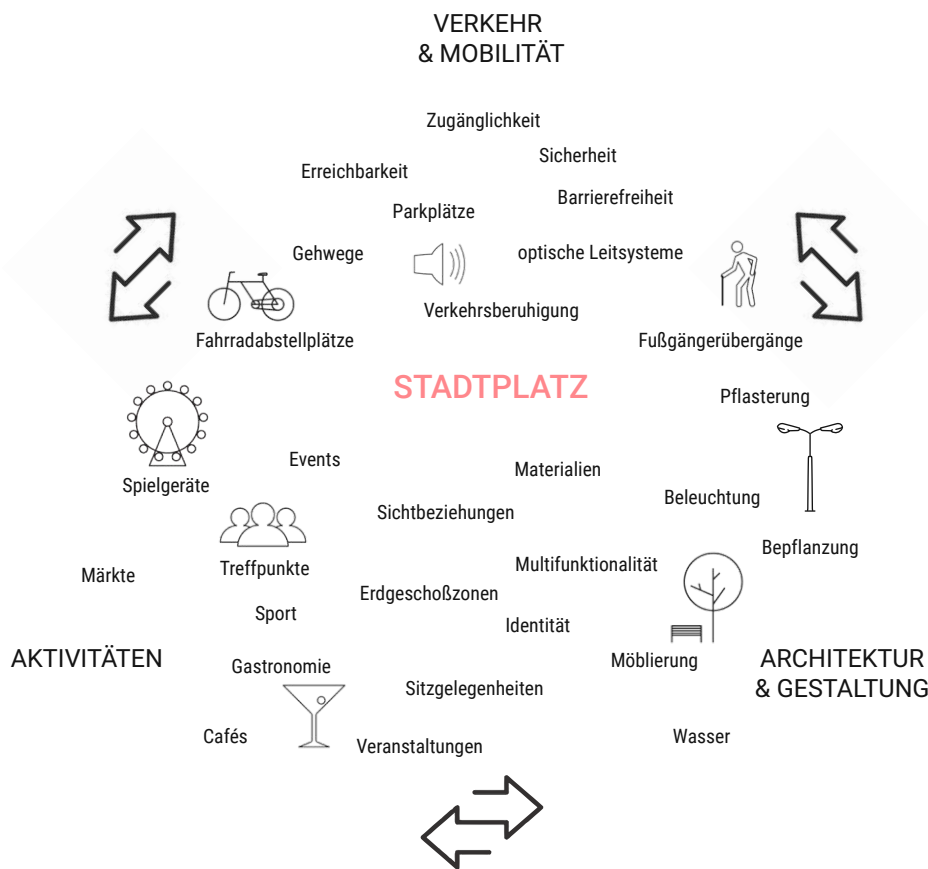


Abb.39: Mindmap Stadtplatzqualitäten

## Verkehr & Mobilität

Die Verkehrsberuhigung des Stadtmittelpunktes stellt ein zentrales Thema in Hinblick auf eine Wiederbelebung des Stadtplatzes dar, gleichzeitig müssen eine gute Erreichbarkeit sowie die uneingeschränkte Zugänglichkeit gewährleistet werden.

Im gesamten Stadtplatzbereich gibt es derzeit eine gebührenfreie Kurzparkzone, welche ein Dauerparken unterbindet. Dennoch ist es, trotz der nach eigenen Beobachtungen oftmals geringen Auslastung der Parkflächen nicht möglich, diese anderwärtig zu nutzen. Die Priorisierung des Individualverkehrs führt zum Verlust der Aufenthaltsqualität und erweist sich auch in Bezug auf Sicherheitsaspekte als relevant, wenn etwa nicht genügend Fußgängerübergänge vorhanden sind. Da insbesondere im ländlichen Raum nach wie vor ein Großteil der Wege mit dem PKW zurückgelegt wird, braucht es auch Parkmöglichkeiten im Zentrum, um die Frequenz der BesucherInnen und KundInnen und damit die Lebendigkeit des Stadtplatzes gewährleisten zu können. Gleichzeitig müssen aber auch entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, um alternative Fortbewegungsmittel wie etwa das Fahrrad oder den Bus zu fördern. Bei einer Umgestaltung des Stadtplatzes müssen deshalb die Bedürfnisse der einzelnen VerkehrsteilnehmerInnen berücksichtigt werden.

### Verkehrskonzept

Um die Erreichbarkeit des Stadtplatzes für die verschiedenen Nutzergruppen gewährleisten zu können, sind für den gesamten Stadtplatz verkehrsberuhigte Straßenzüge mit einer maximalen Geschwindigkeit von 30 km/h angedacht. Dadurch wird eine gemischte Mobilitätsstruktur aus FußgängerInnen, FahrradfahrerInnen sowie motorisierten VerkehrsteilnehmerInnen ermöglicht.

Der Bereich vor dem Rathaus selbst, welcher derzeit überwiegend als Parkplatz dient, wird zu einer verkehrsfreien Zone, um dessen Aufenthaltsqualität zu erhöhen und so lokale Interaktionen zu ermöglichen.

Südlich des Rathauses soll im Zuge der Umgestaltung durch die Verbreiterung des Gehweges eine Begegnungszone ausgebildet werden. In diesem Bereich werden auch einige wenige Stellplätze ausgewiesen, um die Erreichbarkeit wichtiger Infrastrukturen wie etwa der Apotheke aber auch die Belieferung der dort befindlichen Geschäfte und Lokale gewährleisten zu können.

Die Reduktion der Stellplätze an der Oberfläche kann durch das Schaffen zusätzlicher Parkmöglichkeiten in der Nähe des Stadtplatzes beziehungsweise durch die Errichtung einer Tiefgarage kompensiert werden. Innerhalb der Stadtgemeinde hat es in der Vergangenheit immer wieder Überlegungen gegeben, im westlichen Bereich des Stadtplatzes beziehungsweise unter den dort situierten Geschäftslokalen unterirdische Stellplätze zu schaffen, weshalb dieser Vorschlag auch in mein Verkehrskonzept aufgenommen wurde.

Eine gute Vernetzung des Stadtplatzes bildet die Voraussetzung, um den Außenraum zu Fuß und mit dem Fahrrad erschließen zu können. Dafür ist das Sicherstellen ausreichender Fußgängerübergänge sowie durchgehender und gut gekennzeichnete Radwege erforderlich. Auch die Verfügbarkeit ausreichender Abstellmöglichkeiten für Fahrräder ist dabei zu berücksichtigen.

Ein Verkehrskonzept für den Stadtplatz ist jedoch immer in einem übergeordneten Kontext zu betrachten, dabei ist auch die Frage zu stellen, welche weiterführenden Maßnahmen notwendig sind, um die Verkehrs- und Stellplatzsituation nachhaltig lösen zu können. Damit ist unter anderem die Anbindung an das bestehende Radwegenetz, das Schließen bestehender Lücken sowie die Verbesserung des innerstädtischen öffentlichen Verkehrssystems verbunden.

Die Auswertung der Umfrage hat gezeigt, dass der Stadtplatz von den Jugendlichen vielfach mit dem Auto aufgesucht wird. Obwohl die Degradierung des Platzes auf eine Parkfläche sichtlich den Wohlfühlfaktor mindert, spricht sich die Mehrheit der Befragten für eine Parkmöglichkeit am Stadtplatz aus. In einem Interview wurde auch auf die starke tages- und uhrzeitabhängige Auslastung des Parkplatzes hingewiesen. Um konkrete Aussagen in Bezug auf die derzeitige Parkplatzsituation sowie eine mögliche Reduktion der Stellplätze treffen zu können, sind weiterführende Untersuchungen erforderlich, welche im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden konnten.



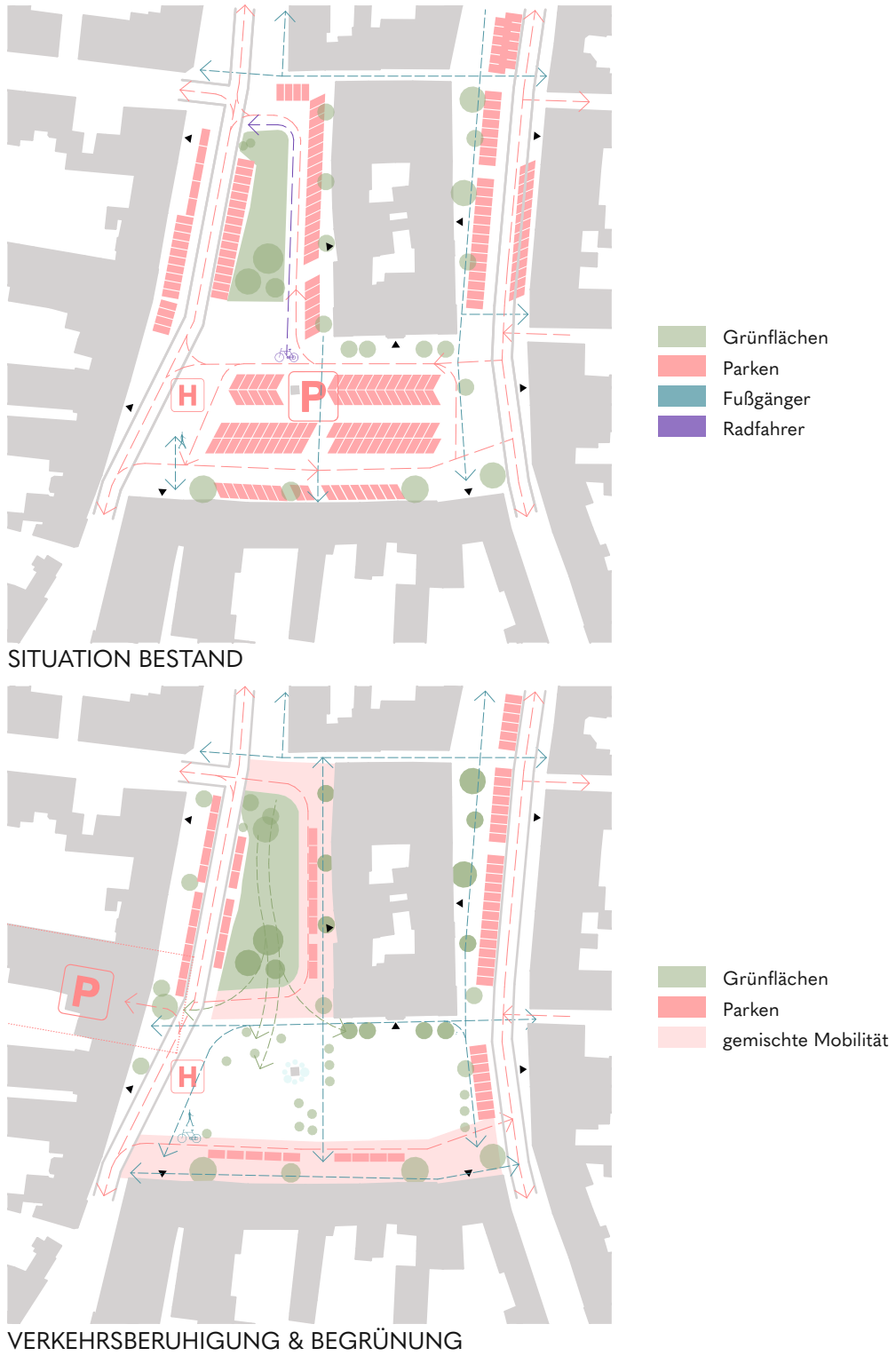


Abb.40: Verkehrskonzept

## Architektur & Gestaltung

Die Architektur stellt ein umfassendes Repertoire zur Verfügung, mit dem räumliche Fragestellungen behandelt werden können. Es geht dabei um Fragen von Geschlossenheit und Offenheit, aber auch um Materialität oder die Beschaffenheit von Oberflächen. Der Stadtplatz bietet als kollektiv genutzter Raum das Potential für eine vielfältige Nutzungsstruktur, welche weit über die Funktionen Fortbewegung und Aufenthalt hinausgeht. Dazu zählen unter anderem das Flanieren, gegenseitige Begegnungen, Treffen und Spielen oder Sport.

Bei einer Neugestaltung des Stadtplatzes geht es darum, einen architektonischen Rahmen zu setzen, der die Nutzungsvielfalt unterstützt und Aneignungsprozesse fördert. Es geht nicht darum, jeder Funktion einen genauen Platz zuzuweisen, sondern vielmehr darum, eine gute Lesbarkeit und Orientierung zu gewährleisten und den NutzerInnen Sicherheit zu vermitteln.

Durch die Verwendung unterschiedlicher Bodenbeläge kann der Stadtplatz auch ohne starke bauliche Grenzen funktional gegliedert werden. Mobile beziehungsweise teilmobile Stadtmöbel können eine multifunktionale Nutzung unterstützen. Eine hohe Variabilität und Flexibilität in der Nutzung ermöglicht es Gruppen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit und insbesondere Jugendlichen, den Stadtplatz in Besitz zu nehmen.

### **Begrünung**

Grün- und Wasserflächen sind nicht nur in Hinblick auf den Klimawandel und den damit verbundenen klimatischen Aspekten für den städtischen Raum wertvoll, sondern steigern auch den Erholungs- und Wohlfühlfaktor der NutzerInnen. Eine Bepflanzung des Stadtplatzes wirkt sich auf mehreren Ebenen positiv aus: Sie verbessert das Mikroklima, bietet Schutz vor Sonneinstrahlung und lädt zum Verweilen ein. Gleichzeitig fasst die Begrünung den Platz räumlich ein und grenzt ihn von den Verkehrsflächen ab.

Die bestehende Grünfläche nördlich des Stadtplatzes, welche derzeit durch eine Straße abgetrennt ist, bietet sich aufgrund ihrer Lage dafür an, zu einem Ort des Rückzugs und der Erholung zu werden. Die großen Baumkronen bieten einen guten Schutz vor der Sommerhitze und die dort platzierten Bänke werden bereits jetzt gerne zum Verweilen genutzt. Bei einer Umgestaltung des Stadtplatzes sollen die vorhandenen Qualitäten dieses grünbestimmten Freiraums aufgegriffen und etwa

durch eine differenzierte Bepflanzung sowie Sitz- und Liegemöglichkeiten weiter ausgebaut werden.

Von dieser Grünfläche aus sollen sich die Bäume in Form einer Allee Richtung Süden ziehen, wodurch der Stadtplatz eine neue Gliederung erhält und es den NutzerInnen erlaubt diesen jederzeit im Schatten zu überqueren. Im Bereich der Begegnungszone bilden die Grünflächen zusammen mit den Sitzbänken eine natürliche Abgrenzung zum Fahrstreifen.

Neben der Bepflanzung des Stadtplatzes soll auch Wasser als Gestaltungselement etwa in Form von Fontänen zum Einsatz kommen, aber auch durch die Errichtung von Trinkbrunnen, wie sie historisch gesehen lange Zeit am Platz vorzufinden waren. Wasserflächen haben ebenfalls einen positiven Einfluss auf das Platzklima, da durch die Verdunstung des Wassers ein kühlender Effekt erzielt wird.

### **Möblierung**

Durch die Bespielung des Stadtplatzes mit flexiblem Mobiliar, welches den unterschiedlichen Nutzungen angepasst werden soll, bleibt dessen funktionelle Offenheit erhalten. Der Bereich um die denkmalgeschützte Mariensäule, welcher bereits jetzt gerne als Aufenthaltsort genutzt wird, soll durch weitere Sitzmöglichkeiten sowie die Installation von Wasserfontänen, welche im Sommer Abkühlung schaffen, zusätzlich akzentuiert und belebt werden. Damit entsteht eine Verweilzone, welche ganzjährig zum Anziehungspunkt wird und auch abseits von Veranstaltungen zu einer Belebung des Stadtplatzes beiträgt.

### **Oberflächen**

Das Erscheinungsbild eines Platzes wird maßgeblich durch die Beschaffenheit seiner Oberfläche, seiner Musterung, Struktur und Farbe mitbestimmt. Die Wirkung des Bodens ist damit ähnlich bedeutend wie jene der Fassaden der den Platz umgebenden Gebäude. Im Zuge einer Umgestaltung sind die großen Asphaltflächen, welche im Sommer schnell zu einer Hitzeinsel werden können, durch eine helle Pflasterung zu ersetzen. Die Fahrbahn soll im Bereich des Stadtplatzes ebenfalls gepflastert werden und sich lediglich durch die Verlegerichtung der Pflastersteine vom restlichen Platz optisch abgrenzen. Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche sollen durch eine farbliche Einfassung deutlich ausgewiesen werden.

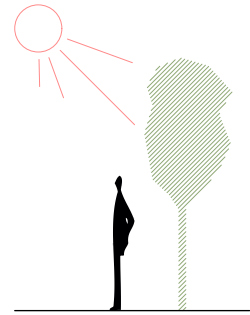


Abb.41: Gestaltungskonzept

#### STADTPLATZBEGRÜNUNG

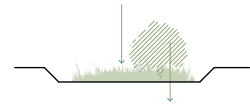
Bäume als Schattenspende

Grünflächen zur Verbesserung des Mikroklimas



#### VERSIEGELUNGSGRAD MINIMIEREN

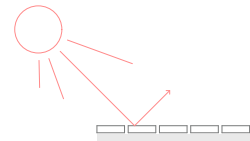
Regenwasserversickerung in Grünflächen



#### PFLASTERUNG

helle Oberflächen zur Vermeidung von Hitzeinseln

zum Sichtbarmachen der Wegeführung und zum Abgrenzen von Nutzungsbereichen



#### WASSER

als Gestaltungselement

zur Abkühlung an Hitzetagen / als Wasserspiel

in Form von Fontänen und Trinkbrunnen



#### MÖBLIERUNG

zum Verweilen und Erholen als Sitz- und Liegemöbel

als Abtrennung in Form von Pflanzkästen

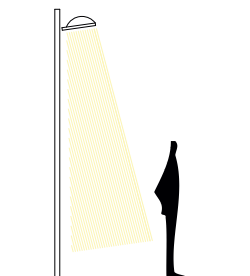
zum Spielen und Entdecken



#### BELEUCHTUNG

funktionale Beleuchtung als Orientierung

Akzentuierung bestimmter Bereiche durch Bodenleuchten



## Wiederbelebung der Stadtmitte

Eine Wiederbelebung des Stadtplatzes muss mit einer Re-Konzentration öffentlicher Einrichtungen in die Stadtmitte verbunden sein. Der Rückzug der Nahversorger aus dem Stadtkern und die Auslagerung von Dienstleistungen an den Stadtrand haben dazu geführt, dass weite Wege zurückgelegt werden müssen, die nur schwer ohne einen Privat-PKW zu bewältigen sind. Deshalb gilt es hier insbesondere im Bereich der Nahversorgung ein entsprechendes innerstädtisches Angebot zu schaffen, um auf diese Weise auch die Bedürfnisse der älteren Menschen sowie der Kinder und Jugendlichen, welche in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, befriedigen zu können. Eine Revitalisierung des Stadtkerns steht in direktem Zusammenhang mit der Aktivierung von Leerständen. Das Bespielen leerstehender Erdgeschoßflächen führt nicht nur zu einer Aufwertung der Nutzungsangebote, sondern steigert auch die lokale Identität und schafft dadurch einen touristischen Mehrwert für die Stadt. Neben der Sanierung und Revitalisierung der Leerstände tragen auch temporäre Veranstaltungen und gezielte kurzweilige Angebote und Events zu einer Attraktivierung des Stadtplatzes bei.

### Begegnungszone

„Wenn der Rand nicht funktioniert, wird der Raum nie lebendig.“<sup>149</sup>

Nicht nur der Platzmitte auch den Randbereichen eines Platzes kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie bieten die Möglichkeit, den Raum in geschützter Atmosphäre zu überblicken, und werden deshalb gerne zum Verweilen genutzt. Dies trifft am Laaer Stadtplatz besonders für den Bereich gegenüber dem Rathaus zu, hier herrscht vor allem in den Sommermonaten, nicht zuletzt wegen des dort befindlichen Café Stoiber, reges Treiben.

Um Kontakte und spontane Situationen zu ermöglichen, sind eine gewisse Nutzungsdichte und Frequenz erforderlich, welche durch die Etablierung attraktiver Erdgeschoßnutzungen erreicht werden soll. Die Interaktion der Erdgeschoßzonen mit der direkten Nachbarschaft kann sowohl über Öffnungen und ansprechend gestaltete Schaufenster als auch über gebäudebezogene Vorbereiche mit zugehörigem Außenmobiliar stattfinden.

<sup>149</sup> Marlis Gander, *AussenraumQualitäten Aussenraum Realitäten : Gestaltungsprinzipien für Planung und Architektur*, 19.

Um die Möglichkeit einer Erweiterung der Erdgeschoßnutzungen in den Außenraum anbieten zu können, ist ein ausreichend breiter Gehsteig erforderlich; die dafür notwendige Fläche wird durch das Entfernen der Stellplätze entlang der Fahrbahn geschaffen.

Durch kreatives Außenmobiliar, welches unterschiedliche Sitzformen zulässt, werden insbesondere Jugendliche angesprochen. Bauliche beziehungsweise gestalterische Elemente wie Blumentröge tragen dazu bei, den Raum zu gliedern.



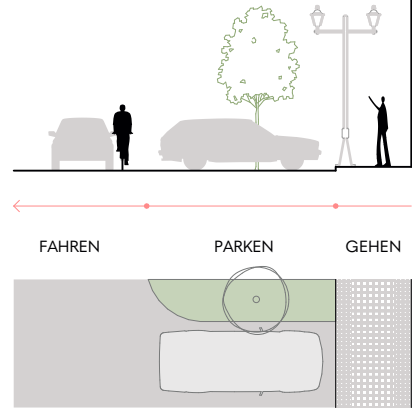
Abb.43: Skizze Begegnungszone





### SITUATION BESTAND

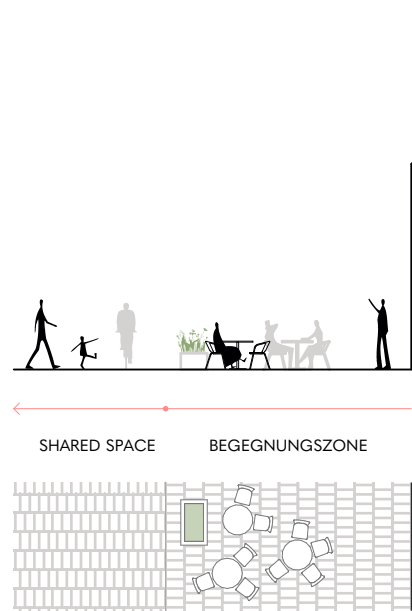
Der Gehweg ist großteils durch Parkplätze vom Platz abgetrennt und bietet nur wenige Aufenthaltsqualitäten.



### BEGEGNUNGSZONE NEU

Schanigärten und Freischankflächen tragen im Zusammenspiel mit attraktiven Erdgeschoßnutzungen zur Belebung des Platzes bei.

Pflanzkästen sowie eine unterschiedliche Pflasterung grenzen die verschiedenen Nutzungsbereiche ab.



138

### BEGEGNUNGSZONE NEU

Bepflanzte Grünflächen schaffen zusammen mit Sitzbänken konsumfreie Aufenthaltsbereiche und fördern spontane Kontakte.

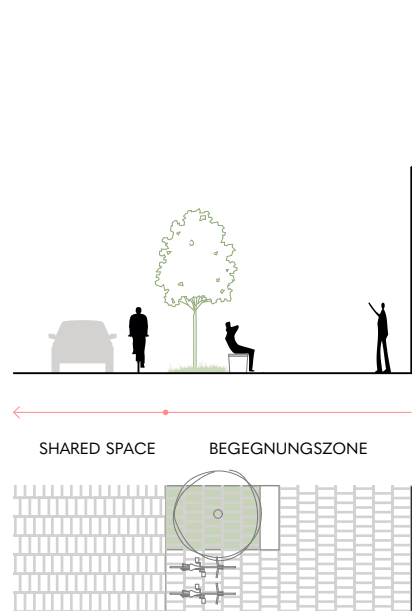


Abb.45: Konzeptzeichnungen Begegnungszone

# DER STADTPLATZ ALS MÖGLICHKEITSRAUM: BILDER UND VISIONEN

## Das Forum

„Ein urban geprägtes städtebauliches Zentrum mit lebendiger Geschäftswelt bildet ein Forum, eine „große Bühne“ zur informellen Begegnung der vielseitigen Bevölkerungsstruktur.“<sup>150</sup>

Zur Wiederbelebung des historischen Stadtkerns wird der zentrale Bereich vor dem Rathaus als Ort der Begegnung im aktuellen Kontext interpretiert. Das Forum soll als kollektive Mitte der Stadt den Schnittpunkt für diverse Gesellschafts- und Altersgruppen bilden. Gleichzeitig hat das Forum aufgrund seiner prominenten Lage Repräsentationscharakter. Im Bezug auf die Geschichte des Stadtplatzes zeigt sich, dass sich mit der Errichtung des Rathauses auch ein Stück weit die Identität der Stadt herausgebildet hat. Die wesentlichen Ereignisse der Stadtgeschichte wurden vor dem Hintergrund des Rathauses zelebriert und auf diese Weise der Außenwelt präsentiert. Hier hat sich bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass der Stadtplatz durch seine Dominanz, Größe und Zentralität die idealen Voraussetzungen als Austragungsort für Veranstaltungen bietet. Das Forum soll deshalb Ort der Repräsentation der Stadt und Selbstdarstellung seiner BewohnerInnen sein.

Ziel ist es deshalb, den Platz wieder von seiner Besetzung durch den Individualverkehr zu befreien und ihn für eine breite Anzahl an Nutzungen zugänglich zu machen. Der Stadtplatz soll deshalb auch in Zukunft als flexibel bespielbare Fläche Raum für temporäre Großveranstaltungen wie etwa das in Laa bereits lang etablierte Zwiebelfest bieten aber auch neue Nutzungsszenarien möglich machen. Solche Szenarien für eine zeitliche Umnutzung könnten etwa (Jahr-) Märkte, ein Sommerfest oder ein Eislaufplatz sein.

In Hinblick auf die regionale Entwicklung der Stadt, welche insbesondere unter der Dachmarke „Land um Laa“ die Stärkung des regionalen Tourismus forciert, soll durch die Etablierung von Markttagen eine regelmäßige Aktivierung des Forums stattfinden. Durch die Zusammenarbeit mit der lokalen Gastronomie und heimischen Produzenten soll auch kleinen Betrieben eine Plattform für den Austausch und den Verkauf ihrer Produkte gegeben werden. Damit wird den BewohnerInnen

<sup>150</sup> Vgl. Rainer Kilb, „Die Stadt als Sozialraum“, 625.

der Thermenstadt die Möglichkeit gegeben, regional einzukaufen oder kulinarische Angebote zu nutzen. Eine regelmäßige Aktivierung der Platzmitte wirkt sich auch positiv auf die umliegenden Geschäfte und den Tourismus aus.



Abb.46: Stimmungsbild: Das Forum als Markt

## Eine Bühne für die Jugend

„Die Gestaltung [...] von Wegkreuzungen und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs als Aufenthalts- und Kommunikationsorte für Jugendliche“<sup>151</sup> bildet ein wichtiges Kriterium bei der Planung öffentlicher Räume.

Die Bushaltestelle, welche sich im westlichen Bereich des Stadtplatzes befindet, kann als Ort der Jugend gesehen werden. Sie wird insbesondere von den SchülerInnen der umliegenden Bildungseinrichtungen, welche nicht direkt in der Stadt Laa wohnhaft sind, frequentiert, aber auch von den Laaer Jugendlichen in den Pausen sowie abseits der Schulzeiten als Aufenthaltsort genutzt.

Bei der Umgestaltung des Stadtplatzes kommt dem Bereich um die Bushaltestelle, dessen Bedeutung weit über eine rein funktionelle hinausgeht, deshalb ein wichtiger Stellenwert zu.

Dieser, derzeit lediglich durch zwei Parkbänke und eine kleine Überdachung definierte Bereich, soll durch ein Holzpodest ersetzt werden. Dieses wird durch die Ausbildung von Stufen, welche gleichzeitig als Sitzmöglichkeit dienen, vom Boden abgehoben und durch ein Dach geschützt. Dadurch entsteht mehr als ein Podest, es wird ein Raum für Jugendliche aufgemacht. Eine Bühne, die von jedem Standort am Stadtplatz aus lokalisiert und von der aus alles im Überblick behalten werden kann. Die Bühne kann als verbindendes architektonisches Element gesehen werden, welches eine Brücke zwischen dem südlichen, geschäftigen und dem nördlichen, ruhigeren Bereich des Stadtplatzes bildet. Gleichzeitig grenzt sie den Stadtplatz im westlichen Bereich von der Straße ab.

Richtung Osten wird der Bühne eine nutzungsneutrale Fläche vorgelagert, welche gleichermaßen eine Erweiterung des jugendlichen Aktionsraums darstellt. Dieser, farblich abgegrenzte Bereich soll jederzeit von seinen NutzerInnen als „Aneignungsprozess“ aktiviert, aber auch in Zusammenarbeit mit der Stadt oder Institutionen wie der mobilen Jugendarbeit für Veranstaltungen genutzt werden können. Bei diesen Angeboten sollen insbesondere Jugendliche und junge Menschen angesprochen werden. In meiner Vorstellung könnte hier etwa ein Freiluftkino oder ein kleines Konzert stattfinden.

In der Richtung Westen geschlossenen Seite der Bühne entsteht ein überdachter

<sup>151</sup> Gabriela Muri und Sabine Friedrich, *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*, 66.

Wartebereich, wodurch dem Bauwerk eine Doppelfunktion zukommt: Bushaltestelle und jugendlicher Treffpunkt.

Wenn die öffentliche Erreichbarkeit des Stadtplatzes in Zukunft auch abseits der Schulzeiten und damit für eine breitere Nutzergruppe gewährleistet werden soll, gilt es die dafür notwendigen Kapazitäten zu schaffen. Durch eine ansprechende Gestaltung mit ausreichend Sitzmöglichkeiten und angenehmer Beleuchtung, Informationstafeln sowie der Bereitstellung technischer Infrastruktur soll die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel begünstigt werden. Eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität dieses Wartebereichs kommt damit nicht nur den Jugendlichen sondern allen BewohnerInnen zugute.

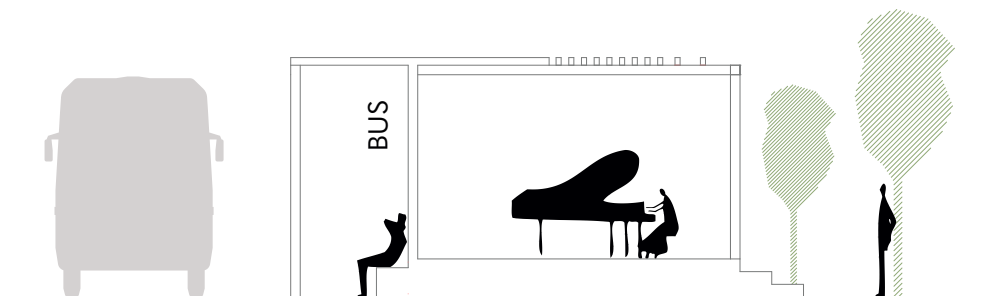


Abb.47: Konzept Bühne



Abb.48: Stimmungsbild: Die Bühne als jugendlicher Treffpunkt

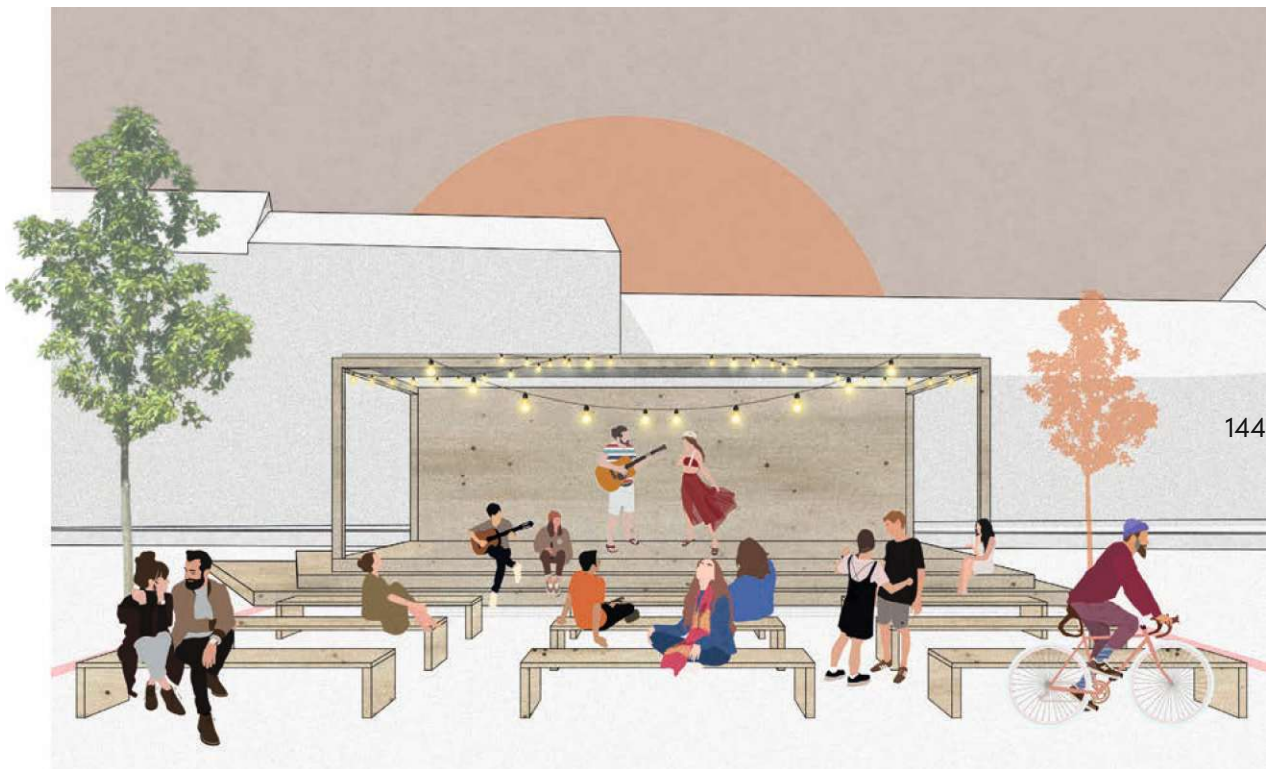


Abb.49: Stimmungsbild: Die Bühne als Veranstaltungsort

## SCHLUSSWORT UND DANK

Bei der Planung sowie der Um- und Neugestaltung öffentlicher Räume und Plätze ist eine interdisziplinäre Herangehensweise anzustreben, welche städtebaulich architektonische, aber auch raum- und aneignungstheoretische Aspekte umfasst. Die Bezugnahme auf unterschiedliche Wahrnehmungsmuster bedeutet, die verschiedenen Perspektiven und Realitäten der jeweiligen Akteure und Nutzergruppen miteinzubeziehen. Nur dann ist es im Sinne einer intergenerationellen Annäherung möglich, das Verständnis und den Austausch zwischen den Generationen zu fördern. Welcher Raum einer Stadt eignet sich dafür besser als sein zentralster und allein schon aufgrund seiner historischen Bedeutung prägnantester Platz?

Der Stadtplatz bietet wie kaum ein anderes Ensemble das Potenzial, zwischen den verschiedenen räumlichen Elementen einer Stadt und ihren BewohnerInnen zu vermitteln. Auch wenn sich die Bedeutung städtischer Plätze sowie deren Ausgestaltung und Nutzung in einem ständigen durch gesellschaftliche und städtebauliche Veränderungen bedingten Wandel, befindet, eignet sich der Stadtplatz auf besondere Weise für eine Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum.

Die Beschäftigung mit dem Stadtplatz in Laa an der Thaya hat die Notwendigkeit verdeutlicht, bestehende Nutzungskonzepte zu überdenken und die Bedürfnisse von Jugendlichen in Raum- und Stadtentwicklungsprozessen zu berücksichtigen. Dabei geht es nicht nur um die Frage nach der Zukunft des Stadtplatzes, sondern um das Verhältnis zwischen den von Erwachsenen geprägten städtischen Räumen und dem Lebensalltag der Jugendlichen. Die Aufarbeitung dieser Thematik wäre ohne das Interesse und die Bereitschaft von Seiten der Universität, der Stadtpolitik und der Jugendarbeit sowie der Bildungsinstitutionen und nicht zuletzt der Mithilfe der Jugendlichen nicht möglich gewesen. Mein Dank richtet sich daher an alle, die durch ihre persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen Teil dieser Arbeit geworden sind.





## LITERATURVERZEICHNIS

Amt der NÖ Landesregierung. „Mobilität in NÖ Ergebnisse der landesweiten Mobilitätserhebung 2018“, 22. April 2020.

Anna Bunzenberger. „Entwicklungen in der Grenzstadt Laa an der Thaya vom Wiederaufbau bis heute“, 2018.

Annkathrin Schwerthelm. „Sozialraum ist veränderlich, sein Verständnis sollte es ebenfalls sein“, 4. Oktober 2021.

„Atlas der Erwerbpendlerinnen und -pendler“. Zugegriffen 14. Jänner 2022.  
<https://www.statistik.at/atlas/pendler/>.

„Bauhaus-Universität Weimar: Was ist Sozialraum?“ Zugegriffen 3. März 2022.  
<https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadt-forschung/projekte/abgeschlossene-projekte/sozialraumanalyse/sozialraum/>.

„Befragung von Schlüsselpersonen | sozialraum.de“. Zugegriffen 27. Juli 2022.  
<https://www.sozialraum.de/befragung-von-schluesselpersonen.php>.

Caecilia Smekal und Raffaella Schaidreiter. „Gleis und Ende: Tücken und Lücken bei Zugreisen durch Europa“. news.ORF.at, 31. Juli 2021. <https://orf.at/stories/3222571/>.

Camillo Sitte. *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Basel: Birkhäuser, 2002.

Curdes, Gerhard. *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*. Stuttgart: Kohlhammer, 1997.

Fabian Kessl, Christian Reutlinger, Susanne Maurer, und Oliver Frey. *Handbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.

- Fabian Kessl und Hans-Uwe Otto. *Territorialisierung des Sozialen: Regieren über soziale Nahräume*. Verlag Barbara Budrich, 2007.
- Gabriela Muri und Sabine Friedrich. *Stadt(t)räume-Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Gerhard Curdes. „Stadtplätze: Form und Funktion im Wandel der Zeiten“, 1989. <https://doi.org/10.13140/2.1.4672.3528>.
- „Institutionenbefragung | sozialraum.de“. Zugegriffen 27. Juli 2022. <https://www.sozialraum.de/institutionenbefragung.php>.
- Jochen Becker, Anna Schäffler, Simon Sheikh, und nGbK Berlin, Hrsg. *Glossar Urbane Praxis: Auf dem Weg zu einem Manifest*. Auflage 750. Berlin: NGBK Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, 2021.
- Karin Wehmeyer. *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen*. Wiesbaden: Springer VS, 2013.
- Kathrin Schlenker und Sabine Meier. *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven*. 1. Aufl. Beiträge zur Sozialraumforschung. Verlag Barbara Budrich, 2020.
- „Kommentar | Österreichischer Städteatlas | Reference Library“. Zugegriffen 28. Juli 2022. <https://www.arcanum.com/en/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/laa-a-d-thaya-27FC/kommentar-281A/>.
- Kurt Möller. „Jugend und öffentlicher Raum: Vom Problem- zum Gestaltungsdiskurs“. *Sozial Extra* 35, Nr. 3–4 (April 2011): 42–45. <https://doi.org/10.1007/s12054-011-0191-z>.

Laa an der Thaya. „Laa an der Thaya“. Zugegriffen 20. Mai 2023. <https://www.laa.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218316078>.

Laa an der Thaya. „Mobilität“. Zugegriffen 12. November 2022. [https://www.laa.at/Leben\\_Wohnen/Meine\\_Gemeinde/Energiegemeinde\\_e5/Mobilitaet](https://www.laa.at/Leben_Wohnen/Meine_Gemeinde/Energiegemeinde_e5/Mobilitaet).

laaplus.at. „LaaPlus - COMING SOON“. Zugegriffen 15. Jänner 2022. <https://laaplus.at/>.

Lebensraum Land um Laa. „Die Region Land um Laa“. Zugegriffen 14. Jänner 2022. <https://www.lebensraum-landumlaa.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=226686305&detailonr=226688410>.

Marcus Zepf. „Urbanität und öffentlicher Raum: Gedanken zu einem integrierten Planungsansatz“. *disP - The Planning Review* 36, Nr. 141 (Jänner 2000): 35–43. <https://doi.org/10.1080/02513625.2000.10556736>.

Marlis Gander. *AussenraumQualitäten Aussenraum Realitäten : Gestaltungsprinzipien für Planung und Architektur*. Zürich: Hochschulverlag, 2015.

Martin Klamt. „Öffentliche Räume“. In *Handbuch Stadtsoziologie*, herausgegeben von Frank Eckardt, 775–804. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7\\_34](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7_34).

Martina Löw. „Zwischen Handeln und Struktur : Grundlagen einer Soziologie des Raumes“. In *Territorialisierung des Sozialen : Regieren über soziale Nahräume*. Opladen: Budrich, 2007.

MeinBezirk.at. „Tourismus: Laaer Beherbungsbetriebe verzeichnen 30 Prozent Plus“. Zugegriffen 29. Juni 2022. [https://www.meinbezirk.at/mistelbach/c-wirtschaft/laaer-beherbungsbetriebe-verzeichnen-30-prozent-plus\\_a4867330](https://www.meinbezirk.at/mistelbach/c-wirtschaft/laaer-beherbungsbetriebe-verzeichnen-30-prozent-plus_a4867330).

- Michael Webb. *Die Mitte der Stadt : städtische Plätze von der Antike bis heute*. Frankfurt, Main: Campus-Verlag, 1990.
- Monika Alisch und Michael May, Hrsg. *Methoden der Praxisforschung im Sozialraum*. Beiträge zur Sozialraumforschung, Band 15. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2017.
- „Nadelmethode | sozialraum.de“. Zugegriffen 27. Juli 2022. <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>.
- „Pendlerinnen und Pendler“. Zugegriffen 14. Jänner 2022. [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen\\_registerzaehlungen\\_abgestimmte\\_erwerbsstatistik/pendlerinnen\\_und\\_pendler/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/pendlerinnen_und_pendler/index.html).
- „Perspektiven für die Kleinregion Land um Laa: Kleinregionales Entwicklungskonzept 2019“. Wien, 2019.
- Rainer Kilb. „Die Stadt als Sozialraum“. In Eckardt, F. (eds) *Handbuch Stadtsoziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7\\_27](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94112-7_27).
- Raphaela Kogler. „Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumeignung im Alltag von Kindern“. In *Räumliche Mobilität und Lebenslauf*, herausgegeben von Joachim Scheiner und Christian Holz-Rau, 43–56. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2015. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-07546-0\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-07546-0_3).
- Rudolf Fürnkranz. „Der Stadtplatz im Wandel der Zeit“. Kulturhefte des Vereins zur Förderung der Erneuerung von Laa an der Thaya. Laa an der Thaya, 1991.
- Rudolf Fürnkranz. *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1600-1800*. 1. Aufl. Lokalgeschichte. Edition Weinviertel, 2021.

Rudolf Fürnkranz. *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800-2000*. 1. Aufl. Lokalgeschichte. Heidenreichstein: Edition Weinviertel, 2009.

Rudolf Fürnkranz. *Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya Von den Anfängen bis 1600*. 1. Aufl. Lokalgeschichte. Edition Weinviertel, 2016.

Rudolf Fürnkranz und Gerhard Wabra. *Laa an der Thaya Von der Jahrhundert - zur Jahrtausendwende*. Laa an der Thaya, 2000.

Simon Kretz und Lukas Kueng. *Urbane Qualitäten Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich*. Edition Hochparterre, 2016.

Sophie Wolfrum, Hrsg. *Platzatlas: Stadträume in Europa*. Basel: Birkhäuser, 2015.

„Stadtteilbegehung | sozialraum.de“. Zugegriffen 27. Juli 2022. <https://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>.

„Stadtteil-/Sozialraumbegehungen mit Kindern und Jugendlichen | sozialraum.de“. Zugegriffen 27. Juli 2022. <https://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraum-begehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php>.

„Statistik Austria - Gemeinden“. Zugegriffen 6. Mai 2023. <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=31629>.

„Tourismus- und Innovationsverein Land um Laa - Startseite“. Zugegriffen 15. Jänner 2022. <https://www.landumlaa.at/de>.

Ulfert Herlyn, Hilde von Seggern, Claudia Heinzelmann, und Daniela Karow. *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt*. Herausgegeben von Wüstenrot Stiftung. Opladen: Leske + Budrich Verlag, 2003.

Ulrich Deinert. „Aneignungsprozesse im Sozialraum“, 2013.

Ulrich Deinet. *Methodenbuch Sozialraum*. 1. Aufl. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Ulrich Deinet und Richard Krisch. *Der Sozialräumliche Blick Der Jugendarbeit: Methoden Und Bausteine Zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*. Wiesbaden: Springer, 2002.

YOU.BEST – Mobile Jugendarbeit. „Sozialraumanalyse Laa an der Thaya“, 2019.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.01: Fried-Egg-Model	32
Eigene Darstellung nach: Kathrin Schlenker und Sabine Meier. <i>Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven</i> . 1. Aufl. Beiträge zur Sozialraumforschung. Verlag Barbara Budrich, 2020, 66.	
Abb.02: Zonenmodel nach Baacke	35
Eigene Darstellung nach: Karin Wehmeyer. <i>Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen</i> . Wiesbaden: Springer VS, 2013, 52.	
Abb.03: Stadtplan Laa um 1820	48
Rudolf Fürnkranz. <i>Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800-2000</i> . 1. Aufl. Lokalgeschichte. Heidenreichstein: Edition Weinviertel, 2009, 57.	
Abb.04: Laa um 1910	49
Quelle: Private Sammlung	
Abb.05: Laa um 1921	49
Quelle: Private Sammlung	
Abb.06: Laaer Stadtplatz 2023	55
Quelle: Eigene Aufnahme	
Abb.07: Der Stadtplatz um 1800 - Schwarzplan	60
Rudolf Fürnkranz. „Der Stadtplatz im Wandel der Zeit“. Kulturhefte des Vereins zur Förderung der Erneuerung von Laa an der Thaya. Laa an der Thaya, 1991.	
Abb.09: Der Stadtplatz um 1890	61
Quelle: Private Sammlung	
Abb.08: Die „Schranne“ um 1890	61
Quelle: Private Sammlung	
Abb.10: Laaer Markttreiben um 1910	62
Quelle: Private Sammlung	
Abb.11: Laaer Markttreiben um 1970	62
Quelle: Private Sammlung	
Abb.12: Laaer Stadtplatz um 1910	63
Quelle: Private Sammlung	
Abb.13: Laaer Stadtplatz um 1965	63
Quelle: Private Sammlung	



Abb.14: Verkehrsanbindung	65
Eigene Darstellung	
Abb.15: Verortung von Laa in Österreich	66
Eigene Darstellung nach: „Download von Geodaten und Karten - Land Niederösterreich“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/DownloadGeodatenKarten.html">https://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/DownloadGeodatenKarten.html</a> .	
Abb.16: Verortung von Laa im Bundesland	67
Eigene Darstellung nach: „Download von Geodaten und Karten - Land Niederösterreich“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/DownloadGeodatenKarten.html">https://www.noel.gv.at/noel/Karten-Geoinformationen/DownloadGeodatenKarten.html</a> .	
Abb.17: Grafik: Wohnbevölkerungsentwicklung	72
Eigene Darstellung nach: „Statistik Austria - Gemeinden“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31629.pdf">https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31629.pdf</a>	
Abb.18: Erwerbstätigkeit nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit	74
Eigene Darstellung nach: „Statistik Austria - Gemeinden“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.statistik.at/blickgem/G0207/g31629.pdf">https://www.statistik.at/blickgem/G0207/g31629.pdf</a>	
Abb.19: Einpendler	75
Eigene Darstellung nach: „Atlas der Erwerbspenderinnen und -pendler“. Zugriffen 14. Jänner 2022. <a href="https://www.statistik.at/atlas/pendler/">https://www.statistik.at/atlas/pendler/</a> .	
Abb.20: Auspendler	75
Eigene Darstellung nach: „Atlas der Erwerbspenderinnen und -pendler“. Zugriffen 14. Jänner 2022. <a href="https://www.statistik.at/atlas/pendler/">https://www.statistik.at/atlas/pendler/</a> .	
Abb.22: SchülerInnen Einpendler / Auspendler	79
Eigene Darstellung nach: „Statistik Austria - Gemeinden“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.statistik.at/blickgem/G0210/g31629.pdf">https://www.statistik.at/blickgem/G0210/g31629.pdf</a>	
Abb.21: SchülerInnen nach Schultyp	79
Eigene Darstellung nach: „Statistik Austria - Gemeinden“. Zugriffen 6. Mai 2023. <a href="https://www.statistik.at/blickgem/G0209/g31629.pdf">https://www.statistik.at/blickgem/G0209/g31629.pdf</a>	
Abb.23: Schwarzplan Laa/Thaya	82
Eigene Darstellung	
Abb.24: Schwarzplan Laa/Thaya Zentrum	83
Eigene Darstellung	

Eigene Darstellung	
Abb.25: Schwarzplan Laa/Thaya Verkehrsverbindungen	84
Eigene Darstellung	
Abb.26: Schwarzplan Laa/Thaya Infrastruktur	85
Eigene Darstellung	
Abb.27: Schwarzplan Laa/Thaya Bildungseinrichtungen	86
Eigene Darstellung	
Abb.28: Schwarzplan Laa/Thaya Schulen Entfernung Zentrum	87
Eigene Darstellung	
Abb.29: Schwarzplan Laa/Thaya jugendliche Treffpunkte	108
Eigene Aufnahme	
Abb.30: Stadtplatz Laa	114
Eigene Darstellung	
Abb.31: Qualitätskriterien	115
Eigene Darstellung	
Abb.32: Verortung der Teilbereiche	117
Eigene Darstellung	
Abb.33: Flächennutzung Stadtplatz	118
Eigene Darstellung	
Abb.34: Bestandsanalyse Stadtplatz	119
Eigene Darstellung	
Abb.35: Qualitätskriterien - Bewertung	121
Eigene Darstellung	
Abb.36: Diagramme demografische Daten	126
Eigene Darstellung	
Abb.37: Grafiken Stadtplatz-Qualitäten	130
Eigene Darstellung	
Abb.38: Verortung Stadtplatz	133
Eigene Darstellung	
Abb.39: Mindmap Stadtplatzqualitäten	134
Eigene Darstellung	

Abb.40: Verkehrskonzept	137	
Eigene Darstellung		
Abb.41: Gestaltungskonzept	140	
Eigene Darstellung		
Abb.42: Gestaltungsprinzipien	141	
Eigene Darstellung		
Abb.43: Skizze Begegnungszone	143	
Eigene Darstellung		
Abb.44: Nutzungsszenarien am Stadtplatz	144	
Eigene Darstellung		
Abb.45: Konzeptzeichnungen Begegnungszone	145	
Eigene Darstellung		
Abb.46: Stimmungsbild: Das Forum als Markt	147	156
Eigene Darstellung		
Abb.47: Konzept Bühne	149	
Eigene Darstellung		
Abb.48: Stimmungsbild: Die Bühne als jugendlicher Treffpunkt	150	
Eigene Darstellung		
Abb.49: Stimmungsbild: Die Bühne als Veranstaltungsort	151	
Eigene Darstellung		

# ANHANG

## Anhang 1: Transkripte der Interviews

I: Interviewwender

B: befragte Person

### **1.1. Interview mit zwei SozialarbeiterInnen**

Laa, am 23.02.2022

I: Ich komme aus der Nähe von Laa an der Thaya und Laa war für mich auch immer die nächste Einkaufsmöglichkeit. Mir ist im Laufe der Zeit aufgefallen, dass vor allem der Stadtplatz immer unbelebter wird, weil immer mehr Geschäfte und Gasthäuser abwandern. Mein Gedanke war das als Ausgangspunkt für meine Diplomarbeit zu nehmen und den Stadtplatz neu zu gestalten beziehungsweise die Stadtmitte neu zu beleben. Ich bin bei meiner Recherche auf die Sozialraumanalyse gestoßen und war überrascht, dass der Stadtplatz bei der Nadelmethode mit Abstand als Haupttreffpunkt herausgekommen ist. Warum ist das so?

Ich möchte gerne die Sichtweise von Jugendlichen auf Raum bei meiner Umgestaltung vom Stadtplatz miteinbeziehen, weil Jugendliche in Stadtplanungsprozessen oft eine sehr unterrepräsentierte Gruppe sind. Ich fände es deshalb spannend mir das innerhalb meiner Diplomarbeit anzuschauen.

B1: Ja, wir sind immer wieder froh, wenn Jugendliche auch miteinbezogen werden. Es ist jetzt noch ganz am Anfang, es wäre möglicherweise – wenn es das Thema wirklich wird -auch interessant mit Jugendlichen zu reden. Es ist natürlich auch nicht immer so leicht an die heranzukommen.

I: Ja das war auch meine Hauptidee, warum ich mich an euch gewendet habe. Mich würde in diesem Zusammenhang interessieren, was ihr denkt, warum der Stadtplatz so häufig angegeben wurde und auch was sich getan hat seit der Sozialraumanalyse, bei der der Mangel an Treffpunkten und Plätzen klar als Schwäche herausgekommen ist. Hier wurde in erster Linie die Errichtung eines Jugendzentrums vorgeschlagen, aber auch, dass öffentliche Plätze auf ihre Jugendfreundlichkeit und Nutzbarkeit überprüft und gegebenenfalls adaptiert werden. Mich interessiert, was hier in der Zwischenzeit passiert ist.

B1: Vorweg, wir zwei haben die Sozialraumanalyse leider nicht geschrieben, wir sind kürzer im Verein, als die die das geschrieben haben, die mittlerweile nicht mehr dabei sind, deswegen waren wir nicht direkt dabei. Wir kennen natürlich Auszüge

daraus und arbeiten jetzt in Laa nur als Hintergrund, dass wir bei der Erstellung nicht dabei waren. Ich glaube, warum die Jugendlichen bei der Nadelmethode den Hauptplatz am meisten angegeben haben, hat einen einfachen Grund, weil dort viele Busse losfahren und viele Schüler und Schülerinnen von dort losfahren und das ist dann sozusagen ihr Aufenthaltsort, wenn sie in Laa in die Schule gehen. Ich denke und das merkt man auch immer wieder in Gesprächen, viele Jugendliche, die nicht in Laa direkt wohnen gehen da in die Schule, fahren dann aber wieder relativ schnell in ihre Dörfer, in ihre Kleinstädte wo sie wohnen und verbringen gar nicht so viel Zeit in Laa. Wenn sind es dann eher der Hauptplatz und die Schule. Ich glaube das ist der Grund, die Schule und die Busse plus der Spar, das ist in den Freistunden auch interessant beziehungsweise die Fleischerei. Ich denke das ist so der Hauptgrund warum das als der Platz mit am meisten Jugendlichen angegeben wurde.

B2: Was vermute ich mal, auch ein Grund ist, weil es ein Platz ist, an den man schnell hinkommt, aber auch wieder schnell wegkommt. Dadurch dass es eben ein Umschlagplatz ist, kann man schnell in den Bus einsteigen und auch wieder aussteigen, hier trifft man sich hauptsächlich nach der Schule und da müssen halt alle hin. Nicht alle, aber die meisten Buse fahren halt vom Hauptplatz.

B1: Der Hauptplatz ist halt doch recht zentral gelegen, vom Polytechnikum Richtung Hauptplatz von der anderen Seite das Gymnasium, da kann man sich in der Mitte sozusagen treffen. Musikschule ist auch in die Richtung. Döner ist nicht weit weg. Das sind wirklich Sachen die interessant sind für Jugendliche.

I: Ja das ist auch aus der Sozialraumanalyse hervorgegangen.

B2: Ja ein paar Sachen haben sich seitdem eh geändert. Wir haben heute schon darüber geredet. Also WC-Anlagen gibt es ein bisschen mehr als drinnen stehen. Ein paar Sachen haben sich geändert seit 2019. Aber so wirklich an den Plätzen nicht. Also wo Plätze sind wo Jugendliche sind, das ist immer noch gleich. Also den totalen Umschwung hat es nicht gegeben.

I: Hat sich etwas in Richtung Jugendzentrum getan?

B1: Ja da ist sich was im Tun. Es gibt jetzt noch kein klassisches Jugendzentrum, das sich Jugendliche wünschen, das ist weiterhin ein Wunsch der Jugendlichen. Es ist aber mittlerweile schon beschlossen worden, dass es eines geben soll. Das hat sich durch Corona auch verschoben leider, wir hoffen, dass es dieses Jahr was wird. Wir wissen noch nicht, ob das fix ist und wie das aussieht da haben wir hoffentlich mit

dem Jugendgemeinderat wieder ein Treffen, mit dem sind wir auch vernetzt. Aber das soll kommen und wahrscheinlich dann in Bahnhofsnähe. Das ist sicher eines der Dinge, die sich viele Jugendliche wünschen und das sicher cool ist, wenn es das dann diesen Herbst oder nächstes Frühjahr gibt, weil das ein großer Wunsch in der Sozialraumanalyse war, aber auch wenn man mit Jugendlichen redet, merkt man das relativ schnell.

B2: Ja genau. Und dann können wir uns natürlich vorstellen, dass sich der Raum von Jugendlichen verschiebt, und zwar in Richtung dieses Jugendzentrums, dass der Bahnhof an sich dann vielleicht auch ein größerer Punkt wird, wenn man sich dann mehr dort trifft.

B1: Genau. Was es jetzt schon auch gibt, ist unser Raum hier. Wir sind eine mobile Jugendarbeit also wir sind viel draußen unterwegs, in den Parks am Hauptplatz und wo auch immer. Aber auch diesen Raum dürfen Jugendliche natürlich nutzen. Das ist schon seit 2019 so. Aber weil wir nur einmal pro Woche in Laa sind, ist das nicht sehr flexibel. Wir sind normalerweise mittwochs da, das wissen viele Jugendliche auch. Aber für so ein Jugendzentrum wäre natürlich Freitag, Samstag, vielleicht mal Donnerstagabend interessant. Das kann dann eben dieses Jugendzentrum, das es da hoffentlich bald gibt, bieten, das können wir natürlich nicht bieten. Wir bieten auch Beratungen und auch einzelne Projekte an, aber diesen fixen Platz, wo man relativ spontan hin kann oder weiß dass er 2,3x pro Woche offen hat das können wir da leider nicht bieten.

B2: Ja der Fokus liegt woanders. Wir sind kein Jugendtreff. Unser primäres Ding ist nicht Freizeitgestaltung, sondern primär sind wir für Beratungen da und das ist der Gegensatz zum Jugendzentrum, das halt eher ein Treff wäre.

I: Das ist dann schon in die Richtung geplant, dass das permanent betreut wird?

B2: Das ist grad voll in der Entstehungsphase alles, wir wissen auch noch nicht, wie das dann schlussendlich ausschaut, weil man da immer noch in dieser Entscheidungsphase steckt und wir nicht Teil dieser Entscheidungen sind.

B1: Genau. Wobei es schon eher in die Richtung mindestens teilbetreut geht, aber es wird nicht so sein, dass das 24/7 offen hat. Also nicht MO-SO und man kann immer kommen, sondern wahrscheinlich mal 2,3 Öffnungstage, vielleicht wird auch geschaut, dass das eher abends ist und am Anfang zumindest mit Teilbetreuung, weil man das einfach braucht, bis das anläuft. Der Wunsch von Jugendlichen ist

schon auch, dass man autonom was machen kann, aber das wird auch einfach Zeit brauchen, bis man die Jugendlichen kennt, bis man weiß, dass auch Verantwortung übernommen wird und so Sachen. Also ich schätz das wird die Gemeinde eher langsam angehen, aber da muss man die Gemeinde fragen, was da geplant ist.

I: Ja das war auch mein nächster Plan mit der Gemeinde zu reden. Allgemein nicht nur über das Jugendzentrum, sondern auch was den Stadtplatz betrifft, ob es dahingehend schon irgendwelche Überlegungen gab. Also in Richtung Öffentliche Plätze ist konkret nicht irgendwas entstanden?

B1: Ich mein es sind öKlos in verschiedenste Parks gekommen, die sind glaub ich für alle praktisch, wenn es die gibt. Weil man sich einfach auch mehrere Stunden aufhalten kann und das ist gerade im Sommer schon auch beliebt, dass man im Park, wo es Schatten, wo es Bänke gibt und wo es mittlerweile - und doch das hat sich auch geändert - Fitnessgeräte mit Zielgruppe Jugendliche, junge Erwachsene gibt. Am Bahnhof die sind jetzt ganz neu, ich glaub die sind erst letzten November/Dezember gekommen und im Schubertpark gibt es ja auch welche. Also wenn man sich dort einfach länger aufhält, hat man ein WC, einen Trinkbrunnen gibt's im Schubertpark auch. Ich glaub jetzt nicht, dass der neu ist, aber das ist einfach praktisch, wenn es sowas gibt.

B2: Ja nicht weit von den Fitnessgeräten das ist schon praktisch.

B1: Aber konkret Sachen die wir jetzt haben. Ich überleg grad. Im Schubertparkt gibt es Bänke, also Sitzmöglichkeiten, die gegenüber voneinander sind.

B2: Ja die rausgehen, die ein bisschen über das Wasser gehen, die sind ganz cool.

I: Also würdet ihr jetzt noch sagen, dass das in der Form repräsentativ ist, was die Plätze betrifft wo sich Jugendliche treffen?

B1: Ich glaub schon, dass vieles davon noch repräsentativ ist. Ich glaub in Gemeinden denkt man jetzt auch nicht unbedingt nur in Halbjahrs-, Jahreszyklen sondern eher länger und da braucht manches einfach Zeit. Zum Beispiel das Jugendzentrum ist 2019 der Wunsch gewesen und es geht ja jetzt erst los. Was heißt erst. Es geht los und das ist ja schon mal gut. Das ist in anderen Städten auch nicht anders. Solche Sachen brauchen einfach Zeit. Wichtig ist, dass was geschieht und dass auch geschaut wird, dass nicht alles in Vergessenheit gerät, sondern dass was passiert.

B2: Da ist auch die Empfehlung ausbauen, ausbauen, ausbauen. Die bleibt immer bestehen im Endeffekt, weil es braucht immer mehr Plätze und immer mehr finalen

Bezug von Jugendlichen. Aber das ist eh in fast allen Gemeinden ein Punkt. Es braucht einfach mehr Freiraum für Jugend.

I: Das stimmt. Und wie sieht ihr grundsätzlich die Idee den Stadtplatz für Jugendliche umzugestalten oder kennt ihr ähnliche Projekte, wo das passiert ist? Also partizipative Prozesse auch mit Jugendlichen bei öffentlichen Plätzen?

B1: Sowohl in Mistelbach als auch in Wolkersdorf gibt es gerade Bürgerbeteiligungsprojekte. Dort ist das nicht auf Jugendliche spezifiziert, sondern es wurden allgemein Bürger und Bürgerinnen eingeladen. Was ich grundsätzlich einfach voll cool finde, wenn man als Bewohner und Bewohnerin da mitmachen kann. Wir waren da auch teilweise dabei als Sprachrohr der Jugend um unsere Sicht weiterzugeben, das war auch gewünscht von der Gemeinde. Und wir haben auch versucht einzelne Jugendliche da mithinein zu bringen das ist allerdings nicht immer so leicht. Zumindest in Mistelbach und Wolkersdorf waren das eher, ich würde sagen hochschwellige Angebote: das war im Stadtsaal zu einem bestimmten Termin, man ist in Reihen gesessen, man musste mit Mikrofon reden. Das sind Sachen, die es nicht so leicht machen für Jugendliche glaub ich. Also wenn man da was wirklich auf Jugendliche speziell machen will, muss man sich überlegen, wie man das machen kann damit das für Jugendliche auch attraktiv ist dass man da mitmacht. Es waren in Wolkersdorf zumindest einzelne junge Erwachsene dabei und eben wir, in Mistelbach hat es nicht so ganz geklappt, dass Jugendliche mitgekommen sind. Also da müsste man sich überlegen, wie man das machen kann, damit man wirklich die Jugendlichen erreicht, weil das nicht immer so leicht ist und natürlich auch andere Gruppen interessiert sind an einem Stadtplatz – da gibts ja nicht nur die Jugend aber dass die auch mitgedacht ist find ich auf jeden Fall super. [...]

B1: Letztes Jahr sind glaub ich diese Betonsitzgelegenheiten, die am Parkplatz sind, gekommen und wo auch mit Grün was wachsen soll das dauert glaub ich noch ein paar Jahre, aber das könnte ich mir auch ganz nett vorstellen mit Schatten. [...]

B2: Und sonst ich überleg grad bei der Umgestaltung vom Hauptplatz wäre halt das Einbeziehen von Jugendlichen eh ein super Ansatz.

I: Ich habe dazu noch eine bisschen konkretere Frage, weil ich das ist ja nicht mein Themengebiet ist, das ich studiert habe und der Stadtplatz wäre dann ja schon ein sehr abgegrenzter Sozialraum, normalerweise untersucht man ja eher größere Quartiere oder Stadtgebiete und welche Methoden würden sich da grundsätzlich



eigenen, wenn man so einen Platz untersucht? Mein Gedanke war, dass ich nochmal eine Sozialraumanalyse für den Platz im Speziellen mach im Hinblick darauf, was gibt es jetzt schon, warum halten sich Leute dort auf, wie lange halten sie sich auf oder was machen sie dort. Welche Methoden werden in so einem Fall angewendet?  
B2: Ja ich überlege gerade weil es ist gar nicht so leicht herauszufiltern wer sich dort aufhält wenn man sich nicht selbst dort aufhält.

B1: Ja man muss sich selbst dort aufhalten.

B2: Ja Beobachtungen. Gut da kommt man halt wenig auf Gründe, warum man sich dort aufhält, aber man kann ein bisschen beobachten wer sich aufhält, wie viele sich aufhalten da hat man diese Fakten. Dass man sich vielleicht einfach mal beim Stoiber hineinsetzt auf einen Kaffee und dem Geschehen am Hauptplatz zuschaut.

B1: Ja wobei man da auch nur einen bestimmten Blick hat.

Ich weiß nicht, was ihr im Studium braucht, ob da quantitative oder qualitative Forschungen mehr gefragt sind, denn vieles in dem Bereich ist qualitative Forschung, wo man nicht eine Menge von Sachen hat sondern eben Beobachtungen macht. Vielleicht auch eine Begehung, wo man auch mal selbst durchgeht und konkret schaut, was gibt es, was könnte das für Auswirkungen haben – sozusagen Eigenthesen erstellt, die man dann, wenn man vielleicht wirklich Jugendliche hat, überprüfen kann. Also man stellt selbst Thesen auf und stellt diese dann Jugendlichen vor: Ist das so, wird das so genutzt? Beziehungsweise mit Befragungen, mit Interviews, das gehört auch zur qualitativen Forschung, uns befragen oder den Jugendstadtrat. In der sozialen Arbeit wird viel Forschung betrieben, mit Interviews, Befragungen und Beobachtungen. Was schon auch möglich ist und was auch in der Sozialraumanalyse gemacht wurde, ist eine Mischung. Dass man standardisierte Fragebögen aussendet.  
B2: Ja, aber da wird es dann schwierig abzugrenzen, da müsste man dann gleich spezifisch Fragen zum Hauptplatz stellen.

I: Ja das waren auch meine Gedanken dazu. Ich habe mir auch überlegt, den Stadtplatz mithilfe von Fotografien zu analysieren. Beobachtungen und Begehungen sind sicher auch ein wichtiger Punkt. Und dann war mein Gedanke auch noch, dass man vielleicht eine Umfrage machen könnte, vielleicht nicht mit einem analogen Fragebogen, sondern eher eine Onlineumfrage, über die man zB. über einen QR-Code kommt, welchen man dann verteilt.

B2: Ja ist sicher eine gute Idee. Diesen müsstest du eben selbst verteilen, einfach

dort sein und den Leuten, die dort sind, verteilen und erklären was du machst.

B1: Ich mein, wenn das was Offizielles wird und vielleicht auch von der Stadtgemeinde gewünscht ist und da eine Kooperation von dir mit ihnen entsteht, ist es sicher auch leichter dass man mit Schulen kooperiert. Es ist und das merken halt auch wir am leichtesten, wenn man viele Jugendliche für irgendwas braucht oder eben Meinungen, Fragebögen, diese durch Schulen und mit Vereinen zu erreichen. Und mit Schulen ist es nochmal einfacher, wenn man in die Schulen hineinkommt. Es ist immer die Frage wie viel Zeit braucht man und es werden Schulstunden verbraucht und das ist immer schwieriger, als wenn man sagt, gebt bitte allen SchülerInnen diesen QR Code oder wie auch immer. So erreicht man halt eine sehr große Anzahl an Schülerinnen und Schülern, was natürlich nur ein Teil der Jugend ist, aber was ein großer Teil ist. Also mit Schulen zu kooperieren, wenn auch mit der Stadtgemeinde kooperiert wird, wäre glaub ich der einfachste Weg, um eine quantitative Anzahl zu kommen. Und da gibts ja auch verschiedene Altersgruppen, von Mittelschule, Handelsschule, Polytechnikum – gäbe es ja verschiedene Möglichkeiten damit man auch unterschiedliches Alter drinnen hat.

I: Ihr hat ja ein sehr breites Altersspektrum. 12-23 Jahre? Das sind dann schon sehr unterschiedliche Bedürfnisse, die dabei sind?

B2: Ja viele von dieser Gruppe sind ja eher noch im Kindheitshalter, also schon Jugendliche, aber für manche ist es voll ok, dass es noch Spielplätze gibt, die haben die Räume die für sie passen aber grad so für die Altersspanne 14-18 ungefähr, hab ich das Gefühl da ist am wenigsten vorhanden. Gerade an dem Zeitpunkt, wo du mobil wirst wird es leichter, auch mit 16 wenn du ein Moped hast, dann kannst du schon wo hinfahren aber grad diese Gruppe die nicht so flexibel, nicht so mobil ist hab ich persönlich das Gefühl brauchen mehr Plätze dort wo sie auch wohnen, beziehungsweise brauchen mehr Plätze die einfach attraktiv sind, wo sie nicht weit hinfahren müssen wo sie nicht abhängig von Moped oder Auto sind. Es gibt Busse, aber auch nicht 24/7. Ich denke mir, gerade so Bedürfnisse wo ich schon das Gefühl habe, die sehr universell sind das sind Räume, essenziell Plätze wo sie ungestört sitzen können, wo sie ein bisschen versteckt sind. Versteckt heißt jetzt nicht hinter Büschen, aber einfach nicht komplett sichtbar. Im Sommer schattig oder wenn es regnet, überdacht. Das sind halt Plätze, wo man sitzen kann. Windgeschützt auch. Auch Plätze, wo man sich anschauen kann. Am Hauptplatz gibt es auch, welche wo

man voneinander abgekehrt sitzt, um den Baum herum.

B1: Bänke gegenüber. Eine ganz einfache Lösung.

B2: Ja vielleicht auch Bänke mit einem Tisch, wo man irgendwas hinstellen kann. Aber da braucht es dann natürlich auch wieder Müllkübel und Aschenbecher. Aber so Sachen denk ich mir, einfach Räume wo man chillen kann.

B1: Viele von den Sachen sind ja auch für eine breitere Öffentlichkeit. Ein Tisch mit zwei Bänken ist auch nett für eine Familie für ein Picknick. Es ist ja nicht alles nur für die Jugend es ist ja auch schön, wenn die Generationen ein bisschen zusammenkommen. Es müssen ja nicht alle gleichzeitig dort sein. Vielleicht nutzen es Jugendliche mehr am Abend und Familien am Vormittag. Ich denke eine Bank mit Tisch ist eine sehr einfache Lösung, die schon viel bewirken kann.

B2: Und was gerade auch bei den Plätzen, die ein bisschen versteckter sind schön ist, ist wenn etwas grün ist. Weil ein Baum versteckt auch. Ein Busch versteckt auch. Einfach ein geschützter, aber doch öffentlicher Raum.

I: Danke. Das sind auch voll interessante Punkte auch die Zentralität, weil ja nicht alle Jugendliche mobil sind.

B2: Ja und für manche sind Spielplätze halt nicht mehr so interessant. Es gibt 12-Jährige, die gehen noch super gern auf den Spielplatz und es gibt 12-Jährige, die interessiert das überhaupt nicht. Das ist ganz unterschiedlich wie das Erwachsenwerden verläuft.

I: Ihr habt gesagt ihr erreicht die Jugendlichen am leichtesten über Schulen oder Vereine?

B2: Ja genau. Also wenn wir sowas brauchen, zum Beispiel für Umfragen. Wir sind ja mobil, das heißt wir für unsere Arbeit erreichen sie, indem wir einfach auf sie zugehen, draußen. Aber wenn wir für irgendein großes Projekt die Meinung von vielen Jugendlichen brauchen oder Projekte haben oder auch zum Werbung machen, geht das über Schulen gut. Aber normalerweise erreichen wir Jugendliche, indem wir einfach auf sie zugehen. Das ist halt eine kleinere Anzahl, aber dafür ist man gleich im Gespräch.

B1: Und was wir in unserer Arbeit halt auch noch über die Schulen machen, sind Schulvorstellungen, wo wir uns in den vierten Klassen der Mittelschule einfach vorstellen damit auch eine breitere Palette an Jugendlichen uns kennt, unsere Arbeit kennt und weiß, dass wir beraten, dass wir begleiten, wenn es Herausforderungen

oder Probleme gibt. Das machen wir über die Schulen.

B2: Die Schulvorstellungen sind halt super, um die Hemmschwelle zu übersteigen damit sie uns gesehen, gehört haben. Dadurch entsteht mehr Beziehungsaufbau, als wenn man eben nur ein E-Mail ausschickt, dass es uns gibt.

B1: Beim Polytechnikum und bei der Musikschule versuchen wir auch, dass wir das hier machen, weil sie ja in der Nähe sind. Dass sie vorbeikommen und sich das mal anschauen damit sie schon mal da gewesen sind und diesen Raum auch schon kennen lernen.

I: Und was habt ihr für Erfahrungen mit Methoden bei denen Jugendliche dann eher mitmachen?

B1: Also bei Bürgerbeteiligungsprojekten?

I: Ja zum Beispiel.

B1: Also ich war noch nicht aktiv bei einem dabei, wo das so super geklappt hat. Ich weiß nur wie es in Wolkersdorf und in Mistelbach war. Das wurde von der Stadtgemeinde groß aufgezogen mit einer Consultingfirma. Ich glaub es ist einfacher, wenn man für Jugendliche was macht, was die Jugend explizit anspricht. Nicht in diesem großen Rahmen, wo Erwachsene, alte Leute, junge Leute und Politiker zusammenkommen und alle ihre Meinung sagen sollen. Da traut man sich dann, wenn man 14 ist, nicht unbedingt etwas zu sagen. Also wenn man wirklich die Meinung von den Jugendlichen will, ist es schätze ich mal einfacher, wenn man sagt man macht was explizit für die Jugendlichen an dem einen Tag und am anderen vielleicht mit den Erwachsenen. Auch wenn sie in kleineren Gruppen sind, weil sie einfach jünger sind und noch nicht so viel Lebenserfahrung haben. Das geht selbst mir teilweise noch so. Wenn da Leute sind die viel mehr Lebenserfahrung haben traut man sich dann vielleicht nicht so viel sagen, wie man vielleicht zu sagen hätte. Das wäre, glaub ich, etwas das man das möglicherweise separiert oder kleiner hält.

B2: Ich find auch wie man das dann nach außen trägt muss man sich überlegen. Weil wenn man so ein Plenum macht für Erwachsene steht das dann oft in Bezirksblättern oder bei der Gemeinde oder in Schaukästen. Da schauen halt Jugendliche nicht hin.

B1: Das stimmt.

B2: Also das muss man dann vielleicht auch über die Schule, über soziale Medien machen. Die Jugendlichen sind halt nicht in Bezirksblättern.

B1: Sie sind auch nicht auf Facebook.

B2: Das stimmt.

B1: Das wird von Stadtgemeinden immer noch gemacht was auch passt aber eben nicht für Jugendliche.

B2: Instagram funktioniert viel besser als Facebook, wenn man Jugendliche erreichen will, weil die Jugend ist nur mehr oder nur sehr selten und vereinzelt auf Facebook und nicht um Informationen zu bekommen.

B1: Ja was noch so Konzept ist, sind Schüler und Schülerinnenparlamente. Da gibt es verschiedene Arten. Welche wo es um die Schule geht und um schulische Sachen, aber es gibt auch welche wo Schüler und Schülerinnen dabei sind, aber vielleicht auch um andere Sachen geht. Das habe ich selbst auch noch nicht mitgemacht ich weiß nur dass es das gibt, das müsste man sich anschauen, ob das was ist. Oder ob man das in Klein macht und man macht es sozusagen in der Schule in den verschiedenen Klassen wenn die Schulen für sowas bereit sind.

I: Wie nennt sich das?

B1: Schülerparlament. Die meisten sind glaub ich selbst verwaltet von den Schülern und Schülerinnen aber gibts wahrscheinlich auch verschiedene Konzepte.

B2: Ich denke, um Jugendliche zu erreichen ist das natürlich schon auch möglich das in Bezirksblättern hinzuschreiben, weil die natürlich auch von den Eltern gelesen werden. Aber nicht um Jugendliche direkt zu erreichen.

B1: Was mir jetzt gerade noch eingefallen ist, ist natürlich schon auch noch eine Überlegung: Kosten Nutzen für Jugendliche. Also inwiefern ist das was, das auch umgesetzt wird. Also das merken wir schon auch wenn wir Jugendliche fragen. Das haben wir in Wolkersdorf zum Beispiel gehabt: Sie wünschen sich was und wir sagen die Gemeinde möchte, dass da was passiert. Das wird dann aber erst vier Jahre später umgesetzt. Dann ist das für eine Gemeinde ganz normal. Das haben auch wir erst lernen müssen, wir können den Jugendlichen nicht sagen das wird bald umgesetzt, weil vier Jahre ist für sie eine ewige Zeit. Oder auch zwei Jahre ist eine wirklich lange Zeit. Und da muss man überlegen, wie das kommuniziert damit man Enttäuschung vorbeugt. Damit das nicht auf einen selbst wieder zurückfällt, weil man da selbst aktiver ist und denkt das geht schon bald. Eine Gemeinde hat eine Sitzung da wird das beschlossen, aber da brauchts Ausschüsse, Finanzen usw. Das muss man im Vorhinein klar machen. Ist das nur ein fiktives Projekt ist oder ist es was,

wo die Gemeinde mit dabei ist und die stellt beispielsweise 20.000€ zur Verfügung damit was umgesetzt wird oder schreibst du einen Vorschlag an die Gemeinde der möglicherweise umgesetzt wird. Also das ist etwas das man transparent machen muss, weil Jugendlichen glaub ich immer mal wieder so geht ganz allgemein, dass sie zwar gefragt und miteinbezogen werden aber dann das Gefühl haben, dass nichts geschieht. Oder erst sehr viel später, wo sie sich gar nicht mehr erinnern, dass sie eigentlich gefragt worden sind. Das ist eine Gefahr, die man beachten muss. Etwas das auch wir lernen haben müssen.

B2: Und auch immer wieder lernen müssen.

B1: Ja genau. Nicht zu schnell Sachen zu versprechen zum Beispiel auch mit dem Jugendzentrum in Laa. Wir sind jetzt vorsichtig zu sagen, das kommt fix im Herbst, weil wir nicht fix wissen, eben durch Corona hat sich auch wieder einiges verschoben. Wir wissen es ist etwas im Entstehen, wir wissen aber nicht den genauen Zeitplan und so sagen wir das auch den Jugendlichen.

I: Ja das ist sicher auch ein spannendes Thema mit den Zeitspannen. Ich kann mir vorstellen, dass Wünsche die Jugendliche kommunizieren, dann in 2 oder 4 Jahren gar nicht mehr aktuell sind.

B2: Ganz genau. Eine 14-Jährige will was anderes wie eine 18-Jährige. Und das sind im Endeffekt nur 4 Jahre. Eine 30-Jährige, die in der Gemeinde sitzt für die sind 4 Jahre nicht so viel.

B1: Ja von 14-18 da kann sich Schulwechsel, Lehre, Freunde alles verändern.

B2: Auch Wohnort kann sich ändern. Und dann ist es sowieso nicht mehr relevant ob in meinem alten Wohnort was kommt.

B1: Was auch interessant wäre, vielleicht nicht so für dich, aber ich habe mich gerade gefragt ob die Jugendlichen, die jetzt im Fortgehalter sind und noch nie wirklich fort waren ob das eigentlich ein Wunsch von ihnen ist oder ob sie das gar nicht so richtig kennen wegen Corona.

B2: Ja das fragen wir heute noch.

I: Verwendet ihr dann eigentlich auch soziale Medien, um Jugendliche zu erreichen?

B2: Ja ganz viel. Grad Instagram, um Projekte zu bewerben aber auch um in Kontakt zu treten. Nicht nur aufgrund von Covid, aber ich denke mir, sicher auch Covid spielt da mit dass man da Jugendliche erreicht, die nicht mehr draußen sind, oder weniger draußen sind. Da erreicht man fast alle.

B1: Whatsapp haben wir natürlich. Facebook haben wir auch, das ist nicht so sehr für die Jugendlichen relevant aber eben für die Stadtgemeinde oder Eltern.

B2: Ja Facebook ist eher so Vernetzung und Werbung für Eltern, die sie weiterleiten an Jugendliche, aber wenig Kontakt mit Jugendlichen direkt. [...]

### **1.2 Interview mit einem Vertreter der Stadtgemeinde**

Laa, am 18.03.2022

I: Gab es in der Vergangenheit schon einmal Pläne für eine Umgestaltung des Stadtplatzes?

B: Ich weiß vor 30 Jahren war einmal geplant ein Parkhaus zu errichten, aber das ist finanziell nicht machbar gewesen und auch vom Grundwasser her wäre das bei uns nicht durzuführen gewesen.

I: Ja das wäre auch eine Frage von mir gewesen, ob es schon andere Überlegungen hinsichtlich des Parkplatzes gegeben hat, wie etwa eine Tiefgarage oder Parkplätze zu reduzieren oder auszulagern?

B: Reduzieren ist einmal gefährlich für die Wirtschaft. Aber wir haben vor den Parkplatz zu begrünen. [...] Was wir jetzt auch planen ist, dass wir die Parkräumlichkeiten den neuen Autos anpassen. [...] Ich nehme an da werden auch, ich hoffe nicht mehr als 5 Parkplätze wegfallen aber wir müssen das auf jeden Fall machen. Das wird wahrscheinlich im Rahmen der Begrünung geschehen.

I: Aber ist es grundsätzlich die Intention, dass möglichst alle Parkplätze bleiben und die Begrünung zusätzlich ist?

B: Wir wollen so wenig Parkplätze wie möglich opfern. Aber wie gesagt, wir wissen jetzt noch nicht, welche Bäume wir da pflanzen werden. Das Einzige, das wir wissen ist, dass man auf jeden Fall solche pflanzen muss, die Tiefwurzler sind und uns nicht den Asphalt zerstören. Wir werden aber nur so weit aufbohren, dass wir die Bäume einpflanzen können, viel mehr nicht, da das wiederum mit hohen Kosten verbunden ist. Das wäre jetzt einmal am Stadtplatz direkt geplant, ansonsten wird alles bleiben. Bezüglich der Bäume werden wir einmal einen Gärtner oder Planer kommen lassen. Wie gesagt, wir haben auch noch keinen Zeitplan, wir gehen davon aus, dass wir in den nächsten 3-5 Jahren beginnen werden.

I: Sind die Parkplätze immer gut ausgelastet?

B: Ja. Der große Andrang ist hauptsächlich Freitag und Samstag. Unter der Woche ist am Vormittag auch einiges los, weil da viele einkaufen. Nachmittag wird es dann eher weniger. Aber Freitag und Samstagvormittag ist er wirklich extrem voll. Insbesondere solange das Rathaus und Apotheke offen sind.

I: Möchte die Gemeinde, dass die Geschäfte am Stadtplatz bleiben?

B: Wir haben ein paar leere Geschäftsflächen, aber wir sind auf jeden Fall gewillt, dass wir, soweit es geht, die Geschäftslokale besetzt haben. Wie gesagt wir können das aber nicht immer beeinflussen. Wenn zum Beispiel jemand eine höhere Miete verlangt und es ihm nichts ausmacht, dass das Geschäft länger leer steht, dann können wir auch nichts machen. Wenn jemand ein neues Geschäft aufmacht, gibt es eine Zentrumsförderung für eine Stadtkernbelebung, dadurch bekommt man für 3 Jahre eine Förderung. Das ist unser Beitrag dazu. Das ist nicht so, dass man von dem Geld leben kann, aber es ist von der Gemeinde eine Anerkennung. Aber wie gesagt, die Geschäftsflächen gehören allen Privaten, was die verlangen können wir nicht beeinflussen.

I: Aber man versucht nicht die Geschäfte abzusiedeln?

B: Nein, wenn behauptet wird, dass wir die Geschäfte alle rausbringen möchten, dann stimmt das nicht. Es gibt einen Investor und ja, es geht momentan einmal der Spar raus. Aber der wäre auch raus gegangen, hätte es das LaaPlus draußen nicht gegeben, dann hätte er selbst gebaut. Er muss sich ein bisschen ausdehnen und das geht hier leider nicht mehr. Aber wir sind da schon dabei einen Ersatz zu finden. Wie gesagt, einen Billa oder Hofer werden wir hier nicht reinbringen, dafür ist es einfach zu klein. Wir sind für jedes Geschäft dankbar das aufmacht. Die Abwanderung unterstützen wir nicht, das ist auch klar. Wir unterstützen das Projekt draußen schon, aber wir unterstützen nicht, dass ein Geschäft raus geht.

Wir wissen jetzt, dass nach wie vor alle Geschäfte, bis auf den Spar, herinnen bleiben und wir schauen nach wie vor, dass noch neue Geschäfte dazukommen. Der Handyshop ist schon seit vorigem Jahr leer, daneben war ein Modegeschäft, das seit heuer leer ist. Aber sobald jemand auf der Suche nach einem Geschäftslokale ist, bieten wir unsere Unterstützung an. Wir haben jetzt auch ein neues Ärztehaus am Stadtplatz. Der zweite Kassenarzt kommt dann ins LaaPlus, der ist momentan einmal in der Therme geparkt. Der hat dort Ordinationsräumlichkeiten und soll dann, wenn das dort fertig ist, übersiedeln. [...]



I: Habt ihr auch mit Bewohner bzw. Nutzer geredet?

B: Momentan ist es nur intern besprochen worden. Aber wenn wir dann wirklich konkrete Vorschläge haben, werden wir die dann präsentieren. Das betrifft ja nicht nur die Leute, die da wohnen am Stadtplatz, sondern auch die Gesamtbevölkerung und die Wirtschaft. [...]

I: Was ist da konkret geplant in Richtung Jugendzentrum?

B: Als Jugendzentrum werden wir das Gebäude draußen beim Bahnhof, das ehemalige Magazin (Club) anmieten, das gehört den ÖBB. Wir werden da drinnen ein Jugendzentrum machen, wo sich die Jugend aufhalten kann. Natürlich unter Aufsicht, denn ohne Aufsicht wird es nicht funktionieren, damit wir da keinen Vandalismus haben. Wie gesagt, wir haben Gebäude gesucht aber da haben wir von der Gemeinde keine passenden in der Stadt drinnen. [...] Es muss eine betreute Form sein. Wir haben schon so viele Jugendheime gehabt in Laa. Eine Zeit lang hat das funktioniert und dann hat es wieder nicht mehr funktioniert. Das kommt immer auf die jeweiligen Gruppierungen an, die da rein gehen. Man wird auch nicht alle Gruppen da reinbringen, aber gewisse Gruppierungen werden wir da drinnen haben, andere werden sich weiterhin im Park oder am Stadtplatz oder sonst wo treffen.

I: Der Wunsch nach einem Jugendzentrum ist ja auch klar aus der Sozialraumanalyse hervorgegangen, aber auch dass es allgemein mehr Plätze und Treffpunkte für Jugendliche geben soll, weil sich Jugendliche auch nicht immer mit einem Spielplatz identifizieren können. Es sind ja laut Analyse auch viele Jugendliche am Stadtplatz was wahrscheinlich hauptsächlich damit zusammenhängt, dass da die Busse wegfahren?

B: Ja auch. Es wird sicher um die Busse gehen. Vielleicht dass die einen oder anderen mit ihren Freunden dann herkommen. Wir sind da früher auch immer mit den Autos gestanden. Es geht hauptsächlich darum gesehen zu werden. Das ist für die Jungen halt teilweise auch wichtig. Nicht für alle. Andere sitzen dann im Park. Das kommt auf die Gruppe an. Wir hatten auch schon welche, die waren nur am Bahnhof draußen, die haben es sich dort gemütlich gemacht.

I: Was sind die Gründe glaubst du, wenn Jugendliche am Stadtplatz sind?

B: Einerseits haben sie da gleich den Spar und können sich was zum Essen holen oder sie holen sich im Sommer beim Stoiber ein Eis. Aber es wird sicher auch darum gehen, dass sie ihre Autos präsentieren können, also das Gesehen werden.

Da werden sicher mehr Faktoren zusammenspielen, aber ich denke, dass das sicher schlagend ist. Ich glaube, wenn wir da jetzt 10 Jugendliche aufhalten, werden die uns 10 verschiedene Gründe sagen, warum sie da sind. Aber das ist eher meistens am Abend oder am Wochenende, wenn weniger Bewegung ist, damit sie mehr Plätze haben zum Hinstellen. [...]

Und so Punkto Jugend. Vom Angebot her, wir haben genug Vereine, ob es jetzt Fußball, Faustball oder Tennis ist, da tut sich einiges. Wir haben auch schon einmal einen Skaterpark gehabt, aber das ist dann vor Jahren wieder eingeschlafen. ... Wir haben jetzt eigentlich 3 Fitnessparks, die auch jeder benutzen kann. [...]

Ich weiß damals gab es einen Skaterpark, das war vor 15 oder 20 Jahren draußen im Thayapark. Der ist einige Jahre benutzt wurden aber dann nicht mehr. Da war dann leider auch Vandalismus im Spiel und es wurden gewisse Sachen kaputt gemacht. Da haben wir dann gesagt „Aus wir geben das weg“.

I: Die Kunsteislaufbahn war ja auch dort?

B: Ja. War halt leider auch so, am Anfang Mitte der 90er war immer viel los und zum Schluss dann auch nicht mehr. Da sind eigentlich nur die Schulen dazu, ich will jetzt nicht sagen, gezwungen worden. Aber wie man dann auch die Bahn hätte sanieren müssen und die Kühlgeräte kaputt geworden sind, hätten sich die Investitionen nicht rentiert. Das ist dann vermietet worden an den Modellbauverein. Es ist ja dann auch speziell vor den Wahlen der Vorschlag gekommen, man soll am Stadtplatz oder bei der Burg eislaufen können. Aber das ist ja alles nicht finanzierbar. Man braucht WC-Anlagen, Umkleiden, Verpflegung und wenn man dann die Parkplätze auch noch verbannt, hat die Wirtschaft keine Freude und auch die Anrainer und Kunden nicht. Das waren nur Wahlversprechen.

I: Was findet derzeit noch am Stadtplatz statt?

B: Ja das Zwiebfest.

I: Markt?

B: Ja Markt ist auch nach wie vor am Stadtplatz. Narrenwecken findet auch am Stadtplatz statt. Faschingsdienstag ist auch da. Ferienspiel hatten wir auch schon mal am Stadtplatz.

I: Temporäre Sachen sind ok, aber grundsätzlich will man nicht die Parkplätze opfern?

B: Kommt immer drauf an. Beim Zwiebfest ist es ja so, da ist der Stadtplatz von

MI-DI komplett gesperrt. Da haben die Geschäfte offen da sind Kunden da. Da muss man sagen das hat schon Tradition, das wird begrüßt, nicht nur geduldet. [...]

Wir sträuben uns nach wie vor gehen Autodrom.

I: Wegen der Lärmbelästigung?

B: Ja auch. Und man weiß ja nicht, was da für Jugendliche kommen und dann herumlungern. Das sind dann auch so Befürchtungen. Darum haben wir hauptsächlich was für Kindern und Essen mit Musik. Das ist für uns wichtig. Wir haben es einmal draußen am Messegelände probiert da hat es nicht funktioniert. Das Flair ist halt am Stadtplatz. [...]

Und wenn wir nochmal auf die Jugendlichen zurückkommen. Wenn sie mit Vorschlägen kommen, würden wir uns die anschauen und dann beurteilen, was ist realisierbar und was nicht.

I: Aber man will sie eher nicht am Stadtplatz haben?

B: Wie gesagt, wenn sie am Wochenende mit den Autos dastehen, haben wir kein Problem damit. Das einzige Problem, das wir gehabt haben, war im Sommer, speziell mit den Mopeds, dass die zu laut sind und wirklich auch zig-mal ihre Runden fahren. Wir haben dann auch eine Tafel aufgestellt, dass man zu gewissen Zeiten nicht mit dem Moped fahren darf. Wie gesagt irgendeine Aktivitätsmöglichkeit kann man ihnen da am Stadtplatz leider nicht bieten. Also sollte es noch einmal zu einem Skaterpark kommen, wird auch der wieder draußen sein. [...]

172

### **1.3 Interview mit einem Geschäftsinhaber am Stadtplatz**

Laa, am 07.04.2022

I: Was können Sie mir zur Geschichte und Architektur der Stadt sagen?

B: Architektonisch geplant war Laa als Kastelstadt. Modern war in der Bauzeit alles, was sich in Italien abgespielt hat und die Italiener waren schon so auf die Antike fokussiert und haben Städte angelegt, die gebaut sind wie Römerlager. Das heißt rechteckig, meistens in der Länge 2:1, mit vier Stadttoren an den Seiten, so wie die Römerlager damals aufgebaut waren. Die Hälfte davon wurde in so einem Römerlager als Lager verwendet und die andere als Übungsplatz und genauso waren die Städte dann auch angelegt. Die Geschwisterstadt von Laa von der Bauanlage her ist Wr. Neustadt. Die sind ungefähr gleich alt. Wenn man die Stadtrisse nebeneinanderlegt

und es nicht hinschreibt, könnte man sie verwechseln. Die sind einfach Geschwisterstädte. Warum? Weil Leopold der 6., der Landesfürst da seine Finger bei beiden Städten im Spiel hatte. [...]

Laa hat ca. 800x600m auf der langen, auf der kurzen Seite weniger, weil es damals dem natürlichen Thayalauf architektonisch entspricht. Die Thaya hat viele Seitenarme und auf einer dieser Thayainseln hat es ein Dorf gegeben, ungefähr da wo der Kirchenplatz ist. Dieses Dorf hat auch schon einen Namen gehabt. Das hat wahrscheinlich Laaha geheißen also „in der Lake gelegen“, im „Sumpf gelegen“, „das Dorf im Sumpf“ und an dieser Stelle sollte dann eine Stadt gegründet werden im 13. Jahrhundert. Man verwendet die beiden Thayaläufe als die Längsseiten, weil man die schon hat, sticht im Norden und im Süden durch und bekommt dadurch ein Rechteck. Macht die Stadtbefestigung rein, baut 3 Kirchen, ein Verwaltungsgebäude als Minimalausformung und stellt da eine klassische Stadt mit vier Vierteln rein.

Kennst du einen alten Stadtplan von Laa? [...] Angelegt waren die Städte damals so: der sichere Teil zum Bewohnen, da gibt es die klassische Stadtviertelstruktur, stadtanlagetechnisch und der nördliche Bereich, Richtung Böhmen der war zunächst einmal unbebaut. Ganz unbebaut. Da waren Viecher und Äcker drinnen und er ist hauptsächlich als Gardesonplatz benutzt worden, dort gab es die Möglichkeit Soldaten zusammenzuziehen und zu sammeln. [...] Dann ändert sich im Mittelalter zunächst einmal an der Struktur gar nichts, aber im 15. Jahrhundert dann. [...] Im 13. Jahrhundert war es so, dass die Stadt von den Waisen verwaltet worden ist im alten Rathaus. Klassisch architektonisch so wie immer im 13./14. Jahrhundert: Kirche und Rathaus stehen gegenüber. Die Hauptstadtachsen waren damals immer Ost-West. Heute wenn du nach Laa kommst, findest du eine Nord-Süd-Stadt. [...] Architektonisch braucht eine Stadt um Stadt zu sein eine Stadtmauer, Tore, drei Kirchen und ein Rathaus. Vorher ist man keine Stadt. Heute macht man das mit einem Spatenstich. [...] Im 15. Jahrhundert ist die Stadt dann verändert worden, weil sie drei Jahre lang belagert worden ist von einem Raubritter. Da ist ziemlich viel zerstört worden und die Stadt musste wieder aufgebaut werden. Und auch die Stadtarchitektur wird ein bisschen verändert: Es wird die Burg dazu gebaut. Die Kirche wird renoviert. Die Stadtmühle kommt hinein. Viele Gebäude werden umgebaut und restauriert. Im Prinzip wird die ganze Stadtanlage neu gemacht und es beginnt da oben die Verbauung. Es werden einmal die Anger abgesteckt. Warum so

ein Dreiecksanger entsteht, ist leicht zu erklären. Man hat ein natürliches Hindernis, das ist die Stadtmauer. Die Reichsten bekommen die längsten Gründe, die Ärmsten die Kürzesten. Dadurch entsteht automatisch ein Dreieck. Das war die klassische Siedlungsform damals. Dann gibt es noch einmal eine große Umgestaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Ende des 19. Jahrhunderts, wo die Stadtachsen verdreht werden. Mit der Modernisierung der Stadt 1850 wird die Thaya aus der Stadt gelegt und aus der Thaya wird ein Mühlbach. Das hat den wirtschaftlichen Sinn, dass die Mühle bei einem normalen Fluss nur ein Drittel im Jahr funktioniert, wenn das Wasser zu hoch oder zu tief ist, funktioniert die Mühle nicht.

Mit dem Mühlbach kann ich den Fluss regulieren und dadurch funktioniert plötzlich die Mühle das ganze Jahr. Das geschieht 1850 herum. Das ist Zeit der Ringstraße. Die Städte wollen alle sauberer und moderner werden. Die Laaer brechen die Stadtmauern, die Tore und die Türme teilweise ab und pflastern damit die Straßen.

Sie bauen die Brauerei aus bzw. übersiedeln diese, sie planen ein neues Gerichtsgebäude und ein neues Rathaus zum Regierungsjubiläum vom Kaiser Franz Josef. In dieser Bauphase drehen sie die Stadtachse von Ost-West auf Nord-Süd. Das ist eine wesentliche Veränderung für die Architektur der Stadt. Nach dem Weltkrieg beginnt man außerhalb zu besiedeln, das heißt um die Altstadt war bis 1900 gar nichts. Bis auf das Altenheim, das hat man außerhalb der Stadt gebaut. Die Bahnhöfe hat man ebenfalls außerhalb der Stadt gebaut. [...] Um 1900 herum entstehen mit dem Rathaus ein paar verstreute Villen. Dann beginnt die sukzessive Erweiterung bis zum Gasthaus Weiler hinaus. Nach dem Krieg beginnt man erst mit der Stadterweiterung und mit der Aufschließung der Gründe im Osten, Westen und Süden. Das sind die großen architektonischen Phasen, die natürlich immer mit einer Stadt auch was machen. Im Mittelalter ist Laa eine der großen österreichischen Städte. Im 15. Jahrhundert hört dann die Bedeutung auf. Wir haben keine Grenzlage mehr, Österreich und Böhmen gehören zusammen. Es gibt keinen Grund mehr, warum man Gardisonstädte an der Grenze erhalten muss. Die Stadt wird dann vom Landesfürsten immer wieder als Pfandstadt verwendet, das heißt, hat er irgendwo einen Krieg oder eine Schlacht verloren gibt es ein paar Städte, die ein paar Jahre lang an den Gewinner Steuern abgeben müssen. Da gehört Laa leider dazu. Das macht wirtschaftlich viel mit der Stadt, sie erleidet einen Zusammenbruch. Entsprechend tätigt Napoleon, als er 1809 nach Laa kommt, den Ausdruck „Was für

ein Drecksnest“. Diese beschreibt nur mehr 56 ebenerdige Häuschen statt einer richtigen ein- oder zweistöckigen Stadt. Architektonisch wars so, dass die ursprüngliche Mittelalterstadt zwar ebenerdig war aber alle Patrizierhäuser bzw. das Haus Kapitanus ein- bzw. zweistöckig waren. [...] Die Soziologie ändert sich mit der Architektur. In der Mittelalterstadt gibt es diesen klassischen Vierteln die standesgemäß bewohnt werden. Am Marktplatz leben die ganz armen Leute, am Kirchenplatz die grundbesitzenden Bauern, die Patrizier, die Adeligen mit großen Höfen und sonst im Heiligenbezirk, zwischen Bürgerspital und Kloster, die Mittelschicht. Alles ist klar mittelalterlich soziologisch durchstrukturiert. Dann wird die Stadt im 15. Jahrhundert in drei Teile geteilt: die Patrizierschicht, die ganz Armen und die Leute des Landesfürsten. Das waren Pfarrer, Pfarre und Hauptmannschaft in der Burg. [...] Die Zentrumsbildung fällt dadurch weg. Das macht etwas mit den Menschen, wenn es kein Zentrum gibt. Ein klassisches architektonisches Problem von allen kleinen Städten, die dann die Einkaufsstellen draußen errichten. Jetzt das LaaPlus mit dem zweiten Zentrum. [...] Wenn man ein bisschen ein geschichtliches Gespür hat dann muss man sich ja vorstellen können, dass solche Städte anders funktionieren als eine geplante, angelegte Siedlung wie zum Beispiel die Seestadt. Wir sind durch den landesfürstlichen Einfluss auch ganz anders geprägt. Rundherum gibt es Weindörfer und Weinbau. Klassisches Weinviertel. Wir haben eine riesige Ausnahmesituation als Binnenstadt im Weinviertel. [...] In dieser Phase der Umorientierung Nord-Süd wollten wird dann aufschließen zu den großen Städten. Du musst dir vorstellen: Man baut die Ringstraße und wir wollen kein kleines Acker-Städtchen mehr sein. Und wir liegen grundsätzlich in einer guten Achse: Wir liegen in der Mitte von Wien und Brunn. Das war damals, wie das zusammengehört hat eine gute Lage. Die wurde dann durch den eisernen Vorhang zerstört. Wir sind wieder an die Grenze gerückt, aber dann war die Grenze wirklich aus. Das war im Laufe der Geschichte nicht so. Aber da war wirklich aus. [...] Soziologisch ist der Stadtplatz eher die unterbelichtete Seite. Wie ich nach Laa gekommen bin im 93er Jahr hats noch sehr viele Lokale auch am Stadtplatz gegeben. Da war das Leben am Stadtplatz auch ein bisschen anders. [...] Wir haben heute keine Jugendtreffpunkte am Stadtplatz. Auch geschichtlich gesehen ist das kein Jugendzentrum gewesen. Zunächst einmal gab es die Studentenverbindung für die gebildete Jugend, die war zunächst einmal in der Burg. Die Pfarrjugend gab es auch. Das einzige Jugendlokal, wo viele junge Leute,

vor allem in der Zwischenkriegs- und Vorkriegszeit waren, war der Turmverein, das deutsche Haus da drüben. In den 80er Jahren hat es da vorne einen Jugendtreff gegeben. In den 90er Jahren, ich glaub 92-98 hat es ein Jugendzentrum im Bürgerhospital gegeben, also anschließend an den Stadtplatz. Das war von der Erzdiözese, aber das ist schon nicht mehr Stadtplatz.

I: Jetzt ist auch wieder eines am Bahnhof geplant. Ich bin ursprünglich auf mein Thema gekommen, weil 2019 eine Sozialraumanalyse in Bezug auf Kinder und Jugendliche gemacht worden ist. Dabei ist auch dieser Mangel an Treffpunkten herausgekommen. Der Stadtplatz hat sich dabei als Haupttreffpunkt herauskristallisiert. Die Gründe dafür sind eher quantitativ und nicht qualitativ, also vor allem nur weil die ganzen Busse da wegfahren...

B: Weil die Busse dort wegefahren, weil man am Abend die Autos hinstellen kann oder ähnliches. Aber ich bin ja ausgebildeter Jugendleiter. Ich habe als Pastoralassistent gearbeitet und Kinder- und Jugendarbeit auch gemacht. Man muss halt sehr unterschieden. Die Themen, die da angesprochen werden mit dem Stadtplatz sind lauter Streetworker Themen. Das sind keine Sachen für ein Zentrum, wo irgendwer sitzt, wo irgendwer hinkommt. Das ist soziologisch was anderes. Jugendarbeitstechnisch ist was ganz anderes, ob ich jetzt Streetworker bin und dort hingehere, wo die Jugendlichen jetzt sind. Oder ob ich irgendwo ein Jugendzentrum hinbaue, wo die Jugendlichen hinkommen sollen, und dort ist die Betreuung. Das sind zwei komplett andere Ansätze. Und die die bei Befragungen freiwillig teilnehmen sind sicher nicht die, die Streetworker brauchen. [...] Der Stadtplatz ist die Notlösung für die Jugendlichen. Weil Jugendliche Treffpunkte hats ja früher ganz andere gegeben. Aber die Einrichtungen sind nicht mehr da. Wenn ich keinen Eislaufplatz mehr habe im Winter, wenn die Sachen alle weggefallen, dann hab ich meine Treffpunkte nicht mehr. Die Jugendarbeit ändert sich immer mit der Art wie Jugendliche kommunizieren. Wenn sich das mehr ins Internet verlegt, brauch ich ganz andere Lösungen als früher. Ich persönlich glaube nicht, dass es ein Jugendzentrum braucht, wo Betreuung dort ist, ich glaube eher, dass die Sehnsucht der Jugendlichen nach Räumlichkeiten ist, wo sie für sich sein können und nicht betreut werden.

Das hat es früher automatisch mehr gegeben, weil mehr Lokale da waren. Weil dadurch auch die Preisrange ganz anders war. Weil mehr Jugendorganisationen Jugendarbeit gemacht haben. Das war einfach ein anderes System. Die Jugendlichen

haben sich verteilt auf die Studentenverbindung, auf die Pfadfinder, auf den Turnverein, auf die Feuerwehr, das wird enger. Immer weniger Leute gehen zur Feuerwehr oder in die Pfarrjugend oder sonstiges und sind jetzt frei und finden aber keine Beschäftigung mehr und brauchen dann Plätze, wo sie sich sozial treffen, ganz klar. Aber da geht es nur um die Plätze. Und den kann ich machen aber sie werden ihn nicht verwenden. Weil sie nehmen dann einen anderen, wo sie sich unbeobachtet fühlen. Wenn ich etwas mache, fühle ich mich beobachtet das ist das Problem. Deswegen macht man Streetwork. Das ist ein ganz anderes Klientel. Eigentlich braucht es immer beides und ich glaub, dass eine Stadt wie Laa groß genug wäre, dass man auch eine Streetwork da etablieren könnte und sollte. Wenn es einem etwas wert ist, politisch. Das muss jemand zahlen. Und wenn ich einen Streetworker habe, der 40 Stunden arbeiten soll, der davon leben, dann muss ich mir das leisten wollen, weil der hat keine Einnahmen. Aber ein Gärtner hat ja auch keine Einnahmen. Das ist immer die Frage, was will eine Stadt? Und da glaub ich eher, dass wir als Kleinstadt mehr Konzeptionsschwierigkeiten haben.

Nehmen wir jetzt die Seestadt her. Das ist ein durchgeplantes System. Die Planer und Planerinnen von diesem System nehmen auf sowas Rücksicht und planen das ein. Bei uns gibt es eine Stadtregierung. Eine gewachsene Stadtregierung, die mit einer gewachsenen Stadt umgeht. Da gibt es nicht mehr dieses Einplanen, sondern da wird reagiert. Also ein komplett anderes System. Also insofern sind so Sachen die du machst ganz toll und wertvoll weil man braucht immer Leute die rauf schauen, die hinschauen und sagen „Das ist der Ist-Zustand“, vorschlagen kannst du eh nichts, aber folgende Möglichkeiten gäbe es und überlegt euch das. Und der erste Schritt ist immer hinschauen. Also machst du mit deiner Diplomarbeit sogar etwas Sinnvolles, wirklich sinnvolles, weil du schaust mit ganz anderen Augen hin, als ich hinschaue. [...] Ich bin kein gebürtiger Laaer. Ich schau mit anderen Augen, als jemand der da geboren ist. Ich bin geschichtlich interessiert, ich schau mit anderen Augen als jemand, dem die Geschichte egal ist. Stadtpolitiker machen das immer nebenbei und meistens sitzen in einer Kleinstadt keine Architekten und Soziologen in der Stadtregierung, das sind die Sachen, die meistens fehlen. Als ein in Jugendarbeit Ausgebildeter würde ich schon sagen, dass natürliche Treffpunkte ganz einfach fehlen und ich das Problem seh, dass man natürliche Treffpunkte nicht schaffen kann. Die kann man schon schaffen, wenn man eine Seestadt baut, aber da hab



ich eine homogene Bevölkerung dort. Da kommen alle zur gleichen Zeit hin, sind im gleichen Alter und wenn ich etwas innerhalb der Stadt anders setz, dann ist das architektonisch überlegt. Bei uns ist das nicht überlegt, sondern es passiert.

Das einzige, das Städte in unserer Größenordnung immer machen ist viel Wohnbau. [...] Da offenbart sich dann das Grundproblem: Ich hab im Stadtkern Objekte, die meistens in privater Hand sind. Die kann oder will man nicht weiterverkaufen, bearbeiten oder umbauen. Die Leute beginnen deshalb draußen zu bauen und das wird als Nachfrage interpretiert, weil es ja anders nicht geht. Man erschließt, erschließt und erschließt. Und so entsteht die Zersiedelung. Die Bevölkerungsdichte selber ändert sich zwar, aber auf die eine Stadt gesehen werden wir nicht mehr Leute. Wir brauchen nur mehr Raum. Weil wir haben jetzt die 4 oder 5-fache Ausdehnung, die wir gehabt haben bis 1900 und nicht viel mehr Leute. Das ist der Punkt. Wir brauchen nur mehr Platz. Modern ist das wahrscheinlich auch nicht, wenn es beispielsweise um den Energiebedarf geht. Und jetzt kommt dann die Gegenbewegung. Jetzt machen wir verdichteten Wohnbau wieder im Stadtkern und bauen um die Altstadt herum. [...] Im Prinzip haben alle auf Mobilität gesetzt, jetzt müssten wir genau den Gegenschritt machen, also schauen, dass möglichst alles fußläufig erreichbar ist und jetzt kommen wir in die Bredouille und das was das Land entwickelt, nimmt man als Stadt nicht gerne an, weil es teuer ist. Vom Land aus dürfte man nicht mehr draußen was Neues erschließen. Die Städte überlegen sich dann ganz coole Lösungen. Also man erweitert das Stadtgebiet damit es nicht außerhalb ist, es gibt immer Möglichkeiten die Dinge zu umgehen. Aber eigentlich müsste man schon einen Schritt weiter sein stadtentwicklungstechnisch. Müsste man schauen, dass man möglichst viel revitalisiert. Mein großer Punkt ist da, unser Stadtplatz gehört wieder grüner.

I: Ja. Es ist halt jetzt einfach ein Parkplatz.

Jetzt ist er ein Parkplatz ja. Bis zu dem Zeitpunkt, bevor das Rathaus da gestanden ist, war er ein auf vier Teile gegliederter großer Platz, der den Bedürfnissen von verschiedenen Menschen und von Märkten angepasst war, mit Bäumen und mit verschiedenen Wegstrukturen.

Dann baut man das Rathaus und dafür kommen zwei große Bauernhöfe mit Geschäftslokalen weg und anstelle dieses kleinen zusätzlichen Platzes an dem ein Brunnen gestanden ist und zwei große Linden, weicht ein großer Platz und übergeblieben ist nur die Mariensäule.

Was auch dann sehr praktisch war in der Zwischenkriegszeit und in der Zweiten Weltkriegszeit, da man das propagandistisch ausnutzen konnte. Dann ist der Weltkrieg vorbei und man pflastert alles zu und schafft Parkplätze. Dabei nimmt man auf die Bewohnerinnen nicht mehr so Rücksicht. Und dieses Umdenken jetzt, ich bin Wirtschaftler, ich weiß, dass Parkplätze wichtig sind, aber Parkplätze sind nur wichtig, wenn sich Leute wohlfühlen. [...]

#### **1.4 Interview mit einer Vertreterin der Stadtgemeinde**

Laa, am 09.06.2022

I: Ich möchte mich nicht direkt mit dem Jugendheim beschäftigen, sondern eigentlich mit dem Stadtplatz. Ich bin dann durch die Sozialraumanalyse auf ihrer Homepage ein bisschen auf das Thema Jugend gestoßen. Das war, glaube ich auch der Ausgangspunkt für die Entstehung des Jugendheims?

B: Also ich bin jetzt seit 2005 in der Gemeinde und war am Anfang auch zuständig als Stadträtin für die Jugend und wir hatten damals ein Jugendheim, da wo jetzt der Hubershop ist und das Feuerwehrhaus. Dort hatten wir ein Jugendheim und das wurde alle paar Jahre neu bespielt. Wir haben einen Verein gegründet und dann gabs Zuständigkeiten und Aufgaben. Und wenn die Menschen, die Jugendlichen dann ein bisschen älter geworden sind und zu viele neue dazu gestoßen sind dann ist das einfach – wenn ich das Wort verwenden darf – verkommen. Wir mussten den Verein wieder auflösen und wir mussten wieder ganz von vorne anfangen. Es ist dann aber so weit gegangen, dass es Ausschreitungen gab weil vor allem nicht mehr Laaer Jugendliche dort waren, sondern große Massen von weit hergefahren sind und die haben dann einiges zerstört.

Sie haben die WC-Muscheln hinuntergetreten und haben alles kaputt gemacht, was es da gibt und somit haben wir das geschlossen. Und da Bildung, Pädagogik und Jugend meines ist war mir jetzt klar wir wollen natürlich wieder was Neues haben. Und ich hab dann gleich begonnen jemanden zu suchen, das war die Firma YouBest. Die haben wir dann auserwählt und auch im Gemeinderat beschlossen. Und mit denen hab ich dann ausgemacht wir fangen einmal klein an. Und da kennen sie dieses kleine Haus. Damals fanden das alle noch etwas seltsam, aber ich hab gesagt, wer kommen will kann hier kommen und dort sind auch die Streetworker, die die Jugendlichen mal auf der Straße treffen oder ähnliches. Laa ist nicht vergleichbar mit einer Stadt

wie Wien, da sind nicht so viele Jugendliche unterwegs, das werden Sie sicher auch schon gesehen haben. Und seit damals war klar das ist eine Art Übergangslösung. Das ist das Haus der Generationen. Weil gleichzeitig ist auch jemand drinnen der berät, wenn man zum Beispiel einen Pflegefall in der Familie hat oder ähnliches. Und wir haben gewusst es muss was Neues kommen. Und dann war natürlich die Suche, wo ist ein guter Platz. Die einen haben sich gewünscht er möge möglichst weit aus der Stadt hinaus, irgendwo in der Einöde. Und da habe ich gesagt das lass ich nicht zu. Weil ich möchte schon, dass die Menschen, die jungen Leute die nach Hause gehen auch in einer geschützten Umgebung sind. Und sie gehören mitten zu uns dazu. Weil sie sind genauso wie ich und wie jeder andere auch. Und wenn sie einmal laut sind, sind sie genauso laut wie ich und wie jeder andere auch. Und da konnten wir jetzt trotz dieses Spagats dann diese Räumlichkeit mieten. [...] Und mir ist immer wichtig, dass junge Menschen auch einen Platz haben, wo sie sich treffen dürfen. Weil da höre ich auch oft als Bürgermeister: Die müssen da weg vom Spielplatz und die brauchen wir nicht mehr. Und da hab ich gesagt, die müssen da genauso hin aber sie müssen sich halt auch so an Regeln halten wie alle anderen auch. Und natürlich sind die manchmal vielleicht mit der Musik lauter, aber sie gehören mitten ins Zentrum, sie gehören auch dazu. Und so hab ich immer gesagt, wenn sie sich irgendwo getroffen haben und es hat dann Anregungen von rundherum gegeben, jetzt räum doch die Bänke weg, dass sie sich nicht hinsetzen, hab ich gesagt, „stellen wir noch zwei, drei dazu.“ Stellen wir einen Mistkübel dazu, dann haben sie die Möglichkeit sich zu treffen. [...] Und ich würde mir schon auch wünschen, dass sich Jung und Alt auch immer begegnet. Davon können beide so sehr profitieren. Und daher nenn ich es die Begegnungszonen. Natürlich haben die Städte im Weinviertel jetzt nicht unbedingt die meisten finanziellen Reserven. Da geht's uns allen gleich und auch die Gemeinden haben das nicht aber die sagen es oft gar nicht. Daher muss man sehr sparsam mit den Ressourcen umgehen. Und wir haben diese Pranger-Hansel-Wiese, wenn Sie vorm Rathaus stehen links. Da stehen zwei Bäume. Das ist die Hansel-Wiese, weil da steht der Pranger-Hansel von der Gerichtsbarkeit. Und da war, wie ich noch nicht Bürgermeister war auch nicht besonders viel zum Sitzen und da haben wir jetzt auch geschaut, um den Baum herum, wo es günstig ist, haben wir diese Steinbänke gemacht, um sich zu begegnen. Ich will dort auch noch sowas wie Hängematten haben, dass man dort herumkugeln kann. Prinzipiell

würde ich mir wünschen, dass das abgesetzt wird, damit es nicht mehr so erhöht ist aber da fehlt halt noch das Geld im Moment. Dann gibt es auch diesen Sitzplatz um die Säule, dort sind die Leute sehr gerne gesessen und das soll auch so sein. Das gefällt mir immer, wenn ich vorbeifahre, ob am Wochenende oder am Abend da sitzen sie alle oben. Jung und Alt. Deshalb hab ich die Betonbänke dort hinstellen lassen. [...] Gleichzeitig kann man mit dem Stapler drunter fahren und kann sie wegheben. Das klingt zwar jetzt seltsam, aber das brauchen wir auch beim Zwiebfest oder bei manchen Sachen. Auch die Pflanztröge kann man wegheben und irgendwo anders geschwind hinstellen. Diese vier Platanen, die sollen irgendwann das dicke Dach geben, dass man es auch schattig hat und es sitzen tatsächlich auch Leute da. Zu den Sitzplätzen mit den Bäumen wünsch ich mir noch viel mehr Grün dazu. Das ist halt einmal der erste Schritt. [...] Am Stadtplatz selbst wäre es schön wenn die Autos wegkommen aber ich hab niemanden für die Tiefgarage der mir das finanziert und baut. [...] Und ja es stimmt, wenn bei uns im Moment eine Tiefgarage wäre und würde das nur einen Cent kosten, gingen die Leute nicht mehr am Stadtplatz einkaufen. Also das ist im Moment noch nicht ganz bei uns drinnen und wir können es noch nicht zahlen, das ist schon eine Challenge. Aber das kann kommen und das ist so eine ganz große Hoffnung, dass das kommt. Ich würd mir auch wünschen, dass so Wasser plätschert, wie das jetzt überall so ist, in Bozen oder Florenz oder in Tull da plätschert überall das Wasser. Viele Plätze zum Begegnen, ob jetzt am Bankerl sitzen oder in der Wiese herumkugeln oder in einer Hängematte. Ich will, dass die Stadt lebt. Darum steht auch die Bücherecke dort auf diesem Prangerhansel haben Sie das schon gesehen?

Und es gibt schon die Leute die setzen sich dort mit einem Buch einmal hin im Park ist sowas auch. Also so dass man sagt, erstens einmal alle haben den Platz sich zu begegnen, weil ich mir das wünsche: Menschen brauchen Menschen. Das ist meine Idee und davon bin ich so fest überzeugt, ohne die geht es nicht. Und man muss auch lernen, dass andere anders denken. Und wenn man nur die Leute nach Hause einlädt, dann lade ich ja nur die Leute ein mit denen ich ähnliche Gedanken habe, wenn ich aber auf öffentlichen Plätzen zusammenkomme, dann ist es schon so, dass ich einmal hören muss, man denkt ganz anders und das hilft mir meinen Horizont zu erweitern weil ich dann ja drüber nachdenke, ist das so oder ist das nicht so. Und ich muss vielleicht auch einen Konflikt lösen. Das ist wie am Spielplatz. Wenn ich nur mit

einem Kind auf einen Spielplatz gehe oder in einer Gruppe dann wird es halt ganz schwierig, dass es irgendwann einmal einen Konflikt aushält. Und man muss lernen, wie es geht einen Konflikt lösen. Das heißt nicht, dass man das Schauerl am Kopf hauen muss, aber in irgendeiner Form muss man das eben lernen und ich glaub das müssen wir jeden Tag auch erproben. Das müssen die Jungen und die Alten. Und wenn wir uns da gut begegnen am Stadtplatz dann ist das eine gute Sache, aber es ist nur ein Teil der Geschichte. Ich glaub es muss diese Rückzugsorte auch geben. [...]

I: Wie sehen Sie die Situation der Jugendlichen in Laa im Allgemeinen? Was sind da so die Wünsche, die kommen?

B: Die Studie hat es ja gezeigt, die haben wir extra machen lassen. Wobei die Studie natürlich auch etwas verfälscht ist, wenn ich das sag, denn klar in der Sportmittelschule da sind erstens einmal nicht lauter Laaer gewesen und das ist auch in der Musikmittelschule so gewesen aber da sind deutlich mehr Laaer weil dort ein anderes Sprengel ist. Also die Hälfte von denen sind gar nicht Laaer und die haben die Wünsche geäußert. Es ist nichts ganz Konkretes gekommen. Ja so ein bisschen was war drinnen. Wir haben 120 Vereine und sehr viele der Jungen sind einfach in Vereinen oder in einer Organisation. Feuerwehr, Pfadfinder, Jungschar, was weiß ich, Tennis, Fußball, Faustball es gibt ja alles. Segeln, Flugzeug. Also alles ist da was sie wollen. Dann wie gesagt bleibt ein Teil halt über. [...] Ich glaub, dass das schwer ist, dass sie selbst gut artikulieren können, was sie wollen. Was sie sicher brauchen können, ist etwas wo sie im Winter hineingehen können wenn es kalt wird. Jetzt ist es super im Park, da passt es eh gut. Da sind auch die Schüler danach, die nicht gleich nach Hause fahren müssen, die noch ein bisschen Zeit haben. Ja das glaub ich sind so die Wünsche und ich würd es mir gern wieder anhören, nur es ist schwer zu hören, sag ich jetzt einmal. [...] Aber ich glaub schon auch, dass sich das Fortgehverhalten ein bisschen geändert hat, dass es nicht mehr so den Stellenwert hat. [...] Und ich glaub auch, dass sich manche zu Hause treffen. Da hab ich schon auch das Gefühl, dass Corona da vielleicht auch einen Beitrag geleistet hat, dass die Garagenpartys jetzt möglicherweise mehr sind. Ja ich würd mir halt so wünschen, dass das das Jugendheim ein Rückzugsort wird. Ich will nur nicht, dass wir das ganz allein herrichten, weil dann ist glaub ich auch nicht so die Freude dran. [...]

Und da würd ich mir halt wünschen, wer will, aber nur zu gewissen Zeiten, immer

wird es halt nicht sein, ich bin mir sicher dass jeden Tag am Abend was ist aber nicht unendlich lange. Auch am Wochenende wird man dann kommen können und dann mit jemanden in meiner naiven Vorstellung Musik hören, fernsehen oder keine Ahnung was man halt so tut, irgendwas spielen. Und es soll auch die Chance sein, erstens das Zusammenkommen und auch dass sie irgendwo einen Platz haben, wo sie ungestört sind. Weil nicht alle können und dürfen zu Hause jemanden einladen das kommt auch noch dazu. Nicht alle haben die Möglichkeit und manche Eltern erlauben das halt gar nicht. [...] Ich treffe die Jugendlichen und die haben gesagt, ja super wenn das Jugendheim kommt, da komm ich ganz sicher und da bin ich da. Ich hab auch diese Einladung unterschwellig gemacht weil wie gesagt ich brauch keinen Zirkus, wer kommt ist da, wer nicht kommt nicht. Ich hab es eh auch schon geahnt dass das nix wird. Im Winter wird's dann so sein, dass sie wieder einen Unterschlupf brauchen. Da werden wir halt schon ein bisschen was herrichten. Nicht viel, aber zumindest, dass es halt eine Möglichkeit gibt dass sie da sein können.

I: Was war der Grund warum die letzten Versuche nicht so gelungen sind?

B: Die letzten Versuche sind nicht ein Misserfolg gewesen, aber es ist immer so, solange die Jugendlichen motiviert sind, geht es aber dann fällt diese Begeisterung weg. Weil dann haben sie einen Freund oder eine Freundin, dann fahren sie vielleicht selber schon mit dem Auto oder dem Moped oder was weiß ich und dann kommen sie nicht mehr regelmäßig und dann zerbröselt das irgendwie weil es braucht ja dann doch eine Gruppe die zusammenhält und die zerfällt dann oft. Und dann hat es immer wieder neu angefangen. Und die letzten die begonnen haben, also die einen denen ich gesagt habe sie müssen einen Verein gründen, da war es den Eltern glaub ich zu viel und die wollten dann auch nicht alle rein lassen wie gesagt es gibt auch gewisse Regeln, die anderen die da auch einen Verein gemacht haben aber selbst umbauen wollten sind dann weggezogen, haben auch Haus gebaut irgendwann selber und aus war es. Und beim Huber Gelände wars halt so, das hätte man schon wieder starten können aber die Feuerwehr wollten diese Räumlichkeiten haben, hats gebraucht weil sie auch ganz viel Jugendliche hat und die brauchen eigene Bereiche das muss auch sein. Und so waren wir auf der Suche und das hat sich angeboten nach etlichen Verhandlungen hat eben die Bahn gesagt, wir sind ein guter Kooperationspartner, sie werden uns das Gebäude vermieten. Und wenn nicht Corona gekommen wäre, wären wir sicher schon weiter.

## 1.5 Interview mit Jugendlichen

Laa, am 09.06.2022

Gesprächsnotizen:

Gespräch mit 4 Jugendlichen im Zug

alle Jugendlichen wohnen in Laa

Alter: 17-18 Jahre

I: Habt ihr von der Jugendkonferenz gewusst?

Nein (keiner hat davon gewusst) – einer der Jugendlichen wusste dass im ehemaligen Magazin-Club ein Jugendheim entstehen soll, das war aber schon vor längerem Thema, die Vermutung der Jugendlichen ist, dass es diejenigen die den Wunsch hatten jetzt nicht mehr interessiert.

I: Wärt ihr sonst gekommen?

Einer ja, die anderen eher unentschlossen

I: Wo hätte man es ausschreiben müssen?

„Beim Kebap das ist der einzige Ort, wo alle Jugendliche sind. Also alle Gruppen.“

I: Was kann man in Laa machen?

„Spazieren gehen. Sonst gibt es nichts.“

I: Was würdet ihr euch für Laa wünschen?

„Vielleicht etwas zum Fortgehen für Jugendliche.“ – muss explizit Jugendliche von 16-25 ansprechen, zb. durch die Musik. Es ist die Angst da, dass dann nur ältere hingehen. Das „Stadtcafe“ war lange Zeit noch Treffpunkt von ein paar Jugendlichen jetzt nicht mehr.

I: Warum funktioniert ein Jugendheim nicht?

„Es gibt zu viele unterschiedliche Gruppen die sich untereinander nicht verstehen.“

I: Welche Gruppen?

„Welche die mit dem Auto fahren und die die nur saufen wollen“

I: Würdet ihr in ein Jugendheim gehen?

Nein, weil Alkoholverbot, Rauchverbot. Öffnungszeiten. Dadurch uninteressant.

I: Wo geht ihr hin?

Zwei gehen ins Jugendheim in Hanftal. Dort gibt es nur eine große Gruppe da verstehen sich alle. Die anderen zwei auch ab und zu in Kottlingneusiedel im Jugendheim. Einer ist hin und wieder in Wien fort.

## Anhang 2 Umfrage

### 2.1 Fragebogen

#### **STADTPLATZ LAA**

Hallo! Mein Name ist Regina, ich studiere Architektur und möchte in meiner Diplomarbeit ein Gestaltungskonzept für den Stadtplatz in Laa entwickeln. Dafür ist mir besonders die Meinung von Jugendlichen und jungen Menschen wichtig. Fühlst du dich angesprochen? Dann freue ich mich, wenn du dir kurz Zeit nimmst, meine Fragen zu beantworten.

Die Ergebnisse der Umfrage werden ausschließlich zum Zwecke meiner Diplomarbeit verwendet und nicht anderweitig veröffentlicht. Die Teilnahme ist anonym.

Vielen Dank!

#### 1. Geschlecht

- weiblich
- männlich
- möchte ich nicht sagen

#### 2. Alter

- 13-16
- 17-20
- 20+

#### 3. Wohnort

- Stadt Laa
- Großgemeinde Laa (Hanfthal, Ungerndorf, Kottिंगneusiedl, Wulzeshofen)
- Bezirk Mistelbach
- Sonstige

#### 4. Wie oft bist du am Stadtplatz?

- (fast) täglich
- mehrmals pro Woche
- mehrmals pro Monat
- mehrmals pro Jahr
- nie



5. Wie kommst du auf den Stadtplatz?

*Mehrfachauswahl möglich*

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit dem Bus
- mit dem Auto

6. Was machst du am Stadtplatz?

*Mehrfachauswahl möglich*

- Ich gehe einkaufen.
- Mein Schulbus fährt von dort.
- Ich arbeite in der Nähe.
- Ich verbringe meine Freizeit dort.
- Ich treffe mich mit Freunden.
- Ich nutze die Gastronomie.
- Ich gehe zum Arzt / in die Apotheke.

186

7. Was ist dir am Stadtplatz wichtig?

*Mehrfachauswahl möglich*

- Konsumfreier Aufenthalt (Sitzen, Liegen, ...)
- Viel Grün, Bäume, Pflanzen, ...
- Fuß / Radweg
- Infrastruktur (WC, WLAN)
- Veranstaltungen (Feste, Märkte, Kino, ...)
- Gastronomie (Lokale, Cafés, Kiosk, ...)
- Geschäfte
- Sport (z.B. Skaterplatz, E-Scooter, ...)
- Parkmöglichkeit fürs Auto

8. Wie wohl fühlst du dich derzeit am Stadtplatz?

- sehr wohl
- halbwegs wohl
- eher unwohl

9. Was trägt dazu bei dass du dich am Stadtplatz unwohl fühlst?

Was gefällt dir derzeit am Stadtplatz nicht?

*Textantwort*

10. Was würdest du dir für den Stadtplatz wünschen?

Wie müsste der Stadtplatz deiner Meinung nach ausschauen?

*Textantwort*

11. Was ist dein Lieblingssort in Laa?

*Textantwort*

## **2.2 Ergebnisse**

Insgesamt haben 211 Personen den Fragebogen beantwortet. Die Umfrage wurde online über die Website <https://forms.app> durchgeführt. Die Auswertung erfolgte anschließend in Excel.

1. Geschlecht:

weiblich	114
männlich	89
möchte ich nicht sagen	8

2. Alter

13-16	110
17-20	40
20+	61

3. Wohnort

Stadt Laa	64
Großgemeinde Laa	23
Bezirk Mistelbach	105
sonstige	18

4. Wie oft bist du am Stadtplatz?

(fast) täglich	45
mehrmals pro Woche	71
mehrmals pro Monat	64
mehrmals pro Jahr	21
nie	10

5. Wie kommst du auf den Stadtplatz?

*Mehrfachauswahl möglich*

zu Fuß	97
mit dem Fahrrad	34
mit dem Bus	86
mit dem Auto	143

6. Was machst du am Stadtplatz?

*Mehrfachauswahl möglich*

Ich gehe einkaufen.	143
Mein Schulbus fährt von dort.	55
Ich arbeite in der Nähe.	15
Ich verbringe meine Freizeit dort.	33
Ich treffe mich mit Freunden.	72
Ich nutze die Gastronomie.	76
Ich gehe zum Arzt / in die Apotheke.	77

7. Was ist dir am Stadtplatz wichtig?

*Mehrfachauswahl möglich*

Konsumfreier Aufenthalt (Sitzen, Liegen, ...)	73
Viel Grün, Bäume, Pflanzen, ...	98
Fuß / Radweg	46
Infrastruktur (WC, WLAN)	90
Veranstaltungen (Feste, Märkte, Kino, ...)	104
Gastronomie (Lokale, Cafés, Kiosk, ...)	141
Geschäfte	166

Sport (z.B. Skaterplatz, E-Scooter, ...)	40
Parkmöglichkeit fürs Auto	104

8. Wie wohl fühlst du dich derzeit am Stadtplatz?

sehr wohl	97
halbwegs wohl	34
eher unwohl	86

9. Was trägt dazu bei dass du dich am Stadtplatz unwohl fühlst?

Was gefällt dir derzeit am Stadtplatz nicht?

*Textantwort*

- Zu enger Parkplatz
- Keine Einkaufsmöglichkeiten, fast keine Gastronomie besonders im Sommer am Abend
- Gibt nichts
- Keine Sitzmöglichkeiten
- Zu wenig Geschäfte
- Mittlerweile ist der Stadtplatz wie ausgestorben. Fast alle Geschäfte haben geschlossen. Keine Lokale mehr.
- schlechte Infrastruktur unübersichtliche Verkehrsführung wenige Geschäfte/ lokale für die es sich auszahlt
- Kein Lebensmittelgeschäft
- Die engen Parkplätze
- Die vielen leeren Geschäfte, zu wenig Gastronomie.
- leerstehende Lokale
- Zu viele Autos /Asphalt
- Könnte schöner sein
- So viele Kinder die nicht wissen wie sie sich verhalten sollen
- Kein WLAN, zu viel Polizei, es gibt kein Jugendheim
- Es ist entweder extrem laut und überfüllt oder ausgestorben, noch dazu ist alles so grau und trist.
- Zu viele Autos, viel Leerstand, wenig Grün
- kein Geschäft am Stadtplatz
- Nicht viele Bäume 🌳 und Geschäfte werden aus der der Stadt gelegt.

- Es gibt keine große Auswahl an Cafés oder Restaurants wo man sich reinsetzen kann
- Es gibt einfach generell nicht wirklich was für Jugendliche und auch nicht bekanntere Geschäfte wie z.B Deichmann, New Yorker etc.
- wenig Einkaufsmöglichkeiten für Teenager (H&M...) & Restaurants
- eigentlich gefällt mir eh alles
- Es ist mir zu grau
- Zuviel leere Geschäftsmodelle
- Gefährliche Situationen beim Ausparken der Autos, zu hoher Randstein für Autos auf der Seite wo Hr. Truckenbroth die Praxis hat, Kurzparkzone
- Weil da manchmal Menschen aus einer Schule sind die nicht gerade freundlich sind!
- nichts
- Viele Autos
- Das es praktisch bis aufs Kaffee Stoiber und die Apotheke nichts gibt.
- viele Jugendliche die sich nicht sachgemäß verhalten (aber auch erwachsene). Zu wenig Gastronomie und Geschäfte
- Komische Menschen
- Wenig Schatten im Sommer
- Viele Leute
- Ich kann beispielweise einfach kurz um ein Eis zum Stoiber gehen, oder wenn ich Stifte brauche, schaue ich kurz bei Libro vorbei.
- Keinen Lebensmittel Laden
- Wenn zu der Zeit viel Verkehr ist
- Ab und zu keine Parkmöglichkeit
- unruhige Atmosphäre, wenig Gastronomie
- Ich finde er ist nicht hübsch gestaltet die Hause sind teilweise nicht mehr hübsch die Geschäfte schließen. Ich bin gern im Freien und würde mehr Bäume, Gräser.... anpflanzen
- Ka
- Die Autos und der verkehr
- Moped Fahrverbot ab 18:00 Uhr
- Alles in Ordnung für mich

- Alles
- Auf alle Fälle Gastronomie
- Nix
- Ausländer
- Unfreundlichkeit
- Kleine Kinder rauchen und nerven
- Kleine Kinder nerven
- Es sind nicht so viele Einkaufsmöglichkeiten
- Es könnte mehr grüne Plätze geben
- Zu viele Menschen. Es könnte mehr Grünflächen geben.
- Schüler des Gymnasiums
- Das der kleine Spar weg ist
- Alles passt
- zu viele Menschen
- Dass es keinen Mci gibt
- Kein Lebensmittelladen
- Die Tauben die vom Rathausdach runterkaken.
- Ich denke, dass der Stadtplatz sehr veraltet ist und viel moderner sein könnte.
- Mir gefällt alles
- Zu viel Leute
- Es gibt so gut wie keine Geschäfte. Vieles steht leer. Der Stadtplatz stirbt aus.
- Weiß ich nicht
- Wenig Geschäfte
- Wenig Gastro und Geschäfte, sowie Events
- Es müsste einen Fußballkäfig geben
- Es gibt kein Fußballkäfig
- Viele Zigaretten am Boden
- Überfüllte Parkplätze beim einkaufen.
- Zu viele Jugendliche die einen verunsichern
- Bettler, jugendliche Gruppen die abends lärmern und pöbbeln, jugendliche Mopedfahrer die provozierend dicht hinter Autos anfahren

- Dass so viele Geschäft leerstehen.
- zu wenige Parkplätze
- Zu viele Autos
- Weiß ich nicht
- Eigentlich nichts
- Weiß ich nicht genau zu wenig Schutz vor Regen und Schnee
- Meistens die Leute die dort unterwegs sind
- Es stinkt oft. Das meiste davon sind Parkplätze.
- wenig Sitzmöglichkeiten
- Bäume und Sitzmöglichkeiten
- im Sommer zu wenige Schattenplätze, zu wenig Grün, zu wenige Sitzmöglichkeiten, zu wenig Gastronomie
- Einparken
- Viele leerstehende Geschäfte
- Viel beton/Parkplätze/WC schaut auch nicht schön aus, leere Geschäfte
- Es gibt fast nur Parkplätze, der Nahversorger ist an den Stadtrand übersiedelt, es gibt wenig Grünflächen - 19 lädt nicht sehr zum Verweilen ein.
- Kein Geschäft
- Wenig Einkaufsmöglichkeiten und wenig Restaurants
- viele Autos, besonders zu Stoßzeiten, Leute gehen einfach über die Straße, ohne zu schauen, Busse nehmen meist wenig Rücksicht auf andere Verkehrsteilnehmer
- Zu schnelle Autos
- Dass es kein WLAN gibt
- Man kann nicht viel machen.
- Ich hätte gern wieder den Spar zurück oder einen anderen Lebensmittel-laden
- Zu viele Autos, zu wenig Grün, keine Radwege
- Wirkt ausgestorben, leere Geschäfte/Gastronomien, könnte deutlich besser genutzt werden. Die Busstation könnte man auch verlegen da sowieso beim Gymnasium die nächste ist
- Wenig Grün Fläche
- Leere Geschäfte

- Dass es keinen Mci gibt
- leere Geschäftsräume, Architektur nicht besonders ansprechend
- Kaum mehr Geschäfte und wenige Lokale bzw Öffnungszeiten sehr sehr begrenzt.
- Weil es viele Kinder vom Gym sind
- Aussterben des Stadtkerns
- Ist eher verlassen
- Wegen den vielen Autos und Unfreundlichkeit
- Aktuell nix
- Viel Verkehr, keine Einkaufsmöglichkeiten.....
- Der viele Verkehr
- Wenn zu viele Schüler am Stadtplatz sind.
- Nichts
- Nichts
- Müll
- Aktuell nix
- Müll
- Das es kaum ein Geschäft gibt wo man am späten Nachmittag oder Abend essen kaufen kann. Und essen welches nicht sehr teuer ist und dass man sich schnell was holen kann. Das WC ist nicht besonders sauber und es wäre angenehm, wenn man ohne Problem auf WC gehen kann.
- der Müll, der überall liegt aber nicht im Mistkübel
- Es sind sehr viele Busse unterwegs
- Zu gewissen Zeiten ist die Pattsituation etwas schwierig
- Zu wenig Geschäfte
- Kein Spar mehr
- teilweise komische/laute Menschen
- Test
- Manche Leute
- Keine Geschäfte, keine Lokale
- nicht viele Geschäfte
- Imme mehr Lokale schließen
- Dass es kein sauberes WC gibt.



- Das viele Gebäude leer stehen.
- Wenn zu viele Menschen da sind.
- Nichts
- Das WLAN mit Passwort
- Der Schmutz
- Es sind zu viele Jugendliche dort die alle kiffen und eine auslachen und saufen und vieles mehr.
- Kein WC, Leute
- Alles
- Tschuschn
- Tschuschn
- Tschuschn
- Alles
- Tschuschn
- wirkt wie ausgestorben, die Geschäftslokale sind alle leer, kaum Einkaufsmöglichkeiten
- Unwohl eher nicht, aber es ist extrem langweilig am Stadtplatz. Man kann rein gar nichts mehr tun.
- Dass es ein Parkplatz ist, mehr nicht

194

10. Was würdest du dir für den Stadtplatz wünschen?

Wie müsste der Stadtplatz deiner Meinung nach ausschauen?

*Textantwort*

- Fußgängerzone mit lokalen für junge Leute (Cocktailbars, live Musik etc)
- Definitiv mehr Einkaufsmöglichkeiten
- Mehr Geschäfte
- Ein Lokal wie damals der Moser. Etwas für jede Altersgruppe
- Lebensmittelgeschäfte fehlen
- Mehr Bäume
- Mehr Cafés, Bistro, Einkaufsmöglichkeit wie zum Beispiel ein Nahversorger
- Mehr Geschäfte, mehr Gastronomie, leere Schaufenster schön gestalten
- Grüner, bunter
- Mehr grün, Radwege und Fußwege

- Gepflegteres Bild, ein Lebensmittelgeschäft
- Mehr Pflanzen
- Es sollte ein Jugendheim geben
- Mehr Grünflächen
- Radwegenetz, verkehrsberuhigend es Einbahnsystem, mehr Grün, besserer Branchenmix
- mehr Kaufmöglichkeiten
- Mehr Geschäfte.
- Mehr Geschäfte wie zum Beispiel ein H&M
- ein Lebensmittelhandel
- Wie oben angeführt eigentlich. Einfach mehr für die Jugend.
- Mehr Einkaufsmöglichkeiten
- Nix
- Mehr Farbe wäre mir lieber
- Mehr grün
- möglicherweise der österreichischen Kultur entsprechende Geschäfte oder Restaurants
- Mehr belebte Geschäfte
- Ein weiteres Kaffeehaus, mehr Gastronomie, mehr Einkaufsmöglichkeiten, Nahversorger, Parken ohne Parkuhr, mehr Sitzgelegenheiten mit Schatten
- Mehr Platz vor der Bushaltestelle vorm libro
- mehr grün und Aufenthaltsplätze für Jugendliche
- Mehr Bäume
- Mehr Gastronomie, bessere Sitzmöglichkeiten, ein Geschäft für Lebensmittel
- mehr Lokale
- Mehr Cafés
- Mehr grün
- Weniger Leute
- Mehr Pflanzen allgemein
- Mehr Einkaufsgeschäfte
- Mehr Grünfläche
- Lebensmittelladen

- nichts
- mehr Parkplätze
- mehr Gastronomie, Parkplätze nicht so im Mittelpunkt
- Eben mehr Grünfläche, renovierte Häuser, die Parkplätze nicht genau in die Mitte ich finde das stört
- Is eh alles da
- Mehr Geschäfte
- Mehr Grün und vielleicht auch paar Ampeln
- Lebensmittelgeschäfte
- Fällt mir ein
- Nichts
- Das ist mir egal.
- Jugendheim
- Weniger Ausländer
- Mehr Geschäfte
- Keine Polizei und gratis WLAN
- Keine Polizei, gut fürs Moped
- E-scooter
- Mc Donalds
- Mc Donald
- Mehr Bäume, keine Kurzparkzone
- Derzeit nicht, es passt alles so wie es ist.
- Dass es einen Mci gibt
- Ein Lebensmittelgeschäft
- mehr Geschäfte
- Mehr Geschäfte, Restaurants und Möglichkeiten fortzugehen, es gibt keine akzeptable Disco oder Club für junge Leute in Jaa
- Mehr bänke
- Moderner
- Auf jeden Fall einen Nahversorger. Vielleicht noch ein Restaurant/Bar. Es wäre toll wenn man auch am Abend wieder etwas machen könnte.
- Mehr Grün
- Geschäfte

- Bar, Restaurant und Geschäfte
- Einen Fußballkäfig
- Es müsste ein Fußballkäfig da sein
- Skaterpark, E-Scooter damit man nicht immer so lang von A nach B gehen muss.
- Es könnten vllt. mehr Bäume und Wiesen gäben.
- behördliche Sicherheit
- nicht
- mehr Parkplätze, mehr Aktivitäten, mehr Gastronomie
- Grünwiesen, Ort für Jugendliche
- Mehr Sitzplätze
- Mehr Aufenthaltsplätze für Jugendliche
- Sitzplätze unterstände
- Weiß ich nicht
- Viel grünes, Gut gesichert( Autos)
- mehr Sitzmöglichkeiten in Winter sowie Sommer
- mehr Geschäfte
- mehr größere Pflanzen wie Sträucher, mehr kostenfreie Sitzgelegenheiten - auch im Schatten, aber auch Gastronomie mit Sitzgelegenheit im Freien
- Beleben, Nahversorger, Parkbank beim ex spar
- Weniger Parkplätze, dafür mehr Grünflächen, nette Cafés mit Gastgärten
- Mehr Grün
- Mehr Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants
- mehr Sicherheit für Kinder, beispielsweise bei der Bushaltestelle
- Mc Donalds
- Mehr ordentliche, saubere Grünflächen. Mehr Geschäfte und Sportmöglichkeiten.
- Modern
- Und man sollte was kaufen oder mit seinen Freunden machen können.
- Ein neues Lebensmittelgeschäft
- Siehe oben
- Mehr & attraktivere Geschäfte insbesondere auf jüngere Menschen, mehr Speisenangebot, eventuell eine Begegnungszone da oft sehr schneller

- Verkehr durchfährt
- Einkaufsgeschäfte Bäume
  - Mehr Parkplätze
  - Ein Mci
  - grüner, mehr Sitzgelegenheiten, mehr ansprechende Geschäfte, Sanierungen, ...
  - Mehr Lokalitäten, unbedingt Lebensmittelgeschäft baldigst aktivieren
  - McDonald's
  - Bunter Geschäftsmix
  - Mehr Läden bzw ein Lebensmittelgeschäft und etwas beim alten Stoiber.
  - Mehr Freizeitaktionen
  - McDonald's
  - Mehr Geschäfte und neuere Geschäfte
  - Einen Lebensmittelhandel
  - Mehr Geschäfte, mehr Gastro
  - McDonalds
  - Ein Lebensmittelgeschäft
  - Nix
  - Einen Mediamarkt, Leberkaspepi oder Starbucks.
  - Lebensfreudiger
  - Mehr Einkaufsmöglichkeiten, mehr Freizeitaktionen
  - Lebensfreudiger
  - Ein Lebensmittelgeschäft. Mehr Attraktionen für Jugendliche und mehr Sitzplätze welche nicht so kalt sind im Winter.
  - Lebensmittelgeschäft, Jugendheim
  - Das man den Müll in die Mistkübel schmeißt und nicht einfach liegen lässt.
  - Das man den Müll in die Mülltonne wirft und nicht daneben
  - Statue von Roman Harasymovicz
  - Mehr Gastronomie
  - Geschäfte
  - Gewand Geschäfte
  - Newyorker oder H&M
  - mehr Grünflächen

- Test
- Spar oder so, H&M, Jugendheim
- Geschäfte und Lokale
- Wieder ein Spar, H&M, Jugendheim
- mehr Geschäfte
- mehr Geschäfte/interessantere Geschäfte für Jugendliche
- Mehr Lebensfreude & Gemütlichkeit
- Mehr Geschäfte
- sauberes kostenloses WC
- Mehr öffentliche Sitzmöglichkeiten
  
- Sitzplätze u. Wiesen
- WLAN ohne Passwort, ein Raum für Jugendliche
- Mehr Rastmöglichkeiten
- Einen Kostenlosen Trinkwasser Spender.
- Mehr Einkaufsmöglichkeiten, Bars, Bäume, etc
- Keine Ahnung
- Ein Geschäft (Spar)
- Ein Lebensmittelgeschäft (so wie Spar)
- Keine Ausländer
- Nix
- Alles
- Lebensmittelgeschäft
- mehr Geschäfte (auch Kleidung und Schuhe), mehr Lokale, die auch junge Leute ansprechen (nicht nur „Stammwirtshäuser“)
- Mehr Bäume, mehr grüne Flächen das es in Sommer nicht so heiß wird am stadtplatz und generell in Laa. Ein Supermarkt wäre auch nicht schlecht.
- Parkähnlich, ev. Spielplatz/Skatepark, Treffpunkt für alle, Cafés, Bistros....

11. Was ist dein Lieblingssort in Laa?

Textantwort

Parks (Summe)	51
Kino	19
Stadtplatz	16
Zuhause	15
Therme	14
Stoiber	13
Schubertpark	10
keinen	9
Trafik	7
Schillerpark	6
Motorikpark	6
Thaya(park)	5

3 oder weniger Nennungen: Thermenpark, Fußballplatz, Stadtpark, Kebap, Bahnhof, Thayapark, Alte Mühle, Auf der großen grün Insel mit den Bäumen, äußere Gebiete Laa's – Natur, BHAK/BHAS Laa an der Thaya, Burginnenhof, Burgplatz, Das Haus meiner Oma, der DM, der Kellerhügel und die Therme, meine Wohngegend, der Reitstall, der Spar, die Wasserkugel, Eislaufteich, Sportplatz, EKZ Thayapark mit Sportanlagen, Kellerhügel, Mörth Sports, Musikschule, Natur beim Lindenhof, Poly, Reckturm Spielplatz, Spielplatz bei der Volksschule